



JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ
Netzwerk für Forschung, Lehre und Praxis

Institut für Soziologie

**Abteilung für Politik und
Entwicklungsforschung**

Subsistenz in Oberösterreich

Ökonomisches Auslaufmodell oder wiederkehrende Wirtschaftsweise?

Eine empirische Untersuchung
in den Gemeinden
Eidenberg, Kirchheim i. I. und Maria Neustift

Durchgeführt von

Dr. Andreas Hunger

in Kooperation mit:

**Bachner Herbert, Berger Georg, Egger Felicitas, Egger Judith, Faderl Carmen,
Gaishofer Marion, Gattringer Fabiola, Göttlinger Cornelia, Gruber Verena,
Harrer Martin, Haslinger Julia, Hauer Kerstin, Hein Gregor Arnold,
Hohensinner Christian, Lackner Mira, Leitner Rosemarie, Mößlinger Michaela,
Mostbauer Carmen, Rudolf Jana, Saracevic Damir, Wetzlmaier Claudia,
Wöhrenschiimmel Monika, Zeilinger Nora**

Linz, im Februar 2011
V1.1

Wenn wir der Erde etwas wegnehmen,
müssen wir ihr auch etwas zurückgeben.
Wir und die Erde sollten gleichberechtigte Partner sein.
Was wir der Erde zurückgeben,
kann etwas so Einfaches – und zugleich Schwieriges –
wie Respekt sein.

(Begai 1986:S 9)

Vorwort

Subsistenz lehrt Demut. Wer am eigenen Leib erfahren hat, was es an Anstrengungen, Schmähungen und Konsequenz bedarf, um sich auf (relativ) subsistenzorientierte Weise ein paar Kilo Käse oder Fleisch zu erzeugen, erkennt, wie sehr sich die westlichen (und zunehmend auch die östlichen) Gesellschaften an den kollektiven Ressourcen gegenwärtiger und zukünftiger Menschen vergreifen. Vielen Menschen, allen voran den Technikern, Politikern, Managern (und hier ganz besonders jenen der Erdöl-, Kohle- und Atomindustrie) und den Wissenschaftlern täten diese Einsichten gut. Es braucht eben jene Demut, wie sie die Subsistenz zu vermitteln vermag, um dem fossilen Kurzzeitwohlstand nachhaltige Strategien entgegenstellen zu können. Hier wäre echtes „Hirnschmalz“ gefordert. Konzerne sind allerdings stolz, zigtausend Kilo Käse massenförmig zu produzieren oder täglich Hunderte Schlachttiere ehrfurchtslos hinzumetzeln. Politiker lassen sich von erdölbasierten Wachstumszahlen blenden und Wissenschaftler sowie Techniker denken ihre Erfindungen nicht in ihren Konsequenzen für die Natur fertig. Nachhaltig geplant wäre dies alles niemals möglich. Da können ein paar Feigenblattsolarpanelle an den Außenfassaden schwerlich ablenken. Wahre Zukunft beginnt mit Demut und Ehrfurcht. Nicht, dass nicht technische und rationale Lösungen für unsere Daseinsprobleme hilfreich sein können, aber eben jene Lösungen müssen von jener Demut beseelt sein, wie sie Subsistenz lehrt. Es sind Erfahrungen, wie sie keine virtuelle Landwirtschaft im Internet oder die artifizierete Scheinwelt der Börsen-Broker zu erschaffen vermögen.

Subsistenz allerdings zur spirituellen Lebenshaltung hochzustilisieren wäre fehl am Platz. Sie ist vielmehr – und damit wird ein Ergebnis dieser Studie schon vorweg genommen – im ganz praktischen Alltagsleben verwurzelt. Vielleicht ist Pierre Bourdieus These, wonach die Logik der Praxis nur so lange logisch sei, solange sie praktisch, bequem und nützlich ist, hier besonders treffend.

Damit wird hoffentlich klar, was diese Studie nicht will: Es geht nicht um eine romantische Verklärung vergangener Zeiten oder gar um den Versuch, in Urzeiten zurückzukehren. Die Forschung will vielmehr Sprachrohr für Lebensstrategien sein, die in unserer modernen Zeit einen wichtigen Beitrag zur gedeihlichen Weiterentwicklung unserer Gesellschaft zu leisten vermögen.

Das Vorwort ist traditionellerweise auch die Gelegenheit, den vielen Menschen, die für das Gelingen des Projektes beigetragen haben, zu danken. Mein Dank gilt Herrn Dr. Josef Stockinger, der in seiner damaligen Funktion als Landesrat mit seiner Unterstützung die finanziellen Voraussetzungen gelegt hat. Weiters hat die Freundlichkeit des Oberösterreichischen Gemeindebundes, ein Inserat auf der Homepage zu posten, die Kontakte zu interessierten Gemeinden ermöglicht. Hier darf ich allen voran den Bürgermeistern danken – namentlich Herrn Bernhard Kern (Gemeinde Kirchheim), Herrn Martin Haider (Gemeinde Maria Neustift) und Herrn Adolf Hinterhölzl (Gemeinde Eidenberg). Zusätzlich hat eine Vielzahl von Menschen aus diesen Gemeinden ihr Engagement in das Projekt eingebracht. Besonders nennen möchte ich Frau Gerda Strasser (Kulturmanagerin),

Altbürgermeister Hans Hartl, Herrn Alfons Maderthaler und Herrn Manfred Schütz. Unschätzbare Arbeit im Hintergrund haben jene Mitglieder des Gemeinderates und politischer Gruppierungen geleistet, die die Fragebögen bei der Bevölkerung persönlich abgeholt haben. Ihnen ist die gute Rücklaufquote zu verdanken.

Herzlich bedanken möchte ich mich aber auch bei den eigentlichen Expertinnen und Experten der Studie – der Bevölkerung der drei Gemeinden Eidenberg, Kirchheim im Innkreis und Maria Neustift. Sie haben mit ihrer Bereitschaft, ihre Meinung und ihre Aktivitäten im Bereich der Subsistenzproduktion in die Öffentlichkeit zu tragen, die Studie erst möglich gemacht.

Auch wenn das Projekt im Rahmen einer Lehrveranstaltung abgewickelt wurde und man meinen könnte, die Studierenden sind zu solchen Forschungen ohnehin verpflichtet, so will ich meinen Studentinnen und Studenten für ihr Engagement, für ihren Ideenreichtum und ihre Offenheit danken.

Hinsichtlich der Autoren- bzw. Autorinnenschaft bleibt mir noch folgender Hinweis zu geben:

Viele Texte entstanden als Gruppenarbeit. Hierzu wurden Teams gebildet:

Gruppe Rosa: Hauer, Mostbauer, Wöhrenschiemmel, Faderl, Gruber;

Gruppe Sichel: Gattringer, Rudolf, Zeilinger, Hein, Egger J.; Lackner;

Gruppe Troad: Wetzmaier, Mösslinger, Göttlinger, Haslinger, Egger F.; Gaishofer;

Gruppe Hammer: Harrer, Hohensinner, Bachner, Berger, Leitner, Saracevic;

Andreas Hunger
(LVA-Leiter)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
----------------	----------

TEIL A

1. Einleitung	12
----------------------	-----------

2. Zielsetzung und Forschungsfrage	12
---	-----------

3. Begriffsbestimmungen und theoretische Grundlagen	13
--	-----------

3.1. Gronemeyer: Bedürfnisse als Instrumente der Macht	13
---	-----------

3.1.1. Das Leben in Daseinsbedingungen	13
--	----

3.1.2. Das Leben mit Fähigkeiten	14
----------------------------------	----

3.1.3. Der Verlust der Daseinsmächtigkeit	14
---	----

3.2. Illich: Wider der Ersetzung des Guten durch messbare Werte	16
--	-----------

4. Entwicklung des Analyserasters	20
--	-----------

4.2. Operationalisierung des Analyserasters	22
--	-----------

4.2.1. Hindernisse für Subsistenz (Gruppe „Troad“)	22
--	----

4.2.2. Einstellungen (Gruppe „Troad“)	23
---------------------------------------	----

4.2.3. Gerechtigkeit von Produktion, Verteilung und Verbrauch (Gruppe „Troad“)	24
--	----

4.2.4. Infrastruktur der Gemeinde (Gruppe „Troad“)	26
--	----

4.2.5. Beziehung zur Natur (Gruppe „Troad“)	27
---	----

4.2.6. Demografisches (Gruppe „Hammer“)	28
---	----

4.2.7. Konsumtätigkeit (Gruppe „Hammer“)	29
--	----

4.2.8. Produkte (Gruppe „Hammer“)	30
-----------------------------------	----

4.2.9. Ressourcen (Gruppe „Hammer“)	32
-------------------------------------	----

4.2.10. Sozialkapital für die Gemeinde (Gruppe „Hammer“)	35
--	----

4.2.11. Subsistenztätigkeit (Gruppe „Hammer“)	36
---	----

4.2.12. Bedürfnisse (Gruppe „Rosa“)	37
-------------------------------------	----

4.2.13. Fähigkeiten (Gruppe „Rosa“)	37
-------------------------------------	----

4.2.14. Werkzeuge (Gruppe „Rosa“)	39
-----------------------------------	----

4.2.15. Erleben: Grad der Befriedigung, Erleben von Kompetenzen und Fähigkeiten (Gruppe „Rosa“)	40
---	----

4.2.16. Lebensbereiche (Gruppe „Rosa“)	40
--	----

4.2.17. Lebensstil (Gruppe „Sichel“)	41
--------------------------------------	----

4.2.18. Werte (Gruppe „Sichel“)	44
---------------------------------	----

4.2.19. Autonomie (Gruppe „Sichel“)	45
-------------------------------------	----

4.2.20. Motive zur Subsistenz (Gruppe „Sichel“)	46
---	----

4.2.21. Sinnstiftung (Gruppe „Sichel“)	48
--	----

Subsistenzproduktion in OÖ	5
-----------------------------------	----------

5. Forschungsdesign (Gruppe „Hammer“)	51
6. Durchführung des Forschungsvorhabens	53
7. Beschreibung der Grundgesamtheit	53
7.1. Gemeinde Eidenberg (Gruppe Rosa)	54
7.1.1. Lage:	54
7.1.2. Geschichte:	54
7.1.3. Kerndaten:	54
7.1.4. Alte Menschen	54
7.1.5. Jugendliche	55
7.1.6. Soziale Einrichtungen	55
7.1.7. Die Infrastruktur für Eidenberg	55
7.1.8. Dienstleistungsbetriebe:	57
7.1.9. Landwirtschaft:	58
7.1.10. Politik	58
7.2. Gemeinde Kirchheim (Gruppe Sichel)	60
7.2.1. Lage der Gemeinde Kirchheim im Innkreis	60
7.2.2. Geschichte der Gemeinde Kirchheim im Innkreis	60
7.2.3. Kenndaten	60
7.2.4. Politik und Verwaltung	61
7.2.6. Ökonomie	66
7.3. Gemeinde Maria Neustift (Gruppe Troad)	67
7.3.1 Lage	67
7.3.2 Geschichte	67
7.3.3 Kenndaten	68
7.3.4 Politik	68
7.3.5 Infrastruktur	68
7.3.6 Ökonomie	72

TEIL B

1. Die soziodemografischen Merkmale	78
1.1. Die demografischen Merkmale der befragten Haushalte	78
1.1.1. Wohnform (Julia Haslinger)	78
1.1.2. Erwerbsart der Haushaltsmitglieder (Claudia Wetzlmaier)	79
1.1.3. Altersstruktur der Haushaltsmitglieder (Claudia Wetzlmaier)	81
1.1.4. Die ökonomische Situation der Haushalte (Michaela Mößlinger)	83

1.2. Die Demografie der Auskunftspersonen	84
1.2.1. Geschlecht	84
1.2.2. Alter (Julia Haslinger)	84
1.2.3. Höchste abgeschlossene Ausbildung (Julia Haslinger)	84
1.2.4. Dauer des Wohnsitzes in der Gemeinde (Marion Gaishofer)	85
2. Energieversorgung und Verkehrsverhalten	87
2.1. Energiebewusstsein (Christian Hohensinner)	87
2.2. Heizsysteme und Energiegewinnung	89
2.2.1. Die verwendeten Brennstoffe in den Haushalten (Christian Hohensinner)	89
2.2.2. Alternative Energiegewinnungsanlagen (Herbert Bachner)	91
2.3. Bedeutung der verschiedenen Fortbewegungsmitteln (Herbert Bachner)	92
3. Gemeindeleben und bürgerschaftliches Engagement	94
3.1. Ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen (Nora Zeilinger)	94
3.2. Das Miteinander in der Gemeinde (Jana Rudolf)	98
4. Konsumverhalten	100
4.1. Nutzung der verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten (Michaela Mößlinger)	100
4.2. Konsumverhalten (Carmen Mostbauer)	103
5. Selbstversorgung und Subsistenz	105
5.1. Bereiche und Umfang der Subsistenzproduktion	105
5.1.1. Materielle Voraussetzungen zur Subsistenzproduktion	105
5.1.2. Selbstversorgung mit Lebensmitteln (Fabiola Gattringer)	111
5.1.3. Selbstversorgung im Non-Food-Bereich (Fabiola Gattringer)	114
5.1.4. Wasserversorgung, Abwasser- und Müllentsorgung	117
5.1.5. Reparaturen im Haushalt (Carmen Faderl)	122
5.1.6. Selbstgemachte und gekaufte Produkte für Feste (Monika Wöhrensimmel)	122
5.1.7. Freizeitverhalten (Carmen Mostbauer)	123
5.1.8. Kinderbetreuung (Mira Lackner)	124
5.1.9. Altenpflege (V31) (Judith Egger)	127
5.1.10. Alternative Heilverfahren (Carmen Mostbauer)	129

5.2. Die Bedeutung von Subsistenz auf Haushalts-, Gemeinde- und Landesebene	129
5.2.1. Gesamtanteile von Kauf, Tausch und Subsistenzproduktion (Mira Lackner)	129
5.2.2. Meinung über die zukünftige Subsistenzbereitschaft (Gregor Hein)	132
5.2.3. Die eingeschätzte gesellschaftliche Bedeutung von Subsistenz (Judith Egger)	133
5.3. Motive und Hindernisgründe für ausgewählte Subsistenzbereiche	135
5.3.1. Allgemeine Hindernisgründe für Subsistenz (Gregor Hein)	135
5.3.2. Die Motivation für das Betreiben eines Hausgartens (Cornelia Göttlinger)	137
5.4. Imagevergleich von selbstgemachten und gekauften Produkten (Damir Saračević)	141
5.5. Die Werte- und Lebenswelt der Befragten und deren Wechselwirkung mit Subsistenz	144
5.5.1. Die wichtigsten Lebensinhalte der Befragten	144
5.5.2. Die Beziehung zur Natur (Monika Wöhrenschiemmel)	146
5.5.3. Spiritualität (Monika Wöhrenschiemmel)	147
5.5.4. Technik-, Obrigkeits- und Krisenläubigkeit (Felicitas Egger)	148
5.5.5. Lebensfreude und Lebenssinn (Cornelia Göttlinger)	152
5.5.6. Glück und Gesundheit	154
6. Datenverdichtung und Indexbildung	156
6.1. Indexbildung zum Konsumverhalten (Gruppe Rosa)	160
6.2. Indexbildung zu Einkaufsmöglichkeiten (J. Egger, G. Hein, M. Lackner)	161
6.3. Indexbildung zu „Naturverbundenheit und Spiritualität“ (Gattringer, Rudolf, Zeilinger)	163
6.4. Indexbildung Motivationsgründen für das Betreiben eines Hausgartens (Gr. Hammer)	164
6.5. Indexbildung zu den Variablen der Lebenseinstellung (Gruppe Troad)	166
6.6. Index Reparaturkompetenz	168
7. Modellbildungen und T-Tests	169
7.1. Einflussgrößen auf den angestrebten Selbstversorgungsgrad	169
7.2. Einflussgrößen auf die Selbstversorgung mit Lebensmitteln	170
7.3. Einflussgrößen auf die „Bewertung von Marmeladen“	172
7.4. Einflussgrößen auf Expertengläubigkeit	173
7.5. Einflussgrößen auf das Energiebewusstsein	174
7.6. Subsistenz – Tradition versus Selbstverwirklichung	176
7.7. Einflussgrößen auf das wahrgenommene „Familienglück“	177
7.8. Marmeladenproduktion, Vertrauen in Fertigprodukte, Fairtrade-produkte	179
7.9. Sinn und Gesundheit	183
7.10. Einflussgrößen auf die Gemeindeverbundenheit	183
7.11. Einflussgrößen auf die Regionalität des Einkaufs	184

8. Theoretische Reflexion der Ergebnisse _____ **186**

9. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen _____ **188**

TEIL C

1. Detailergebnisse zu den Faktorenanalysen _____ **202**

2. Detailergebnisse zu T-Tests _____ **205**

3. Begriffsglossar zur Subsistenz (Arbeitsentwurf) _____ **213**

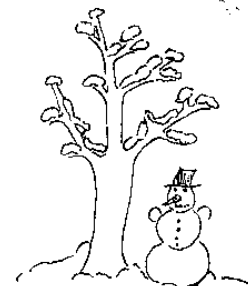
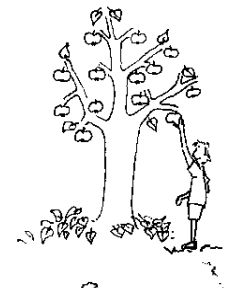
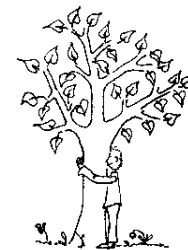
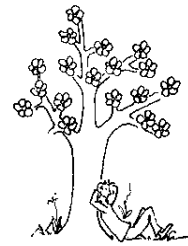
4. Fragebogen

Wozu brauchen wir die Zeit?
Damals, in den alten Tagen,
brauchten wir sie nie.
Wir richteten uns nach Aufgang
und Untergang der Sonne.
Wir mußten uns niemals beeilen.
Wir brauchten nie auf die Uhr zu blicken.
Wir mußten nicht zu einer bestimmten Zeit
bei der Arbeit sein.
Wir taten, was getan werden mußte,
wenn uns danach war.
Aber wir achteten darauf, es zu tun,
bevor der Tag zu Ende ging.
Wir hatten mehr Zeit,
denn der Tag war noch ganz.

(Eagle 1986: S 76)

A

Theorieteil



1. Einleitung

Es ist bezeichnend, dass Subsistenzgesellschaften ihre Energien und Stoffe im Kreise führen, während in den sogenannten entwickelten Ökonomien der unübersehbare Trend besteht, eben jene Kreisläufe aufzubrechen – mit all den uns bekannten Folgen wie Klimawandel, Abfallproblem, Energiekrise usw. Mühsam versucht die westliche Welt Ansätze zu finden, welche aus dieser Misere führen. Ein Blick zurück in unsere eigene Geschichte und ein Blick zu den von uns oft als „primitiv“ bezeichneten Kulturen würde genügen, altbewährte Lösungen zu finden, die auf Kreislaufwirtschaft und eigene Kompetenzen setzt – die Subsistenzproduktion. Subsistent lebt, wer auf Basis eigener Fähigkeiten und auf Grundlagen der natürlichen Gegebenheiten sein Überleben sichern kann. Ganze Gemeinschaften können sich auf diese Prinzipien stützen.

Für Industrienationen stellt sich die Frage, ob die vorhandenen „Subsistenzaktivitäten“ letztlich Reste einer längst vergangenen Zeit sind, oder ob sich zunehmend wieder Menschen für diesen Zugang begeistern können. Es geht nicht darum, das Rad der Zeit zurückzudrehen, sondern es gäbe zu ergründen, ob in dieser Lebensweise nicht wertvolle Lösungsansätze für unsere derzeitigen Herausforderungen liegen könnten.

2. Zielsetzung und Forschungsfrage

Im Zentrum der Untersuchung stehen Subsistenzstrategien, welche mit dem Lebensstil industrialisierter Gesellschaften vereinbar sind.

- ? Welche Bedeutung haben Subsistenzstrategien in der ausgewählten Gemeinde hinsichtlich
 - o Erfüllung von Bedürfnissen,
 - o Erleben von Kompetenz und
 - o Sinnstiftung im Vergleich zur Marktteilnahme?
- ? Welche Motive führen zum Entschluss, Subsistenzstrategien in den eigenen Lebensstil zu integrieren?
- ? Welche Einstellungen haben Menschen (subsistent lebende und nicht-subsistent lebende) in Bezug auf Subsistenz.
- ? Welche Hindernisse und Erschwernisgründe gibt es für Subsistenzstrategien?
- ? Welche Vor- und Nachteile ergeben sich bei Subsistenzstrategien (im Vergleich zu Marktstrategien) in Bezug auf kritische Probleme der Menschheit (z.B. CO₂-Reduktion, Energiekrise, Arbeitslosigkeit,...)

3. Begriffsbestimmungen und theoretische Grundlagen

Für diese Arbeit wurde in einem ersten Schritt ein Glossar zu den wichtigsten Begriffen rund um Subsistenz erarbeitet. Dieser findet sich im Anhang. Als zentrale theoretische Impulse werden Überlegungen von Marianne Gronemeyer und Ivan Illich herangezogen.

3.1. Gronemeyer: *Bedürfnisse als Instrumente der Macht*

Gronmeyers Buch „Die Macht der Bedürfnisse“ kann in mehrfacher Hinsicht interpretiert werden. Es zeichnet einerseits einen ethnologisch-historischen Ablauf nach. Der ursprünglich fast paradiesische Urzustand wird dabei als Kulturleistung festgemacht und die als biologisch determinierten Grundbedürfnisse werden als soziale Konstruktionen und damit historische Konzepte aufgedeckt. Andererseits ist es auch eine machttheoretische Arbeit, die den Verlust unserer Daseinsmächtigkeit auf Machtmechanismen im Dienste der Knappheit zurückführt. Gronemeyer schafft es, zu irritieren und bringt vorgefasste Paradigmen zum Einsturz. Unsere Überflussesgesellschaft verbirgt unsere existenziellen Nöte, Knappheit und Unfreiheit, hinter der Weckung von Bedürfnissen erkennt sie Versklavung.

Für die Fragestellung der gegenständlichen Studie ist insbesondere die Art der Herstellung der für den Lebensvollzug notwendigen Mittel interessant. Hier lässt sich unterscheiden, ob diese Herstellung im Einflussbereich einer Machtinstanz erfolgt oder nicht. Machtinstanzen haben die Neigung, die Daseinsmächtigkeit von Menschen einzuschränken oder gar zu vernichten.

Es ergeben sich 3 Grundbedingungen, die für die Erhaltung der Daseinsmächtigkeit notwendig sind:

- a) der freie Zugang zu dem, was die Natur gewährt
- b) das freie Tätigsein und der freie Gebrauch der eigenen Fähigkeiten
- c) die Abstimmung der Ziele des Handelns mit den Lebensumständen und eigenen Fähigkeiten in einer selbstbestimmten Weise (ds. S 44).

Gronemeyer sieht im Grunde nur zwei Möglichkeiten, diese Grundbedingungen zu verwirklichen: durch ein Leben in Daseinsbedingungen oder durch ein Leben mit Fähigkeiten. Ersteres ist in der Moderne gänzlich vernichtet worden. Diese Lebensweise lässt sich heute lediglich rekonstruieren.

3.1.1. Das Leben in Daseinsbedingungen

Der Mensch hat durch den Verlust von Instinkten sein naturgegebenes Eingebundensein in die Welt verloren. Leben in Daseinsbedingungen basiert allerdings auf einem umfassenden Vertrauen in das Wohlwollen der Natur. Der ursprünglich biologisch vorgegebene Zustand des Eingebundenseins wird über eine gesellschaftliche Nachbildung kompensiert. Die Wahrnehmung von Natur als Heimat bzw. das Vertrauen in die Natur ist damit eine große

Kulturleistung. Sicherheit erwächst folglich aus dem sozial erzeugten Vertrauen in die Freigiebigkeit der Natur.

Gronemeyer rekonstruiert das Leben in Daseinsbedingungen für vier Bereiche (ds. S 109):

- a) Leben in der Natur: Alles was man zum Leben braucht, findet man vor (bzw. alles was die Natur nicht anbietet, braucht man folglich nicht). Der Zugang zu den Geschenken der Natur ist unmittelbar und durch keine „Machtspiele“ eingeschränkt (ds. S 110ff).
- b) Leben in Tätigkeit: Jegliche Tätigkeit ist Lebensvollzug und reine Entnahme-Tätigkeit. Mit dem Tätigwerden schwingt man sich in die Naturkreisläufe ein. Allenfalls unterschiedliche Zuständigkeiten aufgrund des Geschlechts beruhen auf Gegenseitigkeit bzw. Komplementarität und nicht auf Abhängigkeit (ds. S 116ff).
- c) Leben in Gemeinschaft: Teilen erfolgt freizügig und unter der Vorstellung des Überflusses. Es gilt das Paradigma des gemeinschaftlichen Wohlstands. Wer der Gemeinschaft Schaden zufügt, verliert Autorität (ds. S 122ff).
- d) Leben in der Zeit: Der Tod wird als Daseinsgrund bzw. als die andere Seite des Lebens und nicht als Widersacher verstanden. Das Leben erfolgt im Augenblick, im Hier und Jetzt (ds. S 142ff).

3.1.2. Das Leben mit Fähigkeiten

Die zweite Möglichkeit, den Verlust der Instinktebene ohne die Einwirkung einer Machtinstanz zu kompensieren, liegt im Leben mit Fähigkeiten. Die Sicherheit erwächst hier aus der Erfahrung, dass die eigenen Fähigkeiten ausreichen, um die lebensnotwendigen Mittel zu erschaffen. Die Fähigkeiten sind dabei mit der persönlichen Lebensgeschichte des jeweiligen Menschen verwoben und können nicht unabhängig von ihm existieren. Aus philosophischer Sicht haben sie keine Substanz. Fähigkeiten sind von Qualifikationen, wie sie in modernen Gesellschaften immer wichtiger werden, zu unterscheiden. Qualifizierte Menschen können unfähig sein (ds. S 163ff).

Will man mit den eigenen Fähigkeiten etwas bewirken, so braucht man ein Gegenüber, das die Fähigkeit hat, etwas zu erleiden. Echtes Tätigsein ermöglicht eine Beziehung zwischen Gestalter und Gestaltetem. Menschen wirken also auf die natürliche und menschliche Umwelt ein, um den Dingen durch den Gebrauch der Fähigkeiten und mit Hilfe von Tätigkeit Brauchbarkeit zu verleihen. Fähigkeiten stehen damit mit drei Erscheinungsformen in Beziehung: Bewirken, Erleiden, Unterlassen (ds. S 166).

3.1.3. Der Verlust der Daseinsmächtigkeit

Gronemeyer unterscheidet drei Typen von Macht, die uns aus der Daseinsmächtigkeit vertreiben (ds. S 23ff):

Machttyp	Art der Machtausübung	Wirkung
Besitzmacht	Inbesitznahme von Lebensgrundlagen (z.B. Boden, Wasser, Rohstoffe)	Versorgung mit Gütern als Entschädigung und damit Machterhalt
Diagnostische Macht	Definition von Normalität als Monopol von Experten	Entmündigter Mensch braucht Ärzte zum Heilen, Medien zum Informieren, Wissenschaft für vernünftige Sichtweisen, Rechtsbeistände für Konflikte, Sozialarbeiter fürs Zusammenleben,...
Macht der Risikoverteilung	Selbsterzeugte Risiken und Katastrophen wirken zeitverzögert und können damit von Mächtigen abgeschoben und umverteilt werden (z.B. an Dritte Welt, an Arme, an Nachkommen)	Verschleiern von Risiken; Schaffung von Pseudosicherheit,...

Tabelle 3.1.3.: Machttypen

Knappheit wird durch die Mächtigen erzeugt, aber als naturgemäß und naturgegeben dargestellt (Machtausübung wird verschleiert). Als Lösung wird eine schwindelerregende Produktionssteigerung propagiert (ds. S 37ff). Besitzmacht vorenthält die Produkte. Die Ausgegrenzten müssen sich, um das Knappe zu erhalten, den neuen Bedingungen unterwerfen. Die diagnostische Macht stellt Selbstgenügsamkeit und Bedürfnislosigkeit unter Zensur und versperrt Auswege. „Nur in dem Maße, wie Menschen in verschiedenen Lebensbereichen um diese Fähigkeit der Selbsterhaltung gebracht sind, können sie wirklich machtunterworfen werden und erleiden Knappheit...“ (ds. S 42). In der Gegenwartsgesellschaft wird diese Unterwerfung mit dem Paradigma von „Systemerfordernissen“ vervollkommnet. Der Mensch mit seinen Ansprüchen tritt in den Hintergrund. Entscheidungen werden auf die Ziele und „Bedürfnisse“ von Systemen ausgerichtet (ds. S 192). Nicht mehr die Gesundheit des Einzelmenschen oder die finanzielle Sicherheit des alten Menschen ist wichtig, sondern die Stabilität des Gesundheits- oder Pensionssystems.

3.2. Illich: Wider der Ersetzung des Guten durch messbare Werte

„Das Geld entwertet, was es nicht quantitativ bewerten kann“ (Illich 1978: S19).

Auch wenn seine bekannten Schriften eher aus der Position des Historikers geschrieben wurden, so erschließt sich dann ein ganz besonderer Zugang zu seinem Werk, wenn man auch den Theologen in ihm sieht. Insbesondere das Gleichnis des Samariters (Lukas-Evangelium) ist gut geeignet, wesentliche Aspekte seiner Thesen sichtbar zu machen (Illich, 2006: S 51ff).

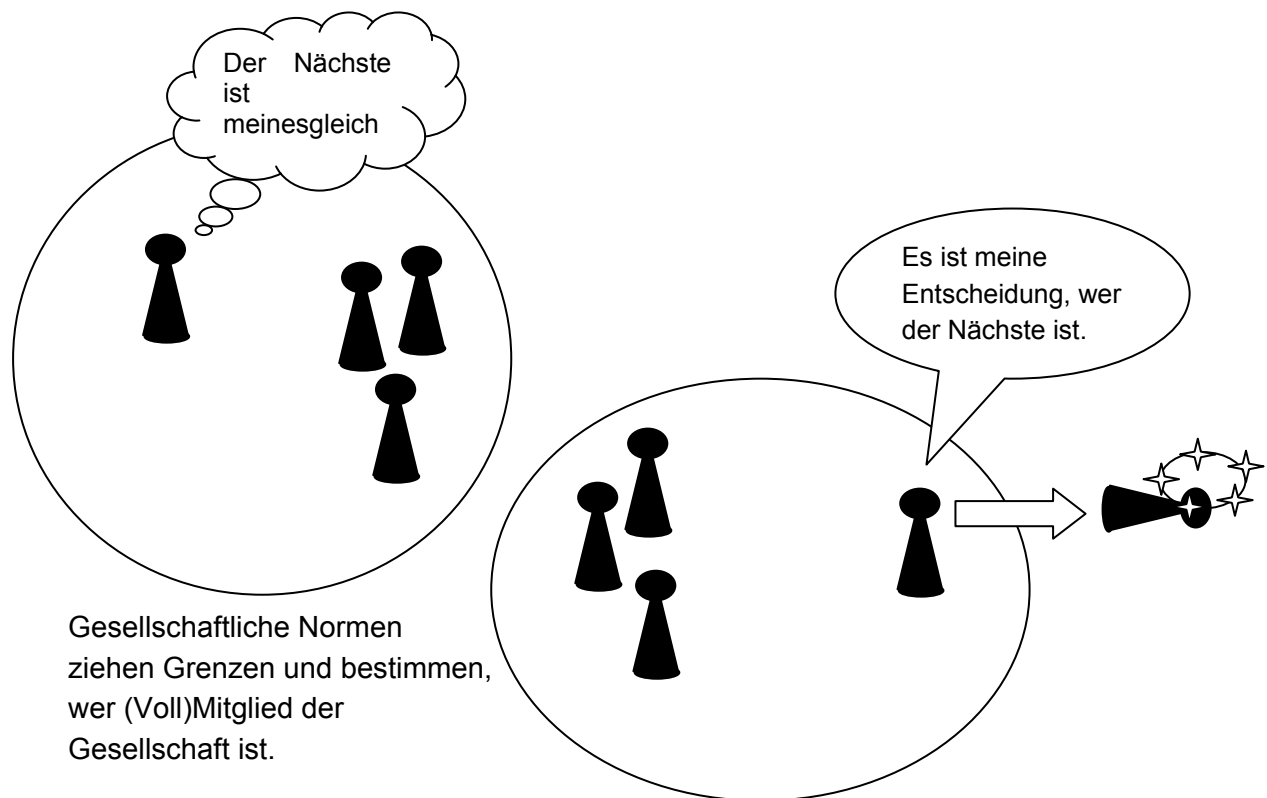


Abb. 1: Ausgrenzung und Überwindung von Grenzen

Illich stellt das Gleichnis in seinen historischen Kontext. Nicht wie heute in der Regel dargestellt, kommt in ihm die Verpflichtung zum Helfen („Helfen als Regel“) zum Ausdruck, sondern vielmehr die Emanzipation von der Gesellschaft. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die am von Straßenräuber überfallenen Kaufmann vorübergingen, befolgten die damals gesellschaftlich üblichen Normen. Man hatte sich nur den Leuten der eigenen Sozietät zuzuwenden. Jesus durchbricht in seinem Gleichnis die damals übliche Sichtweise. Die Wahl des Nächsten wird zur freien Entscheidung des Einzelnen. Erst die Einladung zu dieser freien Wahl ermöglicht erst ein Leben in Freiheit (in selbstgewählten Grenzen). Da die Definition des Nächsten nun in der Intuition und dem Mitgefühl des Einzelnen gründet, kommt dies gewissermaßen einem Verrat der eigenen Gemeinschaft gleich. Das eigene Wollen bestimmt nun das Handeln und nicht die gesellschaftliche Regel.

Christliche Gesellschaften haben im Laufe der Geschichte den „Drang zu Helfen“ institutionalisiert. Institutionen der Fürsorge wurden geschaffen, um die „bessere Hilfe“ anbieten zu können. Die Institutionalisierung der Hilfe des Samariters gilt somit als Prototyp der bedürfnisorientierten Dienstleistung - Fürsorge wird zur Massenware. Die Transformation von Werten in technische Aufgaben macht das Mittel selber zum Ziel. Helfen bzw. „die beste Hilfe“ wird zum Vorsatz des Handelns. Damit wird das menschliche Maß zerstört und die persönlichen Fähigkeiten werden entwertet bzw. mit anderen Worten: Der Experte hilft besser als der Laie. Die ursprünglich geschenkte Freiheit und damit das gute Leben in Freiheit unter selbstgewählten Grenzen geht verloren. So zerstört etwa das Streben nach der besseren Gesundheitsversorgung oder den besseren Wohnverhältnissen das gute Leben. „Man fixiert sich an unerreichbare abstrakte Ziele, und dann hält man die Mittel für Zwecke“ (Illich 1975: S 82). Auch die derzeitige ökologische Krise sieht er in diesem Spannungsfeld. „Die einzige Lösung der ökologischen Krise besteht darin, dass die Menschen begreifen, dass sie glücklicher wären, wenn sie miteinander arbeiten und verzichten und für einander sorgen könnten“ (ebd. 1975: S 92). Das ökologische Gleichgewicht ist davon abhängig, die „Materialisierung der Werte“ bzw. die Verwandlung der Werte in „technische Aufgaben“ (94) zu begrenzen. Der Mensch muss erkennen, „dass einzig die Person Ziele besitzt und dass nur sie an ihrer Verwirklichung arbeiten kann“ (ebd. S 94).

Diese Gedankengänge lassen sich nun auch mit der Handhabung von Werkzeugen in Verbindung bringen. Illich denkt Werkzeuge in einem sehr weiten Bedeutungsfeld: jedes Instrument und jedes Mittel für einen Zweck, z.B. Besen, Kugelschreiber, Auto, aber auch Fabriken, Elektrizitätswerke, Schule, Kommunikationsmittel oder Ehegesetz. „Jedesmal wenn ich als Mensch handle, mache ich von Werkzeugen Gebrauch“ (Illich 1975: S 51). Allerdings lassen sich machttheoretisch zwei fundamentale Arten von Werkzeugen unterscheiden, je nachdem ob der Mensch das Werkzeug oder das Werkzeug den Menschen beherrscht (siehe Abb. 2).

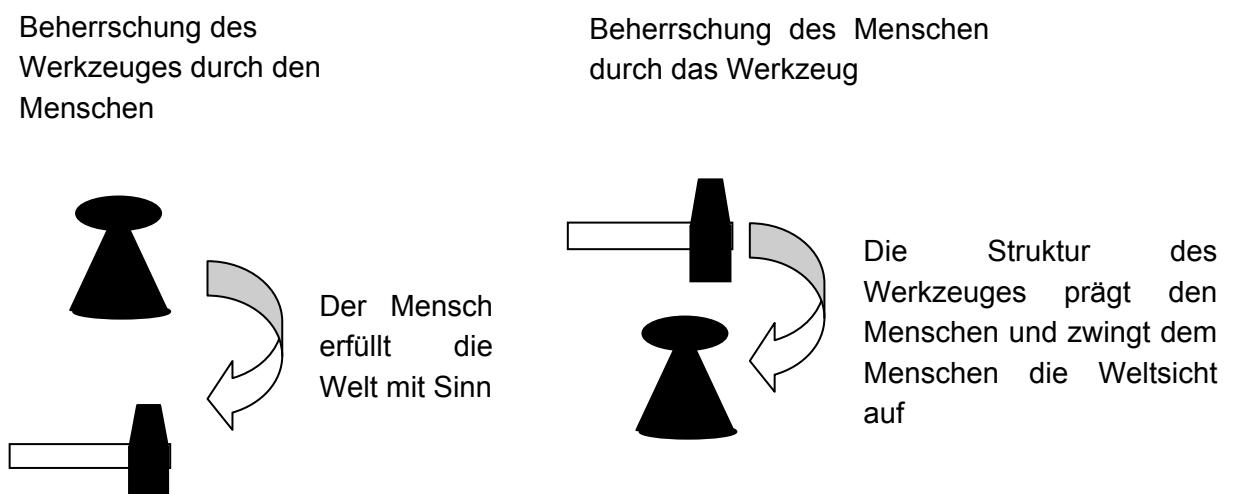


Abb. 2: Mensch und Werkzeug

Diese Unterscheidung ergänzt er durch den Begriff der „konvivialen Werkzeuge“, jene genialen Erfindungen, die die Fähigkeiten des Menschen erhöhen und stärken, ohne den Menschen selbst zu versklaven:

- handhabbares Werkzeug: passt das menschliche Vermögen an eine bestimmte Aufgabe an; sowohl die für die Nutzung benötigte Energie als auch die Funktionsweise ist unter Kontrolle des Menschen;
- manipulierbares Werkzeug: wird zumindest teilweise durch Fremdenergie betrieben; die menschliche Energie wird vervielfacht. Ab einer bestimmten Grenze wird der Mensch zum reinen Verwalter und vom Sinn des Werkzeuges überwältigt.
- Konviviales Werkzeug: kann von jedem ohne Schwierigkeit „so oft oder so selten er will, und zwar zu Zwecken, die er selbst bestimmt“ (Illich 1975: S 53) verwendet werden. Das Werkzeug ist reiner Übersetzer der Intentionalität, es vermittelt zwischen der Welt und dem menschlichen Wollen. Bei Verwendung wird die Freiheit des Menschen nicht reduziert. Seine Verwendung ist nicht durch Diplome oder spezifische Rechte bestimmt. „Was das Werkzeug konvivial prägt, ist seine Brauchbarkeit im Rahmen persönlicher Zielsetzung“ (ebd. S 55).

Eine sehr extreme Bedrängnis des Menschen durch Werkzeuge erkennt Illich im „radikalen Monopol“. „Ein radikales Monopol ist immer dann gegeben, wenn das programmierte Werkzeug das Können des Individuums verdrängt“ (ebd. S 97). Dabei wird jeder Rückgriff auf Subsistenz bzw. nicht-industrielle Tätigkeit ausgeschlossen. Ein radikales Monopol wird nicht dadurch bestimmt, welche Automarken die Leute fahren, sondern dass das Autofahren das Zu-Fuß-Gehen entwertet und einengt. Der Mensch wird gezwungen, Transportmittel in Anspruch zu nehmen, anstelle seine Beine zu verwenden (ebd. S 96).

„Den Menschen ist die Fähigkeit angeboren, zu heilen, zu trösten, sich fortzubewegen, Wissen zu erwerben, ihre Häuser zu bauen und ihre Toten zu bestatten. Jeder dieser Fähigkeiten steht ein Bedürfnis gegenüber. Die Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse sind nicht knapp, solange die Menschen von dem anhängig bleiben, was sie, bei marginalem Rückgriff auf Fachleute, selber machen und für sich selber machen können. Solche Aktivitäten haben einen Gebrauchswert, sie sind nicht vom Tauschwert befallen. Ihre *Ausübung* wird nicht notwendigerweise zur beruflichen Anstellung. Diese elementaren Befriedigungen werden knapp, wenn die soziale Umwelt in der Weise verändert wird, dass die elementaren Bedürfnisse nicht mehr außerhalb des Kommerzes befriedigt werden können. Und ein radikales Monopol etabliert sich, wenn die Menschen ihre angeborene Fähigkeit, das, was sie brauchen, für sich selbst und die anderen zu machen, im Austausch gegen irgendetwas »Besseres« verlieren, das nur ein beherrschendes Werkzeug für sie produzieren kann. Das radikale Monopol spiegelt die Industrialisierung der Werte wieder.“ (Illich 1975: S 99f). Wird das Vorhandensein eines radikalen Monopols erkannt, sind die eigenen angeborenen Fähigkeiten und die Fantasie schon verkümmert. Niemand wird aus dem selbstgemachten Gefängnis entfliehen wollen, solange er nicht die „Zweckmäßigkeit der Konvivialität“ von der „Dürftigkeit (...) der (...) industriellen Versorgung“ unterscheiden kann

(ebd. S 102f). Auf politischer Ebene ist der Schutz vor dem radikalen Monopol möglich, indem „dem Wachstum der Belieferung ein Ende“ gesetzt wird. Damit kann die Eigenbetätigung gestärkt werden (ebd. S 105).

Für die gegenständliche Arbeit sind nun Illichs Überlegungen zur Subsistenz von zentraler Bedeutung. Er gibt folgende Definition: „Der Begriff »Subsistenzwirtschaft« bezeichnet für gewöhnlich das Überleben von Gruppen in marginaler Abhängigkeit vom Markt, wobei die Menschen die Dinge ihres täglichen Bedarfs mit Hilfe traditioneller Werkzeuge und im Rahmen einer überlieferten, meist kaum in Frage gestellten sozialen Organisation herstellen“ (Illich 1978: S 70). Als Zukunftsprojekt definiert Illich die „Moderne Subsistenz“ als nachindustrielle Volkswirtschaft. Dabei wäre die Abhängigkeit vom Markt durch eine politisch durchgesetzte soziale Infrastruktur reduziert und geschützt. Es ginge darum, Gebrauchswerte herzustellen, die sich der Expertenzunft und den Bedürfnismachern verbietet. Die Werkzeuge müssten unter der Kontrolle und Autonomie der jeweiligen Individuen bleiben („konviviale Werkzeuge“) (ebd.).

Subsistenzstrategien werden nun entwertet, indem sie als Gegensatz zum Markt gesehen werden. Sie wird in eine Dualität von Armut und Reichtum, von „modernisierter Bedürftigkeit der Reichen“ und der „Tätigkeitslosigkeit der Armen“ eingeordnet (Illich 1975: S 115).

So werden etwa selbstgebaute Häuser zur Wellblechbaracke degradiert. Den Armen wird der Bau ihres Hauses verwehrt, indem durch Gesetze ein Architektenplan eingefordert wird (ebd. S 116). In früheren Zeiten war der Anteil an zugekauften Lebensmitteln ein Maßstab für gute Zeiten. Je weniger eine Familie vom Markt beziehen musste, desto erfolgreicher bewertete man die Jahre. Selbst angebaute oder über ein Netz von Geschenkbeziehungen erworbene Waren deckten den Hauptanteil der Lebensmittelversorgung (Illich 1978: S 22).

Die Industrialisierung führt zu einer nicht rückgängig zu machenden Verarmung an Fähigkeiten, Traditionen und Stilformen. Nützliche, aber nicht marktfähige Werte werden zu Gunsten standardisierter Güter und Dienstleistungen ausgehöhlt (Illich 1978: S 20).

In einer übereffizienten Gesellschaft sind die Privilegien hierarchisch festgeschrieben. Verschleiß und künstliche Knappheit dabei die wesentlichen Stützen. Der künstliche Verschleiß entwertet alte, aber noch brauchbare Modelle. Es wird die Illusion geschaffen, das Neue sei stets besser als das Alte. Individuen aber auch ganze Länder können nach dem Alter ihrer Konsumgüter klassifiziert werden. „Der Verschleißgrad ihres Konsums zeigt genau an, wo sie sich auf der sozialen Stufenleiter befinden“ (Illich 1975: S 136). Armut wird zu etwas Relativem. „Jedes neue Modell produziert eine neue Armut“ (ebd. S 137). Der Verbraucher misst den Abstand zwischen dem, was er hat, und dem was er haben könnte. Es geht nicht mehr um ein gutes Leben, sondern um den „Wettlauf zum besseren Leben“ (ebd. S 137).

Illich sieht in letzter Konsequenz fünf Gefahren, die durch die industrielle Entwicklung heraufbeschworen werden (1975: S 88ff):

1. „Das übersteigerte Wachstum bedroht das Recht des Menschen auf Verwurzelung in der *Umwelt*, mit der zusammen er entstanden ist.“
2. „Die Industrialisierung bedroht das Recht des Menschen auf *Autonomie* des Handelns.“

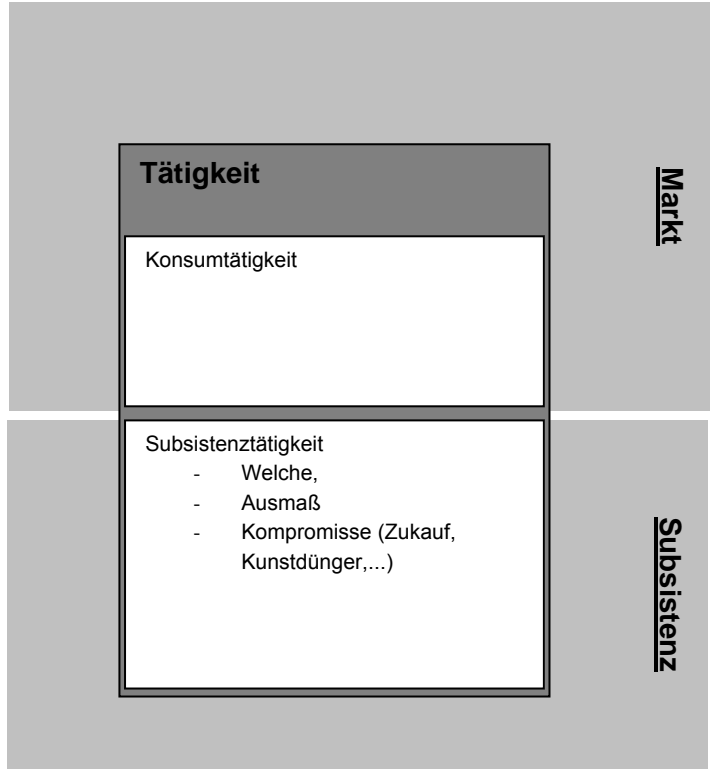
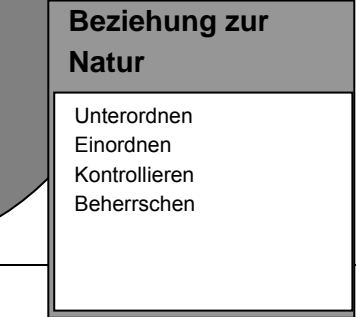
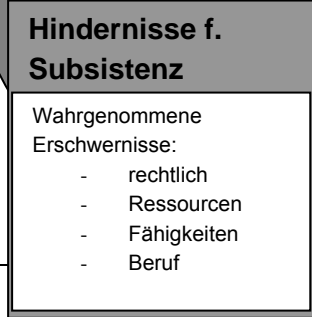
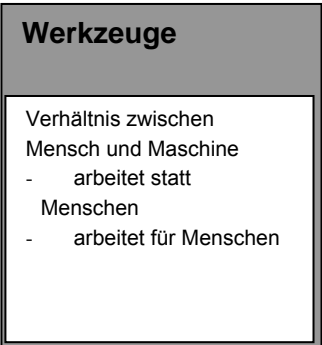
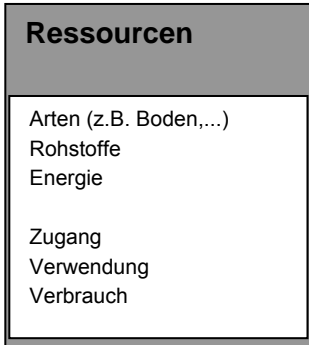
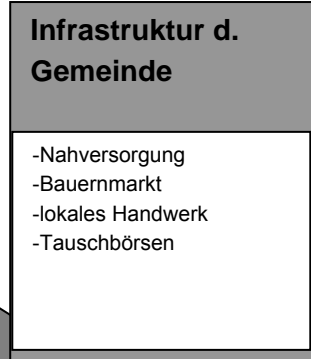
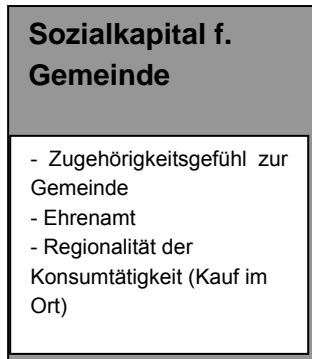
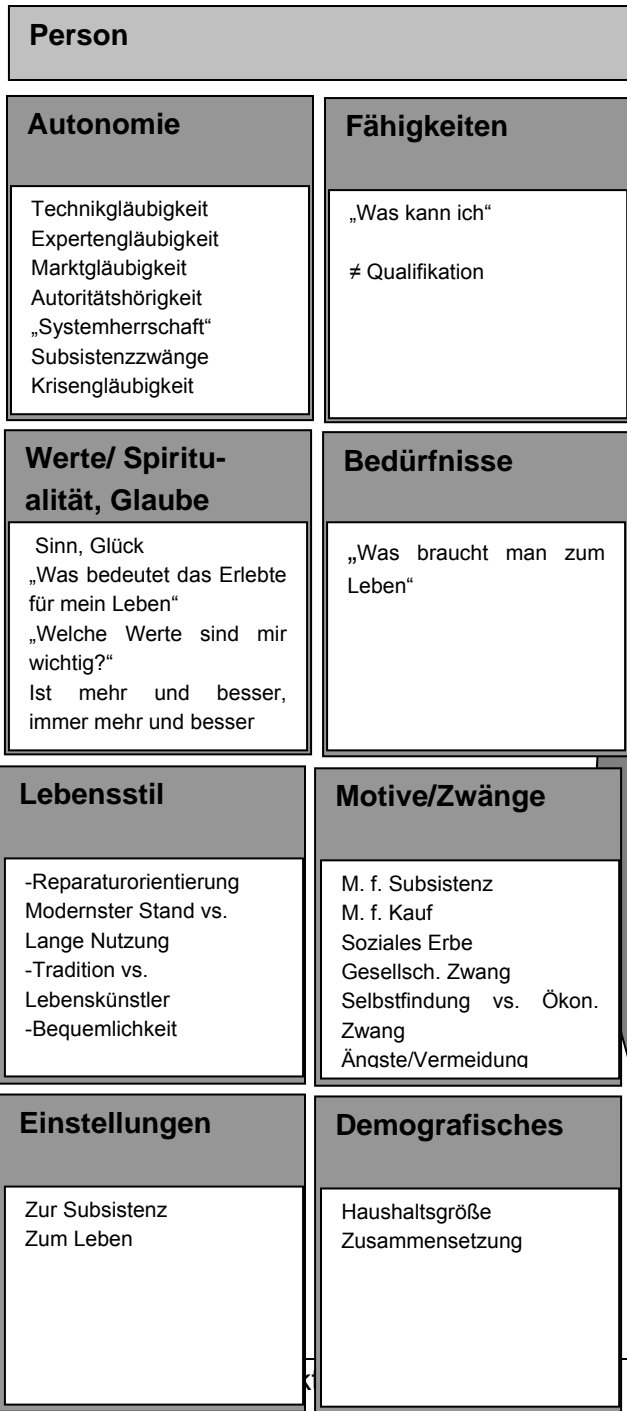
3. „Die Überprogrammierung des Menschen im Hinblick auf seine Umwelt bedroht seine *Kreativität*.“
4. „Die zunehmende globale Verbündelung aller Produktionsprozesse bedroht sein Recht auf Mitsprache, das heißt auf *Politik*.“
5. Die Verstärkung von Verschleißmechanismen bedroht das Recht des Menschen auf seine Tradition, seinen *Rückgriff auf das Vorhergegangene* durch Sprache, Mythos und Ritual.“

Eine sechste, aber nicht willentlich ausgelöste Bedrohung ist das „zunehmende Enttäuschen, die durch sich ausbreitende Zwangsbefriedigung hervorgerufen wird“ (ebd. S 88).

Illich wirft zwei Möglichkeiten auf, wie man der Misere Herr werden kann. Bei der ersten wird das markt- und warenintensive Wirtschaften beibehalten, allerdings der Versuch unternommen, durch kleinere Quanten der Güter und Dienstleistungen eine gerechtere Verteilung zu bewirken. Die Mäßigung zum gerechten Konsum würde über die Expertenordnungen erfolgen und die persönliche Freiheit und Autonomie weiter einschränken. Als zweite Möglichkeit entwirft Illich die „konviviale Mäßigung“. Bedürfnisse und deren Befriedigung würden neu interpretiert und die Abhängigkeit von Waren grundsätzlich verringern. Er leitet zu einem Abenteuer an, „das darin besteht, neue Lebensbedingungen zu imaginieren und zu schaffen, unter denen Individuen und Gemeinschaften ganz neue, moderne Werkzeuge entwickeln und gebrauchen können, die es ihnen ermöglichen, einen stets wachsenden Teil ihrer Bedürfnisse direkt und unmittelbar zu formulieren und zu befriedigen“ (Illich 1978: S 27). Unsere Bedürfnisse würden dann nicht mehr durch eine gesellschaftliche Doktrin an die zur Verfügung stehenden Konsumgüter und Expertendienste ausgerichtet, sondern an den je eigenen Gebrauchswerte der Individuen. Auf Basis von Autonomie und Selbstvertrauen könnten die Menschen ihre Bedürfnisse und Ziele wieder selbst bestimmen (ebd. S 29). Diese „Erneuerung der Gesellschaft muss vom Zweifel ausgehen“, der auf „skeptische[n], respektlose[n] Einstellung der Bürger gegenüber dem wissenschaftlichen Experten“ basiert (ebd. S 31).

4. Entwicklung des Analyserasters

Wissenschaftliche Erkenntnis kann nicht auf der Sammlung isolierter Daten und Tatsachen beruhen, sondern braucht einen ordnenden Bezugsrahmen. Die soziale Wirklichkeit ist zu komplex, um vollständig dargestellt werden zu können. Der Analyseraster hat die Aufgabe, die wesentlichen Einflussgrößen und Bestandteile eines sozialen Phänomens zu bestimmen. Der in der folgenden Abbildung dargestellte Raster ist aus der theoretischen Beschäftigung mit dem Thema „Subsistenzproduktion“ entstanden und beinhaltet jene Aspekte, die für die Beantwortung der Forschungsfragen unabdingbar erscheinen.



4.2. Operationalisierung des Analyserasters

Operationalisierung heißt Messbarmachung. Die im Analyseraster formulierten Begriffe sind so noch nicht in der sozialen Realität aufzufinden. Vielmehr müssen Regeln definiert werden, wie die Begriffe mit den Daten verknüpft werden. Zweckmäßigerweise wird man hier sogenannte Indikatoren definieren, die durch ihre gemessenen Werte das Vorliegen eines bestimmten Sachverhaltes anzeigen.

4.2.1. Hindernisse für Subsistenz (Gruppe „Troad“)

Jürgen Ritsert (2000: S 26) beschreibt Gesellschaft als eine „Gruppe menschlicher Wesen, die in der gemeinsamen Anstrengung existieren, die Subsistenz zu erringen und die Erhaltung ihrer Art zu sichern.“ Zur Zielerreichung sind aber Probleme zu überwinden, die Ritsert als Hindernisse beschreibt. Dazu werden Handlungsprobleme, Probleme einzelner Personen und/oder Gruppen, und Systemprobleme, Probleme im Prozess oder im sozialen Ganzen, unterschieden. Der Umgang mit Problemen wird individuell bestimmt.

Das Problem der Bedürfnisbefriedigung steht im Zentrum der Gesellschaftsdefinition, wo die gemeinsame Anstrengung zur Erringung der Subsistenz angesprochen wird, was dem Prinzip der Selbsterhaltung entspricht. Menschen wollen jedoch nicht nur ihre Grundbedürfnisse (nach Nahrung) befriedigen, sondern auch kulturelle Bedürfnisse (vgl. Ritsert 2000: S 27). Ritsert spricht weiters an, dass eine Gesellschaft nur durch Nachkommen gesichert wird. Diese Nachkommen müssen eine entsprechende Sozialisation erfahren, um früher gewählte Wege/Ziele, wie traditionelles Handeln oder überliefertes Wissen und Handeln, weiter zu verfolgen.

Allport (o.J.: zit. nach Jablonski & Seele o.J.: http) geht davon aus, dass Menschen in Gruppen weniger extreme und mehr konservative Urteile abgeben, als wenn sie alleine ein Urteil abgeben müssen. Es scheint, als wenn die Gruppe ihre Mitglieder dazu bringen kann, sich gegenseitig anzupassen. Infolge vertreten Mitglieder einer Gruppe eine ähnliche Meinung. Arvay (2007: S 11) schreibt die Subsistenzproduktion zunehmend Gemeinschaften zu, in denen sich vermehrt Potenziale finden, die gemeinsam genutzt werden können. So resultiert auch aus seiner Studie, dass 22 von 24 InterviewpartnerInnen die bereits subsistent in Österreich leben, auf einem eigenen Hof oder in einer Hofgemeinschaft leben. ProbandInnen, die nicht subsistent in Österreich leben, wurden ebenfalls zum Thema Subsistenz befragt, und gaben hierzu an, dass keine/keiner von ihnen den Wunsch verspüre, alleine einen Selbstversorgungshof zu führen. Hofgemeinschaften würden jedoch angestrebt werden (vgl. Arvay 2007: S 46ff).

Girtler sieht die Globalisierung als Bedrohung der bäuerlichen Kultur der Subsistenzwirtschaft, welche in Österreich bis in die 60er Jahre existierte und in den Siebenbürger Landlerdörfern zum Teil heute noch betrieben wird (vgl. Girtler 2002: S 12, S 26, S 46). Heute leben Bauern und Bäuerinnen in Abhängigkeit und unter der Kontrolle, der, von der EU geschaffenen, Quotenregelungen (vgl. Girtler 2002: S 26). Selbstversorgung wird dadurch erschwert, dass der Bauer bzw. die Bäuerin zu einem/einer Spezialisten/Spezialistin

in dem Sinne geworden ist, dass er/sie seine/ihre Produktion auf bestimmte Produkte einrichtet, somit zum/zur Geschäftsmann/-frau verkommt und durch dessen Wandlung ein breites Wissen über Vieh und Ackeranbau verloren geht (vgl. Girtler 2002: S 11, S 14). Brunner & Schüle (2001: S 165) schließen an und beschreiben Folgen von ausschließlich ökonomisch gesteuerter Arbeitsteilung, durch den Verlust von Fähigkeiten und persönlichen Beziehungen zum Produkt und zur Arbeit. Die Autoren bezeichnen dies auch als „Entfremdung“.

Als Hindernis für Subsistenz kann auch der Tatbestand gelten, dass es heutzutage keine ökonomische Notwendigkeit des Organisierens und Tauschens mehr gibt. Die Regale in den Supermärkten sind voll und werden ständig neu befüllt, Supermärkte gibt es praktisch in jedem größeren Ort. In einer weltmarktorientierten Umgebung scheint es einen „Zusammenhang zwischen fehlender Formalisierung der Arbeit und einer allgemeinen Ablehnung der Subsistenz zu geben“ (Müller 2003: S 6). Müller erklärt diesen Zusammenhang damit, dass subsistente und eigen organisierte Strukturen in der Öffentlichkeit mit der Mangelwirtschaft, die beispielsweise zu Kriegs- oder DDR Zeiten durchaus gegeben waren, wahrgenommen werden. Von dieser Mangelwirtschaft konnte man sich aber befreien und dem uneingeschränkten Konsum steht nichts mehr im Wege. Zudem wollen Menschen aber an alten Normen und Werten festhalten, wobei überlieferte Werte an Erwerbsarbeit anknüpfen. Ein Erwerbsarbeitsplatz ist also ein Wunsch der Menschheit und erfüllt dem Individuum die eigene Wertvorstellung. Außerdem gilt der Arbeitsplatz oftmals als das Zentrum des sozialen Lebens. Menschen, die auf ihrem Arbeitsplatz eine derartige Erfüllung finden, werden nicht nach Alternativen außerhalb der Erwerbsarbeit suchen. Die Erwerbsarbeit ist daneben auch an Gelderwerb geknüpft (vgl. Müller 2003: S 6).

Das subsistentorientierte Leben erfordert auch viele Ressourcen, materielle wie auch immaterielle. So können beispielsweise landwirtschaftliche Nutzflächen, Nutztiere und Geräte den materiellen Ressourcen zugesprochen werden, während Fähigkeiten, Wissen oder auch (Nutzungs-)Rechte sowie Regelungen der EU – wie bereits erwähnt – den immateriellen zuzuordnen sind.

4.2.2. Einstellungen (Gruppe „Troad“)

„Man versteht unter Einstellung eine Prädisposition, auf ein bestimmtes Objekt (Person, Situation, Gegenstand) in bestimmter Weise zu reagieren“ (Wieser 2007: S 2).

Einstellungen können zum einen:

- kognitiver Natur sein. Man hat sie aufgrund eines Wissens, Annahmen, Überzeugungen und von Haltungen
- zum anderen affektiver Natur sein. Hier sind Gefühle und Emotionen wie zum Beispiel Ekel für die Einstellung verantwortlich.
- des Weiteren konativer Natur sein. Hierbei sind Verhaltensweisen gemeint, die man dem Objekt entgegenbringt. Diese rühren von Erfahrungen her die man bislang mit dem Objekt gemacht hat. (vgl. Wieser 2007: S 2)

Jede dieser drei Einstellungsaspekte kann dann in einer positiven oder negativen Einstellung resultieren.

Zum Beispiel könnte man Subsistenz im Hinblick auf eine Einstellung kognitiver Natur positiv oder negativ bewerten.

- „Subsistenz hat etwas mit naturnahem Landbau und Lebenswandel zu tun und ermöglicht ein Leben in Unabhängigkeit.“
- „Subsistent wirtschaften heißt mit veralteten Methoden und Werkzeugen wirtschaften.“

In Hinblick auf eine Einstellung affektiver Natur mit positiver oder negativer Haltung könnte zum Beispiel folgendes zutreffen:

- Ein Mensch wird eher in irgendeiner Form subsistent leben, wenn er Freude daran hat handwerklich und landwirtschaftlich tätig zu sein. Subsistenz wird niemand betreiben, der zum Beispiel Ekel vor der Gartenarbeit empfindet oder sich schämt, wenn er mit einem (alten) Fahrrad, in selbstgemachter Kleidung, usw. gesehen wird.

Eine Einstellung konativer Natur gegenüber Subsistenz könnte sich positiv oder negativ manifestieren:

- Wenn jemand in einem Haushalt aufgewachsen ist, in dem es üblich war sich das Meiste subsistent zu erwirtschaften und dies weiterführt, weil die Person dies mit Erfahrungen in der Umwelt vergleicht und positiv interpretiert, d. h. die Vorteile erkennt.
- Wenn jemand in einem Haushalt aufgewachsen ist, in dem es üblich war sich das Meiste subsistent zu erwirtschaften und dies nicht weiterführt, weil zum Beispiel viele dieser subsistent erwirtschafteten Dinge von minderer Qualität waren.

4.2.3. Gerechtigkeit von Produktion, Verteilung und Verbrauch (Gruppe „Troad“)

Der Gerechtigkeitsbegriff weist eine Vielfalt an Dimensionen und Interpretationsmöglichkeiten auf; im Folgenden werden einige Konzepte kurz beschrieben. Das Gleichheitsprinzip besagt entsprechend der egalitaristischen Sichtweise, dass eine Gleichverteilung (von Chancen, Verantwortlichkeiten, Einkommen, etc.) zu sozialer Gerechtigkeit führt. Das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit meint hingegen, dass Verteilungsunterschiede auf Leistungsunterschieden basieren. Das Prinzip der Bedarfsgerechtigkeit fordert, dass Menschen entsprechend ihren eigenen Bedürfnissen mit Gütern versorgt werden (vgl. Enderle 1993: S 354f). Bezüglich der Wahrnehmung von Gerechtigkeit sind insbesondere drei Faktoren von Bedeutung: Die distributive Gerechtigkeit bezieht sich auf die Fairness der Verteilung von Privilegien; steht der eigene Input beispielsweise nicht im Verhältnis zum Output, wird dies als unfair erlebt. Die prozedurale Gerechtigkeit bezieht sich vorwiegend auf die Fairness der Entscheidungsprozesse, die zu dieser Verteilung führen. Interaktionale Gerechtigkeit meint Fairness in der Interaktion; Kommunikation spielt hierbei eine zentrale Rolle (vgl. Nerdinger 2008: S 178).

In Bezug auf (Subsistenz-) Wirtschaft kann man die verschiedenen Dimensionen von Gerechtigkeit folgendermaßen betrachten: Das vorherrschende kapitalistische Wirtschaftsmodell scheint auf jegliche theoretische Dimensionen der Gerechtigkeit keine Rücksicht zu nehmen. Ungleiche Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Staaten verschärfen sich und steuern der Gerechtigkeit (in ihren unterschiedlichen Dimensionen) entgegen. Die Subsistenzwirtschaft hingegen zielt vielmehr auf Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit, da durch die Selbstversorgung eine Abhängigkeit von wirtschaftlichen Machtverhältnissen in großem Ausmaß nicht vorhanden ist.

Im Folgenden wird Gerechtigkeit bezüglich der Herstellung und des Gebrauchs bzw. Verbrauchens erläutert. Gronemeyer meint, dass weitgehend Unklarheit darüber herrscht, wie viel Zeit und Mühsal in den Fertigprodukten steckt, die ein „Ersparnis an Zeit und Mühsal“ versprechen: Nicht nur die eigentlichen Kosten (Arbeitszeit, Transport etc.), mit denen Produkte hergestellt werden, sollten bedacht werden. Die moderne Wirtschaftsweise ist rücksichtslos gegenüber Fähigkeiten, der Gesundheit, der Natur, der Lebenswelt und somit auch gegenüber den kommenden Generationen. Weiters meint Gronemeyer, dass Dinge der „Abdruck von Handlungen“ sind: Ein Produkt, das verschwenderisch hergestellt wird, gebiert wiederum Verschwendungssucht. (vgl. Gronemeyer 2002: S 171f, S 174)

Inwieweit ist es gerecht, dass die Menschen, die Lebensmittel und Produkte für die westliche Welt herstellen, selbst keinen Zugang zu diesen Erzeugnissen haben? Wir gehen verschwenderisch und rücksichtslos mit billig gekauften Produkten um, ohne zu bedenken, wie viele Menschen an dem Herstellungsprozess beteiligt sind, und vor allem unter welchen Bedingungen diese arbeiten. Unser Bewusstsein ist blind gegenüber den Auswirkungen der modernen Massenproduktion und des Transportwesens auf unsere Umwelt. Wir zerstören nicht nur unsere eigene Lebenswelt, sondern auch die Überlebensbedingungen unserer Nachkommen.

Dimension	Wertmaßstab	Bedeutung in der Marktproduktion	Bedeutung in der Subsistenzproduktion
Gerechte Verteilung von Gütern, Leistungen, Rechte und Pflichten	Leistung	++	+
	eigene Bedürfnisse	--	++
	Gleichheit	--	∅
Gerechtigkeit in Entscheidungen und Beziehungen	Gleichberechtigung	--	+
	Gegenseitigkeit	--	+
	Hierarchie	++	-
	Macht	++	--
Gerechtigkeit in der Produktion/Herstellung	gegenüber der Natur	--	+
	eigene Bedürfnisse	--	+
	Arbeitsverhältnisse	--	∅
Gerechtigkeit im Gebrauch/Verbrauch	Bedürfnisbefriedigung	+	+
	Verschwendung	++	--
	Rücksichtslosigkeit	+	-

Tabelle 4.2.3: Gerechtigkeit und Wertmaßstäbe

4.2.4. Infrastruktur der Gemeinde (Gruppe „Troad“)

Urbane Subsistenz

Im Teilprojekt „Urbane Subsistenz als Infrastruktur der Stadt“, werden bürgerschaftliche Einrichtungen wie Selbsthilfegruppen, Initiativen, Vereine, Nicht-Regierungs-Organisationen, Bündnisse, die durch ehrenamtliche Arbeit beträchtliche Beiträge zur städtischen Versorgung erbringen, untersucht. Demzufolge zählt hierzu die infrastrukturelle Stärkung bürgergesellschaftlicher Kräfte in Stadtquartieren, welche zu den Versorgungsleistungen der Stadtgesellschaft beitragen und welche politisch-administrativen und städtisch-planerischen Faktoren ihre Leistungsfähigkeit fördern oder beschränken.

Zielgerichtet ist dieses Projekt vor allem auf Zusammenschlüsse mit einem geringen formellen Organisationsgrad und einen hohen Anteil an unbezahlter Arbeit. Speziell in diesem Bereich kommt eine subsistenzökonomische Infrastruktur zu tragen. Häusliche oder nachbarschaftliche Selbstversorgung mit Dienstleistung und materiellen Gütern, zählen ebenfalls zu den Untersuchungen des Projekts.

Die „öffentliche“ Subsistenz im städtischen Raum, würde durch kooperative und kommunikative Prozesse, Netzwerke und Kompetenz zur sozialen und kulturellen Selbstversorgung, zu einer stabilen und anpassungsfähigen Infrastruktur beitragen (vgl. Steffen 2004: S 86).

Subsistenz in Yavesia

Ausgangssituation: Diese Studienexkursion exploriert die Sozialorganisation eines indigenen Dorfes in Lateinamerika. Die mexikanische Sierra Juárez umfasst circa 500 Gemeinden wobei Yavesia ca. 9140 ha Land besitzt. Ein besonderes Merkmal dieser indigenen Gemeinde ist, dass es im ganzen Dorf keinen Privatbesitz gibt. Das Land ist Gemeindebesitz und gehört gleichzeitig dem ganzen Dorf.

Dörfliche Infrastruktur:

Die Arbeit basiert auf einem System der Gemeinschaftsarbeit wobei Gegenstände repariert werden, die der Allgemeinheit gehören. An der Arbeit beteiligt sich jeder.

Die öffentlichen Ämter werden durch Männer verwaltet. Sie stehen im Zentrum der infrastrukturellen Organisation im Dorf. Weiters wirken alle DorfbewohnerInnen bei der Umsetzung gemeinsamer Projekte (wie z.B.: Brückenbau) im Dorf mit.

Nach einem Arbeitsjahr werden alle Dorfbewohner finanziell wieder auf denselben Stand gebracht indem diejenigen, die mehr verdient haben, mehr fürs das 4 bis 5-tägige Dorffest spenden. Anhäufung von Privatvermögen wird somit verhindert um die infrastrukturelle Entwicklung der Gemeinde im Interesse aller Dorfbewohner zu wahren.

Die Form des Maisanbaus der Bewohner Yavesias entspricht keiner technischen Form der Agrarwirtschaft mit dem die Produktion gesteigert werden soll. Sie betreiben kleine „milpas“ (traditionelle Maisanpflanzung), indem sie die dicksten Körner aus der letzten Ernte verwenden und viele andere Gemüsesorten selbst anbauen. Dünger wird kaum gekauft bzw.

verwendet. Dies wiederum führt zu ertragslosen Ernten aber reicht, um zumindest einige Monate des Jahres davon leben zu können. Kosten–Nutzen–Rechnungen werden in Yavesía ohnehin nicht durchgeführt und das Streben nach materiellen Gütern ist den Menschen dort noch völlig fremd. Großteils leben die Menschen in einfachen Holzhütten. In den kleinen und verqualmten Hütten sind ganze Familien auf engstem Raum zusammengepfercht. Trotzdem fühlen sich die Menschen dort wohl.

Neben der selbstversorgungsorientierten Infrastruktur gibt es in Yavesía eine Wasserabfüllanlage, da der Ort über ausgezeichnete Wasserqualität verfügt. Dieses Wasser aus Yavesía wird in den Städten verkauft. Für Yavesias Bewohner sind „milpas“ Teil ihres Lebens (vgl. Tierra y Libertad 2002).

4.2.5. Beziehung zur Natur (Gruppe „Troad“)

„Zurück zur Natur will jeder, aber keiner zu Fuß“ schreibt Wolfgang Becvar in seinem Buch „Wege zur ganzheitlichen Landwirtschaft“ (Becvar 1998: S 67 f) und es folgen eine Menge beinahe humorvoll anmutende Beispiele dafür, wie der moderne Mensch seine Beziehung zur Natur alltäglich und praktisch lebt und egal, wie sehr wir uns bemühen, in diesen Beispielen kann sich nahezu jeder selbst entdecken. Ein Freund erzählte vor kurzem, er sei im Zuge seiner Arbeit einem Kind begegnet, das staunend vor einem Apfelbaum stand, hinauf blickte und rief: „Da hängt ja ein Apfel oben!“. Eigentlich kaum zu glauben, jedoch wer kennt nicht Geschichten darüber, dass Stadtkinder mitunter nur lila Kühe kennen.

Viele Autoren beschäftigen sich mit dem Naturbegriff und der Beziehung des Menschen zu der ihn umgebenden Natur. Die Probleme sind dabei oft sehr ähnlich: Es wird die Zerstörung der Natur wegen globaler Wirtschaftsmärkte, steigendem Ressourcenverbrauch, ausbeuterischer Produktivität, kapitalistischer Motive thematisiert – die Lösungen sehen bisweilen unterschiedlich aus. Argumente und Fakten zu diesen Themen sind reichlich verfügbar, jedoch viele Menschen empfinden die Zusammenhänge unüberschaubar und fühlen sich den Vorgängen und deren Folgen entweder ausgeliefert, machtlos oder unbeteiligt, (ver)sicher(t).

Claudia von Werlhof behandelt das Thema sehr leidenschaftlich und gesellschaftskritisch, indem sie sagt: „...mit Subsistenz kann man nicht Unternehmer, Minister, berühmt oder reich werden, Staatschef womöglich, oder Oberguru. Sondern Subsistenz ist die Rehabilitation des Einzelnen, der Natur und insbesondere der Frauen – in ihrem Zusammenhang.“ (von Werlhof 1996: S 389).

Ernst Ulrich von Weizsäcker, deutscher Naturwissenschaftler und Politiker, will mit seinem aktuellen Werk „Faktor Fünf“ Hoffnung wecken, indem er Wirtschaftswachstum und Umweltschutz unter einen Hut bringt und mehr Wohlstand durch vernünftige und umweltschonende Energieeffizienz verspricht.

Roland Girtler hingegen blickt etwas wehmütig in die Vergangenheit und beschäftigt sich mit der uns unmittelbar umgebenden bäuerlichen Kultur. Das Leben mit der Natur ohne

Gewinnmaximierung des kapitalistischen Denkens und harte Kritik an der derzeitigen Agrarpolitik, welche zerstörerisch und respektlos mit unseren natürlichen Ressourcen umgeht, sind seine Schwerpunkte (Girtler 2002: S 189ff).

Nach diesem kurzen Überblick bleibt nun doch der Eindruck, dass es nicht nur eine gesellschaftliche, sondern auch eine individuelle und persönliche Frage ist, in welcher Beziehung wir zur Natur stehen, welche Einstellungen und Werthaltungen wir haben, ob wir Verantwortung übernehmen oder uns machtlos fühlen.

4.2.6. Demografisches (Gruppe „Hammer“)

Für den Vergleich kann man die Fakten der "Statistik Austria" heranziehen. Durch die demografische Veränderung der Haushaltsgrößen und der Änderung der Lebensformen – Wunsch nach Haus im Grünen - ergibt sich das Problem der „Zersiedelung“

Die Änderung der Wohnformen beeinträchtigt den Flächenverbrauch. Die neuen Wohnformen verlangen flächenintensive Bebauungsformen, also immer mehr Platz. Das bedeutet, dass mehr Haushalte und größere Wohnungen zu einer anhaltenden Zunahme der Bauflächen führen. „Bereits drei Viertel der Gebäude in Österreich sind Ein- oder Zweifamilienhäuser. Auch die Siedlungsform beeinflusst stark die Flächenbeanspruchung. Durchschnittlich rund 123 m² - so viel Nutzfläche hatte im Jahr 2001 eine neu errichtete Wohnung. Rund 15 m² mehr, als noch 20 Jahre davor (im Jahr 1980 betrug die durchschnittliche Wohnnutzfläche rund 108 m²). Gleichzeitig leben immer weniger Menschen in einer Wohnung: Im Jahr 2001 waren 30% aller Haushalte Singlehaushalte. (Umweltbundesamt 2009: [http](#))

Siedlungs- und Bebauungsformen haben einen starken Einfluss auf die Fläche, die ein Haushalt zum Wohnen benötigt. Am meisten Fläche benötigt das Einfamilienhaus. „Auf ein ha Fläche passen rund zehn Einfamilienhäuser. Beim Bau einer Reihenhaussiedlung können bereits doppelt so viele Wohnungen, rund 20, errichtet werden. Im Geschößbau sind bis zu 60 Wohneinheiten auf einem Hektar möglich. In Österreich sind rund 45% der Wohnungen in Gebäuden mit 1 oder 2 Wohnungen (Stand: Volkszählung 2001) untergebracht. Diese Ein- oder Zweifamilienhäuser machen insgesamt rund 75% der etwas mehr als 2 Mio. Gebäude in Österreich aus.“ (Umweltbundesamt 2009: [http](#))

Auch auf die durchschnittliche Haushaltsgröße in Österreich haben die neuen Lebensformen eine große Auswirkung. Der Dreifamilien-Haushalt ist „Geschichte“, der Zweifamilien-Haushalt geht auch stark zurück, die Kleinfamilie ist die aktuelle Haushaltsform. „Die durchschnittliche Haushaltsgröße in Österreich liegt bei 2,3 Personen. Die Haushaltsgröße entspricht dabei der Zahl der in einer Wohnung lebenden Personen, einschließlich nur kurzfristig abwesender Personen.

Die Verteilung der Bevölkerung in Privathaushalten nach der Haushaltsgröße verdeutlicht den Trend zu kleinen Haushalten: Die 1.283.000 allein lebenden Personen machen dabei

15,5% der Bevölkerung aus. 24,9% der Bevölkerung in Privathaushalten leben zu zweit, 22,6% zu viert im Haushalt. Die Dreipersonenhaushalte werden von 20,9% aller Personen bewohnt. 10,0% leben in Fünfpersonenhaushalten. Die relativ wenigen Haushalte (78.000) mit sechs und mehr Mitgliedern vereinen mit 499.000 Personen 6,0% der Bevölkerung in Privathaushalten auf sich. 62,9% aller Privathaushalte sind "Familienhaushalte". Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Einfamilienhaushalte. In nur 69.500 Haushalten (1,9%) leben zwei oder mehr Kernfamilien, zumeist in Eltern-Kind-Verwandtschaft.“ (Statistik Austria 2009: [http](http://)).

4.2.7. Konsumtätigkeit (Gruppe „Hammer“)

Der Konsum bedingt Verfügbarkeit und ist somit ein konstitutives Merkmal unserer modernen Gesellschaft. Seit Beginn der Moderne wächst die Verfügbarkeit und somit der Konsum von Produkten und Dienstleistungen. Die moderne Gesellschaft lässt sich als Konsumgesellschaft beschreiben. Das ist nur eine Möglichkeit unter vielen, aber dennoch eine häufig zu hörende (vgl. Jäckel 2006: S16).

Eine Problematik entsteht. Ohne soziale Bindungen und soziale Interaktionen kann die Art Homo sapiens nicht überleben. Im 13. Jahrhundert führte Kaiser Friedrich II. ein Experiment durch. Findelkinder wurden von jedem menschlichen Kontakt abgeschlossen und mit allen materiellen Gütern versorgt aufgezogen. Die „Ursprache“ des Menschen sollte herausgefunden werden. Alle Kinder starben. Aktuelle Ergebnisse der Neurobiologie zeigen auf dass soziale Bindungen biologische Fakten zu Grunde liegen. „Die sozialen Bindungen zugrunde liegenden Mechanismen umfassen distante (evolutionäre) und proximale (ontogenetische, epigenetische und physiologische) Faktoren“ (Carter 2006: S 167).

Die Versorgung mit Produkten und Dienstleistungen im Zusammenhang mit geringen sozialen Interaktionen führt nicht zu einer tiefgreifenden Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. „Richtige Wirtschaft“ wird in der modernen Ökonomie als Trennung der unterschiedlichen Arbeitsschritte verstanden. Die Entfernung der Märkte (Beschaffung-Produktion-Verbrauch) ist ein Indikator für die moderne Ökonomie (vgl. Jochimsen, Knobloch 2006: S 65-88).

Konsum zwischen Zwang und Freiheit:

“Die Kritik an Produktion und Konsum gilt nicht der Produktion und dem Konsum als solchen, sondern der verselbständigten Produktion und dem erzwungenen Konsum.“ (Gronemeyer 1988: S 25)

Nach 9/11 gab der New Yorker Bürgermeister die Parole „Shop New York“ aus. Konsum wurde zur Bürgerpflicht. Nicht-Konsumenten verhalten sich in diesem Sinne unloyal. Dieser soziale Druck Konsum zu tätigen, wird aber von den Mächtigen als Fülle der Möglichkeiten umschrieben. Alle müssen bedürftig und dadurch beherrschbar werden. Die Warenflut soll das Leben der Menschen einfacher und glücklicher machen. Tatsächlich wird uns aber das sinnvolle Tun aberzogen, bei dem Mühe und Ertrag im Gleichgewicht sind. Im Rahmen des Konsums merken wir nicht, wie sehr wir im Glauben, der Mühe entfliehen zu können, uns einer fremden Macht unterordnen (vgl. Gronemeyer 2010: [http](http://))

Problematisch wird die Konsum-Askese um der Freiheit willen in der persönlichen Umsetzung. Beginnt die totale persönliche Freiheit erst ab dem Zeitpunkt des Nicht-Konsums oder beginnt schon die Freiheit schon mit dem Weniger-Konsum im Konsum-Vergleich mit der sozialen Umgebung?

4.2.8. Produkte (Gruppe „Hammer“)

Kotler/Armstrong/Saunders/Wong definieren „Produkt“ in „Grundlagen des Marketing“ folgendermaßen:

„Ein Produkt ist jedes Objekt, das auf einem Markt zur Beachtung oder Wahl, zum Kauf, zur Benutzung oder zum Verbrauch oder Verzehr angeboten wird und geeignet ist, damit Wünsche oder Bedürfnisse zu befriedigen.

Zu den Objekten, die wir auf diese Weise als Produkt definieren, gehören:

- alle gegenständlichen Objekte (z.B. ein Auto oder ein Schreibblock)
- Personen (z.B. ein Kandidat im Wahlkampf)
- Orte oder Räumlichkeiten (z.B. ein Hotelzimmer oder ein Pkw-Stellplatz)
- Organisationen und Ideen (z.B. politische Parteien, Aktionen wie „Gib Aids keine Chance“ oder Organisationen wie Greenpeace)
- Dienstleistungen“

(ebd. 2007: S 623)

Die AutorInnen unterscheiden dabei drei Dimensionen bei der Produktplanung – die erste Dimension ist das Kernprodukt – es bezeichnet den Nutzen des Produkts oder die problemlösende Dienstleistung für die KundInnen – also den Basisnutzen. Auf der zweiten Ebene wird der Basisnutzen ergänzt und dabei in ein reales Produkt verwandelt, welches fünf Charakteristika aufweist:

- die Qualität
- die Produktfunktionalität
- das Design
- die Marke des Produkts
- die Verpackung

Wird das Produkt um weitere Dienstleistungen und Bedürfnisbefriedigungen für die KäuferInnen ergänzt spricht man von der „Dimension des erweiterten Produkts“. Die AutorInnen weisen darauf hin, dass man bedenken muss, dass jede Produktergänzung mit zusätzlichen Kosten verbunden ist, und es eine exakte Kalkulation erfordert, ob die zusätzlichen Kosten durch die erwartbaren Mehreinnahmen auch gedeckt sind.

(vgl. ebd. 2007: S 623ff)

Zur Kategorie „Produkt“ im Zusammenhang mit Subsistenz wurde außerdem mit vier Personen ein Brainstorming durchgeführt. Den Personen wurde kurz der Begriff „Subsistenz“ erklärt, sie wurden anschließend aufgefordert sich die Möglichkeiten zur Subsistenz im Zusammenhang mit ihrer jeweiligen Wohngemeinde vorzustellen und den Fokus darauf zu

richten, wie Produkte, im Zusammenhang mit Subsistenz beschaffen sein sollen (bzgl. Art, Quantität, Qualität/Nutzen, Brauchbarkeit, Haltbarkeit,...)

Person 1:

- Vorteil der „Passgenauigkeit“ – ein Tisch kann z.B. bzgl. Größe, Material nach den individuellen Bedürfnissen angefertigt werden – bei gekauften Produkten geht man oft einen Kompromiss ein
- Produkt ist dort verfügbar, wo es gebraucht wird z.B. Gemüse aus dem Garten – der Weg ins Geschäft fällt weg
- bei Lebensmitteln ist der Geschmack besser bzw. ganz „speziell“ – keine Zwetschkenmarmelade schmeckt so gut, wie die von Mama. (m. 51J)

Person 2:

- beim selber Anbauen oder eigenen Eiern ist biologische Erzeugung von Vorteil
- Einzigartigkeit in Qualität – Güte, die so sonst nirgends zu bekommen ist – auch bei Bioprodukten, die im Geschäft gekauft werden, hat man keine Garantie
- Vorteil des möglichen Zusatznutzens – bei größerer Menge kann verkauft werden und es gibt einen Zusatzverdienst – Bsp. Bienen → Honig – Zusatznutzen bei Honig auch noch, dass Propolis und Gelee Royal „anfällt“
- bessere Qualität bzw. günstiger in einer guten Qualität herstellbar - bei Gebrauchsgegenständen – z.B. bei Möbeln – die speziell gute Qualität eines selbst hergestellten Möbelstückes gibt es im Handel zwar vielleicht auch – ist aber oft nicht leistbar
- Einzigartigkeit – in z.B. Verwendung umweltverträglicher Lacke, spezielles Holz,...
- Zusatznutzen auch bzgl. Abfallverwertung – bei Hendlhaltung wird man gleichzeitig viel Müll los
- Zusatznutzen der sinnvollen Freizeitgestaltung – die Kreativität kann ausgelebt werden. (w. 42J)

Person 3.

- bei Gemüse gesünder, besser
- was Individuelles kann selbst gemacht werden – z.B. Jackerl
- Freude am „Selbstgemachten“. (w. 75J)

Person 4

- weil es billiger ist – Geld sparen – z.B. Tisch
- man kann kreativ sein – z.B. Tisch – besonderes Muster
- wenn man etwas selber machen kann – Bestätigung, dass etwas gekonnt wird, dass man noch „etwas leisten“ kann, für etwas gebraucht wird (Selbstbestätigung). (m. 75J)

Zusammenfassung:

- Produkt ist einzigartig (Geschmack, Güte, Muster, Farbe, Material,...)
- „Garantie“ – man weiß genau, wie das Produkt hergestellt/gezüchtet worden ist – ist bei gekauften Produkten nie gänzlich sichergestellt

- das Produkt kann individuell gestaltet sein
- Preisaspekt (kann billiger hergestellt werden – z.B. qualitativ hochwertiges Möbelstück – ist, wenn es gekauft wird, oft nahezu „unbezahlbar“)
- Aspekt des „Zusatznutzens“
 - (Huhn – Abfallverwertung, Honig – Propolis, Gelee Royal)
 - Freude am „Selbstgemachtem“
 - Gefühl des Gebrauchtwerdens
 - Selbstbestätigung
 - Ausleben der eigenen Kreativität

Weitere Aspekte sind auch noch:

- vorwiegend pflanzlich (bei Lebensmitteln), weil leichter herstellbar bzw. züchtbar oder anzubauen
- hochwertig – Geschmack, frisch, gesundheitsfördernd
- Haltbarkeit: braucht nicht so lange haltbar zu sein, weil vor Ort verfügbar

Die Aspekte überschneiden sich teilweise mit anderen Teilbereichen (Sinn) – sollten aber nicht verloren gehen, darum auch ihre Erwähnung an dieser Stelle.

Die Erhebung macht deutlich, dass ein Produkt nicht nur in seinen direkten Produkteigenschaften wahrgenommen wird, sondern auch in seinen sozialen Bezügen. Hier gibt es Marketingkonzepte, die z.B. mit dem Zusatznutzen argumentieren. Lt. Kotler/Armstrong/Saunders/Wong bedürfen Zusatznutzen für die KundInnen in der Dimension des erweiterten Produkts immer eine Prüfung nach der Kosten-Nutzen-Rechnung (vgl. ebd. 2007: S 624ff). Im Bereich der Subsistenzwirtschaft fallen, nach Interpretation der oben genannten vier Personen, verschiedenste solcher Zusatznutzen praktisch „von selber“ ohne zusätzliche Kosten an. Kotler/Armstrong/Saunders/Wong heben den Zusatznutzen im Zusammenhang mit dem Produkt als zu „den wichtigsten Trümpfen im Kampf um den Kunden“ gehörend, hervor. (vgl. ebd. 2007: S 664).

4.2.9. Ressourcen (Gruppe „Hammer“)

Eine Ressource ist nach dem französischen Wort „la ressource“ ein Mittel oder eine Quelle oder nach der lateinischen Übersetzung von „resurgere“ ein hervorquellen. Diese Ressource ermöglicht es, eine Tätigkeit durchzuführen oder einen Prozess in Gang zu setzen.

Die Ressource ist primär ein ökologischer Begriff. Dieser Begriff wird aber auch als „die Summe aller Produktionsfaktoren“ bezeichnet. Hierunter zählen die Arbeit, Boden, Kapital, aber auch Humankapital. Im normalen Sprachgebrauch wird der Begriff „Ressource“ auf die Bereiche Rohstoffe, Energieträger, Bodenschätze und Wasserkraft eingengt. Als Beispiel kann der lineare Produktions- und Abfallerzeugungsprozess genannt werden, der von der Humanarbeitskraft oder der Arbeit an sich über die notwendige Ressource, unter Einbeziehung von Energie Konsumgüter herstellt, wobei nach Verbrauch des Konsumgutes der Müll oder Abfall überbleibt. Auch dieser Müll oder Abfall kann als Ressource angesehen werden und wiederum, durch Umarbeitung dieser Restbestände der Konsumgüter, als Energieträger bzw. Rohstoff dienen. Dann würde dieser Prozess nicht linear sein, sondern ein Regelkreis werden.

Eine Einteilung der Ressourcen ist unter verschiedenen Gesichtspunkten möglich. Eine Variante dieser Einteilung besteht in der Teilung zwischen beständige, erneuerbare, nicht erneuerbare und extrinsische Ressourcen. Beständige Ressourcen sind z.B. Schwerkraft, Wind, Wellen und Magnetismus, welche ein beständiges Angebot von Energieinput darstellen. Der zweite Bereich dieser Einteilung wären dann erneuerbare Ressourcen, wie saubere Luft und Wasser, lebende Böden und natürliche Fauna und Flora, welche ein relativ konstantes Angebot in variierender Qualität entsprechend der Belastung von Ökosystemen darstellen. Sie dienen weiters als Auflöser von Schadstoffen und Umweltgiften. Die dritte Unterteilung sind die nicht erneuerbaren Ressourcen, wie Mineralien und fossile (vergrabene) Brennstoffe, welche eine fixierte Menge (Energiesynthese) besitzen. Und als letzter Bestandteil dieser Gliederung sind extrinsische Ressourcen, wie menschliche Intuitionen und Artefakte, welche aber keine natürlichen Funktionen besitzen und Bestandteile der menschlichen Existenz sind (vgl.: Riddell 1980: S 10)

Eine andere Einteilung von Ressourcen wäre die Unterteilung in materielle und immaterielle Ressourcen, wobei materielle Ressourcen Boden, Rohstoffe, Bodenschätze, Geld usw. darstellen und immaterielle Güter Fähigkeiten, Bildung, Gesundheit, Prestige usw. sind. In der Ökonomie ist die Einteilung der Ressourcen folgenderweise. Die Aufteilung von Produktionsfaktoren wie Boden, Arbeit, Kapital, Umwelt, die natürliche Produktionsfaktoren wie Rohstoffe und die gesellschaftliche Produktionsfaktoren wie Ausbildung, Forschung und gesellschaftlicher Unterschied. Die Soziologie unterteilt in ökonomische Ressource, siehe oben und kulturelle Ressource wie sozialer Status, soziales Kapital usw. Für unsere heutige Gesellschaft (Technologiesgesellschaft) ist, aus Sicht der AutorInnen, Energie eine der wichtigsten Ressourcen bzw. alle die damit zusammenhängenden Ressourcen die zur Energiegewinnung dienen. Energie kann aus verschiedensten Energieträgern extrahiert werden. Der Wirkungsgrad ist die begrenzende Eigenschaft pro Ressource.

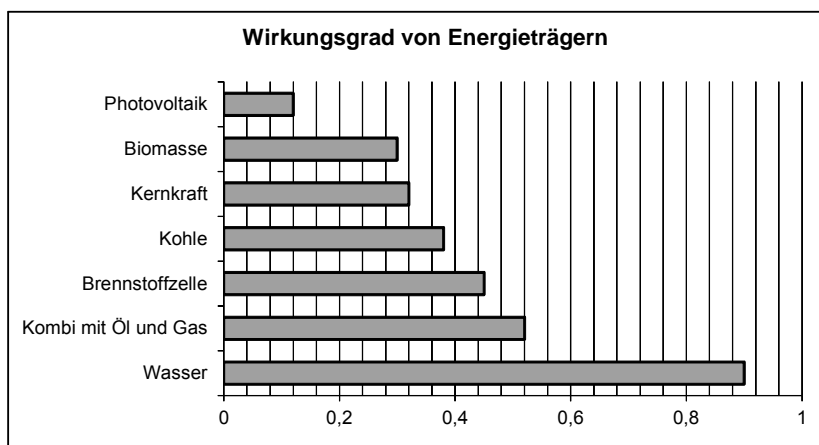


Abbildung 4.2.9: Wirkungsgrad von Energieträgern (Quelle: BMG Engineering AG (2003). Kennzahlen der Energieträger. Seite: 2)

Unterschiedliche Zugänge zu den verschiedenen Ressourcen bedingen auch unterschiedliche Wirtschaftsleistungen und die damit zusammenhängenden Auswirkungen auf Armut und Reichtum. Länder mit wenig oder keinen Ressourcen (Humankapital wie auch Bodenschätze) werden im globalisierten Handel eine untergeordnete Rolle spielen müssen und keinen Einfluss auf Preisgestaltung ausüben können. Die Verteilung, Verbrauch und Verwendung von Ressourcen ist, global betrachtet, nicht gleich. Der Pro-Kopf-Anteil z.B. an Wasser ist sehr divergierend und von der Lage abhängig.



Abbildung 4.2.9.b: Wasserverbrauch (Quelle: taz Entwicklungs GmbH & Co 2008: <http>)

Im Gespräch mit Freunden haben sich folgende Thesen entwickelt.

- Je eingeschränkter die Ressource, desto höher der maximale egoistische Nutzen beim Vertrieb der Ressource.
- Je umfassender die Ressource, desto günstiger die Nutzung. Ressourcen werden zur persönlichen Bereicherung, hinsichtlich Macht, Einfluss und Geld genutzt.
- Je mehr Ressourcen pro Land, desto reicher das Land.
- Je mehr Ressourcen pro Land, desto höher das Gefälle zwischen Arm und Reich.

4.2.10. Sozialkapital für die Gemeinde (Gruppe „Hammer“)

Sozialkapital i.e.S.

Den Begriff „Soziales Kapital“ erklärt Pierre Bourdieu folgendermaßen: „Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten, Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“ (Bourdieu 1983: S. 191).

Daraus kann man feststellen, dass die Gemeinde vom Zugehörigkeitsgefühl ihrer Bewohner profitiert (vgl. Bourdieu 1983: S 191).

Freiwilligenarbeit

Die Freiwilligenarbeit sind die Aktivitäten, die nicht auf das Finanzielle ausgerichtet sind und auf freier Entscheidung basieren. Von diesen Bürgerinitiativen profitieren in erster Linie Dritte, bzw. Menschen die nicht zum Familienkreis gehören, sowie die ganze Gesellschaft. In diesem Sinne ist die ehrenamtliche Arbeit wichtig für die Gemeinde bezüglich der positiven Gesellschaftsveränderungen, z.B. bei der Förderung der Wirtschaft, Politik, Ökologie, Solidarität und der Integration. Andersrum, könnte man sagen, dass sich das Zugehörigkeitsgefühl durch die Freiwilligenarbeit der Gemeindeglieder äußert (vgl. Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung 2009: S 12).

Regionalität der Konsumtätigkeit

Bezüglich der Regionalität der Konsumtätigkeit, obwohl die Konsumenten immer mehr nach dem außersaisonalen Obst und Gemüse fragen, sind die Produkte aus der Region wegen ihres Vertrauensvorteils, bzw. weil man über die Qualität der Produkte sicherer sein kann, nachwievornachwünschenswert und gefragt. Mit dem Kauf im Ort fördert man die regionale Wirtschaft, man baut die Sozialnetzwerke auf und stärkt das Solidaritätsgefühl in der Gemeinde (vgl. Herde 2005: S 19).

Tauschringe

In diesem Zusammenhang wären auch die sogenannten Tauschringe von großer Wichtigkeit. „Tauschringe sind selbstorganisierte Zusammenschlüsse von Menschen, die Dienstleistungen und Güter untereinander mit Hilfe von Verrechnungseinheiten (die innerhalb des Zusammenschlusses definiert wurden) tauschen“ (Kulesa 2003: S 3). Man geht davon aus, dass man während des Tausches in einem direkten Kontakt mit dem Tauschpartner steht. Die Leistungen werden angeboten und angenommen bis ein ganzes soziales Netzwerk aufgebaut wird. Die Grundidee dieser Tätigkeit ist das Miteinander sowie das Gegenseitigkeitsgefühl (vgl. Kulesa 2003: S 15).

4.2.11. Subsistenztätigkeit (Gruppe „Hammer“)

„Der prinzipielle Unterschied zwischen einer Subsistenzwirtschaft und ihrem Gegenteil sowie historischen Nachfolger, der Marktökonomie, liegt darin, dass letztere sich auf die Bildung von „Überschuss“ (Surplus), also auf das Prinzip der „Maximierung“ orientiert. Der Subsistenzwirtschaft dagegen wird als Grundstrategie die „Risikominimierung“ zugerechnet, womit gemeint ist, dass sie auf eine stationäre „Einnischung“ in einen bestimmten Lebensraum zielt. Mit dem „bestimmten Lebensraum“ ist eine Umwelt gemeint, die auch unter günstigen Umständen nur eine begrenzte Anzahl von Menschen tragen kann, in schwierigen Zeiten aber noch weniger“ (Dahm, Scherhorn 2008: S 16).

Subsistenz kann in verschiedenen Bereichen definiert werden:

- a.) Bedürfnisse des täglichen Lebens (Essen, Trinken, Wohnen) können durch Selbstversorgung zum größten Teil befriedigt werden, Deckung des Eigenbedarfs;
- b.) im alltäglichen Leben ist man nicht auf die Hilfe anderer Individuen angewiesen;
- c.) im philosophischen Leben ist es das Bestehen durch sich selbst und für sich selbst;
- d.) zum Teil komplexe Strukturen von Güterproduktion und Dienstleistungswesen, nach innen weitgehend ohne Tausch auskommend. Dies ist weniger einem Mangel an Vermarktungsmöglichkeiten zuzuschreiben, als vielmehr einem Wertemodell, in dem das Ziel von Produktion nicht in Geld bzw. Kapital liegt, sondern in der Versorgung mit allem Lebensnotwendigen an sich. Im Rahmen der Subsistenzwirtschaft werden nach Möglichkeit auch alle Produktionsfaktoren wie Werkzeuge und Saatgut selbst erstellt oder produziert.

„Die neuere historische und anthropologische Forschung brachte die große Erkenntnis, dass die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen in der Regel in seine Sozialbeziehungen eingebettet ist. Sein Tun gilt nicht der Sicherung seines individuellen Interesses an materiellem Besitz, sondern der Sicherung seines gesellschaftlichen Ranges, seiner gesellschaftlichen Ansprüche und seiner gesellschaftlichen Wertvorstellungen. Er schätzt materielle Güter nur insoweit, als sie diesem Zweck dienen“ (Müller 1998: S 35).

Subsistenz kann eine Steigerung der Lebensqualität fördern. Zusätzlich zur rein materiellen Bedürfnisbefriedigung kann die Subsistenz im sozial-individuellen Bereich eine Erhöhung der individuellen Zufriedenheit bedeuten. Persönliche Zufriedenheit kann durch Subsistenz in folgenden Bereichen umgesetzt werden.

1. individuelle Selbstverwirklichung
2. soziale Interaktion
3. emotionale Produktauthentizität
4. gesellschaftliche Integration
5. ökologische Wertigkeit

4.2.12. Bedürfnisse (Gruppe „Rosa“)

Bei dem Begriff „Bedürfnis“ ist es am besten, wenn man sich auf Marianne Groenemeyers Buch „Die Macht der Bedürfnisse“ stützt. Sie stellt die Frage „ob Bedürfnisse rein aus der biologischen Ebene entstammen oder ob sie im hohen Ausmaß nicht doch kulturelle Produkte sind und damit ein Abbild der gesellschaftlichen Verhältnisse sind“ (Groenemeyer, 2006: S 19). Um diese operationalisieren zu können wird der erste Schritt sein, dass man sich klar wird, was hinter dieser Aussage stecken könnte. Sie ist der Ansicht, dass die Bedürfnisse durch die Gesellschaft erschaffen werden, z.B. durch Werbung, Bekannte usw. Durch immer mehr Werbung werden wir auf immer wieder neue Produkte aufmerksam gemacht und unser Verlangen danach wird stärker; je öfter wir ein Produkt in der Werbung oder bei anderen Personen sehen, umso schneller muss es auch in unserem Besitz sein. Man könnte also die Menschen fragen, ob sie ihre Einkäufe nach der Werbung in Zeitungen, in Zeitschriften, im Fernsehen, usw. richten. Man könnte auch nach ihren elektronischen Geräten fragen, z.B. wie alt ihr Handy, TV oder sogar ihr Auto ist. Dies könnte ein Hinweis für ein Leben sein, in dem Subsistenz eine wichtige Rolle spielt.

Eine weitere Aussage von Groenemeyer bezieht sich auf die Knappheit. Sie sagt, dass das Bindeglied zwischen den Absichten der Macht und den Bedürfnissen der Unterworfenen die Knappheit ist. „Macht ist die Fähigkeit, Knappheit zu schaffen, und Verknappung ist der Inbegriff der Macht“ (Groenemeyer 2006: S 37). Um bestimmte Bedürfnisse zu haben, ist es wichtig, dass es bzgl. der gewünschten Bedürfnisse eine Knappheit gibt. Es wird oft nach viel Zeit gestrebt, aber warum?! Weil heutzutage die freie Zeit ein sehr knappes Produkt darstellt. Aber wenn sie dann einmal Freizeit gewonnen haben, dann wissen sie nicht was sie mit ihr anfangen sollen. Sie sitzen z.B. nur noch vor dem Fernseher und vergeuden davor ihre Zeit, anstatt einfach schnell etwas zu kochen oder zu backen... und nicht einfach in den nächsten Supermarkt zu gehen und Tiefkühlprodukte zu kaufen. Das könnte man erfragen, indem man nach deren Freizeitbeschäftigungen fragt oder ob sie noch kochen können und wenn ja, ob sie ihr Können auch regelmäßig anwenden; die Frage nach der Anzahl an Tiefkühlprodukten, welche die Befragten pro Woche/Monat verspeisen.

Die Frage nach den Tiefkühlprodukten versus Selbstgekochem könnte auch unter die Typologien von Groenemeyer fallen (Groenemeyer 2006); hier fragt sie nach „Bedürfnis nach Aktivität“ und „Bedürfnis nach Belieferung“. In diesen Bereich fallen die oben genannten Tiefkühlprodukte oder z.B. die selbstgezüchteten Tomaten oder der selbstgestrickte Schal. Dies könnte man so erfragen: Haben Sie zuhause einen kleinen Gemüsegarten? Haben Sie schon einmal etwas selbst gestrickt? Wie oft kochen Sie in der Woche? Wie oft essen Sie Tiefkühlprodukte in der Woche?

4.2.13. Fähigkeiten (Gruppe „Rosa“)

„Fähigkeiten“: Begabung, psychologische Bezeichnung für die Güte, mit der eine Person bestimmte Akte, z.B. Rechnen, Denksportaufgaben usw. lösen, vollziehen kann. Fähigkeit bezeichnet im Unterschied zur Eignung die jeweilige augenblickliche Leistungsgüte.

Unterschieden und mit besonderen Verfahren gemessen werden die Spezialfähigkeiten, z.B. räumliches Vorstellungsvermögen, mechanisches Verständnis, Gedächtnis, und die allgemeine Fähigkeit (vgl. Wienold 2007: S 190).

George Herbert Mead (1863-1931) war ein US-amerikanischer Philosoph und Psychologe. In seiner Theorie zur Entstehung von Individualität beschreibt er Individualität als ein sozial geprägtes Phänomen. Erst durch die Interaktion mit der Umwelt, hierbei in erster Linie mit anderen Menschen, kann eine Individualität gebildet werden. Dies ist nachvollziehbar, da Identität dadurch definiert ist, sich von Etwas abzugrenzen, oder etwas für sich anzunehmen (auf sich zu beziehen). Dies würde keinen Sinn machen, wenn diese Abgrenzung/Aneignung ohne einen Kontext passieren würde, in dem dieser Prozess abläuft -> Nämlich, inwiefern man sich als Mensch von anderen Menschen unterscheidet und einzigartig ist. Zentral ist bei Mead die Überlegung, dass die Grundlage für Identität nicht dadurch gegeben ist, dass man subjektiv entscheiden kann, was einen ausmacht, wer man ist, welchen Platz man in der Welt einnimmt (kurz: was jemanden identifiziert), sondern dies größtenteils durch Fremdbestimmung geschieht. Sich selbst aus seiner eigenen Perspektive objektiv wahrzunehmen, ist nicht möglich. Um den eigenen Standpunkt (Identität) im sozialen Netz zu erkennen, muss man sich selbst objektiv im Vergleich zu anderen wahrnehmen können. Diese Sichtweise auf sich selber kann nach Herbert Mead durch Rollenübernahme erreicht werden. Durch Rollenübernahmen ist man in der Lage die Haltung einer anderen Person gegenüber sich selbst zu erfahren. Man erfährt also durch Andere, wer man ist, indem diese einem Feedback auf das eigene Verhalten geben. Für die Entwicklung von Identität postuliert Herbert Mead 3 Medien, die in dem von ihm erstellten Identitäts-Modell zwischen den Konstrukten des I, ME und SELF's eine Interaktion ermöglichen.

Zur Theorie:

Sich bewusst sein, was man kann, wer man ist. Eigene Wertvorstellungen entwickeln, persönliche Fähigkeiten einschätzen. Individualität. „Die Grundlage für Identität ist nicht dadurch gegeben, dass man subjektiv entscheiden kann, was einen ausmacht, wer man ist, welchen Platz man in der Welt einnimmt, sondern dies größtenteils durch Fremdbestimmung geschieht. Sich selbst aus seiner eigenen Perspektive objektiv wahrzunehmen, ist nicht möglich“ (Kurth [http](http://)).

Auch Sigmund Freuds Theorie des Es, Ich und des Über-Ichs kann hier angewandt werden. Das Es entspricht dann dem I, das Über-Ich dem Self und das Ich dem Me. Zuerst zum Self/Ich: Diese Dimension spiegelt das Bewusstsein der Menschen wider. Das Wissen, wie man handelt und warum man gewisse Verhaltensweisen an den Tag legt. Kurz: Bewusste Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten in Richtung Individualität. In Bezug auf den Begriff Fähigkeiten kann man sagen, dass man sich als Mensch in dieser Kategorie seine Fähigkeiten zur Selbstversorgung verinnerlicht und herausfindet was man kann, und wie man bestimmte Subsistenzabläufe anhand der eigenen Fähigkeiten in die Tat umsetzen kann.

Nun zum Me/Über Ich: Diese Dimension steht für die Wertvorstellungen und Moral der Menschen. Kurz: Selbstdarstellung gegenüber anderer, Fähigkeiten einschätzen, Moralvorstellungen entwickeln. Bezüglich der Fähigkeiten könnte Selbstversorgung hier

durchgeführt werden, weil sie als wertvoller angesehen werden könnte. Eigens hergestellte Produkte könnten eine subjektiv höhere Bewertung haben als maschinell hergestellte. Außerdem könnte Subsistenz daher praktiziert werden, weil es nachhaltiger und umweltfreundlicher ist, Rohstoffe wiederzuverwerten und keinerlei künstliche Zusatzstoffe zu verwenden.

Das I/Es: Diese Dimension verdeutlicht das Animalische, die instinktiven Handlungen des Menschen und in Bezug auf das I bedeutet es, herauszufinden, wie man auf andere reagiert. „Zurück zur Natur“. Man hat die Fähigkeit Selbstversorgung zu betreiben, und gibt sich seinem Drang hin, handwerkliche Fähigkeiten zu nutzen und selbstständig Güter zu produzieren, sowie selbst für die eigenen Nahrungsmittel zuständig zu sein. Man versucht zu eruieren wie die Umsetzung der eigenen Fähigkeiten im Sinne der Subsistenzarbeit auf andere wirkt (vgl. Kurth [http](http://)).

4.2.14. Werkzeuge (Gruppe „Rosa“)

Maschinen versklaven die Menschen. Man braucht nicht Werkzeuge die den Menschen die Arbeit abnehmen, sondern neue Werkzeuge mit denen sie arbeiten können und die ihnen dabei helfen das Beste aus ihrer eigenen Kraft und Phantasie zu machen (Illich 1998: S 27).

Menschen empfinden Befriedigung und Freude, wenn sie schöpferisch tätig sind. Werden Werkzeug jedoch zu leistungsfähig führt dies zu Abhängigkeit und Ausbeutung. Der Begriff Werkzeug wird in sehr weitreichendem Sinn verwendet. Ein Werkzeug ist nicht nur ein Gebrauchsgegenstand wie ein Besen oder ein Bohrer sondern auch große Maschinen wie Autos oder Kraftwerke. Aber auch produktive Systeme die immaterielle Güter wie Bildung oder Wissen produzieren, sind Werkzeuge (vgl. Illich 1998: S 41). „Wenn der Einzelne das Werkzeug aktiv beherrscht, kann er der Welt seine eigenen Vorstellungen aufprägen und wenn der Einzelne von den Werkzeugen beherrscht wird, dann bestimmt die Gestalt des Werkzeugs sein Selbstbild“ (ebd.).

Handwerkzeuge sind Werkzeuge, mit denen die Energie des Menschen für spezielle Aufgaben nutzbar gemacht wird. Diese Werkzeuge sind vielfach verwendbar wie der Hammer, oder sie dienen nur ganz spezifischen Zwecken wie Webstühle. „Handwerkzeuge sind nichts anderes als einfache Umwandler der Energie, die durch die Extremitäten des Menschen erzeugt wird und mittels Aufnahme von Luft und Nahrung gespeist wird“ (Illich 1998: S 42). „Energiebetriebene Werkzeuge sind solche, die durch außerhalb des menschlichen Körpers erzeugte Energie betrieben werden. Sie dienen als Verstärker der menschlichen Kraft“ (ebd.).

Konviviale Werkzeuge können von jedem so oft oder so selten wie man sich wünscht verwendet werden. Sie dienen dazu, das selbstgewählte Ziel des Benutzers zu erreichen. Das solche Werkzeuge da sind, bedeutet aber nicht, dass man sie verwenden muss. Zum Beispiel ein Telefon. Man kann jemanden damit anrufen, oder nicht. Mit dem Telefon kann jeder Mensch einer anderen Person das sagen was er will. (vgl. Illich 1998: S 43)

Industrielle Werkzeuge: „Durch diese sehen alle Städte gleich aus, obwohl sie verschiedene Kulturen besitzen. Autobahnen, Geschäfte, Polizisten in Streifenwagen sehen überall auf der Welt gleich aus, dies führt zur Homogenisierung von Individuen“ (Illich 1998: S 34).

4.2.15. Erleben: Grad der Befriedigung, Erleben von Kompetenzen und Fähigkeiten (Gruppe „Rosa“)

Sinn finden: Wenn man etwas selbst macht, dann hat man nicht nur Geld gespart, also einen materiellen Vorteil ergattert, sondern auch einen ideellen. Man hat sich ein Ganzheits-Erlebnis verschafft das man in der von Arbeitsteilung und Spezialisierung geprägten Berufswelt kaum mehr zu haben ist. Wenn man einen selbst gemachten Gegenstand benutzt, dann wird man immer wieder daran erinnert, dass man in der Lage ist etwas Brauchbares und Sinnvolles zu schaffen.

Den Urmenschen befriedigen: Man spart beim Selbermachen oft gar kein Geld, sondern man tut es um der persönlichen Befriedigung willen. Beim Jagen und beim Angeln ist das zum Beispiel der Fall, denn es wäre sicher billiger den Fisch oder das Wildbret zu kaufen, als es selbst zu erbeuten. Trotz der höheren Kosten macht es aber viel mehr Freude, das selbst Erbeutete zu essen. Es erzeugt die Befriedigung eines steinzeitlichen Jägers, der mit seinem Jagderfolg das Überleben ermöglicht hat.

Körperliche Aspekte: Selbstversorgung ist mit einem gewissen Maß an körperlicher Aktivität verbunden. Gartenarbeit ist gesunde Bewegung und man befindet sich in der frischen Luft. Beim Mauern oder Zimmern beansprucht man Muskeln, von denen man gar nicht mehr wusste, dass man sie besitzt. Das eigene Tun und Schaffen verhilft einem auch zum Denken, man lernt Zusammenhänge zu erkennen und Lösungswege zu finden. Man lernt eigenständiger Mensch zu sein. Gesundheit, Wohlbefinden, Selbstbewusstsein, Freude und Eigenständigkeit, das sind Aspekte die man erlebt, wenn man den Selbstversorgungsgedanken für sich selbst umsetzt. (Wollny 2010: http)

4.2.16. Lebensbereiche (Gruppe „Rosa“)

Man sollte sich hier wohl nicht auf den Begriff „Lebensbereiche „ versteifen.

So beschreiben Husserl und Schütz damit den gesamten Erfahrungsbereich eines Individuums, in den es im Rahmen des Alltagslebens eintritt und führen diesen als „Lebenswelt“ oder „Alltagswelt“ an. Im Mittelpunkt steht dabei die Analyse der „Strukturen der Lebenswelt“, jene Welt, in der wir in natürlicher Einstellung Natur, Kultur und Gesellschaft erfahren, zu ihren Gegenständen Stellung nehmen, von ihnen beeinflusst werden und auf sie wirken (Morel u.a. 2001: S 72).

„Lebenswelt“: life-world, world of everyday life, ein von E. Husserl geprägter Begriff, stellt die Gesamtheit der tatsächlichen und möglichen Erfahrungshorizonte menschlichen Lebens dem mathematisierbaren Ideenkleid der exakten Wissenschaften gegenüber. Letzteres hat seinen notwendigen, obgleich häufig vergessenen Grund in der Lebenswelt, indem jede ideale Gegenständlichkeit durch Urteils- und Erfahrungszusammenhänge hindurch in den Subsistenzproduktion in OÖ

vorprädikativen Bereich der Lebenswelt zurückgeführt werden muss (Fuchs-Heinritz u.a. 2007: S 111).

P. Bourdieus Theorie sozialer Ungleichheit zufolge, erzeugt ein durch eine spezifische Sozillage (vor allem Klassenlage) bedingter Habitus einen spezifischen Lebensstil, der sich in bestimmten kulturellen Praktiken manifestiert, in der Art der Wohnungseinrichtung, der Lektüre, Essensgewohnheiten u.v.m. Distinktive Lebensstile sind Mittel sozialer Ab- und Ausgrenzung.

Bei A. Schütz und T. Luckmann wird Lebenswelt zum soziologischen Hauptbegriff. „Die Lebenswelt ist der Inbegriff einer Wirklichkeit, die erlebt, erfahren unbedingt erlitten wird“ (1984). Untersucht wird vor allem die alltägliche und soziale Praxis. Die alltägliche Lebenswelt meint jenen Wirklichkeitsbereich, „den der wache und normale Erwachsene in der Einstellung des gesunden Menschenverstandes als schlicht gegeben vorfindet“ (1975).

4.2.17. Lebensstil (Gruppe „Sichel“)

Bei der Erforschung der Lebensstile wird davon ausgegangen, dass es „soziale Gruppen gibt, die ein weitgehend kohärentes System ethischer und ästhetischer Grundhaltungen besitzen, die ähnliche Lebenswelten und Alltagsinteressen teilen“ (Diaz-Bone 2004: S 2).

Zunächst sollen die Begriffe Lebensweise und Lebensstil definiert und unterschieden werden.

Definition Lebensweise

„Der Ausdruck „Lebensweise“ bezeichnet in Abgrenzung zum Begriff des Lebensstils die sozialen und kulturellen Normen einer Gesellschaft, die sich als Grundmuster in der alltags- oder lebensweltlichen Praxis manifestieren und sowohl das Individuum als auch die einzelnen sozialen Gruppen überschreiten“ (Degenhardt 2007: S 25f).

Definition Lebensstil

„Der Begriff „Lebensstil“ bezeichnet die „interne Ausdifferenzierung dieser Lebensweise“ (Reusswig 1994a: S 224 zit. nach Degenhardt 2007: S 26), die individuelle Ausprägung der alltäglichen Lebensführung, für die es innerhalb der Lebensweise einen mehr oder weniger großen Spielraum gibt“ (Degenhardt 2007: S 26).

Der Lebensstil kann sich unabhängig von Klassen- oder Schichtzugehörigkeit unterschiedlich darstellen. Dabei können auch ähnliche sozioökonomische Bedingungen zu ungleichen Lebensstilen führen. Untersuchungen in diesem Bereich stellen also nicht nur soziodemografische Fragen, sondern versuchen auch lebensstilbezogene und alltagsästhetische Faktoren zu erheben. Pierre Bourdieu hat hierzu in den 1970er Jahren Vorarbeit geleistet (Diaz-Bone 2004: S 2f).

In seinem Buch „Die feinen Unterschiede“ entwickelt Bourdieu (1991) einen ausführlichen Fragebogen und stellt beispielsweise Fragen zu:

- häufig praktizierten Tätigkeiten (Basteln, Sport - welchen, Zelten, Wandern, Bildende Kunst, Malerei, Skulptur, Spielen eines Musikinstruments – welches, Gesellschaftsspiele – welche, Fernsehen)
- seit wann die Person am Wohnsitz lebt und wo sie früher gelebt hat
- Frage zur Kleidung: selbstgeschneidert oder gekauft
- Frage zu den Speisen: traditionell, vegetarisch, fein, exotisch, Fertiggerichte,...
- Fragen zu Fernseh- und Radiosendungen
- Fragen zum Musikgeschmack
- und vieles mehr.

Im Folgenden werden nun einige Lebensstiluntersuchungen kurz ergänzend dargestellt, um einen kleinen Überblick geben zu können.

Das SINUS-Modell

Eine der bekanntesten Lebensstilforschungen findet vor allem in der Marktforschung Verwendung. Es handelt sich hier um das SINUS-Modell des Heidelberger SINUS-Instituts für Milieuforschung. Bei diesem Modell werden insgesamt 45 Fragen zu den wichtigsten Milieumerkmalen gestellt, sowie soziodemografische Daten erhoben. Aus diesen Merkmalen ergeben sich neun Milieus die sich aus den zwei Achsen der „sozialen Lage“ und der „Modernisierungsdimension“ verorten lassen (Diaz-Bones 2004: S 5).

Fragen die hier gestellt werden betreffen die für eine Person wichtigen Werte sowie Einstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit, Geld und Konsum. Die Milieus werden anschließend für jedes Land einzeln erarbeitet (sinus sociovision 2010).

Für Österreich ergeben sich die zehn Milieus: Ländliche, Konservative, Traditionelle, Etablierte, Bürgerliche Mitte, Konsumorientierte Basis, Hedonisten, Experimentalisten, Moderne Performer, Postmaterielle (Integral 2010).

Die Erlebnismilieus

Ein weiteres sehr bekanntes Lebensstil-Modell sind die Erlebnismilieus von Gerhard Schulze. Schulze hat hier drei Schemata entwickelt, nämlich das Hochkulturschema, das Trivialschema und das Spannungsschema. Diesen drei Schemata ordnet er fünf Erlebnismilieus anhand der zwei Achsen „Bildung“ und „Alter“ zu. Dabei ergibt sich für unter 40jährige das Selbstverwirklichungsmilieu bei mittlerer bis hoher Bildung, sowie bei niedriger Bildung das Unterhaltungsmilieu. Für über 40jährige ergibt sich bei niedriger Bildung das Harmoniemilieu, bei mittlerer Bildung das Integrationsmilieu und bei hoher Bildung das Niveaumilieu (Diaz-Bone 2004: S 7).

Dieses Modell wird aber häufig als zu wenig differenziert kritisiert und dahingehend hinterfragt, ob es nicht ähnlich wie das SINUS-Modell eine laufende Überarbeitung benötigen würde (ebd. S 8).

Integrative Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland nach Otte

Otte (2005: S 447) stellt dar, dass bei den meisten Lebensstilforschungen Übereinstimmung darin besteht, dass der Modernitätsgrad mit den „Polen der Modernität und der Traditionalität“ erhoben wird. Außerdem wird fast durchgehend die „stark bildungskorrelierte Polarität einer hoch-kulturellen versus volkstümlich-trivialen Ästhetik“ (Otte 2005: S 450) erfragt.

Otte erstellt anhand einer Analyse diverser Lebensstilerhebungen einen Fragenkatalog und operationalisiert damit das Ausstattungsniveau und die Modernität/biographische Perspektive.

Seine Indikatoren lauten:

A. Ausstattungsniveau

1. Ich pflege einen gehobenen Lebensstandard
2. Maximale Ausgabenhöhe im Restaurant
3. Kunstaussstellungen, Galerien
4. Bücher lesen
5. Eine überregionale Tageszeitung

B. Modernität / biographische Perspektive

1. Ich lebe nach religiösen Prinzipien
2. Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest
3. Ich genieße das Leben in vollen Zügen
4. Ich gehe viel aus
5. Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist

(Otte 2005: S 456)

Die Items sind vierstufig skaliert und „so gepolt, dass hohe Ausprägungen ein gehobenes Ausstattungsniveau und eine Modernität bzw. offene biographische Perspektive an zeigen“ (Otte 2005: S 456f).

Bei höheren Bildungs- und Einkommensressourcen, somit einem gehobenen Lebensstil, besteht stärkeres politisches Interesse und außerhäusliches Engagement in Vereinigungen, statusniedrige Personen leben eher heimbezogen (Otte 2005: S 451).

Umweltbewusste Lebensstile

Die bisher beschriebenen Lebensstilforschungen sind stark konsumorientiert und gehen auf den Aspekt der Subsistenzversorgung nicht ein. Als Annäherung können die Ergebnisse von Erhebungen zu umweltfreundlichen Lebensstilen herangezogen werden.

Hier zeigt sich insgesamt ein starker Zusammenhang zwischen der Höhe des Bildungsgrades und der umweltfreundlichen Orientierung. Bei Befragungen zu einem umweltbewussten Lebensstil zeigt sich, dass beispielsweise bei den Lebenszielen am häufigsten das Nachgehen einer sinnvollen und befriedigenden Arbeit genannt wird, „das Leben wollen in einer Familie, die aber auch genügend Zeit lässt, sich um Freundschaften und persönliche Dinge zu kümmern“. Typen die eher umweltfreundlich leben geben außerdem an, dass sie sowohl bei Kleidung als auch Einrichtung Funktionalität und Zweckmäßigkeit bevorzugen. Zu den häufigen Freizeitbeschäftigungen gehören Bücher lesen, Weiterbildung, Gartenarbeit, Basteln und die Beschäftigung mit Kindern (Degenhardt 2007: S 38).

Diese enge Verknüpfung zwischen subsistentem Lebensstil und der Interesse an Umweltschutz bestätigt sich auch in der Arbeit von Clemens Arvay. Hier wird Interesse am Umweltschutz am häufigsten von den ProbandInnen geäußert, die zumindest teilweise subsistent zu leben versuchen. Weiters werden Interesse an Sport und Landwirtschaft am

zweit- und dritthäufigsten genannt. Bei den Motiven nimmt die Unabhängigkeit und damit verbunden die Freiheit der Lebensgestaltung, die wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie „der eigene Chef sein“ die wichtigste Rolle ein. Gleich an zweiter Stelle finden sich wiederum Umweltschutz und Umweltschonung und an dritter Stelle die Nahrungsmittelqualität (vgl. Arvay 2007: S 50-56).

4.2.18. Werte (Gruppe „Sichel“)

Parsons:

Laut Parsons bestimmen Werte die Richtung des Handelns. „Wert“ ist die Bedeutung, die das Individuum, den Dingen und dem Handeln bemisst bzw. für die Gesellschaft stellen sie den Rahmen der Bedeutungen dar, der zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung notwendig und förderlich ist. Werte sind eine unabdingbare Voraussetzung eines sozialen Systems. Sie legitimieren Normen, aber nicht umgekehrt. Werte sind kulturspezifisch (vgl. Abels 2007: S 33 - 34).

Werte sind nicht konstant. Sie werden immer von Menschen mit bestimmten Interessen bestimmt. Werte sind in unterschiedlichen Kulturen anders. Es hängt von den Bedürfnissen, Sehnsüchten und Wünschen der Menschen in deren Kultur ab, welche Werte einen hohen Stellenwert und welche einen niedrigen Stellenwert haben (vgl. Folke 2002: S 173).

Clyde Kluckhohn:

Laut einer Theorie von Clyde Kluckhohn hängen Werte mit der Befriedigung von Bedürfnissen aller Art zusammen. Wenn beispielsweise Freunde einen hohen Wert haben, liegt der Grund dafür darin, dass das Bedürfnis nach sozialen Kontakten befriedigt werden muss. Kluckhohn schreibt den Werten weiters den Zusammenhalt der Gesellschaft zu. Gäbe es keine verbindlichen Werte so würde es keinen Zusammenhalt der Gesellschaft geben (vgl. Abels 2007: S 37).

Wertewandel:

Die Werte eines Menschen werden im Jugendalter geprägt. Der Wertewandel findet fortlaufend statt. Gründe für den Wertewandel sind unter anderem Bedeutungsverlust bzw. Bedeutungsverschiebung, Veränderung der materiellen Verhältnisse, technologische Entwicklung, Ausweitung des Wissens, Veränderung der Herrschaftsverhältnisse oder Weltanschauung, uvm. In den 80er Jahren fand ein Übergang von postmaterialistischen Werten zu postmodernen Werten (Schneller, Höher, Weiter, Leben genießen) statt. Die 90er Jahre hatten postmoderne Werte (Sein, Haben und Genießen). Heute herrschen hauptsächlich postmaterialistische, aber auch materialistische Werte (Selbstentfaltung, Gesundheit aber auch Erfolg, Zuverlässigkeit) (vgl. Petsch 2009).

Werte und Subsistenz:

In einer Gesellschaft die den Ansatz der Subsistenz lebt wird versucht die Trennung zwischen Arbeit, Selbstversorgung und Freizeit verschwinden zu lassen. Es gibt keinen zentralen Supermarkt wo alle Waren gekauft werden können. Vielmehr entstehen dezentrale Wirtschaftsstrukturen, da von unterschiedlichen Personen der Gesellschaft unterschiedliche

Waren und Dienstleistungen angeboten werden. Dadurch, dass die Menschen nicht alles an einen Platz kaufen können entsteht eine Gemeinschafts-, Tausch- oder Solidaritätsgesellschaft (vgl. 2007: S 4).

Wie schon Folke schreibt sind die Werte in unterschiedlichen Kulturen anders verteilt. In einer Gesellschaft die den Ansatz der Subsistenz lebt bekommen die selbst erzeugten Waren einen höheren Wert als in einer Gesellschaft wo alles im Supermarkt gekauft werden kann. Wenn zum Beispiel ein Liter Milch selbst hergestellt wurde, dann kann man sich mit diesem Produkt identifizieren und stolz sein, etwas erzeugt zu haben. Im Supermarkt muss man nur ins Regal greifen.

Auch hier spiegelt sich die Theorie von Kluckhohn wieder, dass Werte eine Gesellschaft verbinden. Die hohen Werte für Eigenerzeugnisse veranlassen die Menschen selbst Produkte und Dienstleistungen zu erzeugen und anzubieten. Da aber nicht jeder alle Produkte erzeugen kann, müssen die Menschen ihre Produkte tauschen. Dieses Tauschverhalten führt dazu, dass die Personen einer Gesellschaft miteinander interagieren, wodurch soziale Beziehungen innerhalb einer Gesellschaft entstehen.

4.2.19. Autonomie (Gruppe „Sichel“)

Grundsätzlich ist „Autonomie“ ein Synonym für „Selbstständigkeit“ und „Unabhängigkeit“.

Aus soziologischer Perspektive kann „Autonomie“ als Folgendes verstanden werden: „Autonomie bedeutet, dass nicht, wie bei Heteronomie, die Ordnung des Verbands durch Außenstehende gesetzt wird, sondern durch Verbandsgenossen kraft dieser ihrer Qualität (gleichviel wie sie im Übrigen erfolgt)“ (Weber 1922: S 26).

Eine Gruppe von Menschen (z.B. Gemeinde) ist demnach „autonom“, wenn die Gruppe (bzw. ihre Mitglieder) sich unabhängig verhält und nicht auf Weisung, ihre Aktionen sich aus sich selbst ergeben ohne Zutun von Außenstehenden.

Eine weitere soziologische Sichtweise für Autonomie bietet die Frage nach „individueller Freiheit“ vs. „kollektive Gesellschaft“. Durch Sozialisation wird der Mensch in sein Umfeld integriert, passt sich an (z.B. an das Wirtschaftssystem, der Konsumgesellschaft). Die „Identität und die Fähigkeit, unabhängig zu denken und zu handeln“ geht jedoch keineswegs verloren, sondern entwickelt sich während der Sozialisation (vgl. Giddens 1999: S 45). Allerdings ist die Fähigkeit unabhängig zu handeln auf einigen Ebenen des Lebens sicherlich stark eingeschränkt, durch rechtliche, wirtschaftliche und finanzielle Rahmenbedingungen. Zum Beispiel kann kein Haus gebaut werden (Standort: Österreich), ohne baubehördliche Genehmigungen einzuholen.

Nach Kant ist Autonomie „die Selbstbestimmung des freien Willens, deren der Mensch als vernünftiges Wesen fähig ist“ (Hünerman 2009: http). Sie ist für Kant die Grundlage jeglichen moralischen Handelns und „oberstes Prinzip der Sittlichkeit“. Der Wille des Menschen ist autonom, insofern er sein Wollen und Handeln rein auf seine Vernunft zurückführt,

unabhängig von materiellen, außerhalb des eigenen Ich stehenden Momenten. (vgl. Hüneman 2009: http). Kants ethikbezogene Definition von Autonomie und Selbstbestimmung sind für die Erforschung unseres Subsistenzbegriffes nur insofern von Relevanz, als die Frage aufzuwerfen wäre, ob Selbstversorgung eine „ethischere“ oder „vernünftiger“ Lebensweise darstellen würde bzw. als solche angesehen wird.

Die Psychologie kennt die „funktionelle Autonomie“ als „die Unabhängigkeit der Motive (Antriebe), die die Verhaltensweisen eines Individuums bestimmen, von dem ursprünglichen Zweck ihres Entstehens, ihrem primären Antrieb (z.B. das Bedürfnis der Jagd als Selbstzweck, abgelöst von ihrem ursprünglichen Ziel, dem Nahrungserwerb)“ (Hüneman 2009: http). Dies ist eher als „Verselbstständigung“ und Abkoppelung eines Prozesses von seinem ursprünglichen Zweck zu verstehen. Dies lässt sich sehr schön auf unser Forschungsfeld der Subsistenz (siehe u.A. bei oben genannten Beispiel) anwenden: Eine subsistente Lebensweise, nicht aus Notwendigkeit, sondern als z.B. Hobby, Steigerung des Sozialkapitals (Stärkung der Gemeinschaft, Zusammenhalt), Freude am eigenen Schaffen, etc.

4.2.20. Motive zur Subsistenz (Gruppe „Sichel“)

Die Erforschung der Motive zur Subsistenz, beinhaltet eine Analyse des Handelns der subsistent lebenden Menschen. Eine in der Soziologie weitverbreitete Theorie zur Analyse des Handelns, wurde von Marx Weber entwickelt.

Max Weber unterscheiden vier Arten, durch die das Handeln bestimmt wird:

Zweckrational

Der handelnde Akteur orientiert sich am Zweck und Nutzen und wägt einzelne Nutzen rational ab. Gründe zur Subsistenz wären für diesen Handlungstypen zum Beispiel die effiziente Nutzung der eigenen Ressourcen.

Wertrational

Bei dieser Handlungsart, beeinflusst der Eigenwert der Handlung, das Verhalten. Dieser Eigenwert ist durch religiöse, ethnische oder sonstige Wertvorstellungen geprägt.

Bei unserem Thema kann zum Beispiel Selbstverwirklichung als Eigenwert angesehen werden.

Affektuell

Diese Handlungsart entsteht durch aktuelle Affekte und Gefühlslagen.

Auch die subsistente Lebensweise, kann affektuelles Handeln sein, als Beispiel wäre jemand zu nennen, der seine Kleidungsstücke selbst flickt, weil er eine emotionale Bindung zu ihnen hat.

Traditional

Damit ist durch eingelebte Gewohnheiten entstehendes Handeln gemeint. Man stellt sich zum Beispiel eine Familie vor, in der über Generationen hinweg schon Subsistenz gewirtschaftet wird (vgl. Schüle/Brunner 2001: S 47).

Eine weitere Theorie zur Erklärung des Handelns, wäre der Rational-Choice-Ansatz.

Für die Vertreter dieser Theorie, resultiert Handeln aus einer Kosten-Nutzen Abwägung heraus. Der Rational-Choice-Ansatz erweiterte die Theorie von Weber, indem er andere Akteure einbezieht, welche das handelnde Objekt beeinflussen. Hier wird also besonders auf die wechselseitige Beeinflussung der Umweltbedingungen und auf das Zusammenspiel einzelner Akteure eingegangen (vgl. Schüle/Brunner 2001: S 72).

In unserem Beispiel, könnte man speziell darauf eingehen, inwieweit die Personen von ihrer Umwelt und von der Gemeinde, beeinflusst werden.

Neben der Soziologie beschäftigen sich auch noch anderen Wissenschaften mit Motiven. In der Entwicklungspsychologie beispielweise werden die Begriffe extrinsische und intrinsische Motivation, verwendet. Mit intrinsischer Motivation ist die von innen kommende Motivation gemeint (vgl. Edelman 2003: S 30). Intrinsische Motive sind z.B.: Anreiz, Neugierde, Erfolgserwartung und Anstrengungsbereitschaft.

Der Gegenpol zur intrinsischen Motivation ist die extrinsische Motivation, dieser Begriff fasst jene Motive zusammen, welche von außen kommen. Extrinsische Einflüsse können die Motivation positiv beeinflussen z.B. durch Belohnungen oder negativ z.B. durch Zwänge (vgl. Edelman 2003: S 31)

Auch in der Marktforschung gibt es eine eigene Richtung, welche sich mit Motiven auseinandersetzt, nämlich die Motivforschung. Da für die Marktforschung vor allem die Bedürfnisse der KonsumentInnen interessant sind, ist die Motivforschung in dieser Forschungsparte eine Art Bedürfnis-Analyse. In der Marktforschung wird vor allem auf den Gebieten Bedürfnislücken und Aufzeigen von unbewussten Motiven viel geforscht (vgl. Pepels 2008: S 77-83).

Um einen Überblick zu geben, werden in der folgenden Tabelle die wichtigsten Theorien zur Motivforschung kurz dargestellt und ihr Bezug zur Subsistenzwirtschaft kurz erläutert.

Theorie	Kernmotive	Hauptaussage/Abgrenzung zu anderen Theorien	Beispiel für Motive (Bereich: Subsistenz)
Handlungstypen:			
1. zweckrational	Zweck und Nutzen	Handeln wird als rationale Überlegung angesehen	Ausnützung vorhandener Ressourcen
2. wertrational	Eigenwert der Handlung	Einstellungen und Überzeugen beeinflussen Handeln	Selbstverwirklichung
3. affektuelle	Gefühle, Emotionen	Handlungen werden durch Gefühle hervorgerufen	Verbundenheit zur Natur
4. traditional	Traditionen	Handeln, geht aus Traditionen hervor	Selbsterstellung ist Tradition
Rational-Choice	Nutzen	Handeln entsteht durch Kosten-Nutzen Abwägung	Kosten: mehr Zeit Nutzen: eigene Produkte
extrinsische Motivation	Anreiz, Erfolgserwartung	Motivation: Welche von Innen kommt	Zeit in der Natur verbringen = Anreiz
Intrinsische Motivation	Belohnungen, Zwänge	Motivation: welche von außen kommt	Anerkennung durch Gemeinde = Belohnung
in Marktforschung	Bedürfnisbefriedigung	Frage nach Bedürfnislücken	Bedürfnis: Dinge selbst zu erledigen

Tabelle 4.2.20: Theorieübersicht zur Motivforschung

4.2.21. Sinnstiftung (Gruppe „Sichel“)

Die Literaturrecherche zum Thema Sinnstiftung führt zur Abhandlung Hannah Arendts über den Sinn der Arbeit. Hannah Arendt behandelt in ihrem Buch „Vom Sinn der Arbeit“ den Wandel des Wertes der Arbeit im Laufe der Geschichte. Zu Beginn beschreibt sie die Tatsache, dass Arbeit im antiken Griechenland als etwas Tierisches angesehen wurde, weil sie den Menschen und die Tiere gleichermaßen dazu zwang „die Notdurft des Körpers“ (Arendt 1978: S 66) zu verrichten, also für die überlebensnotwendigen, reproduktiven Tätigkeiten Zeit und Kraft einzusetzen. Das oberste Ziel des Menschen war daher die Befreiung von der Arbeit. Menschen, die körperlich arbeiten mussten (damals vor allem die Sklaven) standen in der gesellschaftlichen Hierarchie ganz unten (vgl. Arendt 1978: S 66ff).

In der Neuzeit kehrte sich diese Rangordnung um. Die Arbeit wurde nach dem Maß ihrer Produktivität beurteilt. Hausarbeit wurde, da sie keine beständigen Produkte schuf, gering geschätzt (Arendt 1978: S 68). In diese Zeit fallen die Entstehung der wichtigsten Theorien zur Arbeit von Karl Marx, John Locke und Adam Smith, die sich jedoch alle auf die produktive Arbeit, also das Schaffen von mehr oder weniger lang bestehenden Dingen bezogen. Marx definiert Produktivität als die Fähigkeit mehr zu erzeugen als zum Überleben nötig ist (vgl. Arendt 1978: S 69). Alle drei Theoretiker waren sich einig, dass „die Arbeit die

produktivste, die eigentlich weltbildende Fähigkeit des Menschen darstelle“ (Arendt 1978: S 80).

Arendt kritisiert an allen von ihr analysierten Theorien die Geringschätzung der reproduktiven Arbeit, weil sie feststellt, dass diese unverzichtbar und eine Voraussetzung für jedes weitere Schaffen ist.

In ihrer Zeit sieht Arendt die Unterscheidung in geistige und körperliche Arbeit, als die wichtigste Kategorisierung von Arbeit. Die geistige Arbeit beurteilt sie als prestigeträchtiger, da sie in der heutigen Gesellschaft wichtiger ist als die körperliche, wenn es darum geht unsere von Bürokratie geprägte Gesellschaftsordnung zu erhalten (vgl. Arendt 1978:71).

„Arbeit“ ist nach Arendt der Prozess, der ein Leben lang andauert. „Herstellen“ hingegen hat ein bestimmtes Ende. Sie kommt zu dem Schluss, dass Arbeit das prägende Merkmal des menschlichen Lebens ist. Sie ist mühsam, aber sie bindet den Menschen in den natürlichen Zyklus des Schaffens und Konsumierens, das den Verfall und somit die Rückgabe an die Natur beinhaltet (vgl. Arendt 1978: 80f).

Den wahren Lohn für die Arbeit sieht sie in dem lustvollen Erleben von Erschöpfung und Regeneration der den Arbeitsprozess zyklisch begleitet. Dies erfüllt den Menschen unvergleichbar stärker, als die Anhäufung von Geld oder Privateigentum (vgl. Arendt 1978: 86ff).

Mit der Thematik der Sinnstiftung beschäftigte sich auch der Psychiater Viktor Frankl. Auch er stellt eine Verbindung zwischen Arbeit und dem Erleben von Sinn her. Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist seiner Ansicht nach von größter Bedeutung für die Menschen.

Frankl begründet seine Annahme, dass die Frage nach dem Sinn im Leben eine der Zentralsten für die Menschen in der modernen westlichen Gesellschaft ist, mit einer umfangreichen Studie des American Council of Education in der 189 733 StudentInnen danach befragt wurden, was das wichtigste in ihrem Leben wäre. Von den Befragten nannten 78 Prozent „in ihrem Leben einen Sinn finden“ an erster Stelle. Befragungen von ArbeiterInnen, durch das University of Michigan Survey Research Center, ergaben ebenfalls, dass die Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit oberste Priorität – weit vor z.B. guter Bezahlung- hatte (vgl. Frankl 1981:16).

Frankl beschreibt drei Wege wie der Mensch einen Sinn in seinem Leben findet:

1. Indem er etwas tut oder erschafft.
2. Indem er etwas erlebt.
3. Indem er jemanden liebt (vgl. Frankl 1981:31).

Unter dem Fehlen von Sinn in ihrem Leben leiden vor allem Arbeitslose. Frankl bezeichnet das, unter einem „Überfluss an Freizeit“ zustande kommende Problem, als „Arbeitslosigkeitsneurose“: „Ohne Arbeit erschien den Leuten das Leben sinnlos- sie selbst kamen sich nutzlos vor. Das Bedrückendste war nicht die Arbeitslosigkeit an sich sondern

das Sinnlosigkeitsgefühl. Der Mensch lebt nicht von der Arbeitslosenunterstützung allein.“
(Frankl 1981:33)

Die sinnstiftende Eigenschaft speziell von reproduktiver Arbeit konnte Clemens Arvay in seiner Diplomarbeit nachweisen. In seiner wissenschaftlichen Untersuchung zur Subsistenzwirtschaft in Österreich wurden neben anderem, auch Motivationen und Einstellungen von subsistent lebenden Menschen erfragt.

Den Aussagen, dass ein Leben im Einklang mit der Natur die körperliche und psychische Gesundheit fördere, stimmten über 83 Prozent der befragten Personen zu. Ebenso große Zustimmung fand die Aussage, dass ein Leben in Einklang mit der Natur zu mehr Seelenheil führe und die spirituelle Entwicklung fördere (vgl. Arvay 2007:56f).

Zu untersuchende Thesen die sich aus dieser Theorierecherche ergeben und die im Rahmen unserer Befragung geprüft werden sollen lauten folgendermaßen:

1. Sinn stiften kann nur das Produzieren von dauerhaften Dingen /das Herstellen von Produkten bzw. das Überproduzieren (Anhäufen von Privateigentum und Geld) (vgl. Marx, Locke, Smith).
2. Sinn stiften vor allem reproduktive Arbeiten, weil sie den Menschen in den natürlichen Zyklus von Wachstum und Verfall einbeziehen. Die dabei empfundene Mühe wird als positiv oder sogar lustvoll bewertet (vgl. Arendt).
3. Arbeit ist ein zentrales Sinn stiftendes Element im Leben von Menschen. Ein Überschuss an „Freizeit“ die sie nicht sinnvoll gestalten können führt zu psychischen Problemen (vgl. Frankl).
4. Subsistenzwirtschaftliches Arbeiten füllt mehr Zeit mit sinnvollen Tätigkeiten und beugt daher psychischen Problemen/Krankheiten vor (vgl. Arvay).

5. Forschungsdesign (Gruppe „Hammer“)

Das Forschungsdesign beschreibt den Weg, wie die Forschungsfragen beantwortet werden sollen. Dabei ist die Forschungsmethode zu bestimmen, das Erhebungsinstrument auszuwählen, die Grundgesamtheit festzulegen und die Stichprobe abzuklären.

Im Rahmen des Projekts der Lehrveranstaltung (lt. Lehrveranstaltungsverzeichnis) Forschungspraktikum I im Diplomstudium und Bachelor der Soziologie an der JKU Linz sollen verschiedenste Aspekte zum Thema Subsistenz untersucht werden.

Das Forschungsteam besteht aus 22 Studierenden, die Leitung hat Dr. Andreas Hunger, der in der ersten Lehrinheit drei kooperative, am Thema interessierte oberösterreichische Gemeinden vorstellte. Diese Gemeinden sind Eidenberg, mit Bürgermeister Adolf Hinterhölzl, Kirchheim, mit Bürgermeister Bernhard Kern und Maria Neustift, mit Bürgermeister Martin Haider.

In den Gemeinden selbst wurde in den Sommermonaten 2010 eine Vollerhebung der Haushalte mittels standardisierten Fragebögen durchgeführt, die vom Forschungsteam im Sommersemester 2010 (Zeitraum: März bis Juni) ausgearbeitet und durch Organe der jeweiligen Gemeinden verteilt und rückgeholt werden. Dabei wurde der Fragebogen im Rahmen der Gemeindezeitung versandt und innerhalb weniger Wochen von Gemeinderats- und Parteimitgliedern persönlich eingesammelt.

Bemerkung: Die Entscheidung für dieses Vorgehen ist aus dem Blickpunkt des Rücklaufs zu sehen. In der Gemeinde Maria Neustift bestand ursprünglich der Plan, eine umfangreiche Energieerhebung (Projektleitung: Fa. Denkstatt) in den Fragebogen einzuarbeiten. Um die Anonymität der „Subsistenzenerhebung“ sicherstellen zu können und weil ein gemeinsamer Fragebogen zu lang geworden wäre, wurden die Erhebungen getrennt durchgeführt.

Findung der Forschungsteams und der Gruppennamen

In der ersten Lehrveranstaltung bildeten sich vier Gruppen mit folgenden „subsistenzbezogen“ Namen: Hammer, Rosa, Sichel, Troad.

Die weitere Vorgehensweise erfolgt vorwiegend in Kleingruppenarbeit bis zu 6 Studierenden. Durch das Konzept der Kleingruppenarbeit konnte eine Verteilung und rasche Bearbeitung verschiedener Themenbereiche sicher gestellt werden.

Literaturrecherche

Nach dem ersten Arbeitsauftrag (AA) von Hrn. Dr. Hunger nahmen die Gruppen Literaturrecherchen zum Thema Subsistenz vor, die in den folgenden Lehrveranstaltungen vorgestellt wurden. Der weite Bogen der gefundenen Literatur spannte sich von Groenemayer über Illich bis Marcuse, um die verschiedenen Aspekte des Themas behandeln zu können und eine Basis für die Theorieentwicklung und Begriffsbildung zu schaffen. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Bibliotheken besucht und für wichtig befundene Bücher zum Ankauf angegeben.

Begriffsdefinition

Im Rahmen eines Brainstormings sammelten die einzelnen Gruppen Begriffe zum Thema „Subsistenz“, die anschließend strukturiert wurden. Nach Verteilung der Begriffsdefinitionen unter den Gruppen suchten diese aus der Literatur verschiedene Theorien zu den einzelnen Begriffsdefinitionen, bzw. führten Interviews zum Thema Subsistenz mit diversen Personen. Die Theorien bzw. Interviews wurden dokumentiert und mit dem Begriff der Subsistenz verbunden, um möglichst umfassende Dimensionen von Subsistenz zu erhalten.

Analyseraster

In Anlehnung an die Literatur und der gefundenen Theorien erstellte das Forschungsteam einen Analyseraster, der die verschiedenen Begriffe in ihren verschiedenen Dimensionen bearbeitete. Dieser Raster bildet die Grundlage für die zu ermittelnden Inhalte des Fragebogens. Folgende Punkte sind exemplarisch zu nennen: Motivationsgründe der Gemeindeglieder der untersuchten Gemeinden, Expertengläubigkeit, was wollen wir von den Personen/Haushalten wissen, Hindernisgründe, usw.

Operationalisierung, Fragebogenkonstruktion

Bezogen auf die vorangegangenen Arbeiten bildeten die einzelnen Gruppen für die ihnen zugeteilten unterschiedlichen Lebensbereiche und die dazugehörigen Subbereiche Fragen und Fragebatterien, die in mehreren Sitzungen im Gruppenrahmen und im Plenum diskutiert, bearbeitet und angepasst wurden und finalisierend zum standardisierten Fragebogen führte. Für die Frageformulierung wird insbesondere auf die Empfehlungen von Atteslander (2003: S 173) verwiesen.

Pre-Test

In dieser Pre-Test-Phase befragten die Studierenden in Stichproben jeweils bis zu 3 Personen, wobei die Testpersonen aus ihrem informellen und formellen Umfeld ausgewählt wurden. Ein derartiger Test ist von immanenter Wichtigkeit, um mögliche Fehler in der Umsetzung vorab erkennen zu können. Die Ergebnisse bzw. aufgetauchte Fehler, problematische Fragestellungen und Ungereimtheiten im Layout wurden im Plenum ein weiteres Mal erörtert, harmonisiert und berichtigt. Nach der Fertigstellung der Fragebögen erfolgte der Versand an die Gemeinden.

Codierung des Fragebogens, Erstellung der Eingabemaske, Pre-Test der Eingabemaske

In weiteren Sitzungen des Forschungsteams wurde der Codeplan für den standardisierten Fragebogen festgelegt und eine Pre-Testung der SPSS-Eingabemaske durchgeführt.

Auswertung

Die Auswertung erfolgte mittels SPSS, Version 14.0. Grafiken und Tabellen wurden mit Excel aufbereitet.

6. Durchführung des Forschungsvorhabens

Die Vervielfältigung der Fragebögen wurde über die Wirtschaftsabteilung der Universität Linz organisiert. Die Verteilung und das Einsammeln erfolgten freundlicherweise durch politische Funktionäre in den jeweiligen Gemeinden.

7. Beschreibung der Grundgesamtheit

Wie schon mehrfach erwähnt, wurde in den Gemeinden Eidenberg, Kirchheim i.I. und Maria Neustift auf Haushaltsebene eine Totalerhebung durchgeführt.

Gemeinde	Haushalte	Einwohner
Eidenberg	609	1811
Kirchheim i. I.	241	704
Maria Neustift	445	1652

Tabelle 7: Anzahl der Haushalte und Einwohner der befragten Gemeinden (Volkszählung 2001)

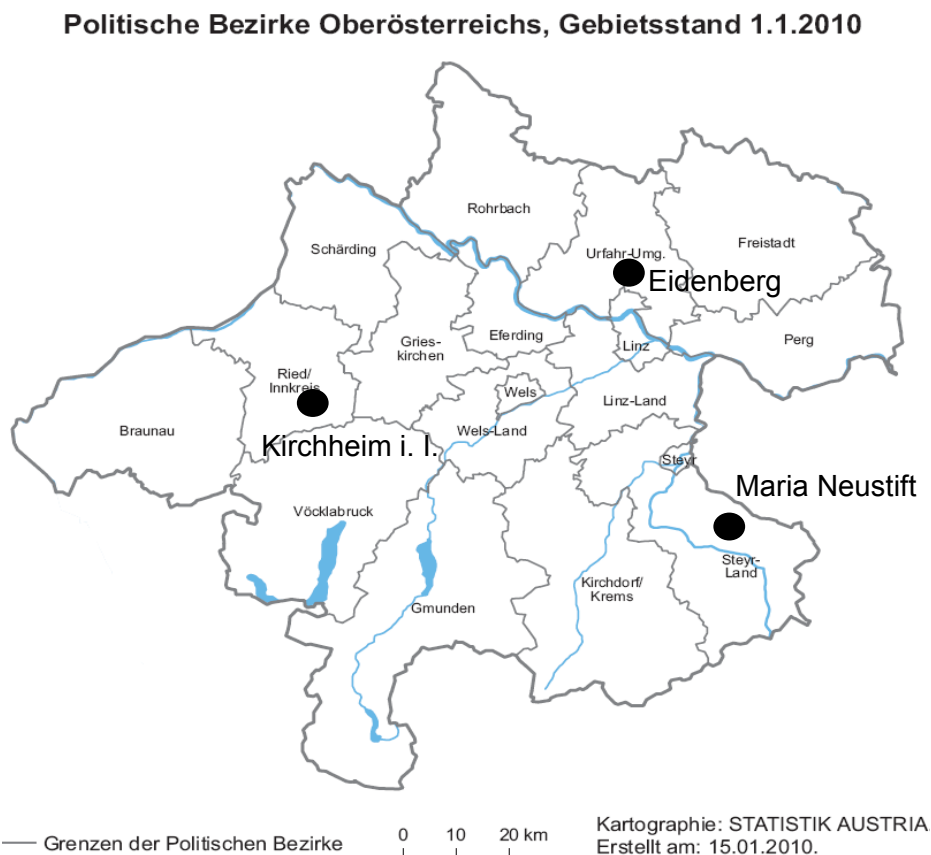


Abbildung 7: Lage der befragten Gemeinden in Oberösterreich

7.1. Gemeinde Eidenberg (Gruppe Rosa)



7.1.1. Lage:

Eidenberg ist eine Gemeinde in Oberösterreich im Bezirk Urfahr-Umgebung im oberen Mühlviertel

7.1.2. Geschichte:

Eidenberg lag ursprünglich im Ostteil des Herzogtums Bayern, aber seit dem 12. Jahrhundert gehört der Ort zum Herzogtum Österreich. Seit 1490 wird er dem Fürstentum „Österreich ob der Enns“ zugerechnet. Während der Napoleonischen Kriege war der Ort mehrfach besetzt, ist seither wieder bei Oberösterreich (www.wikipedia.org).

7.1.3. Kerndaten:

Fläche: 29,53 m²

Einwohnerzahl: 2009 Hauptwohnsitze, 127 Zweitwohnsitze

Haushalte: 647

Die Gemeinde Eidenberg besteht aus 10 Ortschaften: Aschlberg, Berndorf, Edt, Eidenberg, Felsleiten, Kammerschlag, Obergeng, Schiefegg, Staubgasse, Untergeng (www.eidenberg.at)

7.1.4. Alte Menschen

Tageszentrum im Bezirksseniorenheim Walding:

Das Tageszentrum bietet professionelle Betreuung, Förderung und Pflege durch ausgebildete Mitarbeiter sowie kreative Beschäftigungsangebote, Erholung und Aktivität.

Es wurden Pflegebetten für pflegebedürftige Eidenberger angekauft:

Von der Gemeinde, der Katholischen Frauenbewegung und von der Bauernschaft wurde je ein elektrisches Pflegebett samt Esstisch und Nachtkästchen vom Altenheim Gramastetten

angekauft. Diese stehen bei Bedarf allen Eidenberger GemeindebürgerInnen kostenlos zur Verfügung.

7.1.5. Jugendliche

Landjugend Eidenberg

Die Landjugend Eidenberg versucht sich in allen möglichen Bereichen, wie Umwelt, Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur und Brauchtum zu engagieren. Hauptziel der Landjugend ist Spaß an gemeinsamen Aktivitäten zu haben, neue Leute kennen zu lernen und anderen zu helfen. Das Hauptengagement gilt der Erhaltung des Brauchtums und eine bodenständige Eingliederung in die Sozialen Strukturen. (vgl. Lanzerstorfer)

7.1.6. Soziale Einrichtungen

ARCUS Sozialnetzwerk GmbH

Dieses Netzwerk bietet Beratung und Hilfestellung bei akuten psychischen Krisen, belastenden Situationen oder Problemen in der Lebensbewältigung.

Exit – sozial

Dieses Psychologische Zentrum in Urfahr – Umgebung bieten ambulante und mobile Beratung für Menschen mit psychischen und sozialen Problemen oder in schwierigen Lebensphasen und akuten Krisensituationen

Babysitter – Börse

Diese Einrichtung der ÖVP Frauenbewegung bietet Müttern mehrere Babysitter an die auf ihre Kinder aufpassen.

7.1.7. Die Infrastruktur für Eidenberg

Eidenbergs Ortsteile in der die aufgelistete Infrastruktur vorhanden ist:

Aschlberg, Berndorf, Edt, Eidenberg, Felsleiten, Kammerschlag, Oberheng, Schiefegg, Staubgasse, Untergeng (www.wikipedia.com)

Bildungseinrichtungen:

1 Kindergarten

2 Volksschulen, eine davon in Untergeng

Öffentlicher Verkehr

Postbusanbindung

Nahversorgung, Einkauf, Lagerhaus,...

G'schäft in Eidenberg

Subsistenzproduktion in OÖ

Freizeit

Beachvolleyballplatz, Kegelbahnen, eine Asphalt- und Eisstockbahn, ein Schwimmbad, Reitmöglichkeiten, Tischtennisplätze und Tennisplatz.

Im Winter Möglichkeit zum Eislaufen in einer Halle, zum Rodeln und zu Schneeschuhwanderungen. Mehrere gespurte Loipen zum Skilanglaufen (vgl. Lemmerer)

Vereinswesen:

3 Freiwillige Feuerwehren

Musikverein

Ortsbauernschaft

Sportvereine

Sparverein

Imkerverein

Kirchenbauverein

Fischereiverein

Gastronomie

Gasthaus Eidenberger Alm

Gasthof zur Post - Kirchenwirt

Gasthaus Wasserwirt

Lamahof

Religiöse Infrastruktur

Pfarrkirche Eidenberg

Marienkirche Untergeng

Tourismus (Sehenswürdigkeiten, Wanderwege,...)

Die Pfarrkirche zu Ehren des Göttlichen Heilands in der wies wurde ist nachweislich bereits 1512 eine Seelsorgestation des Stiftes Wilhering. Der Göttliche Heiland wird als Plastik bei der Geißelung, angebunden an der Geißelsäule dargestellt, diese Darstellung ist sehr selten zu finden. Die Wallfahrtskirche zum Heiligen Leonhard hat eine lange Tradition und seit einigen Jahren wurde der Leonhardritt mit Pferdesegnung zum traditionellen Leonhardkirchtag am Sonntag nach dem Leonharditag eingeführt.

Die Marienkirche Untergeng wurde im Jahr 1950 gebaut. Der Wunsch nach einer Kirche reicht schon weit zurück, jedoch scheiterte es immer wieder an finanziellen Mitteln. 3 Jahre später wurde die Kirche von Bischof Doktor Zauner geweiht. 1967 bis 1968 wurde ein Jugendheim mit Saal und Bühne neben der Kirche gebaut.

Entlang der Großen Rodl, auf bewaldeten Höhenrücken nach Kirchs Schlag und zum Lichtenberg markierte Radstrecken und Wanderwege.

(vgl. Lemmerer)

Kinderbetreuung:

Babysitterbörse

Kinder Nachmittagsbetreuung

Ärztliche Versorgung:

1 praktischer Arzt

keine Rettungdienststelle

Banken

1 Raiffeisenbank

Post

keine

Sicherheit/ Polizei

keine

Betreuung für Alte, Jugend, Menschen mit besonderen Bedürfnissen

mobile Betreuung durch Caritas und Volkshilfe

sonstige Infrastruktur:

1 Bücherei

Teilnehmerin an der gesunden Gemeinde

(vgl. www.eidenberg.at, www.gemeindeamt.eidenberg.at)

7.1.8. Dienstleistungsbetriebe:

Gasthäuser:

Eidenberger Alm, Familie Johann Schütz

Gasthof zur Post – Kirchenwirt, Brunhilde Lehner

Wasserwirt, Pargfrieder

Übernachtung:

Eidenberger Alm, Familie Johann Schütz

Weixlbaumer Franz, Lamahof

Kosmetik:

ambient living cosmetics GmbH

Gewerbebetriebe:

Auto, Reperatur, Fahrzeughandel:

Firma Wilhelm Hammer - Autohaus Orgler

SUBARU Händler, KFZ Werkstätte aller Marken

Wollendorfer Johann, KFZ- u. Landmaschinen

Bank: Raiffeisenbank

EDV:

alles Computer IT-Solutions

EasyPro Software GmbH

Elektro: Elektro Karl Elektroinstallationen

Erdbau: Madlmeir

Fotografie/Trafik: Fotostudio 4
 Kaufhäuser/ Lebensmittel:
 S'Gschäft in Eidenberg
 Nah & Frisch
 Keramik:
 Kroiher Maximilian
 Kunststoffverarbeitung:
 Atzmüller Leuchtschilder
Mietwagen: Mietwagen, Krankentransporte, Taxi Plank
 Tischlerei: Vorhemus
 Versicherungen:
 Hofstätter Bernhard
 Matischek Manfred
 (vgl. <http://www.eidenberg.at/>)

7.1.9. Landwirtschaft:

Eidenberg liegt im Bezirk Urfahr-Umgebung in Oberösterreich und hat eine Fläche von 29 km², davon ist mehr als ein Drittel bewaldet und ein Großteil der Fläche wird landwirtschaftlich genutzt. (vgl. Lemmerer)

30 zertifizierte Biobauern
 10 Biobauern mit Bioläden und Ab-Hofverkauf als Nahversorger
 Landwirte beliefern und betreiben seit Okt. 2005 Biomasse Nahwärmezentrale!

7.1.10. Politik

Zusammensetzung des Gemeinderates
 Ergebnis der Wahl von 2003
 Wahlberechtigt: 1383 +134, Gültige Stimmen: 1074 +24, Wahlbeteiligung: 84,7% -1,8%

Partei	Prozent		Stimmen		Mandate	
ÖVP	68,7%	-5,7%	772	-9	13	-2
SPÖ	24,6%	+13,3%	276	+157	5	+3
FPÖ	6,8%	-7,5%	76	-74	1	-1

(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Eidenberg>)

GEMEINDERAT:

Der Gemeinderat besteht aus 19 Mitgliedern (15 ÖVP, 3 SPÖ, 1 FPÖ) und wurde zuletzt am 27. September 2009 gewählt. Gemeinderatswahlen finden alle 6 Jahre statt.

Mitglieder:	Hinterhölzl	Adolf	ÖVP	Hametnerweg 3
	Freiseder	Anna	ÖVP	Aschlberg 61
	Madlmeir	Josef	ÖVP	Kammerschlag 26
	Nopp	Leopold	ÖVP	Untergeng 78
	Kaiser	Gerhard	ÖVP	Berndorfstraße 16
	Neubauer	Maria	ÖVP	Mistelweg 5
	Mair	Gottfried	ÖVP	Biberauerstraße 15
	Schütz	Manfred	ÖVP	Teichweg 3
	Atzmüller	Franz	ÖVP	Benetederweg 26
	Pargfrieder	Karl	ÖVP	Sulzerstetterweg 3
	Gattringer	Thomas	ÖVP	Finsterau 5
	Haider	Ulrich	ÖVP	Hametnerweg 2
	Birngruber	Friedrich	ÖVP	Genger Ring 21
	Weixlbaumer	Markus	ÖVP	Kirchenweg 7
	Hierschläger	Franz	ÖVP	Pointnerstraße 36
	Öhlinger	Franz	SPÖ	Austraße 30
	Frittajon	Peter	SPÖ	Lichtenberger Straße 33
	Burgstaller	Wolfgang	SPÖ	Rienerweg 2
	Wohlgemuth	Christian	FPÖ	Aubachweg 9

(vgl. <http://www.gemeindeamt.eidenberg.at/politik/GemRat.htm>)

7.2. Gemeinde Kirchheim (Gruppe Sichel)



7.2.1. Lage der Gemeinde Kirchheim im Innkreis

Die Gemeinde Kirchheim liegt im politischen Bezirk Ried im Innkreis, im Nordwesten Oberösterreich.

7.2.2. Geschichte der Gemeinde Kirchheim im Innkreis

Die erste Besiedlung der Gemeinde Kirchheim i.l. fällt in die Zeit, da geistliche und weltliche Grundherren weite Gebiete herrenlosen Landes - durch Awaren und Ungarn verödet - mit ihren Hörigen besiedelten. In der Zeit zwischen 1110 - 1125 widmete Rapato von Münzkirchen nach dem Passauer Übergabebuch ein Gut samt Kirche, Chirichium genannt, der Passauer Donaukirche zum Heiligen Stefan. Um 1140 tritt bei einer Rechtshandlung Ercheuger de Chirichium als Zeuge auf. Zwischen 1150 - 1170 wird die Freie Adelmunde von Chirchheim angeführt. 1160 übergab Ainwirk von Hagenau durch die Hand des vornehmen Mannes Albero von Kirchheim ein Gut in Elreching.

Es ist daraus ersichtlich, dass schon um 1100 der Ort Kirchheim bestanden hat. Wo aber das Schloss der Kirchheimer war, lässt sich nicht mehr genau ermitteln. Man ist der Annahme, dass das Schloss auf dem Platz stand, wo jetzt die Kirche und der Friedhof sich befinden. Eine Grundmauer und der nahegelegene Teich bestärken diese Annahmen und es wäre mithin der rückwärtige Teil der Kirche die Schlosskapelle gewesen. Zu den Siedlungen aus dieser Zeit gehören noch die Orte Ampfenham, nach dem Eigennamen Ampho, und Ramerding, nach Rumolt benannt. Weiters deuten auf die Ortsnamenbezeichnungen hin: Federnberg = Vödernberg, Kraxenberg = Gedrawezperg, Buch = Puecherwald. Näheres vom Ort Kirchheim und den zur Gemeinde Kirchheim gehörigen Ortschaften wissen wir erst wieder vom Jahre 1786.

7.2.3. Kenndaten

Die Gemeinde Kirchheim im Innkreis liegt im oberösterreichischen Innviertel (Bezirk Ried im Innkreis) auf einer Seehöhe von 432 m. Das Gemeindegebiet ist rund 1025 ha groß und beinhaltet 10 Ortschaften (Ampfenham, Buch, Edt, Federnberg, Grub, Kirchheim, Kraxenberg, Ramerding, Rödham und Schacher). Einen Großteil der Fläche stellen landwirtschaftlicher Nutzgrund (74%) und Waldflächen (15%) dar (Gemeinde Kirchheim 2010:<http://www.kirchheim.at>). Somit ist Kirchheim eine sehr ländliche Gemeinde. Laut den aktuellsten, verfügbaren Angaben (Statistik Austria 1999: <http://www.statistik.at/blickgem>) gibt es in Kirchheim 50 landwirtschaftliche Betriebe, von denen 28 als Haupterwerbs- und 22

als Nebenerwerbsbetriebe geführt werden. In Kirchheim wohnen laut Volkszählung aus dem Jahr 2009 711 Personen in 248 Haushalten. Seit den 1960ern ist die EinwohnerInnenzahl leicht gestiegen (Statistik Austria 2009: <http://www.statistik.at/blickgem>).

7.2.4. Politik und Verwaltung

Alle Angaben zu Politik und Verwaltung sind der Homepage von Kirchheim im Innkreis entnommen (www.kirchheim.at). Sowohl Bürgermeister (mit einer Mehrheit von 64,6 %) als auch Vizebürgermeister wurden nach den Gemeinderatswahlen 2009 von der ÖVP gestellt. Derzeit ist Bernhard Kern der amtierende Bürgermeister und Ferdinand Forstenpointner amtierender Vizebürgermeister.

Die Gemeinde verfügt über folgende Gremien:

Gemeinderat

Seit den Gemeinderatswahlen 2009 entfallen die 13 Mandate des Gemeinderates wie folgt auf die Parteien: ÖVP 7 (56,73%), FPÖ 3 (21,83%) und SPÖ 3 (21,44%) Gemeinderäte.

Gemeindevorstand

Der Gemeindevorstand besteht aus Bürgermeister Kern (ÖVP) und Vizebürgermeister Forstenpointner (ÖVP), sowie dem Fraktionsvorsitzenden der FPÖ Christian Fraunhuber.

Prüfungsausschuss

Obmann: Helmut Lorenz (SPÖ). Mitglieder aller Parteien vertreten.

Ausschuss für Schul-, Kindergarten-, Kultur- und Sportangelegenheiten

Obmann: Ferdinand Forstenpointner (ÖVP). Mitglieder aller Parteien vertreten.

Ausschuss für Bau- und Straßenbauangelegenheiten sowie Angelegenheiten der örtlichen Raumplanung

Obmann: Leopold Windhager (ÖVP). Mitglieder aller Parteien vertreten.

Ausschuss für örtliche Umweltfragen sowie für Sport- und Familienangelegenheiten und für öffentliche Ordnung und Sicherheit

Obmann: Alexander Wimmer (FPÖ). Mitglieder aller Parteien vertreten.

Jagdausschuss

Besteht als einziger der Ausschüsse aus nur FPÖ und ÖVP Mitgliedern. Kein/e Obmann/Obfrau.

Finanzen

Für das Finanzjahr 2010 weist der Voranschlag des ordentlichen Haushalts der Gemeinde einen Abgang von 242.900 Euro (Ausgaben – Einnahmen) auf. Der außerordentliche Haushalt ist mit 876.000 Euro auf der Einnahmen- sowie Ausgabenseite ausgeglichen.

Für die Jahre 2011 bis 2013 wurde ein mittelfristiger Finanzplan erstellt, der eine kontinuierliche Senkung des jährlichen Abgangs im ordentlichen Haushalt prognostiziert (von

155.400 in 2011, über 149.400 Euro in 2012 bis zu 138.500 Euro in 2013). Ein Ausgleich des ordentlichen Haushaltes ist laut Prognose in den nächstfolgenden Jahren nicht möglich.

Leiter des Gemeindeamtes (Amtsleiter) ist Helmut Dallinger. Ihm zur Seite stehen zwei weitere MitarbeiterInnen und eine Reinigungskraft.

Der örtliche Kindergarten wird von der Gemeinde geführt und es sind dort vier MitarbeiterInnen beschäftigt. Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 7.30 Uhr bis 13.00 Uhr. Der Elternbeitrag beträgt zwischen 36,00 Euro und 90,00 Euro.

Insgesamt beschäftigt die Gemeindeverwaltung somit acht Mitarbeiter.

Die Gemeinde Kirchheim verfügt über eine eigene Altstoffsammelinsel, die jeden Freitag von 16:00 bis 17:30 Uhr geöffnet hat.

7.2.5. Infrastruktur

Die öffentliche Infrastruktur einer Gemeinde, sagt viele über gemeindeinterne Netzwerke und über Versorgung innerhalb einer Gemeinde aus, deshalb wird auf diesen Punkt, besonders ausführlich eingegangen. Im Folgenden werden die wichtigsten Arten von öffentlicher Infrastruktur der Gemeinde Kirchheim kurz vorgestellt. Wir haben das Thema in zwei große Teile geteilt, nämlich in „Soziale Infrastruktur“ und die Technische. Zuerst werden die wichtigsten Punkte zur sozialen Infrastruktur kurz erläutert.

Kinderbetreuung

Es befinden sich vier Kindergärten in Kirchheim. Diese sind auf die Teile Kremsegg, Krühub, Markt und Stift verteilt. Zwei der Kindergärten werden von der Pfarrcaritas betreut. Im Besitz der Gemeinde stehen die Gebäude der Kindergärten Krühub und Markt. Die Gemeinde kümmert sich um den Transport der Kinder. Ansprechpartner für die Kinderbetreuung ist Hr. Dallinger Helmut. Die Gemeinde Kirchheim hat eine Volksschule, welche zu den kleineren des Bezirks zählt.

Altenhilfe

Im Ort wird von der Caritas die mobile Altenhilfe angeboten. Diese unterstützt Menschen die Hilfe im Alltag benötigen, Menschen die Angehörige pflegen, Menschen nach einem längeren Krankenhausaufenthalt und begleitet ältere Personen zu Arzt- oder Behördenbesuchen. Ansprechpartner im Gemeindeamt ist hierfür Hr. Dallinger Helmut.

Langzeithilfe für Familien

Die mobile Caritas bietet im Ort Langzeithilfen für Familien an wenn zum Beispiel ein Elternteil gestorben ist, ein Familienmitglied schwer erkrankt ist, eine schwere Behinderung in der Familie vorliegt oder sich die Familie in schwierigen sozialen Situationen befindet.

Heimhilfe

Die mobile Caritas bietet eine Heimhilfe für ältere Personen an um diese im Haushalt zu unterstützen. Geholfen wird hierbei bei arbeiten im Haushalt, Begleitung zum Arzt oder zu Einkäufen, der Aufrechterhaltung der Hygiene oder bei der Alltagsgestaltung.

Familienhilfe

Die mobile Caritas bietet eine kurzfristige Familienhilfe wenn zum Beispiel ein Familienmitglied auf Kur muss, ein Kind erkrankt ist und die Eltern berufstätig sind, bei Überlastung oder wenn man Unterstützung nach der Geburt benötigt.

Ärztliche Versorgung

Andrea Horvat Dr.: Hat eine Ordination in Kirchheim und eine in Wippenham.

Nahversorgung

Der neue Nahversorger der Gemeinde ist „Land lebt auf“. „Land lebt auf“ ist eine Nahversorgerkette, welche fünf Filialen in Österreich hat. Neben der Lebensmittel-Versorgung, werden auch weitere Dienstleistungen, wie zum Beispiel: Tanken, Wäscherei, Cafe, etc. geboten.

In der Gemeinde gibt es auch eine Familie, welche einen Ab-Hof-Verkauf von Lebensmitteln anbietet. Es gibt auch eine Bäckerei in diesem Ort.

Der Verein „Inn-Salzach-Obstinitiative“ hat seinen Standort in Kirchheim, er bietet Saft und Obstverkauf an.

Freizeit

In der Gemeinde gibt es einen Sportflugplatz, des Sportfliegervereins Ried. Der Römerradweg, welcher von Passau zum Attersee führt, verläuft durch die Gemeinde. In Kirchheim befindet sich der ein Kilometer lange Hildegard von Bingen-Lehrpfad.

Die Gemeinde vermittelt Fischerkarten für die BürgerInnen.

Vereinswesen

Kirchheim hat zahlreiche Vereine, von denen die meisten traditioneller Natur sind.

Es gibt jedoch auch unkonventionellere Vereine, wie zum Beispiel den Foto- und Videoclub.

Im Folgenden werden die einzelnen Vereine aufgelistet:

- Chorgemeinschaft Kirchheim
- Feuerwehr Amfpenham
- Feuerwehr Kirchheim
- Foto- und Videoclub
- Goldhaubengruppe Kirchheim
- JVP Kirchheim
- Katholisches Bildungswerk
- Pensionistenverband Kirchheim
- Seniorenbund Ortsgruppe Kirchheim
- Sportfliegerclub Ried-Kirchheim
- Trachtenkapelle Kirchheim.
- UNION Kirchheim
- Verein zur Förderung der Infrastruktur der Gemeinde Kirchheim

Religiöse Infrastruktur

Seit 1786 ist Kirchheim eine eigenständige Pfarre, deren Kirche bereits seit dem 14. Jahrhundert besteht. Von 1989-1990 wurde die Kirche saniert und erweitert. Pfarrer der Gemeinde ist Herr Hw. Pfarrer P. Tadeusz Kondrowski, der ebenfalls die Gemeinden Polling und Wippenham.

Gastronomie

In Kirchheim gibt es vier Wirtshäuser.

- FLY INN
- Wald Stubm
- Wirt z'Kraxenberg
- Gasthof "Kirchenwirt"

In der Gemeinde befinden sich auch 2 Cafés

- Café - Bäckerei Wiesner
- Café von "Land lebt auf"

Des weiteren, gibt einen Landwirt, welcher Veranstaltungsräumlichkeiten und Mostverkostungen anbietet.

Gemeindeamt

Die Öffnungszeiten des Gemeindeamtes lauten wie folgt:

Montag: 7.00 - 12.00; 13.00 - 17.30 Uhr

Dienstag: 7.00 - 12.00; 13.00 - 18.00 Uhr

Mittwoch: 7.00 - 12.30 Uhr

Donnerstag: 7.00 - 12.00; 13.00 - 17.30 Uhr

Freitag: 7.00 - 12.30 Uhr

Tourismus (Sehenswürdigkeiten, Wanderwege,...)

Kirchheim ist seit 2000 Mitglied im Tourismusverband S'INNVIERTEL welcher unter der Homepage www.innviertel-tourismus.at erreichbar ist.

Sehenswert in Kirchheim ist unter anderem die Riesenfichte, welche mit mehr als 20 Festmetern Holz ein echtes Naturdenkmal ist. Der Weg zur „Riesenfichte“ ist beschildert und führt ebenfalls zum „Panoramablickweitblick“.

Eine Wanderung für Groß und Klein bietet die Mettmacher Bauernroas. Hierfür ist eine Voranmeldung nötig.

Weiters befindet sich im Ort der ein Kilometer lange „Hildegard-von-Bingen-Lehrpfad“ welcher zwei Auszeichnungen für seine behindertengerechte Erreichbarkeit erhalten hat.

Radfahrer können am Römerradweg nach Passau und am Attersee fahren.

Für Flugbegeisterte steht der Sportflughafen Kirchheim zur Verfügung.

Weiters finden sich im Ort zahlreiche Restaurants, wie „Wirt z'Kraxenberg“ oder „Wald Stubn“ sowie Unterkünfte, wie „Ferienpension Kirchenwirt“ oder Ferienpension „Wimmer“.

Wer sich gerne massieren lassen will kann dies bei Fr. Maria Wenger tun.

Weitere Tourismusziele im Umkreis sind:

- Loryhof – der gastliche Bio-Bauernhof in Wippenham
Dieser bietet einen Obst- und Bienen-Lehrpfad, ein Bio-Heubad und ein Schauprojekt zur Bio-Energie an. Weiter kann im Most-Heurigen eingekehrt werden
- Heckenlehrpfad in St. Veit
Dies ist ein 5 km langer Rundwanderweg mit detaillierten Schautafeln.
- Stift Reichersberg
Führungen gibt es zwischen Ostern und Allerheiligen täglich ab 15 Uhr ansonsten Mi und So um 15.

Banken

In Kirchheim befindet sich eine Raiffeisenbank.

Post

Die nächste Postfiliale befindet sich in Ried im Innkreis (PLZ 4910).

Polizei

Die nächste Polizeistelle befindet sich in Ried im Innkreis unter folgender Adresse
Rapolter Straße 10, 4910 Ried/Innkreis

Feuerwehr

Im Ort befindet sich eine Freiwillige Feuerwehr.
Diese findet sich unter folgender Adresse
Mühlbachweg 8, 4932 Kirchheim im Innkreis
Ansprechpartner: Kommandant Rudolf Haider-Pointecker,

Müllentsorgung (Kläranlage, Altstoffsammelstelle,...)

Biotonne

Seit 2002 besteht die Möglichkeit, dass sich Gemeindemitglieder eine Biotonne von 23 bzw. 46 Litern von der Gemeinde nehmen. Der Preis für eine Biotonne beträgt €22,10 pro Jahr. Bei diesem Preis ist die Abholung alle 4 Wochen inbegriffen sowie zwei Säcke Seso, welches das Verfaulen des Mülls verhindern soll.

Wer seine Biotonne mit Müllsäcken sauberer halten möchte kann sich am Gemeindeamt Müllsäcke aus Maisstärke um 50 bzw 30 Cent kaufen.

Alttextilsäcke

Leere Säcke für Alttextilien können das ganze Jahr von Fr. Gruber Madeleine im Gemeindeamt kostenlos abgeholt werden.

Müllsäcke

Es besteht die Möglichkeit im Gemeindeamt 60 Liter Müllsäcke zu einem Preis von € 5,50 pro Stück zu kaufen.

Sperrmüll

Es findet 2-mal im Jahr eine Sperrmüllabholung statt. Weiters kann man jeden ersten Samstag im Monat zwischen 8 und 10 Uhr Sperrmüll in der Bauhof Außenstelle in der Gablonzer-Straße abliefern. Benötigt man unterm Jahr eine Sperrmüllabholung vom eigenen Haus so kann dies im Gemeindeamt beantragt werden.

Öffentlicher Verkehr

Einmal am Tag, um 06 Uhr fährt ein Bus in Richtung Ried. Der Bus fährt nur an Werktagen.

Zusammenfassend kann man sagen, das Kirchheim für eine kleine ländliche Gemeinde, Infrastrukturell sehr gut ausgestattet ist. Die Gemeinde verfügt vor allem über ein gut ausgebautes soziales Netzwerk, was sich zum Beispiel durch die zahlreichen Vereine äußert. Verbesserungsbedarf, besteht im Bereich der öffentlichen Verkehrsmittel.

7.2.6. Ökonomie

In der Gemeinde Kirchheim sind insgesamt 49,3 Prozent der Erwerbspersonen berufstätig, nämlich 41,8 Prozent in Vollzeit, 5,3 Prozent in Teilzeit und 1,0 Prozent geringfügig. 1,0 Prozent sind arbeitslos und 1,1 Prozent befinden sich in Präsenz- oder Zivildienst (Statistik Austria, Lebensunterhalt, 2001). Von den insgesamt 324 Erwerbstätigen der Gemeinde sind nur 59 Nichtpendler/innen und 26 Gemeinde-Binnenpendler/innen, haben also ihren Arbeitsplatz innerhalb der Gemeinde. Von den 239 AuspendlerInnen pendeln 165 innerhalb des politischen Bezirks, 61 in andere politische Bezirke des Bundeslandes, acht in andere Bundesländer und sogar fünf ins Ausland (Statistik Austria, Erwerbsspendler, 2001).

Insgesamt befinden sich in Kirchheim 25 Betriebe mit 94 Beschäftigten, darunter 73 unselbständig Beschäftigte. Dabei stellen Handel und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern, das Beherbergungs- u. Gaststättenwesen, sowie Verkehr und Nachrichtenübermittlung mit jeweils vier Betrieben die stärksten Bereiche dar (Statistik Austria, Arbeitsstättenzählung, 2001).

Weiters lässt sich feststellen, dass land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einer Anzahl von 50 klar die Mehrheit darstellen. Dabei sind 75 Prozent der Betriebe Haupterwerbsbetriebe, der Rest sind Nebenerwerbsbetriebe (Statistik Austria 2000).

Im Folgenden sollen die Betriebe genauer angeführt werden, wobei die Homepage der Gemeinde Kirchheim als Grundlage dient. Im Bereich der Versorgung mit Nahrungsmitteln gibt es einen Ab-Hof-Verkauf, eine Bäckerei, einen Most- und Saftverkauf sowie einen Nahversorger. Der Nahversorger ist außerdem mit einer Tankstelle, einer Wäscherei, einem Café und einem Bistro kombiniert und fungiert als Post Partner. Im Bereich der Kraftfahrzeuge und Maschinen gibt es drei KFZ-Fachwerkstätten, wobei zumindest eine auch Neu- und Gebrauchtwagen verkauft und eine andere auch Fahrräder sowie Garten- und Forstgeräte repariert. Im Bereich Verkehr und Transport bestehen drei Betriebe, wobei sich zwei auf Gütertransporte spezialisiert haben und einer auf Personentransporte. Weiters gibt es einen Tischlermeister und einen Schlosser, sowie einen Huf- und Klauenbeschlag.

Im Gastgewerbe gibt es zwei Pizzerien, zwei Cafés und einen Gasthof. Außerdem bestehen zwei Ferienpensionen und eine Zimmervermietung. Weiters gibt es eine Mostverköstigung, bei der auch Feiern veranstaltet werden können, sowie ein Pub mit einer Kegelbahn.

Bei sonstigen Dienstleistungen können eine Raiffeisenbank, aber auch ein Betrieb für Werbegrafik und Design, ein Fotostudio, ein Zahntechniker, eine Werbeagentur, aber auch ein Sportfliegerclub sowie eine Massagepraxis registriert werden (Homepage Kirchheim im Innkreis, 2010).

7.3. Gemeinde Maria Neustift (Gruppe Troad)



Abbildung 1: Wappen und Logo von Maria Neustift (Quelle: Heinöckl o.J., [http](#))

7.3.1 Lage

Die Gemeinde Maria Neustift liegt in der Nationalparkregion Kalkalpen, im Bundesland Oberösterreich und grenzt an die niederösterreichische Grenze an. Der politische Bezirk ist Steyr-Land (vgl. Heinöckl, o.J.: [http](#)).

7.3.2 Geschichte

Die Gemeinde Maria Neustift verfügt über eine Entstehungssage, wie wir in der Internetgeschichte (Verfasser unbekannt o.J.: [http](#)) des Landes Oberösterreich nachlesen können, demnach zwei verfeindete Brüder am heutigen Standort der Gemeinde miteinander kämpften. Der Bruder, welcher zu verlieren drohte und sich in Gefahr wähnte, gelobte eine Kirche zu bauen, sollte er gerettet werden. Daraufhin fiel Nebel ein, in dessen Schutz er fliehen konnte. Und so wurde die Kirche Maria Neustift gebaut, welche sich zum bekannten Wallfahrtsort „Maria, Heil der Kranken“ entwickelte.

Zu Beginn gehörte der Ort zum Herzogtum Bayern, wurde jedoch ab dem 12. Jahrhundert dem Herzogtum Österreich zugeordnet. Im Jahr 1280 bestätigte König Rudolf von Habsburg das Vorrecht des „befreiten Amtes“ Neustift. Seit dem Jahr 1490 wird der Ort dem Fürstentum „Österreich ob der Enns“ zugerechnet. Mehrfache Besetzungen musste Maria Neustift zur Zeit der Napoleonischen Kriege über sich ergehen lassen. Ab dem Jahr 1918 gehört der Ort zum Bundesland Oberösterreich, unterbrochen durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges, in denen der Ort zum „Gau Oberdonau“ gehörte und zweigeteilt wurde (vgl. Verfasser unbekannt o.J.: [http](#)).

Am 13. August 1973 wurden das Gemeindewappen und die Gemeindefarben durch einen Beschluss der oberösterreichischen Landesregierung genehmigt (Hasenöhrle o.J.: [http](#)).

7.3.3 Kenndaten

Die Gemeinde liegt in einer Seehöhe von 613m und hat ein Flächenausmaß von 45km². Maria Neustift zählt rund 1655 Einwohner (letzte Zählung 2001) davon sind ca. 815 weiblich und ca. 840 männlich. Es gibt in Maria Neustift 356 Wohngebäude mit 1 od. 2 Wohnungen, 4 Wohngebäude mit 3 bis 10 Wohnungen und 1 Gebäude mit mehr als 11 Wohnungen (vgl. Hasenöhr, o.J.: [http](#)). In Maria Neustift findet man 173 landwirtschaftliche Betriebe davon sind 92 im Vollerwerb und 81 im Nebenerwerb. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt 2.604ha und die Waldfläche beträgt 1.250ha. In der Gemeinde sind insgesamt 153 Betriebe angesiedelt (vgl. Hasenöhr, o.J.: [http](#)).

7.3.4 Politik

Die ÖVP hat in Maria Neustift sowohl den Bürgermeister, Herrn Martin Haider, als auch den Vizebürgermeister, Herrn Johann Schweighuber, gestellt. Dies ging aus der letzten Bürgermeisterwahl 2009 mit dem klaren Vorsprung von 94,2 % der Stimmen der wahlberechtigten Gemeindegewählenden hervor (vgl. Heinöckl o.J.: [http](#)) und spiegelt die Wahlergebnisse der vorigen zwei Bürgermeisterwahlen (der Jahre 1997 und 2003) wider. In der Gemeindepolitik sind laut Heinöckl (o.J.: [http](#)) folgende Gremien eingerichtet:

der Ausschuss f. örtliche Raumplanung, Bau und Strassenbau,
der Gemeinderat und der –vorstand,
der Ausschuss für Schule, Kindergarten und örtliche Umweltangelegenheiten,
der Ausschuss für Kultur, Fremdenverkehr, Landwirtschaft und Wirtschaft,
der Ausschuss für Sport, Jugend, Familien und Senioren,
der Prüfungsausschuss,
der Jagdausschuss sowie
der Personalbeirat – Dienstnehmervertreter und der Personalbeirat – Dienstgebervertreter.

Der Gemeinderat setzt sich insgesamt aus 19 Mitgliedern zusammen: 13 Mitglieder der ÖVP, 5 SPÖ Mitglieder und 1 Mitglieder der FPÖ, wobei der Gemeindevorstand von 3 ÖVP Mitgliedern und einem SPÖ Mitglied gestellt wird (vgl. Heinöckl, o.J.: [http](#)).

7.3.5 Infrastruktur

7.3.5.1 Bildungseinrichtungen

In Maria Neustift gibt es folgende Bildungseinrichtungen: Kindergarten, Volksschule, Musikschule, Volkshochschule und katholisches Bildungswerk. Der Kindergarten und die Volksschule bieten gemeinsam eine Nachmittagsbetreuung bis 16:30 an. (vgl. Gemeinde

Maria Neustift: [http](http://)) Die Volkshochschule ist eine Zweigstelle der VHS Region Ennstal (vgl. Schulz: [http](http://)) und die Musikschule in Maria Neustift ist eine Zweigstelle der Landesmusikschule Garsten. (vgl. Landesmusikschulwerk: [http](http://))

7.3.5.2 Öffentlicher Verkehr

Im Bereich des öffentlichen Verkehrs bietet die ÖBB Postbus GmbH mit den Linien 441 und 1644 regelmäßig Verbindungen in die umliegenden Regionen. Im Zentrum von Maria Neustift gibt es eine Bushaltestelle. Die Fahrplanauskunft ist im Internet unter www.oeevv.at oder bei der Post erhältlich. (vgl. Maps Google)

ÖBB Postbus GmbH

1644 Maria Neustift – Waidhofen an der Ybbs

1644 Waidhofen an der Ybbs – Maria Neustift

411; 449 Großraming – Pechgraben/Maria Neustift – Kleinraming – Steyr

411; 449 Steyr – Kleinraming – Maria Neustift/Pechgraben - Großraming

7.3.5.3 Nahversorgung und Einkauf

Im Ortszentrum von Maria Neustift befindet sich das Kaufhaus Markus Stubauer. (vgl. FirmenABC: [http](http://)) Nahe gelegene Supermärkte (wie Billa, Spar, Hofer etc.) befinden sich in Waidhofen an der Ybbs, Weyer und Reichraming. (vgl. Google Maps: [http](http://)) Eine Filiale des Lagerhauses Traunviertel befindet sich in Maria Neustift. (vgl. Lagerhaus: [http](http://))

7.3.5.4 Freizeit

Maria Neustifts stellt sowohl der heimischen Bevölkerung als auch den Gästen ein vielseitiges Freizeitangebot zu Verfügung. Unter den sportlichen Aktivitäten gibt es in Maria Neustift die Möglichkeit zum Mountainbiking, Radfahren, Tennisspielen, Asphalt- und Eisstockschießen, Schifahren, Langlaufen, Rodeln und Wandern. Zu erwähnen ist dass Maria Neustift am Voralpen-Weitwanderweg 04 und am oberösterreichischen Mariazeller Weg 06 liegt.

Im Bereich Musik, Kultur & Brauchtumpflege gibt es in Maria Neustift das Haus der Dorfgemeinschaft. Das Haus der Dorfgemeinschaft ist gleichzeitig das Kulturzentrum in dem die Veranstaltungen aller Art stattfinden. Unter Musik, Kultur und Brauchtumpflege sind in Maria Neustift Veranstaltungen der Musikvereine, Singgemeinschaften, Männerchor, Jagdhornbläsern oder Aktivitäten der Volkstänze, Schuhplattler, Goldhauben- und Kopftuchträgerinnen zu verstehen. Eine weitere Veranstaltung ist der Neustifter Kirtag und der jährliches Open-Air-Festival Rain-Rock. Zur Sehenswürdigkeit Maria Neustifts zählt die Wallfahrtskirche „Maria Heil der Kranken“. (vgl. Maria Neustift)

Schilift Glasenberg

Der Schilift Glasenberg ist seit 1969 in Betrieb. Das Fortbestehen dieses Liftbetriebs stand eine Zeit lang auf wackeligen Beinen. Eine Vereinsgründung trug jedoch zur Erhaltung des Schilifts Glasenberg bei. Am Glasenberg gibt es einen Schlepplift, das Schigebiet liegt auf 780 – 971m und die Pistenlänge beträgt insgesamt 4 km, wobei die Strecke drei

verschiedene stets präparierte Abfahrten sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene bietet. Neben dem Schivergnügen sorgt die Glasner Hütte für das leibliche Wohl der Schifahrer. Der Schilift ist von zirka. Ende Jänner bis solange es Schnee gibt in Betrieb. Bei winterlichen Verhältnissen hat der Glasenberg auch eine Langlaufloipe für Anfänger und Fortgeschrittene zu bieten. (vgl. Glasenberg)

7.3.5.5 Vereinswesen

In Maria Neustift ist eine Vielfalt an Vereinen ansässig, etwa 30 Vereine sind in der Gemeinde aktiv. Zu diesen zählen beispielsweise die Freiwillige Feuerwehr, die Goldhauben- und Kopftuchträgerinnen, der Sparverein, die Junge ÖVP und viele mehr. (vgl. Maria Neustift: [http](http://))

7.3.5.6 Tourismus

Information über die Möglichkeit für die Urlaubsgestaltung in der Region Maria Neustift werden vom Tourismusverband Nationalpark Region Ennstal in Reichraming zur Verfügung gestellt. In der Nähe von Maria Neustift besteht im Nationalpark Kalkalpen die Möglichkeit für wunderschöne Rad- und Wandertouren. Rund hundert Kilometer markierte Wanderwege, mehr als 500 km beschilderte Rad- und Mountainbikewege, 20 Klettergärten mit über 1000 Routen in allen Schwierigkeitsgeraden, zahlreiche Hütten und Almen sowie Themenwanderwege tragen in der Region um Maria Neustift zu einem abenteuerlichen Urlaubserlebnis bei. Weiters besteht für Kulturinteressierte neben der bereits erwähnten Wallfahrtskirche „Maria Heil der Kranken“ eine Ausflugsmöglichkeit zu den nahe gelegenen Museen des Enns- und Steyrtals. (vgl. Nationalparkregion)

Als Unterkunft und Beherbergung steht den Gästen in Maria Neustift

- das Gästehaus Ahrer Theresia
- der Hof Großklaus vom Kammerhofer Peter (Seminar, Zimmer)
- der Biobauernhof Kleinplettenbach (EZ, DZ, Dreibettzimmer)
- der Bauernhof Pfaffenlehen (EZ, DZ, Apartment)

zur Auswahl bereit.

7.3.5.7 Religiöse Infrastruktur

Maria Neustift ist ein Wallfahrtsort, die Kirche ist „Maria Heil der Kranken“ geweiht. Das Pfarramt ist zwei Mal wöchentlich geöffnet, Gottesdienste finden täglich außer montags statt. (vgl. Maria Neustift: [http](http://)) In der Gemeinde gibt es keine Einrichtungen von anderen Religionsgemeinschaften.

7.3.5.8 Gastronomie

Für Leib und Wohl sorgen in Maria Neustift einige Bäckereien und Gasthöfe/-häuser:

- die Bäckerei – Cafe Steinparzer
- das Gasthaus & Bäckerei Schaupp
- die Sulzbachtaverne, Derfler
- das Gasthaus zur Roisentaverne

- der Gasthof Walleiten
- die Glaner-Hütte, Kriffter
- die Jausenstation Zöttl
- Loidlmühle, Holzner
- Pension/Camping Unterbuchsachner (vgl. Maria Neustift)

7.3.5.9 Ärztliche Versorgung

Mit der Leitung vom Gemeindefarzt Dr. Urban ist Maria Neustift seit 1999 eine „Gesunde Gemeinde“. Im Vordergrund steht die nachhaltige Förderung und Stärkung des Gesundheitsbewusstseins der Bevölkerung mit dem Ziel einer gesundheitsfördernden Struktur in der Gemeinde.

7.3.5.10 Ämter und Behörden

Gemeindeamt

Maria Neustift hat den Status einer Gemeinde; die Postleitzahl ist 4442, 4443, 4463; Gemeindefennzahl 41510; Telefon Vorwahl +43 (0) 7250; Finanzamt: Kirchdorf Perg Steyr; Vermessungsamt: Steyr; Katastral-Gemeinde 4: Blumau, Buchsachfen, Dörfel, Platten; Bundesland: Oberösterreich; Politischer Bezirk: Steyr – Land; Gereichtsbezirk: Weyer; Diözese: Linz; Einwohner (2005): 1665; Gebäude (2005): 414; Fläche: 4.594 ha. (vgl. Regionalsuche)

Pfarramt

Daten zur Pfarre: Pfarrnummer: 4217, Region: Traunviertel, Dekanat: Weyer, Kirchenbeitragsstelle: Steyr, Anzahl der Katholiken: 1803. Das Team der Pfarre besteht aus dem Pfarrer Mag. Franz Wimmer sowie Traudi Stubauer, Roman Haider, Monika Stockenreiter, Monika Stubauer, Erika Riener. (vgl. Diözese Linz)

7.3.5.11 Post

Die Gemeinde Maria Neustift verfügt über ein Postamt im Ortszentrum, das von Montag bis Freitag vormittags sowie nachmittags geöffnet hat. (vgl. Maria Neustift: [http](http://))

7.3.5.12 Bank

Zur infrastrukturellen Einrichtung zählt in Maria Neustift 76 ebenso eine Raiffeisenbank mit einem Geldautomaten, der für Menschen mit Beeinträchtigung ebenso bedienbar ist. (vgl. Raiffeisen: [http](http://))

7.3.5.13 Müllentsorgung

Zur Altstoff-Entsorgung steht die Altstoffsammelinsel (ASI) zur Verfügung, die Freitag nachmittags geöffnet hat. Weiters wird in regelmäßigen Abständen Sperrmüll-Entsorgung angeboten. (vgl. Maria Neustift: [http](http://))

7.3.5.14 Sicherheit

Sicherheitsinformationszentrum

Der professionell organisierte Katastrophenschutz der österreichischen Behörden und Rettungsorganisationen sorgt bei jeder möglichen Gefahr (Naturkatastrophen, Unglücke, Reaktorpannen oder gar Terroranschlägen) für die persönliche Sicherheit der Dorfbewohner.

Der SIZ steht unter der Leitung des Bürgermeisters. Die SIZ setzt sich einerseits aus dem Zivilschutzverband und andererseits aus den Hilfs- und Rettungsorganisationen (z.B.: der Feuerwehr, dem Roten Kreuz...) zusammen. (vgl. SIZ: [http](#))

Notdienst

Für die Sicherheit der Bevölkerung sorgen der Ärzte-Notdienst, die Feuerwehr, die ÖHU-Suchhundestaffel, die Polizei, der psychosoziale Notdienst, die Rettung und es gibt die Vergiftungszentrale. Telefonnummern sind in den Regionalzeitungen, Telefonbuch, Internet und bei der Auskunft zu erhalten. (vgl. Maria Neustift: [http](#))

7.3.5.15 Betreuungseinrichtung

Tagesheimstätte

Im Haus der Dorfgemeinschaft gibt es seit Juni 2008 die Einrichtung einer Tagesheimstätte. Ein Team von ungefähr 18 ehrenamtlichen speziell geschulten Mitarbeitern des Roten Kreuzes betreuen jeden Mittwoch rund 10 Senioren. Sie sorgen dafür, dass Abwechslung in den Alltag der Senioren kommt. Es wird gemeinsam gesungen, gespielt, gegessen und es werden Spaziergänge in der Natur durchgeführt. Die Einrichtung sollte gleichzeitig die pflegenden Angehörigen damit entlasten. (vg. Maria Neustift)

7.3.6 Ökonomie

Die Wirtschaft Maria Neustifts ist bedingt durch die geografische Lage stark von der Landwirtschaft geprägt. Neben 173 Agrarbetrieben gibt es 21 Gewerbebetriebe (vgl. Henöckl o.J.: [http](#)).

Landwirtschaft:

Anzahl der Betriebe	1990	1995	1999
insgesamt	178	173	153
Erwerbsarten			
Haupterwerb	90	92	89
Nebenerwerb	88	81	64
Betriebsform			
Marktfruchtbetriebe	-	-	-
Futterbaubetriebe	134	116	104
Veredelungsbetriebe	**	**	-
Sonstige Betriebe	41	55	49

** keine Angaben laut Datenschutz

Tabelle 7.3.6.a: Landwirtschaftliche Betriebe (Quelle: Statistik Austria)

	1995	1999
	Anzahl der Personen	
Arbeitskräfte insgesamt	540	476

davon familieneigene Arbeitskräfte	537	474
männlich	310	264
weiblich	227	210
davon Betriebsleiter	173	153
männlich	145	114
weiblich	28	39
Arbeitszeit familieneigener Arbeitskräfte im eigenen Betrieb	Anzahl der Personen	
	537	474
zu 1 – 24% beschäftigt	198	219
zu 25 – 49 % beschäftigt	95	68
zu 50 – 74 % beschäftigt	148	75
zu 75 – 99 % beschäftigt	18	58
zu 100 % beschäftigt	78	54

Tabelle 7.3.6.b: Beschäftigte in den landwirtschaftlichen Betrieben (Quelle: Statistik Austria)

Fläche in Hektar	1990	1995	1999
Selbstbew. Gesamtfläche	3878	3892	3901
Eigentumsfläche	3769	3742	3699
Gepachtete Fläche	118	185	244
Verpachtete Fläche	9	34	42
Landwirt. Nutzfläche*	2764	2660	2604
Ackerfläche	56	33	32
Waldfläche*	1051	1196	1250
Forstfläche	1051	1196	1250
Dauergrünland	2695	2615	2571
Kulturfläche*	3814	3856	3854
reduz. landwirtschaftliche Nutzfläche*	2300	2624	2513

*1990: ideelle Flächen (inkl. Anteils- u. Nutzungsrecht)

Tabelle 7.3.6.c: Bodennutzung (Quelle: Statistik Austria)

Kategorien	Gesamtfläche		Landwirtschaftliche Nutzfläche	
	Betriebe	Hektar	Betriebe	Hektar
ohne Fläche	**	**	**	**
kleiner als 5 ha	23	72	33	86
zwischen 5 und 10 ha	16	111	19	144
zwischen 10 und 20 ha	31	473	35	529
zwischen 20 und 50 ha	64	2134	62	1782
größer od. gleich 50 ha	17	1112	**	**

**keine Angaben lt. Datenschutz

Tabelle 7.3.6.d: landwirtschaftliche Flächen (Quelle Statistik Austria)

	Betriebe	Gesamtfläche in ha	Landw. Nutzfläche in ha
Zone 0	6	14	5
Zone 1	**	**	**
Zone 2	6	83	57
Zone 3	131	3686	2477
Zone 4	9	101	58
benacht. landw. Gebiet	151	3901	2604
davon Berggebiet	151	3901	2604

**keine Angaben lt. Datenschutz

Tabelle 7.3.6.e: Erschwerniszonen (Quelle: Statistik Austria)

Tourismus

		Nov. 2005 – Okt. 2006	Nov. 2006 – Okt. 2007	Nov. 2007 – Okt. 2008	Nov. 2008 – Okt. 2009
Nächtigungsstatistik gesamt					
Ankünfte		703	710	789	686
Nächtigungen		1974	1620	2197	2148
durchschn. Aufenthaltstage		2,8	2,3	2,8	3,1
nach Unterkunftsarten					
gewerb. Betriebe gesamt	Ankünfte	160	160	242	155
	Nächtigungen	658	485	949	914
Privatquartiere gesamt	Ankünfte	497	449	485	485
	Nächtigungen	1259	1016	1165	1158
sonstige Beherbergungsbetr.	Ankünfte	46	101	62	46
	Nächtigungen	57	119	83	76
nach Besucherherkunft					
Inländer gesamt	Ankünfte	601	568	661	508
	Nächtigungen	1507	1153	1532	1233
Ausländer gesamt	Ankünfte	102	142	128	178
	Nächtigungen	467	467	665	915

Tabelle 7.3.6.f: Tourismus (Quelle: Statistik Austria)

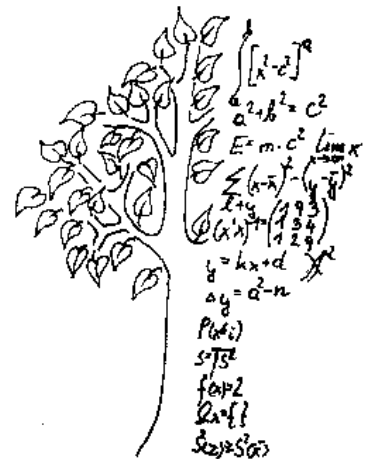
Unter den Beherbergungsbetrieben finden sich drei Bauernhöfe, wobei einer davon eine Möglichkeit zum Camping bietet (vgl. Henöckl o.J.: [http](#)).

Gastronomie

In Maria Neustift befinden sich acht Gastronomiebetriebe, von denen zwei eine Bäckerei betreiben (vgl. Henöckl o.J.: [http](#)).

B

Empirische Ergebnisse



1. Die soziodemografischen Merkmale

Die Befragung ist einerseits auf die Haushaltsebene ausgerichtet, ausgewählte Aspekte beziehen sich jedoch auf die Auskunftsperson. Somit lassen sich die soziodemografischen Merkmale für die Haushaltsebene und für die Auskunftsperson darstellen.

1.1. Die demografischen Merkmale der befragten Haushalte

Erhoben wurden die Wohnform, die Struktur der Erwerbsart und des Alters, sowie die eingeschätzte sozioökonomische Situation.

1.1.1. Wohnform (Julia Haslinger)

Im Bereich Wohnen spiegelt die Verteilung die typische Wohnsituation in einer Landgemeinde wider. Unter den 443 Befragten ist vor allem das Einfamilienhaus weit verbreitet, da es von zwei Drittel der befragten Personen als derzeitige Wohnform angegeben wird. Ein Bauernhof wird von 26 % der Befragten bewohnt. Weniger Bedeutung kommt der Wohnung als Wohnform der Befragten zu, da nur 6 % in einer leben. Noch geringer ist der Anteil der in einem Mehrfamilienhaus oder Gewerbewohnung lebenden Personen, da dieser jeweils bei einem Prozent liegt.

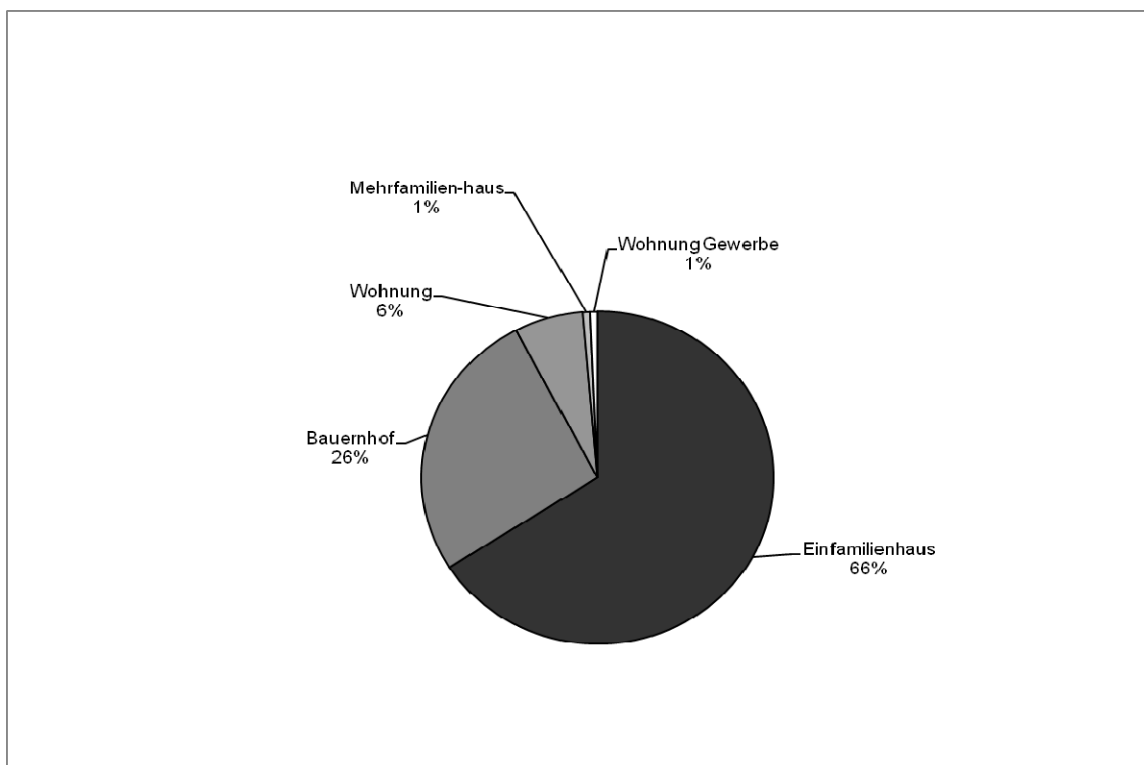


Abbildung 1.1.1: Wohnform (n=443; prozentuierte Häufigkeiten)

Wohnform im Gemeindevergleich (Julia Haslinger)

Das Ein-/Zweifamilienhaus ist unter den Befragten in allen drei Gemeinden am stärksten vertreten. In Kirchheim und Eidenberg bewohnen um die 70 % der Befragten ein solches, in Maria Neustift 58 % der Auskunftspersonen. Ein Bauernhof dient in Maria Neustift über einem Drittel (35 %) der Befragten als Wohn- und Lebensraum. In Eidenberg und Kirchheim bewohnen ihn knapp über 20 % der befragten Personen. Eine Wohnung geben in allen drei Gemeinden wenige (unter 10 %) als ihre Wohnform an. Mehrfamilienhäuser oder Wohnungen als Bestandteil eines Gewerbes werden von den Befragten in allen drei Gemeinden kaum (unter 2 %) oder gar nicht bewohnt.

Wohnform im Gemeindevergleich							
	Wohnung	Mehrfamilienhaus	Gewerbewohnung	Ein-/Zweifamilienhaus	Bauernhof	Gesamt	n
Eidenberg	8,0	-	1,6	69,1	21,3	100,0	188
Maria Neustift	5,7	1,3	-	58,0	35,0	100,0	157
Kirchheim	4,1	1,1	-	72,4	22,4	100,0	98

Tabelle 1.1.1.1: Wohnform in den Gemeinden (n=443; zeilenweise prozentuiert)

1.1.2. Erwerbsart der Haushaltsmitglieder (Claudia Wetzmaier)

In den meisten befragten Haushalten (70,5 %) geht zumindest eine Person einer unselbstständigen Berufstätigkeit nach. Der unselbstständigen Berufstätigkeit folgen Personen in Ausbildung bzw. die Selbstständigkeit. Interessant ist auch, dass in fast jedem zweiten Haushalt mindestens eine Person pensioniert ist. Demzufolge ist in 97,6 % der Fälle keine Person im Haushalt arbeitslos bzw. –suchend. Das entspricht 12 arbeitslosen/arbeitsuchenden Personen in 458 Haushalten, was weit unter der nationalen Arbeitslosenquote liegt. Diese wird definiert als „Anteil der Zahl der beim AMS registrierten arbeitslosen Personen am unselbständigen Arbeitskräftepotential“ und ergab für das 2. Quartal 6,3 %.

Nachfolgende Tabelle (Nr. 1.1.2.a) zeigt die prozentuelle Häufigkeit der Erwerbsart der im Haushalt lebenden Personen (bei n = 458).

Erwerbsart der im Haushalt lebenden Personen							
	Keine Person im Haushalt	1 Person	2 Personen	3 Personen	Mehr als 3 Personen	Gesamt	n
In Pension	55,0	22,5	20,7	1,5	0,2	100,0	458
Unselbstständig berufstätig	29,5	29,5	27,3	9,6	4,1	100,0	458
Ausschl. im Haushalt tätig	82,8	17,3	0,0	0,0	0,0	100,0	458
Arbeitslos/-suchend	97,6	2,2	0,2	0,0	0,0	100,0	458
Selbstständig berufstätig	77,5	16,8	5,2	0,2	0,2	100,0	458
In Ausbildung	69,4	13,3	10,7	4,2	2,4	100,0	458
In Karenz	93,0	7,0	0,0	0,0	0,0	100,0	458
Sonstiges	86,2	8,3	3,5	1,8	0,2	100,0	458

Tabelle 1.1.2.a: derzeitige Erwerbsart der im Haushalt lebenden Personen (n= 458; zeilenweise prozentuiert)

Der Gemeindevergleich (Tabelle 1.1.2.b) entspricht oben angeführtem Gesamtbild. Einige Befunde sind jedoch auffällig: So ist die Zahl der Haushalte mit pensionierten Personen in Maria Neustift um nahezu 20 Prozentpunkte höher als in den anderen beiden Gemeinden. In Kirchheim ist die Zahl der Haushalte mit Personen, welche ausschließlich im Haushalt tätig sind, mit knapp 10 Prozent sehr gering. Hinsichtlich den Haushalten mit in Ausbildung stehenden Personen ist der Anteil in Kirchheim am geringsten.

Erwerbsart der im Haushalt lebenden Personen								
		Keine Person im Haushalt	1 Person	2 Personen	3 Personen	Mehr als 3 Personen	Gesamt	n
In Pension	Eidenberg	61,6	18,4	18,9	1,1	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	43,6	27,9	26,1	2,4	0,0	100,0	165
	Kirchheim	61,2	21,4	15,5	1,0	1,0	100,0	103
Unselbstständig berufstätig	Eidenberg	29,0	29,5	30,5	5,8	5,3	100,0	190
	Maria Neustift	26,7	29,7	23,6	15,2	4,9	100,0	165
	Kirchheim	35,0	29,1	27,2	7,8	1,0	100,0	103
Ausschl. im Haushalt tätig	Eidenberg	84,2	15,8	0,0	0,0	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	76,4	23,6	0,0	0,0	0,0	100,0	165
	Kirchheim	90,3	9,7	0,0	0,0	0,0	100,0	103
Arbeitslos/-suchend	Eidenberg	97,9	2,1	0,0	0,0	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	95,8	3,6	0,6	0,0	0,0	100,0	165
	Kirchheim	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0	103
Selbstständig berufstätig	Eidenberg	78,4	15,8	5,3	0,5	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	75,2	18,2	6,1	0,0	0,6	100,0	165
	Kirchheim	79,6	16,5	3,9	0,0	0,0	100,0	103
In Ausbildung	Eidenberg	66,3	14,2	11,1	6,8	1,6	100,0	190
	Maria Neustift	66,7	14,6	11,5	3,0	4,2	100,0	165
	Kirchheim	79,6	9,7	8,7	1,0	1,0	100,0	103
In Karenz	Eidenberg	94,2	5,8	0,0	0,0	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	91,5	8,5	0,0	0,0	0,0	100,0	165
	Kirchheim	93,2	6,8	0,0	0,0	0,0	100,0	103
Sonstiges	Eidenberg	84,2	9,5	5,3	1,1	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	85,5	8,5	2,4	3,0	0,6	100,0	165
	Kirchheim	91,3	5,8	1,9	1,0	0,0	100,0	103

Tabelle 1.1.2.b: derzeitige Erwerbsart der im Haushalt lebenden Personen im Gemeindevergleich (zeilenweise prozentuiert)

1.1.3. Altersstruktur der Haushaltsmitglieder (Claudia Wetzlmaier)

In nachstehender Tabelle 1.1.3 werden die Anteile der Haushalte mit Personen der jeweiligen Altersgruppe dargestellt. Es zeigt sich, dass in fast jedem zweiten Haushalt keine Jugendlichen wohnen. In knapp 60 % der Haushalte sind keine Mitglieder über 60 Jahre alt.

Anzahl der im Haushalt lebenden Personen nach Alter						
	Keine Person im Haushalt	1 Person	2 Personen	mehr als 2 Personen	Gesamt	n
bis 20 Jahre	48,0	15,1	23,6	13,3	100	458
21 - 40 Jahre	43,2	24,7	28,2	3,9	100	458
41 - 60 Jahre	39,7	17,7	41,7	0,9	100	458
über 60 Jahre	58,7	18,6	22,3	0,4	100	458

Tabelle 1.1.3: Anteile der Haushalte mit Personen der jeweiligen Altersgruppe (n = 458, zeilenweise prozentuiert)

1.1.3.1. Altersstruktur der Haushaltsmitglieder nach Geschlecht

Folgend wird die Altersstruktur der Haushaltsmitglieder nach dem Geschlecht dargestellt. Tabelle 1.1.3.1.a zeigt die Verteilung der Haushalte mit männlichen Personen der jeweiligen Altersgruppe, während Tabelle 1.1.3.1.b die Verteilung der Haushalte nach weiblichen Mitgliedern darstellt.

Alter der im Haushalt lebenden, männlichen Personen						
	Keine Person im Haushalt	1 Person	2 Personen	mehr als 2 Personen	Gesamt	n
bis 20 Jahre	62,7	22,1	11,6	3,7	100,0	458
21 - 40 Jahre	57,4	36,9	5,2	0,4	100,0	458
41 - 60 Jahre	48,0	49,6	2,4	0,0	100,0	458
über 60 Jahre	71,2	28,0	0,9	0,0	100,0	458

Tabelle 1.1.3.1.a: Anteil der Haushalte mit männlichen Personen in der jeweiligen Altersgruppe (n = 458, zeilenweise prozentuiert)

Alter der im Haushalt lebenden, weiblichen Personen						
	Keine Person im Haushalt	1 Person	2 Personen	mehr als 2 Personen	Gesamt	n
bis 20 Jahre	65,5	22,3	8,7	3,5	100,0	458
21 - 40 Jahre	58,5	38,9	2,2	0,4	100,0	458
41 - 60 Jahre	51,3	48,0	0,7	0,0	100,0	458
über 60 Jahre	65,9	33,4	0,7	0,0	100,0	458

Tabelle 1.1.3.1.b: Anteil der Haushalte mit weiblichen Personen in der jeweiligen Altersgruppe (n = 458, zeilenweise prozentuiert)

1.1.3.2. Altersstruktur der Haushaltsmitglieder nach Geschlecht im Gemeindevergleich

Zudem wird die Altersstruktur der Haushaltsmitglieder nachstehend in Geschlecht und in die befragten Gemeinden aufgespaltet. Vorab lässt sich sagen, dass die Verteilung der Altersstruktur sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen größtenteils ein ähnliches Bild im Gemeindevergleich aufweist.

Alter der im Haushalt lebenden, männlichen Personen im Gemeindevergleich							
		Keine Person im Haushalt	1 Person	2 Personen	mehr als 2 Personen	Gesamt	n
bis 20 Jahre	Eidenberg	59,5	23,7	14,2	2,6	100,0	190
	Maria Neustift	61,2	23,0	10,9	4,8	100,0	165
	Kirchheim	70,9	17,5	7,8	3,9	100,0	103
21 - 40 Jahre	Eidenberg	63,2	33,2	3,2	0,5	100,0	190
	Maria Neustift	50,9	39,4	9,1	0,6	100,0	165
	Kirchheim	57,3	39,8	2,9	0,0	100,0	103
41 - 60 Jahre	Eidenberg	52,1	46,8	1,1	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	36,4	60,0	3,6	0,0	100,0	165
	Kirchheim	59,2	37,9	2,9	0,0	100,0	103
über 60 Jahre	Eidenberg	70,5	28,4	1,1	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	67,9	30,9	1,2	0,0	100,0	165
	Kirchheim	77,7	22,3	0,0	0,0	100,0	103

Tabelle 1.1.3.2.a: Anzahl der Haushalte mit männlichen Personen nach Alter im Gemeindevergleich (zeilenweise prozentuiert)

Alter der im Haushalt lebenden, weiblichen Personen im Gemeindevergleich							
		Keine Person im Haushalt	1 Person	2 Personen	mehr als 2 Personen	Gesamt	n
bis 20 Jahre	Eidenberg	62,1	26,3	7,9	3,7	100,0	190
	Maria Neustift	66,1	21,2	7,9	4,8	100,0	165
	Kirchheim	70,9	16,5	11,7	1,0	100,0	103
21 - 40 Jahre	Eidenberg	57,4	40,5	1,6	0,5	100,0	190
	Maria Neustift	55,8	40,0	3,6	0,6	100,0	165
	Kirchheim	65,0	34,0	1,0	0,0	100,0	103
41 - 60 Jahre	Eidenberg	53,7	45,3	1,1	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	44,8	54,5	0,6	0,0	100,0	165
	Kirchheim	57,3	42,7	0,0	0,0	100,0	103
über 60 Jahre	Eidenberg	70,5	28,9	0,5	0,0	100,0	190
	Maria Neustift	59,4	40,0	0,6	0,0	100,0	165
	Kirchheim	68,0	31,1	1,0	0,0	100,0	103

Tabelle 1.1.3.2.b: Anzahl der Haushalte mit weiblichen Personen nach Alter im Gemeindevergleich (zeilenweise prozentuiert)

1.1.4. Die ökonomische Situation der Haushalte (Michaela Mößlinger)

Die vorliegende Grafik gibt Auskunft über die finanzielle Situation in den jeweiligen Haushalten. Wie das Kreisdiagramm zeigt, sehen über 80% der Befragten ihre Haushaltssituation zumindest finanziell als befriedigend an. Fast 20 der befragten Haushalte (4%) deklarieren sich offen als „arm“, also dass die notwendigen Ausgaben nicht mehr bestritten werden können.

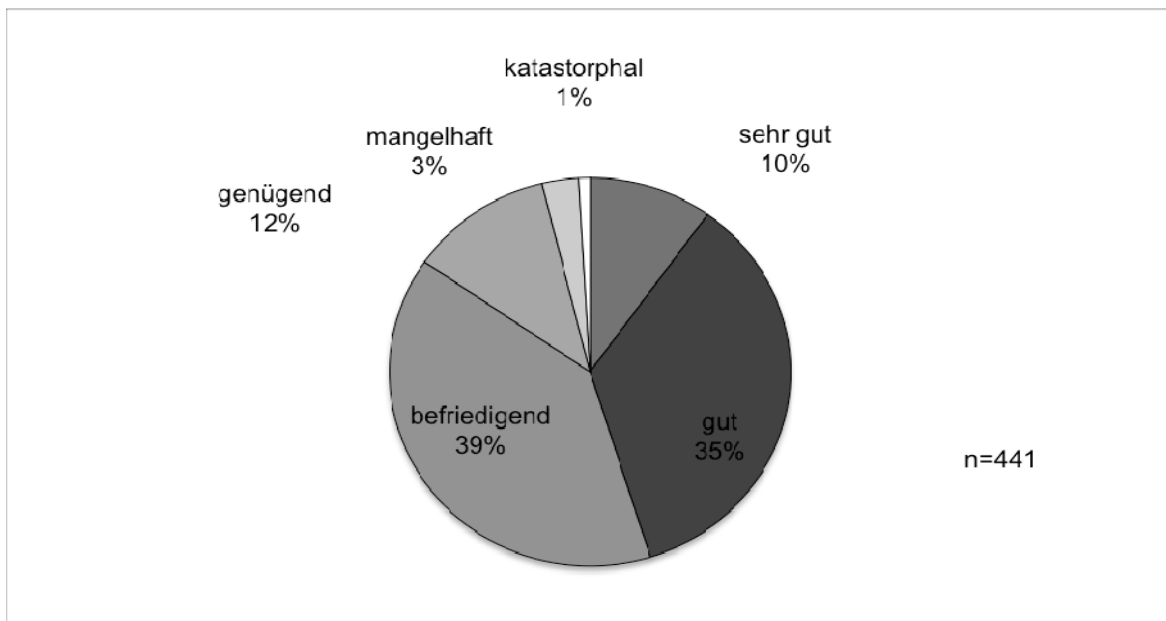


Abbildung: 1.1.4.a: ökonomische Situation (prozentuierte Häufigkeiten)

Die Abbildung 1.1.4.b zeigt die ökonomische Situation der Haushalte im Gemeindevergleich. Die Haushalte in Eidenberg und (etwas geringer) in Kirchheim schätzen sich als besser situiert ein als die Haushalte in Maria Neustift. Dieser Zusammenhang lässt sich mit einem Cramers V von 0,23 taxieren.

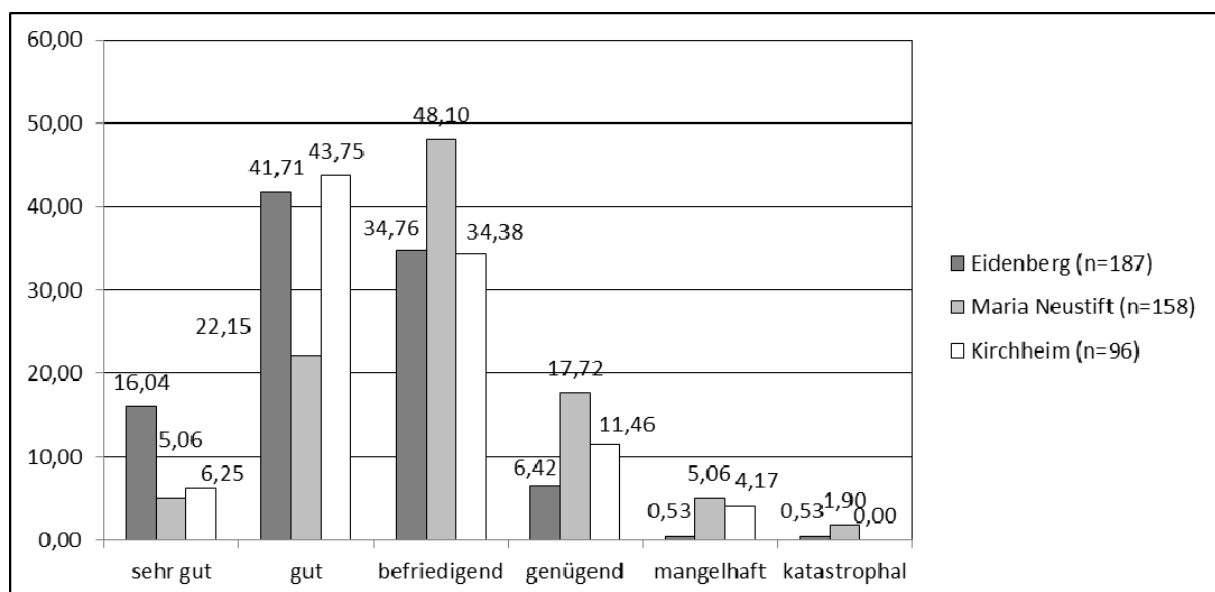


Abbildung 1.1.4.b: Die ökonomische Situation der Haushalte im Gemeindevergleich

1.2. Die Demografie der Auskunftspersonen

Zu den Auskunftspersonen wurden das Geschlecht, das Alter und die Ausbildung abgefragt.

1.2.1. Geschlecht

Der Fragebogen wurde mehrheitlich von Männern ausgefüllt: 55,5 % bzw. 44,5 % Frauen. 22 Personen verweigerten die Angabe.

1.2.2. Alter (Julia Haslinger)

Der größte Anteil (32 %) der 431 Befragten ist mittleren Alters, also zwischen 41 und 50 Jahren alt. Knapp über ein Fünftel (21,5 %) der Befragten gehört zu der Gruppe der 51 bis 60 Jährigen. Personen die älter als 61 Jahre sind befinden sich zu 15,8 % unter den Befragten. Jüngere Personen bis 40 Jahre sind fast zu einem Drittel unter den Auskunftspersonen vertreten. Ein Viertel der Befragten (25,1 %) ist zwischen 31 und 40 Jahren alt und 5,1 % sind zwischen 21 und 30 Jahre alt. Personen unter 20 Jahren machen nur einen sehr geringen Anteil von etwa 0,5 % aus.

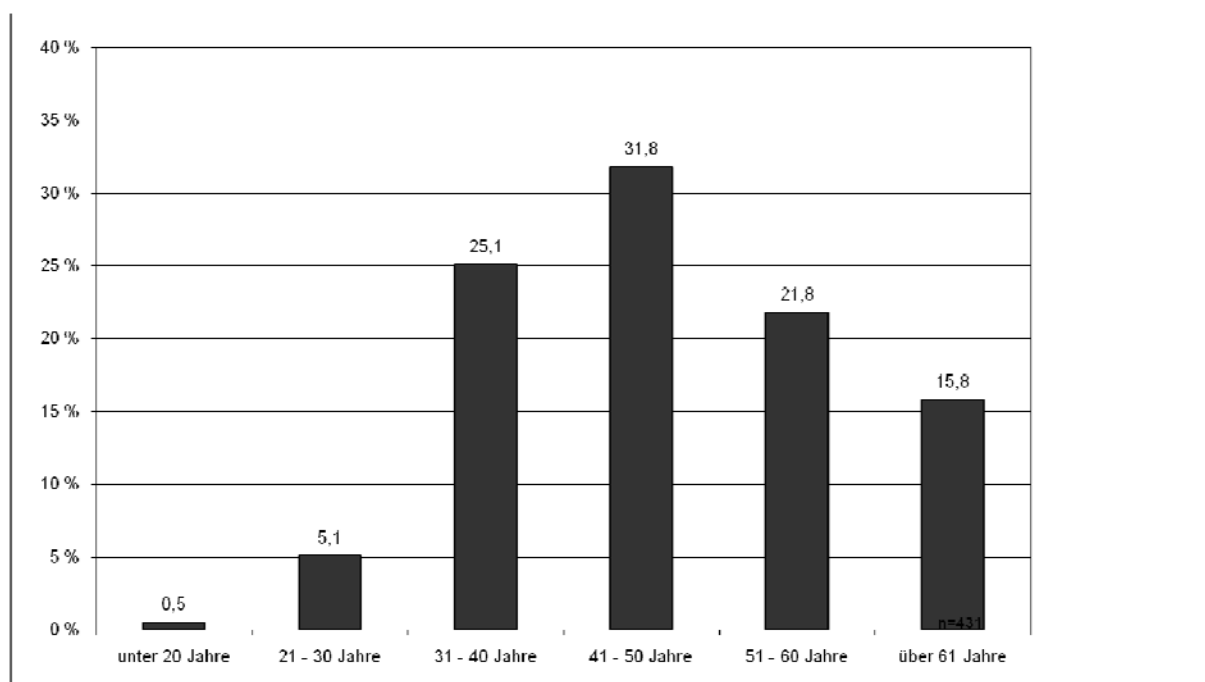


Abbildung 1.2.2: Altersangabe (n=431; prozentuierte Häufigkeiten)

1.2.3. Höchste abgeschlossene Ausbildung (Julia Haslinger)

Über ein Drittel (35 %) der 439 Befragten gibt eine Lehre als höchste abgeschlossene Ausbildung an. 18 % der befragten Personen haben eine Fachschule absolviert. Fast eben

so viele (16 %) haben die Pflichtschule abgeschlossen. Knapp darunter liegt der Anteil derjenigen die eine Matura abgelegt haben (15 %). 10 % der ankreuzenden Personen haben eine Meisterprüfung und 6 % eine Hochschule abgeschlossen.

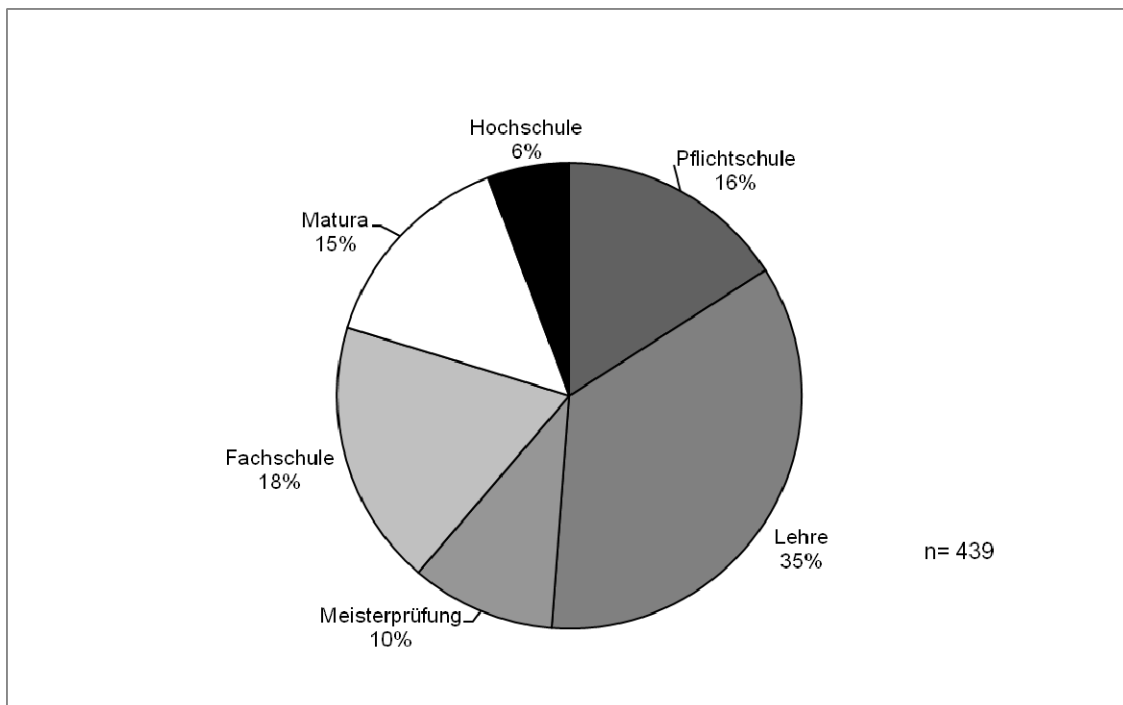


Abbildung 1.2.3: höchste abgeschlossene Ausbildung (n=439; prozentuierte Häufigkeiten)

1.2.4. Dauer des Wohnsitzes in der Gemeinde (Marion Gaishofer)

Die Frage nach der Anzahl der Personen eines Haushalts, welche schon länger als 20 Jahre in der betreffenden Gemeinde leben, kann nur bedingt isoliert betrachtet werden, da der Bezug zu den Personen, welche insgesamt im Haushalt leben, herzustellen ist. In etwa 45 Prozent der Haushalte ist maximal jede 2. Person schon länger als 20 Jahre in der Gemeinde, in 12 % der Haushalte finden sich maximal 2 „Gebürtige“ von 3 Personen. Nur in 5 % der Haushalte kann davon ausgegangen werden, dass alle Haushaltsmitglieder schon mindestens 20 Jahre in der Gemeinde leben¹ Auffallend ist jedoch, dass rund ein Fünftel der 458 Beteiligten angab, dass es in ihrem Haushalt kein Mitglied gibt, welches schon länger als 20 Jahre in der Gemeinde lebt.

¹ Einige Prozent der Fragebögen sind in dieser Hinsicht nur bedingt verwertbar, da die Angaben nicht schlüssig sind.

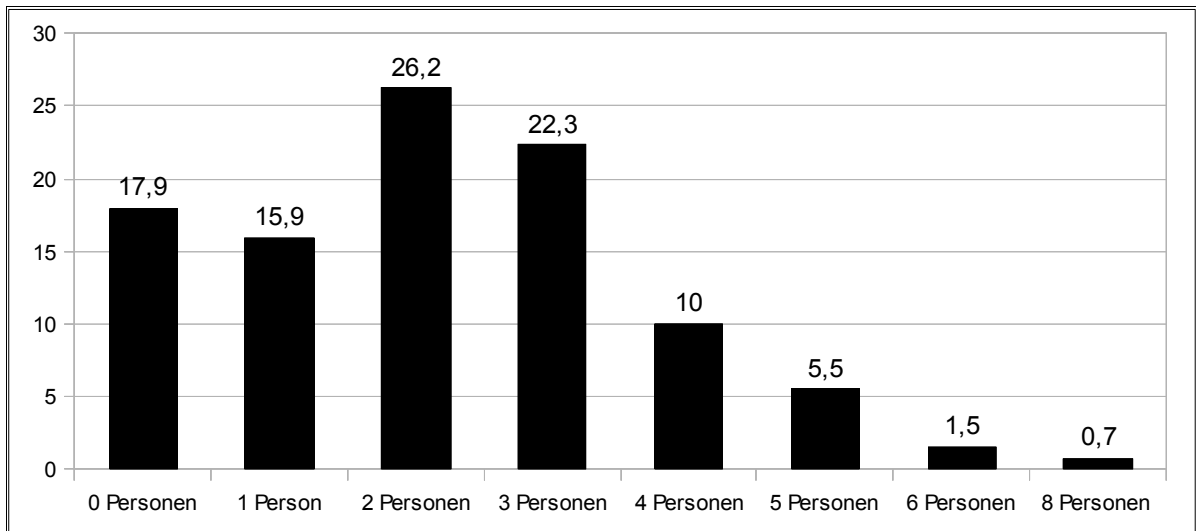


Abbildung 1.2.4...: Anzahl der Personen eines Haushaltes, welche bereits mehr als 20 Jahre in der Gemeinde leben (n=458; prozentuierte Häufigkeiten)

2. Energieversorgung und Verkehrsverhalten

2.1. Energiebewusstsein (Christian Hohensinner)

62% der Befragten gaben an, dass sie das Energiebewusstsein in ihrem Haushalt als eher hoch, hoch und sehr hoch einschätzen. Dies zeigt auf, dass Energiesparen im Bewusstsein der Menschen stark verankert ist. Nur knapp 10% schätzen ihr Energiebewusstsein als sehr gering oder gering ein.

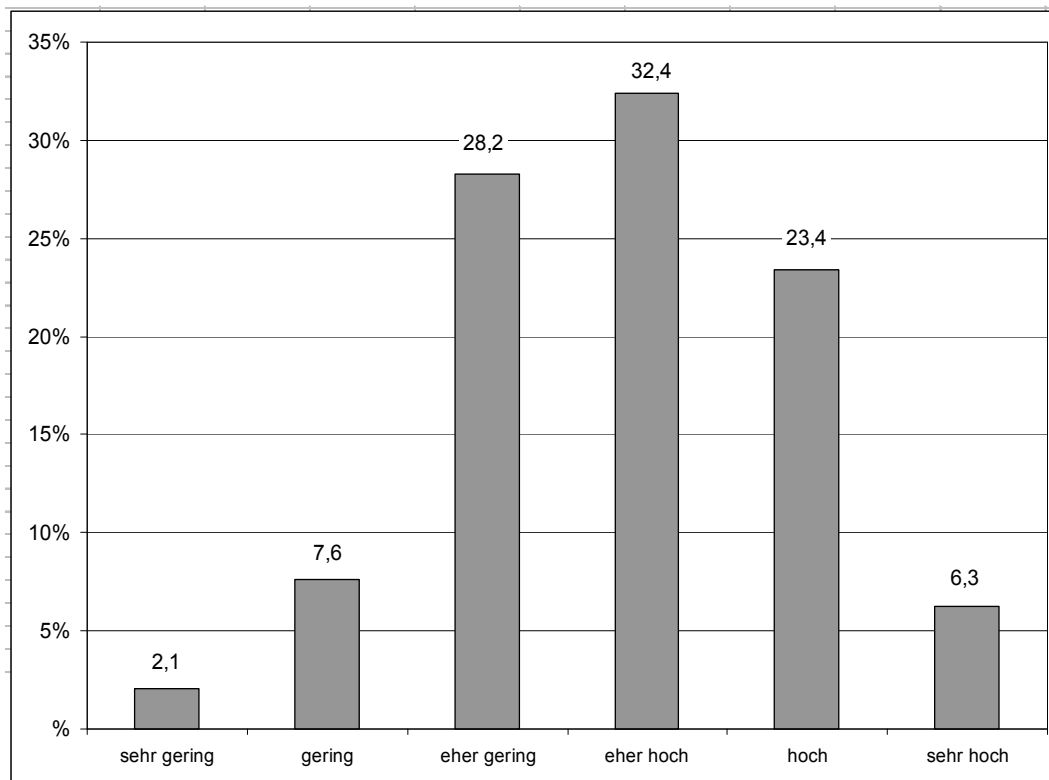


Abbildung 2.1.a.: Energiebewusstsein (n=432)

Energiebewusstsein nach Gemeinden

Über zwei Drittel der in Eidenberg lebenden Personen schätzen sich selbst als eher energiebewusst ein. Das ist somit der höchste Wert aller drei Gemeinden. 31,8% der EidenbergerInnen ordnen ihr Energiebewusstsein zumindest gering ein. Dies ist zum Vergleich Kirchheim mit 42,5% und Maria Neustift mit 41,9% doch sehr unterschiedlich. Kirchheim und Maria Neustift unterscheiden sich beim Thema Energiebewusstsein nicht in gravierendem Ausmaß.

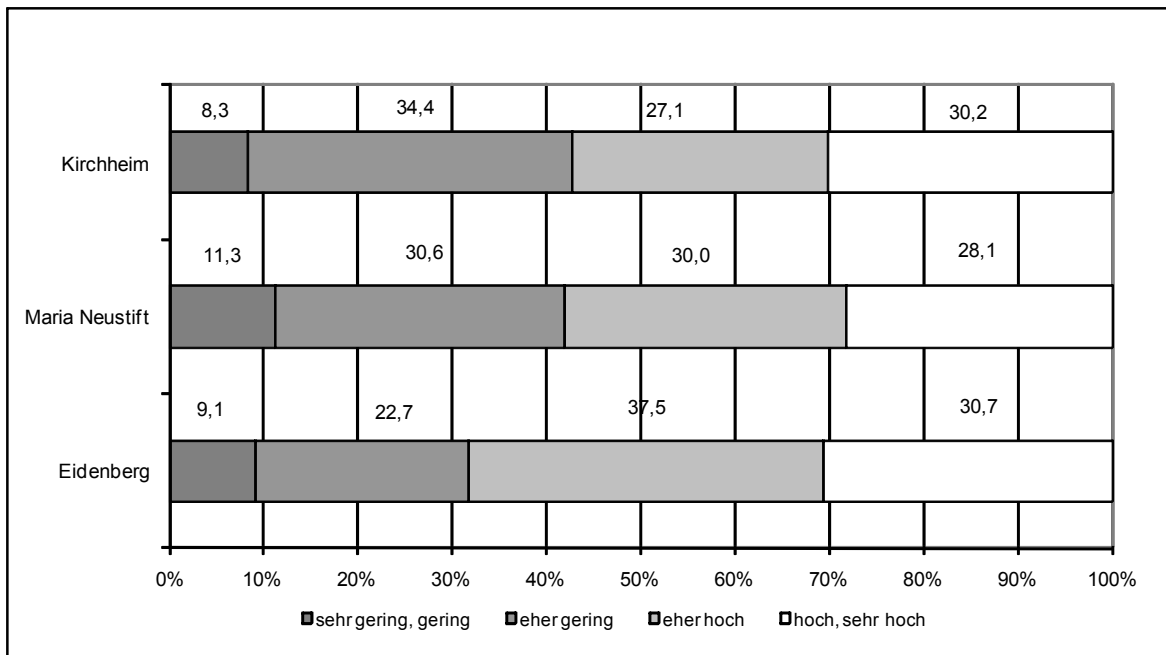


Abbildung 2.1.b.: Energiebewusstsein nach Gemeinden (n=432)

Die Entwicklung des Stromverbrauches der beiden letzten Jahre

Der Stromverbrauch hat sich bei 76% in den beiden letzten Jahren bei allen Befragten schwach gesteigert oder ist gleich geblieben. Bei nahezu 5% ist der Stromverbrauch sogar stark gestiegen. Nicht einmal ein Fünftel der Befragten konnte einen geringeren Stromverbrauch in den beiden letzten Jahren verzeichnen. Dieses Bild deckt sich also mit dem zunehmenden Energiebedarf.

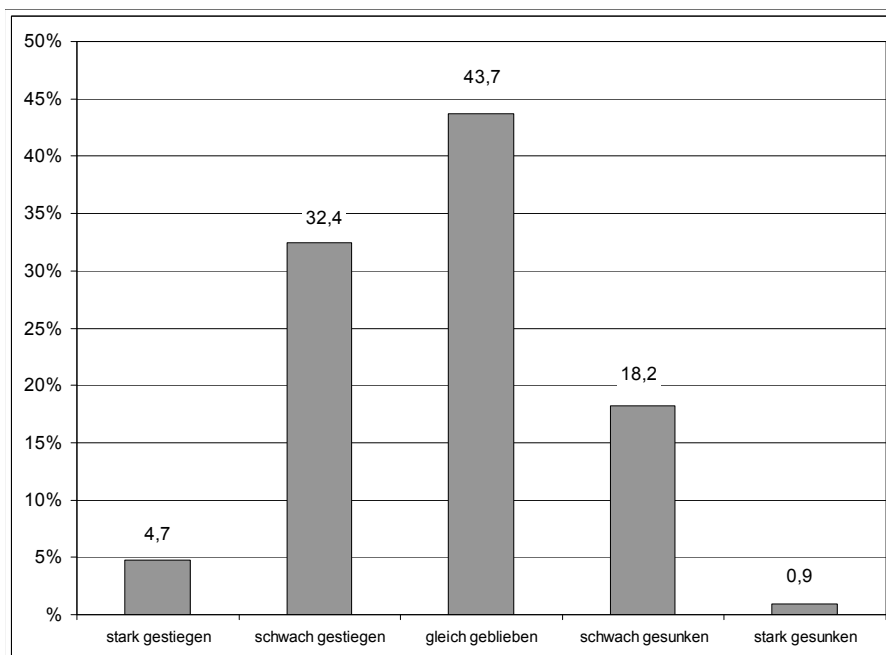


Abbildung 2.1.c.: Die Entwicklung des Stromverbrauches der beiden letzten Jahre (n=444)

Stromverbrauch nach Gemeinden

Trotz des doch höheren Energiebewusstseins von Eidenberg ist der Stromverbrauch der Haushalte im Vergleich zu den anderen Gemeinden nicht deutlich gesunken. Der Anteil der Haushalte die einen gestiegenen Stromverbrauch zu verzeichnen haben ist im Maria Neustift geringfügig höher als in Kirchheim und Eidenberg.

Ein höher eingeschätztes Energiebewusstsein wirkt sich nur sehr leicht auf die Entwicklung des Stromverbrauchs aus ($r=0,1$ bei 96,8 % Signifikanz).

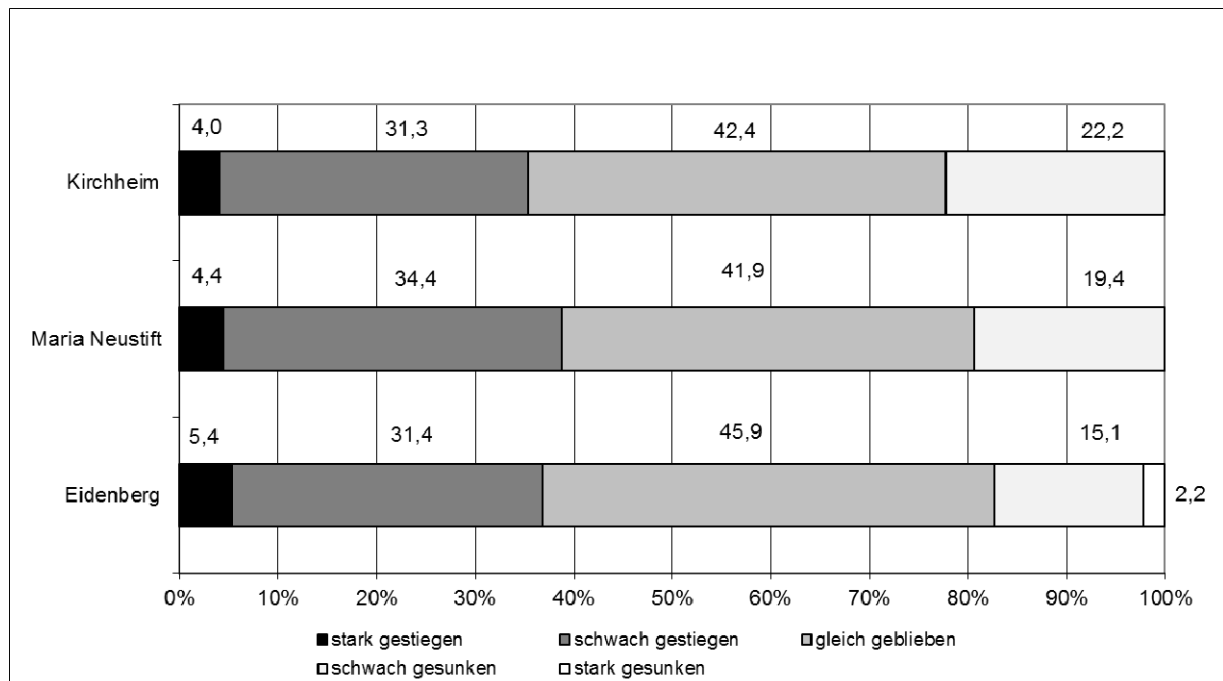


Abbildung 2.1.d.: Stromverbrauch nach Gemeinden (n=444)

2.2. Heizsysteme und Energiegewinnung

2.2.1. Die verwendeten Brennstoffe in den Haushalten (Christian Hohensinner)

Scheitholz ist nicht nur ein bedeutender Hauptbrennstoff (fast gleichauf liegt Heizöl) sondern auch der mit Abstand wichtigste Zusatzbrennstoff. Wenn alle auf Holz basierenden Heizmaterialien (Scheitholz, Hackschnitzel und Pellets) gemeinsam betrachtet werden, verwenden ca. 57% der Befragten holzbasierende Brennmaterialien als Hauptbrennstoff. Die restlichen Energieträger wie Gas, Strom und Kohle sind stark unterrepräsentiert. Nur die Wärmepumpe konnte mit 8% noch einen beachtlichen Wert erzielen. Koks, und Strom

werden eher als Ergänzung und nicht so sehr als primärer Brennstoff verwendet.

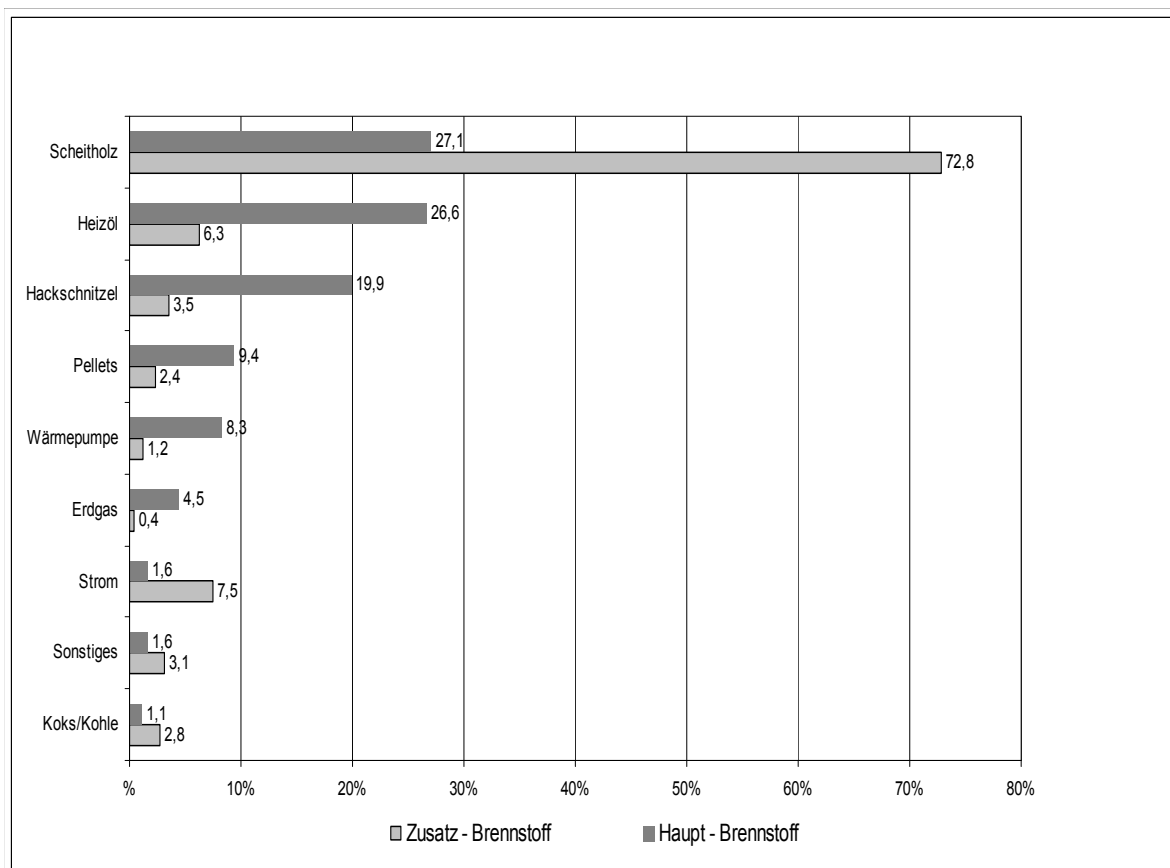


Abbildung 2.2.1.: Die verwendeten Brennstoffe in den Haushalten (n=447)

Die Energieträger nach Gemeinden

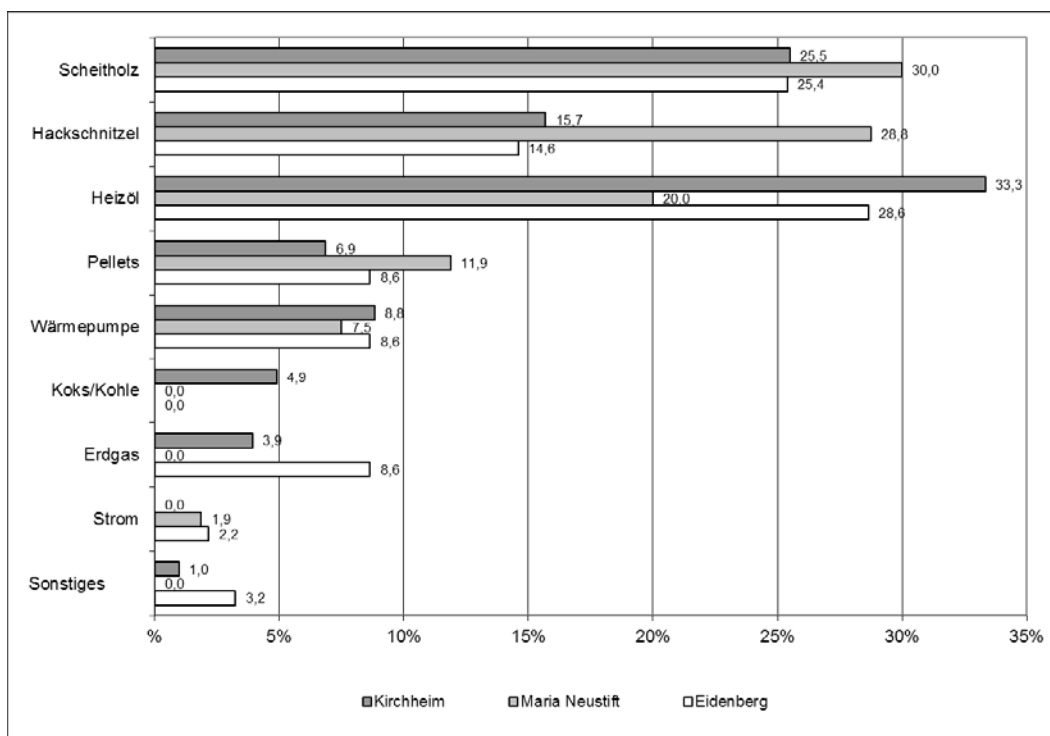


Abbildung 2.2.b.: Aufteilung der Energieträger nach Gemeinden (n=447)

Scheitholz, Pellets und Hackschnitzel werden in Maria Neustift verstärkt als Energieträger verwendet. Bei Heizöl ist Maria Neustift mit 20% Verwendung als Brennstoff weit unter den Werten von Kirchheim mit 33.3% und Eidenberg mit 28,6%. Maria Neustift setzt im Gegensatz zu den anderen beiden Gemeinden mehr auf erneuerbare Energie.

2.2.2 Alternative Energiegewinnungsanlagen (Herbert Bachner)

228 Haushalte haben eine alternative Energiegewinnungsanlage angegeben. Wie die Häufigkeitsverteilung zeigt bezieht sich der Hauptanteil (ca. 81%) der genannten Anlagen auf die Warmwasseraufbereitung durch Warmwasserkollektoren. Am zweithäufigsten (ca. 3,1%) sind Photovoltaik Anlagen in Verwendung. Biogas, Warmluftkollektor und Windrad, sind aufgrund der geringen Nennungen unter der Rubrik „Sonstiges“, abgebildet.

Unter „Sonstiges“ werden noch folgende Anlagen genannt:

Zur Wärmeversorgung	Anzahl
Biogas	2
Erdwärmepumpe	1
Hackschnitzelheizung und Scheitholzofen zum Kochen	1
Hackschnitzel	3
Holz	1
Scheitholzheizung mit Puffersp.	1
Tiefenbohrung	1
Ton-Ofen	1
Wärmepumpe	4
Wärmerückgewinnung, Milchkühlung	1
Warmluftkollektoren	3
Wohnungslüftung	1
Zur Stromversorgung:	
Kleinkraftwerk	1
Kleinkraftwerk Wasser	3
Sommernachtstrom	1
Strom	1
Windrad	1

Abbildung 2.2.2.: Sonstige Energiegewinnungsanlagen

Mit Hilfe von Kreuztabellen wurden die Verwendung von alternativen Energieversorgungsanlagen bezüglich Gemeinden und Wohnform (Wohnung, Einfamilienhaus und Bauernhof) untersucht. In Maria Neustift ist der Anteil von Bauernhöfen mit alternativen

Anlagen um gut 12 bis 13 Prozentpunkte höher als in den anderen beiden Gemeinden. Gleichzeitig haben hier weniger Einfamilienhäuser solche Anlagen.

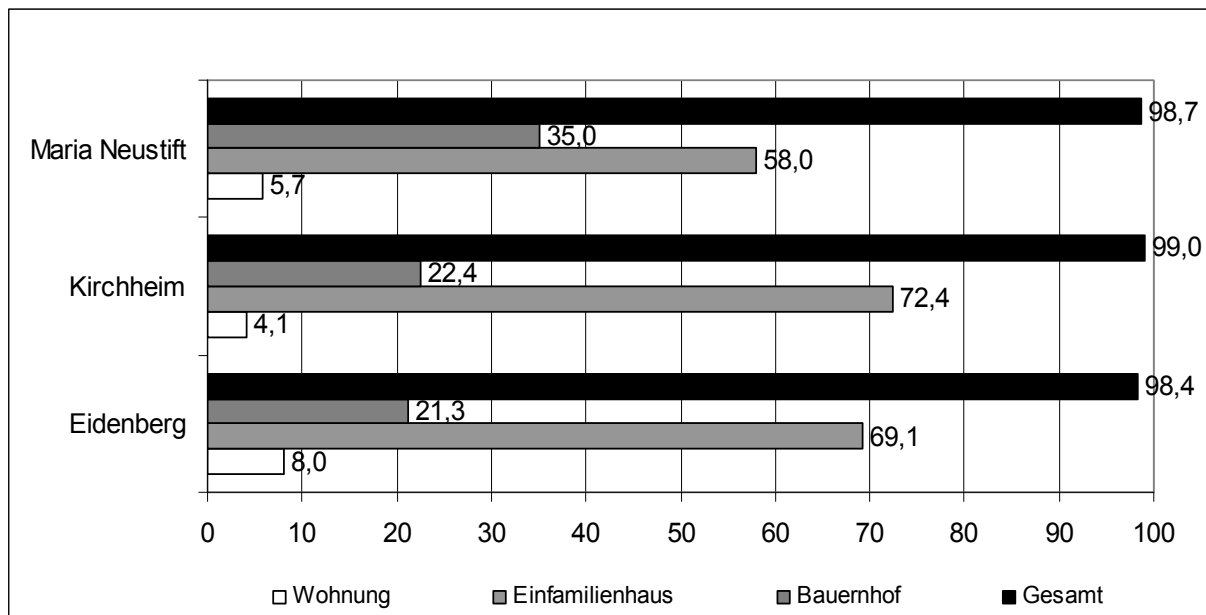


Abbildung 2.2.f.: Alternative Energieversorgungsanlagen nach Gemeinde und Wohnform in Prozent (n=228)

2.3. Bedeutung der verschiedenen Fortbewegungsmitteln (Herbert Bachner)

Aus der Perspektive der Subsistenz ist das Zu-Fuß-Gehen wohl das Paradebeispiel für die Nutzung angeborener Fähigkeiten. Auch das Fahrrad gilt –zumindest entsprechend Illichs Theorien (ds. 1978) – als „konviviales Werkzeug“. Der öffentliche Verkehr hat hier bereits ein hohes Maß an flexibler Nutzung (z.B. Transport von Nutztieren) eingeübt. Aber insbesondere das Auto gibt durch seine Bezeichnung als „Individualverkehrsmittel“ vor, selbstbestimmt genutzt werden zu können. Illich (1978) zeigt jedoch durch die Berechnung der „Verallgemeinerten Geschwindigkeit“, dass es hier zu einer Umschichtung von Lebenszeit von den sozial niedrigen Gruppen zu den sozial höherstehenden Gruppen kommt.

Die Frage nach der Bedeutung der Fortbewegungsmittel aller Haushaltsmitglieder ergab, dass die Offis die geringste Bedeutung (50,9%) und der PKW die höchste (61,3%) haben. Zu Fuß gehen und das Fahrrad fahren haben sehr niedrige bzw. niedrige Bedeutung.

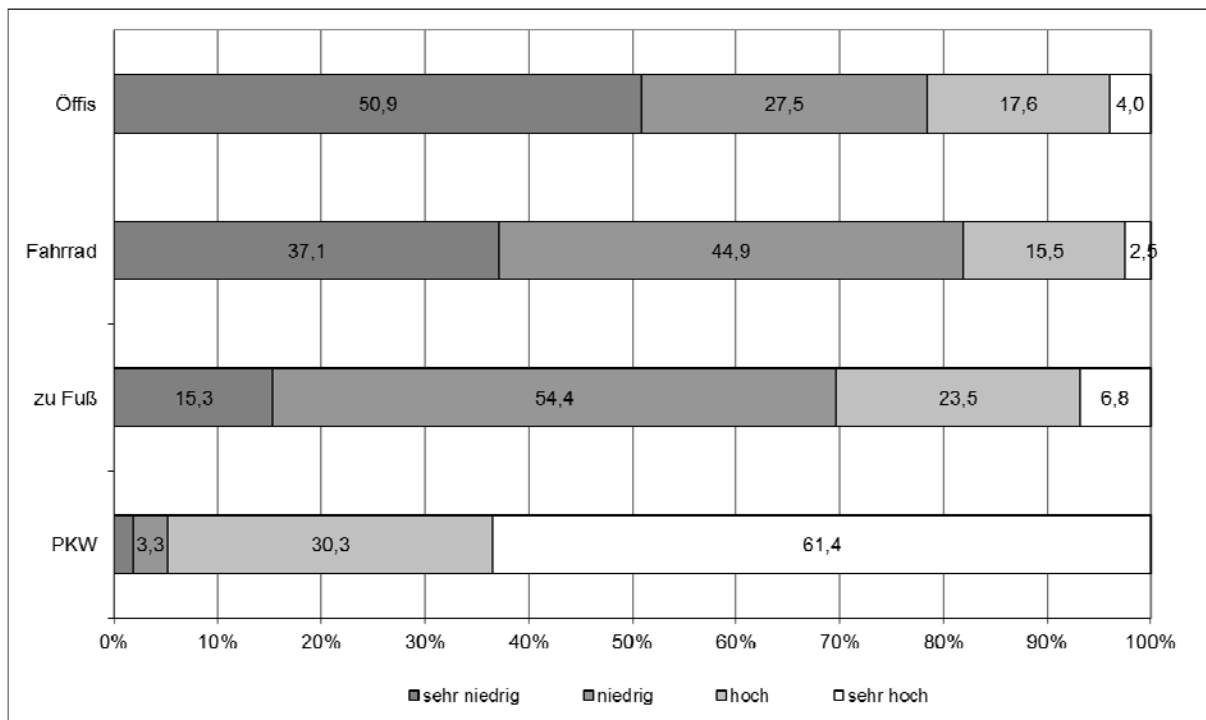


Abbildung 2.3.a.: Bedeutung der Fortbewegungsmittel (n=443)

	Bedeutung				n	Cramers V
	sehr niedrig	niedrig	hoch	sehr hoch		
zu Fuß						
Eidenberg	14,29	52,98	25,00	7,74	168	0,07
Maria Neustift	18,18	55,19	19,48	7,14	154	
Kirchheim	12,22	55,56	27,78	4,44	90	
Fahrrad						
Eidenberg	43,03	37,58	16,97	2,42	165	0,18***
Maria Neustift	43,15	45,21	9,59	2,05	146	
Kirchheim	15,91	57,95	22,73	3,41	88	
PKW						
Eidenberg	3,30	2,75	31,32	62,64	182	0,08
Maria Neustift	1,22	3,66	29,27	65,85	164	
Kirchheim	0,00	4,12	35,05	60,82	97	
Öffentliche Verkehrsmittel						
Eidenberg	50,00	30,12	15,66	4,22	166	0,15*
Maria Neustift	42,00	33,33	20,00	4,67	150	
Kirchheim	67,82	12,64	17,24	2,30	87	

Tabelle 2.3.: Bedeutung der Verkehrsmittel nach Gemeinde (zeilenweise prozentuiert)

Da es sich bei den befragten Gemeinden um ländliche Gemeinden handelt, ist die nicht ausgebaute Infrastruktur vermutlich der Grund für die niedrige Bewertung der Öffis. Bei der Betrachtung der einzelnen Gemeinden ergeben bei der Bedeutung des Zu-Fuß-Gehens und

des PKWs keine signifikanten Unterschiede. Das Fahrrad wird aber in Kirchheim und zum Teil auch in Eidenberg deutlich wichtiger eingeschätzt. Der öffentliche Verkehr (insgesamt deutlich schlecht bewertet) hat insbesondere in Kirchheim wenig Zuspruch.

3. Gemeindeleben und bürgerschaftliches Engagement

Dahm/Scherhorn (2008: S 47) sehen in Bürgerarbeit, Ehrenamt und Freiwilligenarbeit eine Form der Subsistenzarbeit, welche einen namhaften Beitrag zur Subsistenzökonomie leistet.

3.1. Ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen (Nora Zeilinger)

Die Eingebundenheit in Vereine und die ehrenamtliche Tätigkeit sind Indizien für Intergration auf Gemeindeebene und außerberufliches Engagement. Außerdem sagt die Teilnahme an Vereinen auch etwas über Fähigkeiten und die Nutzung dieser Fähigkeiten aus. Daher ist die Vereinsbeteiligung eine besonders interessante Größe im Hinblick auf Eigenversorgung, sowohl auf Gemeindeebene, als auch im Bezug auf den einzelnen Menschen. Die Datenauswertung ergab, dass die Vereinsbeteiligung in den drei befragten Gemeinden sehr hoch ist. Genauergesagt sind bei mehr als drei Viertel der befragten Haushalte, die Mitglieder ehrenamtlich tätig oder auf sonstige Weise in Vereinen aktiv. In Zahlen ausgedrückt haben von 444 befragten Haushalten 347 Haushalte angegeben, dass einzelne Mitglieder einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen.

Ein Blick auf die Abbildung 3.1.1. verschafft einen Überblick über die Teilnahme aller Haushaltsmitglieder an den verschiedenen Vereinsarten. Die große Bandbreite an angekreuzten Vereinen zeigt, dass es viele verschiedene Fähigkeiten gibt, welche in Vereinen ausgeübt und „trainiert“ werden. Die Grafik zeigt deutlich, dass die Feuerwehr und der Sportverein zu den häufigst genannten Vereinen zählen.

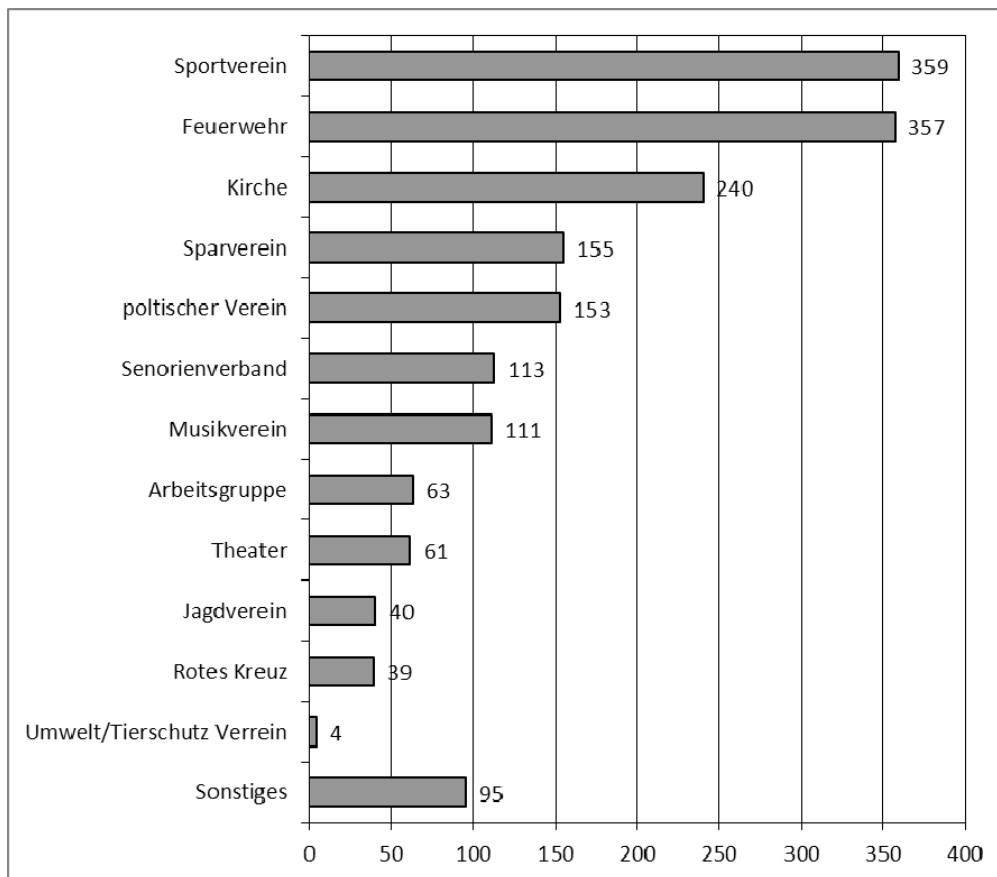


Abbildung 3.1.1. Vereinsbeteiligung aller erfassten Haushaltsmitglieder

Die Tabelle 3.1.1 gibt Auskunft darüber, wieviele Personen eines Haushalts, in den einzelnen Vereinen tätig sind. Man kann anhand dieser Tabelle erkennen, dass sehr häufig mehrere Personen eines Haushalts im gleichen Verein tätig sind.

Aktivitäten	1 Person	2 Personen	3 Personen	4 Personen	5 Personen	6 Personen	7 Personen	8 Personen	Gesamt
Sportverein	79	37	21	19	6	5	1		359
Feuerwehr	132	46	24	9	5				357
Kirche	74	39	10	8	3	1	1	1	250
Sparverein	48	36	6	3	1				155
politischer Verein	76	23	6	2	1				153
Seniorenverband	51	31							113
Musikverein	63	14	2	1	2				111
Sonstiges	57	14	2	1					95
Arbeitsgruppe	37	13							63
Theater	23	13	4						61
Jagdverein	24	8							40
Rotes Kreuz	29	5							39
Umwelt/Tierschutz Verein	4								4

Tabelle 3.1.1: Übersicht der Vereinsbeteiligung in den Haushalten

Der Sportverein zählt in den befragten Gemeinden zu den wichtigsten Vereinen. Wie aus der Tabelle 3.1.1 hervor geht, sind oft mehrere Personen aus einem Haushalt in einem Sportverein aktiv. Dies deutet darauf hin, dass die Teilnahme bei Sportvereinen an familieninterne Traditionen gebunden ist.

Auch die Teilnahme an der Feuerwehr ist in den drei Gemeinden sehr hoch. Die hohe Vereinsbeteiligung zeigt, dass die freiwillige Feuerwehr für alle drei Gemeinden eine wichtige

Einrichtung ist und dass die Gemeinden im Stande sind, ihre Feuerwehr auf Basis von Freiwilligkeit zu organisieren. Sie ist ein Beispiel dafür, dass auf Basis von Freiwilligkeit und auch durch die Nutzung der eigenen Fähigkeiten, wichtige Aufgaben wie die Brandbekämpfung organisiert werden können.

Bei der Untersuchung der ehrenamtlichen Tätigkeiten ist auch ein gemeindeweiser Vergleich sehr interessant. Bevor wir uns jedoch die Beteiligung bei den einzelnen Vereinen genauer ansehen, wird zuerst auf die allgemeine Vereinsbeteiligung der befragten Haushalte genauer eingegangen.

Aus Abbildung 3.1.2 geht hervor, dass bei allen drei Gemeinden in mehr als der Hälfte der befragten Haushalte, Personen des Haushalts in einem Verein tätig sind. Die Gemeinde Maria Neustift weist die höchste Vereinsbeteiligung bei den Haushalten auf. Eidenberg hingegen hat die geringste anteilmäßige Vereinsbeteiligung.

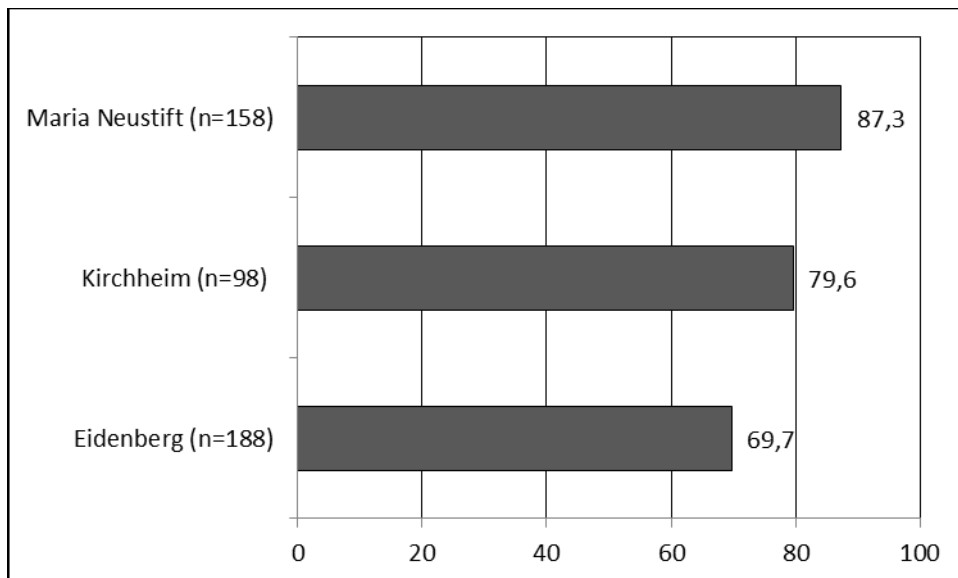


Abbildung 3.1.2: Gemeindeweiser Vergleich der Vereinsbeteiligung bezogen auf die Haushalte

Die Tabelle 3.1.2 ermöglicht einen gemeindeweisen Vergleich, der Vereinsbeteiligung der einzelnen Haushaltsmitglieder. Der Gemeindevergleich zeigt deutlich, dass die Reihung der Vereine anhand ihrer Beteiligungszahlen in den einzelnen Gemeinden sehr ähnlich ist. Es gibt jedoch auch deutlich erkennbare Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden. Die Beteiligung am Sportverein ist in Eidenberg im Vergleich zu den anderen Gemeinden sehr hoch. Da Eidenberg die Gemeinde mit den meisten befragten Haushalten ist, fließen ihre Ergebnisse auch sehr stark in die Gesamtergebnisse ein (absolute Häufigkeiten!).

Vereine	Personenanzahl		
	Eidenberg (n=190)	Maria Neustift (n=165)	Kirchheim (n=103)
Sportverein	243	89	36
Feuerwehr	165	126	66
Kirche	126	83	34
Sparverein	52	60	43
politischer Verein	60	55	38
Senorienverband	37	51	25
Musikverein	50	35	26
Arbeitsgruppe	28	19	16
Theater	15	34	12
Jagdverein	10	20	10
Rotes Kreuz	10	21	8
Umwelt/Tierschutz Verein	3	1	0
Sonstiges	46	29	20

Tabelle 3.1.2: Übersicht über in Vereinen aktiven Haushaltsmitglieder je Gemeinde (absolute Häufigkeiten)

Als nächstes wird darauf eingegangen, wie groß der Anteil der Personen in den einzelnen Vereinen ist, gemessen an der Gesamtanzahl der befragten Haushaltsmitglieder (Tabelle 3.1.4).

Ein Blick auf Tabelle 3.1.3 gewährt einen Überblick über den Personenanteil in den einzelnen Vereinen, innerhalb jeder Gemeinde. Diese Tabelle verdeutlicht noch einmal die hohen Beteiligungszahlen und die bisher getroffenen Annahmen. Die Beobachtung, dass in Eidenberg jede dritte befragte Person in einem Sportverein ist, lässt sich durch einen Blick auf die Personenbeteiligung innerhalb der einzelnen Haushalte erklären. In Eidenberg sind innerhalb einer Familie meist mehrere Personen in einem Sportverein tätig. Dieses Ergebnis deckt sich mit der zuvor getroffenen Annahme, dass die Teilnahme im Sportverein an familieninterne Gewohnheiten und Traditionen gebunden ist.

Vereine	Anteile der Personen		
	Eidenberg	Maria Neustift	Kirchheim
Sportverein	jeder 3te	jeder 8te	jeder 9te
Feuerwehr	jeder 4te	jeder 5te	jeder 5te
Kirche	jeder 5te	jeder 8te	jeder 9te
Sparverein	jeder 13te	jeder 12te	jeder 7te
politischer Verein	jeder 11te	jeder 13te	jeder 8te
Senorienverband	jeder 18te	jeder 14te	jeder 13te
Musikverein	jeder 14te	jeder 20te	jeder 12te
Arbeitsgruppe	jeder 24te	jeder 36te	jeder 20te
Theater	jeder 45te	jeder 20te	jeder 27te
Jagdverein	jeder 68te	jeder 35te	jeder 32te
Rotes Kreuz	jeder 68te	jeder 33te	jeder 40te
Umwelt/Tierschutz Verrein	jeder 226te	EINER	KEINER
Sonstiges	jeder 15te	jeder 24te	jeder 16te

Tabelle 3.1.3.: Übersicht über anteilmäßige Vereinsbeteiligung

	Eidenberg	Maria Neustift	Kirchheim
Gesamt Anzahl der Haushaltsmitglieder	677	692	320

Tabelle 3.1.4 Gesamtanzahl der Haushaltsmitglieder

Zwar zeigt sich in Maria Neustift die höchste Vereinsbeteiligung auf Haushaltsebene, die durchschnittliche in Vereinen aktive Personenzahl hingegen ist mit 0,96 deutlich geringer als in Eidenberg mit 1,28 Personen je Haushalt und in Kirchheim mit 1,13 Personen je Haushalt.

3.2. Das Miteinander in der Gemeinde (Jana Rudolf)

Wie aus Abbildung 3.2.a ersichtlich ist, wird Nachbarschaftshilfe groß geschrieben. Es zeigt sich, dass zirka 60 % immer oder fast immer auf nachbarschaftliche Hilfe zählen können. Weitere knapp 30 % können sich meistens auf die Nachbarn verlassen. Nur ein sehr geringer Prozentwert von zusammen 4,6 % kann sich auf diese Hilfe nicht oder eher weniger verlassen.

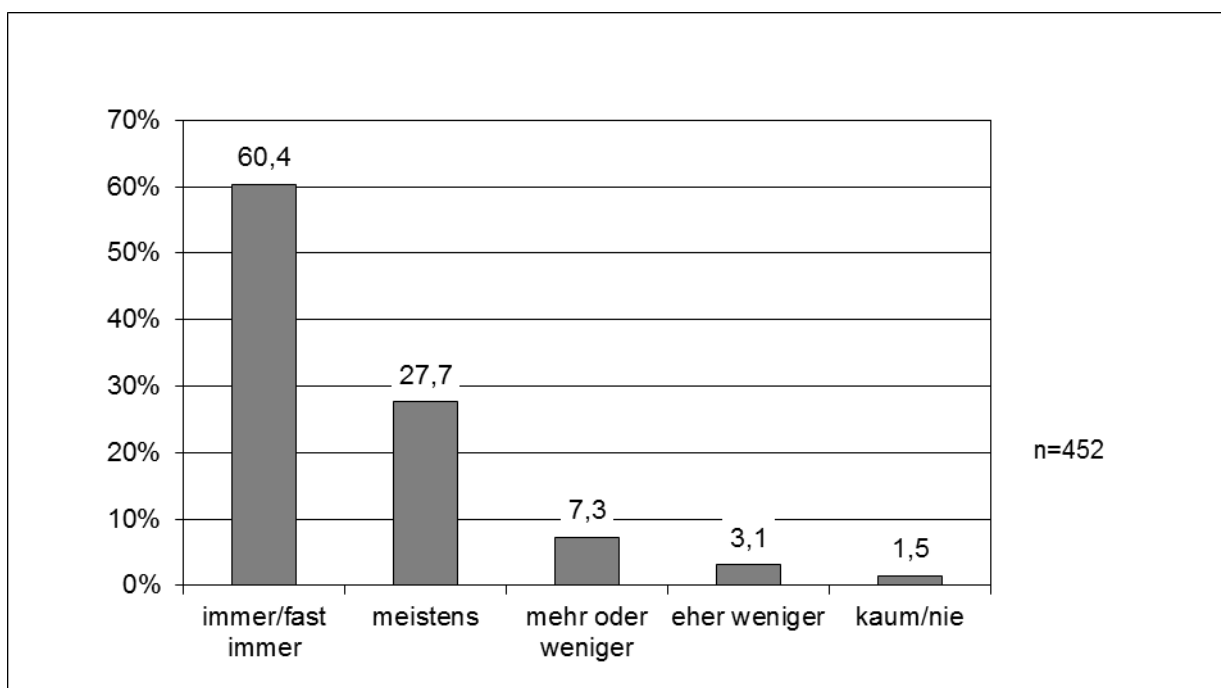


Abbildung 3.2.a Verlass auf Nachbarschaftshilfe (prozentuierte Häufigkeiten)

Abbildung 3.2.b zeigt die Einbindung ins Gemeindeleben. Zirka ein Viertel der Befragten geben an, dass die Mitglieder ihres Haushaltes sehr stark oder stark ins Gemeindeleben eingebunden sind. Gut 40 % der Haushalte sind demnach durchschnittlich und ein Drittel gering oder sehr gering ins Gemeindeleben integriert.

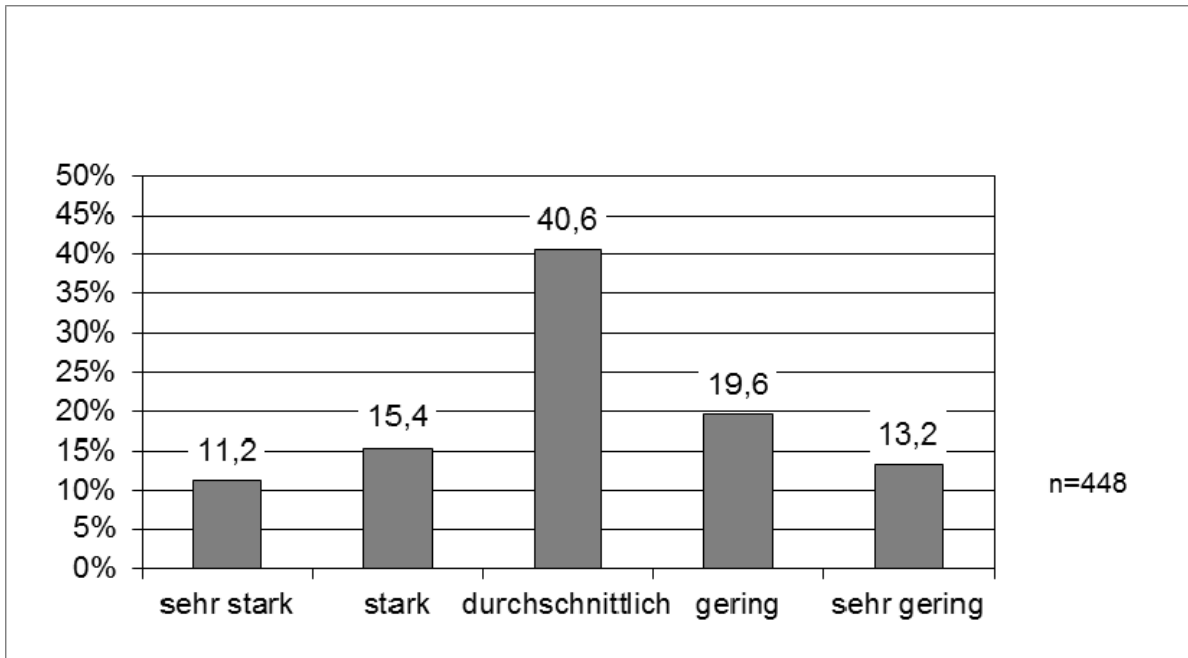


Abbildung 3.2.b Gefühl des Eingebundenseins in das Gemeindeleben (prozentuierte Häufigkeiten)

Gemeindevergleich (Jana Rudolf)

Abbildung 3.2.c zeigt den Zusammenhang zwischen Nachbarschaftshilfe und der Gemeinde. Es zeigt sich, dass kein signifikanter Zusammenhang besteht, da die Verteilung in den einzelnen Gemeinden nahezu gleich ist. In allen drei Gemeinden zeigt sich, dass sich mehr als die Hälfte der Menschen, immer/fast immer, auf die Hilfe ihrer Nachbarn verlassen können.

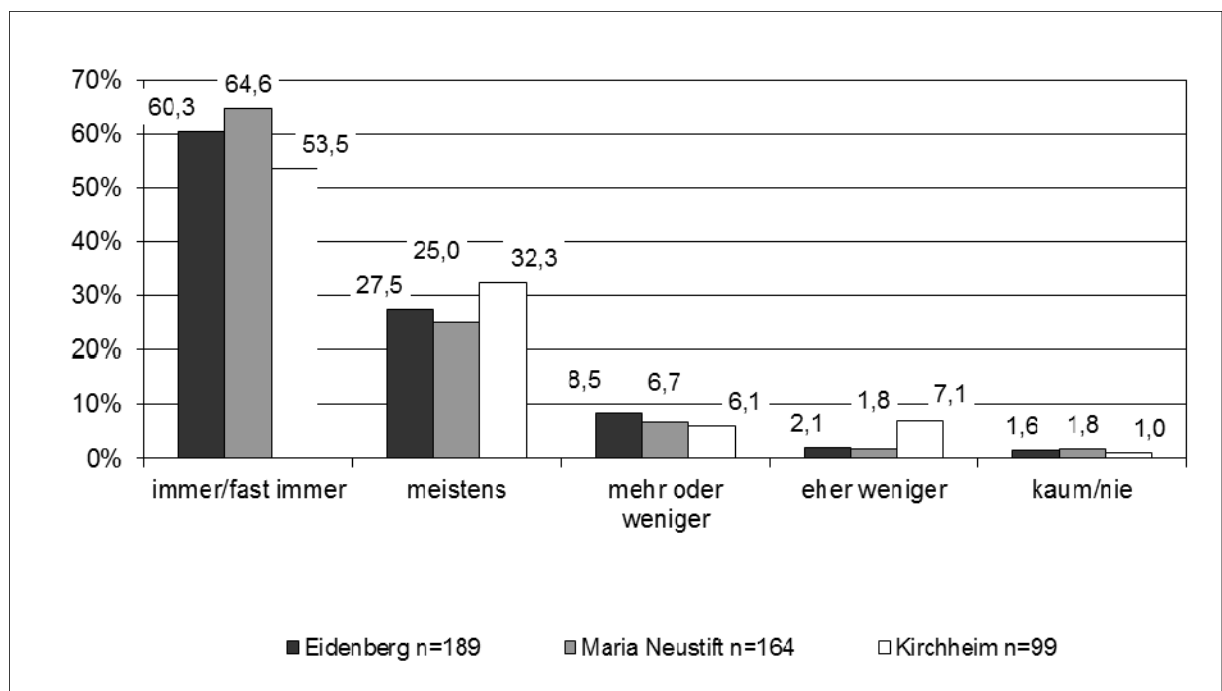


Abbildung 3.2.c Nachbarschaftshilfe in den Gemeinden (prozentuierte Häufigkeiten)

Abbildung 3.2.d zeigt den Zusammenhang zwischen dem Gefühl in das Gemeindeleben eingebunden zu sein und der Gemeinde. Der größte Anteil liegt hier in der Kategorie „durchschnittlich“. Ein Wert der besonders heraussticht sind die 17,9 % bei der Kategorie „sehr gering“ in der Gemeinde Eidenberg. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden sind signifikant (Chi-Quadrat-Wert = 17,3 bei 8 Freiheitsgraden; Signifikanz 97,3 %). Der Zusammenhang lässt sich mit einem Cramers V von 0,14 taxieren (97,3 % Signifikanz).

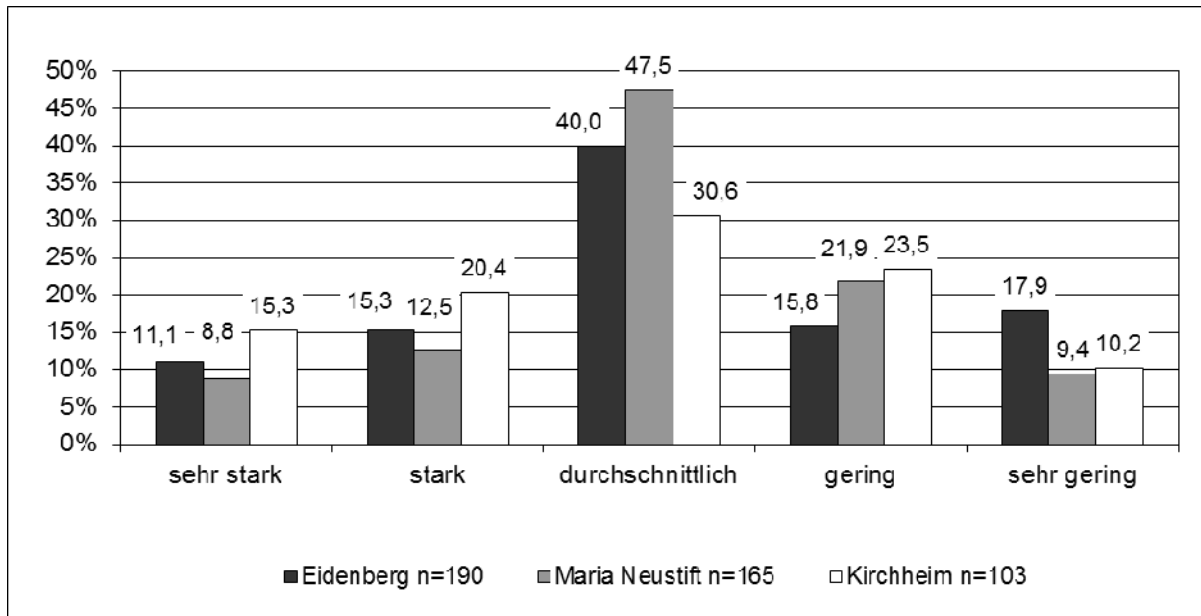


Abbildung 3.2.4 Einbindung ins Gemeindeleben in den Gemeinden

Betrachtet man die Mittelwerte des Eingebundenheitsgefühls, so ist dieser in der Gemeinde Kirchheim mit 2,93 am besten und in Eidenberg mit 3,14 am schlechtesten. Maria Neustift liegt mit 3,11 in der Mitte.

4. Konsumverhalten

Dieses Kapitel behandelt die Fragen, in welchem Ausmaß ausgewählte Einkaufsmöglichkeiten genutzt werden und welche Werthaltungen (z.B. Naturnähe, Gerechtigkeit, Spaßorientierung,...) in Bezug auf Konsum eingenommen werden.

4.1. Nutzung der verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten (Michaela Mößlinger)

Die vorliegende Grafik (Abbildung: 4.1a) gibt Auskunft über die Nutzung der Einkaufsmöglichkeiten der befragten Personen. Wie man erkennen kann, sind für die Bewohner der Gemeinden Maria Neustift, Eidenberg und Kirchheim die wichtigsten Einkaufsmöglichkeiten der Supermarkt, das Kaufgeschäft und auch das Einkaufszentrum. Insbesondere bei Handwerkern und Dienstleistungen bevorzugen die befragten Haushalte die örtlichen Betriebe. Überraschend ist, dass die Befragten alternative

Einkaufsmöglichkeiten wie Ab Hof, Bioladen oder Bauernmarkt weniger nutzen. Interessant ist auch, dass 62% der befragten Personen „nie“ zu einer Tauschbörse gehen bzw. sie besuchen, aber doch 38 % mit dieser Form des Erwerbes Erfahrung haben!

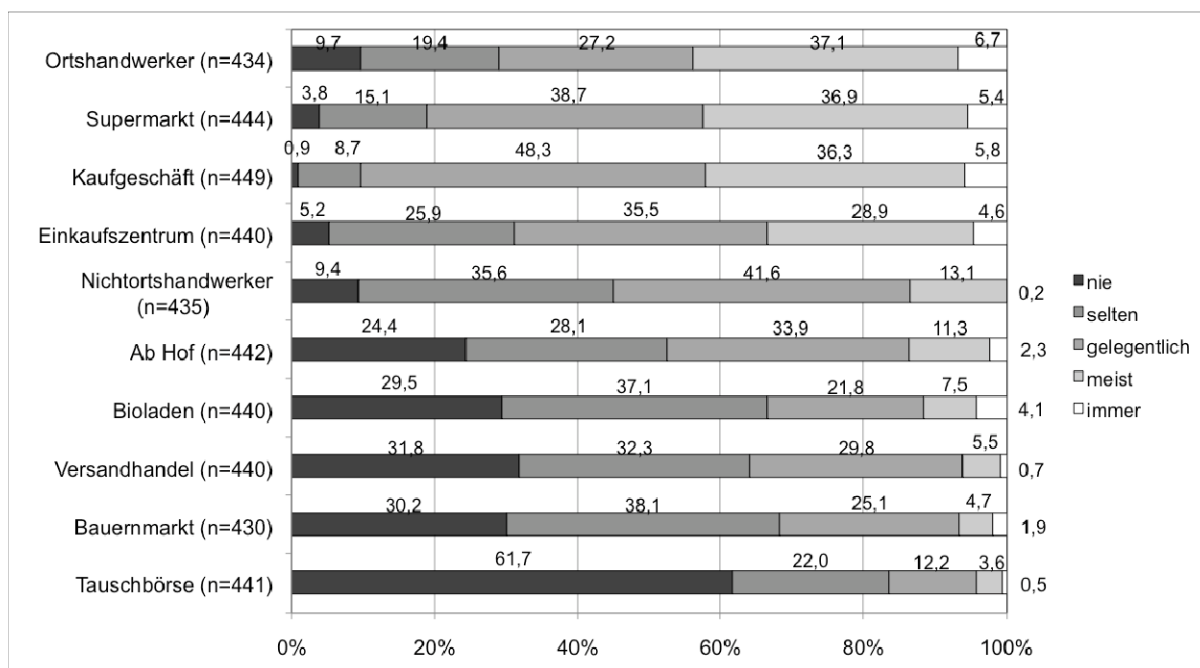


Abbildung 4.1.a: Einkaufsmöglichkeiten (prozentuierte Häufigkeiten)

In der folgenden Tabelle werden die drei Gemeinden, Eibenberg, Maria Neustift und Kirchheim mit den verschiedenen Formen der Nutzung von Einkaufsmöglichkeiten verglichen.

Hier spiegelt sich natürlich das jeweilige Angebot wieder. In Eidenberg kaufen nur knapp 30 Prozent der Haushalte „meist“ im Kaufgeschäft ein, andererseits werden aber auch die Möglichkeiten des Bauernmarktes und des Bioladens besser genutzt. In Maria Neustift ist der Anteil der Haushalte, welche ab-Hof einkaufen wohl aufgrund der stärker bäuerlichen Struktur, geringer. Maria Neustift besticht aber hinsichtlich der „Treue“ gegenüber den örtlichen Handwerkern.

	nie	selten	gelegentlich	meist	immer	n	Cramers V	Mittelwert
Kaufgeschäft								
Eidenberg	1,6	13,9	47,6	28,3	8,6	187	0,18***	3,3
Maria Neustift	0,0	4,3	51,6	42,9	1,2	161		3,4
Kirchheim	1,0	5,9	44,6	40,6	7,9	101		3,5
Supermarkt								
Eidenberg	2,7	14,4	39,0	38,0	5,9	187	0,1	3,3
Maria Neustift	4,4	15,8	42,4	34,2	3,2	158		3,2
Kirchheim	5,1	15,2	32,3	39,4	8,1	99		3,3
Einkaufszentrum								
Eidenberg	7,6	28,1	35,7	27,0	1,6	185	0,19*	2,9
Maria Neustift	2,5	25,6	37,5	30,0	4,4	160		3,1
Kirchheim	5,3	22,1	31,6	30,5	10,5	95		3,2
Bauernmarkt								
Eidenberg	28,7	34,8	26,0	6,6	3,9	181	0,14*	2,2
Maria Neustift	26,3	44,9	24,4	3,8	0,6	156		2,1
Kirchheim	39,8	33,3	24,7	2,2	0,0	93		1,9
Örtlicher Handwerker								
Eidenberg	11,0	20,9	30,8	28,6	8,8	182	0,16	3
Maria Neustift	6,4	13,5	28,8	46,2	5,1	156		3,3
Kirchheim	12,5	26,0	17,7	38,5	5,2	96		3
Nicht-örtlicher Handwerker								
Eidenberg	9,3	33,9	45,4	11,5	0,0	183	0,12	2,6
Maria Neustift	8,2	42,1	38,4	11,3	0,0	159		2,5
Kirchheim	11,8	28,0	39,8	19,4	1,1	93		2,7
Tauschbörse								
Eidenberg	60,0	23,7	12,4	4,3	0,0	186	0,08	1,6
Maria Neustift	65,6	18,8	11,3	3,1	1,3	160		1,6
Kirchheim	58,9	24,2	13,7	3,2	0,0	95		1,6
Ab Hof								
Eidenberg	22,0	26,9	32,8	15,1	3,2	186	0,13	2,5
Maria Neustift	28,7	33,1	30,6	5,7	1,9	160		2,2
Kirchheim	22,2	22,2	41,4	13,1	1,0	99		2,5
Bioladen								
Eidenberg	22,6	28,0	29,0	11,8	8,6	186	0,23	2,6
Maria Neustift	35,0	44,4	15,6	4,4	0,6	160		2
Kirchheim	34,0	42,6	18,1	4,3	1,1	94		2
Versandhandel								
Eidenberg	33,9	32,8	27,4	5,8	0,5	186	0,09	2,1
Maria Neustift	26,4	34,0	34,0	4,4	1,3	160		2,2
Kirchheim	36,8	28,4	27,4	7,4	0,0	95		2,1

Tabelle 4.1.b: Einkaufsmöglichkeiten im Gemeindevergleich: (je höher der Mittelwert, desto stärker wird die jeweilige Einkaufsmöglichkeit in Anspruch genommen)

Signifikante Unterschiede zwischen den Gemeinden in der Nutzung der Einkaufsmöglichkeiten ergeben sich beim Kaufgeschäft, Einkaufszentrum und Bauernmarkt.

4.2. Konsumverhalten (Carmen Mostbauer)

Die heutige Konsumwirtschaft stellt einen Gegensatz zur subsistenzorientierten Lebensart dar. Aus diesem Grund wurden folgende Aussagen zum Konsumverhalten formuliert:

- Wir verwenden viele Fertigprodukte.
- Fertigprodukten können wir vertrauen.
- Technisch (z.B. Handy, PC, TV) versuchen wir auf dem neuesten Stand zu sein.
- Wir informieren uns über neue Produkte durch Werbung im Fernsehen oder in der Zeitung.
- Reparaturen von Haushaltsgeräten lohnen sich für uns meist nicht mehr.
- Einkaufen macht uns Spaß.
- Was wir uns wünschen, leisten wir uns auch.
- Die Marktwirtschaft bietet uns alles, was wir brauchen.
- Wir verwenden vorwiegend frische Lebensmittel.

Die folgende Grafik bezieht sich auf das Konsumverhalten der Befragten.

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass die Befragten generell kein Vertrauen in industriell gefertigte Produkte haben, dafür großen Wert auf die Verwendung frischer Lebensmittel legen. Dies deutet eher auf eine subsistenzorientierte Lebensweise hin. Auch die Wichtigkeit des neuesten Technikstandes oder das Vertrauen in die Produktwerbung wird nicht großgeschrieben. Weiters ist auffallend, dass sich für jeden Vierten das Reparieren von Haushaltsgeräten lohnt, jeder dritte Befragte ist der Meinung, dass sich eine Reparatur zumindest eher lohnt. Dass das Einkaufen Spaß macht und man sich Wünsche leisten kann, bestätigt jeder zweite Befragte. Die Marktwirtschaft wird von 50% dahingehend beurteilt, dass sie alles bietet was das Herz begehrt.

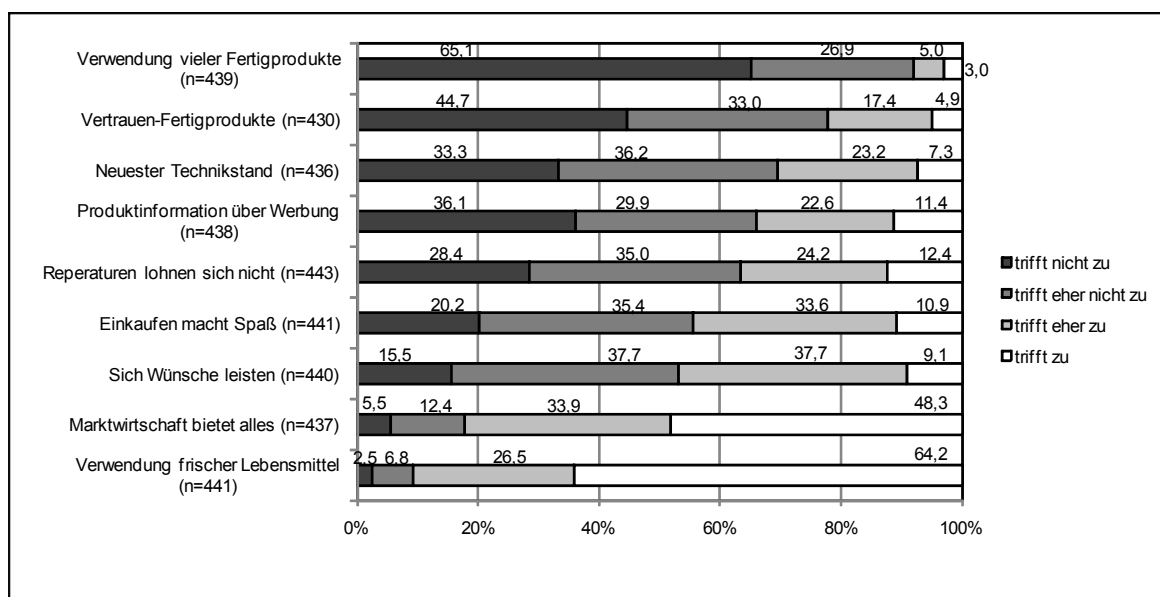


Abbildung 4.2.: Konsumverhalten

4.4.1 Werthaltungen zum Konsum (Carmen Mostbauer)

Die Tabelle im Anschluss geht auf die Wichtigkeit der Naturbelassenheit bei Produkten ein, weiters auf die Moral, die Gerechtigkeit, die Ressourcenschonung und Regionalität.

Dazu wurden folgende Aussagen formuliert:

- Wir kaufen häufig secondhand bzw. gebrauchte Waren.
- Als Konsument haben wir keinen Einfluss darauf, ob Produkte unter menschenwürdigen Bedingungen erzeugt werden.
- Wir kaufen häufig „Fairtrade“-Produkte.
- Dinge selber zu produzieren.
- Wir kaufen unsere Kleidung neu, anstatt sie zu flicken.
- Wir verzichten auf viele Dinge, um die Natur zu schonen.
- Die meisten unserer Nahrungsmittel können wir aus der Region beziehen.
- Wir streben eine einfache und natürliche Lebensweise an.
- Solange ein altes Gerät funktioniert, nutzen wir es, obwohl es schon bessere zu kaufen gäbe.

Ein Großteil gibt an, keine Secondhandläden zu besuchen und auch keine gebrauchten Waren zu kaufen.

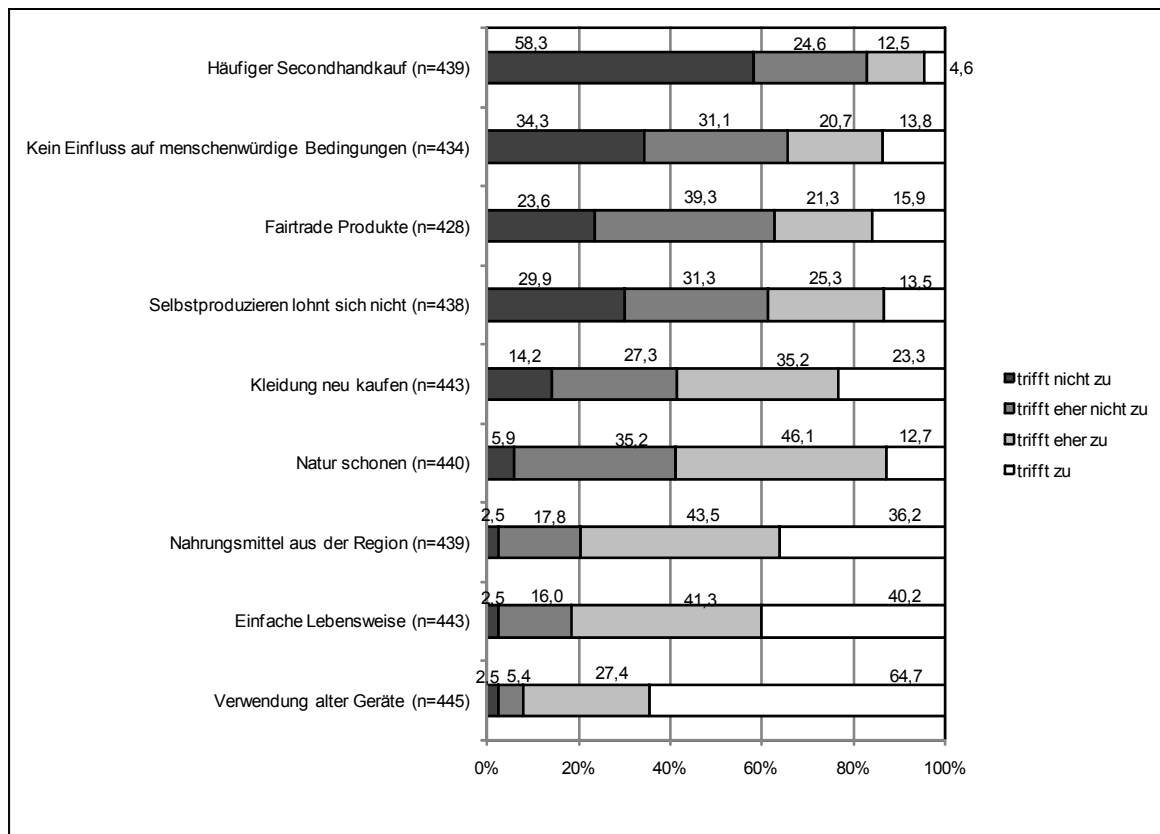


Abbildung 4.4.1.: Werthaltungen zum Konsum

Auch auf die Verwendung von Fairtrade-Produkten wird kaum Wert gelegt. Ein Viertel der Befragten gaben an Kleidung lieber neu zu kaufen, als diese zu flicken. Ein großer Teil der Befragten ist der Auffassung, keinen Einfluss darauf zu haben, ob Produkte unter menschenwürdigen Bedingungen erzeugt werden.

Ein Drittel der Befragten legt großen Wert auf die Regionalität der Produkte und eine einfache Lebensweise, nur circa 10% achten bei der Auswahl der Produkte auf die Schonung der Umwelt. Auffallend ist, dass die Verwendung alter Geräte fast 70% der Befragten am Herzen liegt.

5. Selbstversorgung und Subsistenz

In diesem Abschnitt werden die zentralen Themen dieser Studie behandelt:

- Bereiche und Umfang der Subsistenzproduktion
- Gesamtanteile von Kauf, Tausch und Subsistenzproduktion
- Die Bedeutung von Subsistenz in der Zukunft
- Die eingeschätzte gesellschaftspolitische Bedeutung von Subsistenz
- Motivation und Hindernisgründe für ausgewählte Subsistenzbereiche
- Imagevergleich von selbstgemachten und gekauften Produkten
- Die Werte- und Lebenswelt der Befragten und deren Wechselwirkung mit Subsistenz

5.1. Bereiche und Umfang der Subsistenzproduktion

5.1.1. Materielle Voraussetzungen zur Subsistenzproduktion

5.1.1.1. Bewirtschaftete Grundflächen (Martin Harrer)

Von 458 befragten Haushalten geben 356, das sind 77,7%, an, dass sie Grundflächen bewirtschaften. 54% nutzen dabei weniger als 500m². Fast ein Viertel, genau 22% bewirtschaften bis 999m² ihres Grundes und 12% nutzen immerhin 1999m². Eine Nutzung von bis 10000m² erklärten 10% der Befragten und nur 2% nutzen mehr als 10000m².

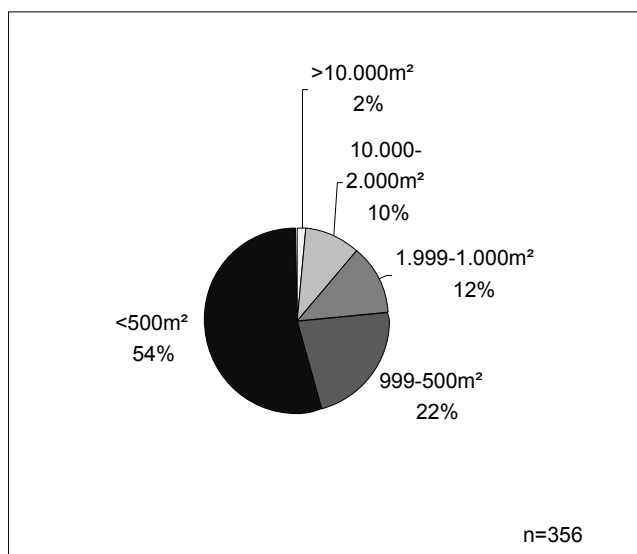


Abbildung 5.1.1.1.a.: Größe der bewirtschafteten Flächen (prozentuierte Häufigkeiten)

		n=	Anteil der Haushalte mit Gartennutzung	1-50m²	51-500m²	501-2.000m²	>2.000m²
Gemüse-garten	Eidenberg	190	69,5%	65,2%	32,6%	2,3%	0,0%
	Kirchheim	103	68,9%	81,7%	16,9%	1,4%	0,0%
	Maria Neustift	165	68,5%	59,3%	40,7%	0,0%	0,0%
Obst-garten	Eidenberg	190	42,1%	45,0%	36,3%	11,3%	7,5%
	Kirchheim	103	47,6%	20,4%	34,7%	28,6%	16,3%
	Maria Neustift	165	37,6%	29,0%	50,0%	14,5%	6,5%
Zier-garten	Eidenberg	190	57,9%	9,09%	63,6%	25,5%	1,8%
	Kirchheim	103	60,2%	9,7%	48,4%	38,7%	3,2%
	Maria Neustift	165	46,7%	19,5%	58,4%	22,1%	0,0%

Tabelle 5.1.1.1.b.: Art der Gartennutzung nach Gemeinde und Flächenausmaß

Fast 70% der Befragten aller drei Gemeinden die eine Grundnutzung angaben, bewirtschaften auch einen Gemüsegarten. Erwähnenswert ist die über 80%ige Konzentration der Kirchheimer Gemüseanbauer auf unter 50m². Im Bereich der Obstgartenbewirtschaftung schwanken die Ergebnisse zwischen 37,6% in Maria Neustift und 47,6% in Kirchheim. Die Obstgartennutzung der Maria Neustifter ist im Detail hervorzuheben, da 50% der Befragten in jener Gemeinde die eine Grundbewirtschaftung angaben, diesen zum Obstanbau bis 500m² nutzen und somit von den anderen Gemeinden eindeutig abhebt. Auch die 16,3% der Kirchheimer Obstgartenbesitzer über 2.000m², das sind prozentuell mehr als doppelt so viele als in den anderen Gemeinden, muss man erwähnen. In Bezug auf den Ziergarten und deren Nichtnutzung als Subsistenzgrundlage ist festzuhalten, dass eine Nutzung der Grundfläche als Ziergarten von 46,7% der Maria Neustifter, 57,9% der Eidenberger und

60,2% der Kirchheimer angegeben wurde. Damit fallen diese Flächen zur direkten Nutzung der Eigenversorgung weg.

Im Gemeindevergleich hinsichtlich der Bewirtschaftung von Flächen und der Aufteilung in Gemüse-, Obst- und Ziergarten ist folgendes bemerkenswert: In Maria Neustift gibt es keinen privaten Gemüseanbau über 500m². Auch, dass beinahe zwei Drittel der Maria Neustifter Haushalte keine Obstgartennutzung ihres Grundbesitzes durchführen, ist im Vergleich zu den beiden anderen Gemeinden ein sehr hoher Wert und lässt sich klimatisch begründen.

		n=	Anteil der Haushalte mit ldw. Nutzung	0,04-1ha	1,01-5ha	5,01-15ha	>15ha
Ackerland	Eidenberg	190	28,9%	23,6%	65,5%	10,9%	0,0%
	Kirchheim	103	33,0%	20,6%	38,2%	32,4%	8,8%
	Maria Neustift	165	41,2%	14,7%	85,3%	0,0%	0,0%
Grünland	Eidenberg	190	24,7%	14,9%	19,1%	53,2%	12,8%
	Kirchheim	103	19,4%	30,0%	15,0%	45,0%	10,0%
	Maria Neustift	165	45,5%	9,3%	14,7%	24,0%	52,0%
Wald	Eidenberg	190	27,9%	17,0%	52,8%	28,3%	1,9%
	Kirchheim	103	31,1%	37,5%	43,8%	18,8%	0,0%
	Maria Neustift	165	41,2%	14,7%	23,5%	44,1%	17,6%

Tabelle 5.1.1.1.c.: landwirtschaftliche Nutzflächen nach Gemeinde und Flächenausmaß

Entsprechend Tabelle 5.1.1.1.c finden sich größere Ackerbaubetriebe vor allem in Kirchheim. Zwar werden in allen Gemeinden Grünlandflächen im nennenswerten Ausmaß bewirtschaftet, der Schwerpunkt liegt aber – klimatisch bedingt – in Maria Neustift. Klarerweise bedingt dies auch die Haltung von Nutztieren. In Maria Neustift halten mehr als die Hälfte der befragten Haushalte auch Nutztiere, in den beiden anderen Gemeinden in etwa 30 % (vgl. Tab. 5.1.1.1.d). Die Grünlandnutzung größer 5 ha konzentriert sich dabei auf diese Tierhalter (Maria Neustift: 82,1 %, Eidenberg: 73,1 % und Kirchheim mit 73,3 %). Die Forstwirtschaft ist vor allem in Maria Neustift ein wichtiger Betriebszweig.

		Nutztierhaltung	
		nein	ja
Eidenberg	Anzahl	127	56
n= 183	In %	69,4%	30,6%
Maria Neustift	Anzahl	70	80
n= 150	In %	46,7%	53,3%
Kirchheim	Anzahl	68	27
n= 95	In %	71,6%	28,4%

Tabelle 5.1.1.1.d.: Gemeindevergleich mit Nutztierhaltung

5.1.1.2. Bedeutung der Grundflächen für Erwerb und Eigenversorgung (Georg Berger)

Allgemeine Fragestellung war, ob die Flächen in erster Linie im Haupterwerb, Nebenerwerb oder zum Eigengebrauch bewirtschaftet werden? Wir sehen, dass nur etwa zehn Prozent der Befragten dies als Haupterwerb tun, etwa doppelt so viele im Nebenerwerb. Der überwiegende Teil jedoch, nämlich knapp siebenzig Prozent, nutzen ihre Flächen für den Eigengebrauch.

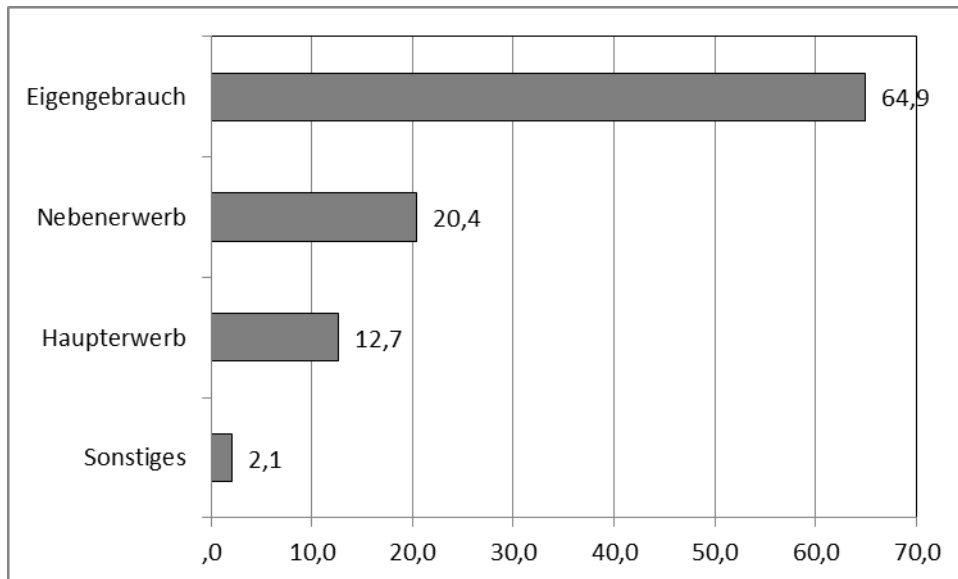


Abbildung 5.1.1.1.d.: Bedeutung der Grundflächen für Erwerb und Eigenversorgung (n=339)

Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurden Hobby (2 x) und Landschaftspflege (2x) genannt.

5.1.1.3. Einsatz vom Hilfsstoff (Georg Berger)

Von den 355 Befragten, die Grundflächen bewirtschaften, verwenden nur gut 10% keine Hilfsstoffe. Über 80% nutzen organische, gut 17% synthetische Düngemittel. Biozide und Pflanzenauszüge werden von etwa je einem Drittel eingesetzt (vgl. Abbildung 5.1.1.3.a)

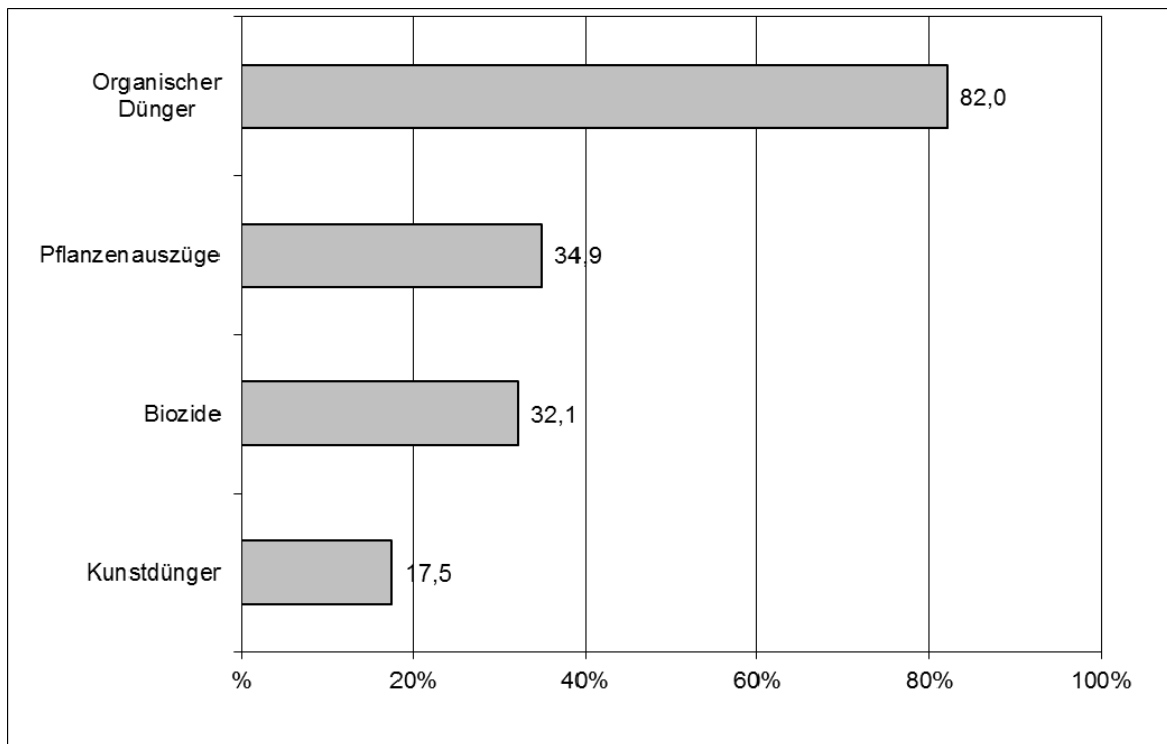


Abbildung 5.1.1.3.a: Einsatz von Hilfsstoffen auf den Grundflächen (n = 355) – Mehrfachnennungen möglich

Die abgefragten Hilfsstoffe werden im hohen Maße in Kombination eingesetzt. Tabelle 5.1.1.3.b gibt darüber Auskunft. Knapp zwei Drittel der befragten Haushalte kommen dabei ohne chemisch-synthetische Hilfsstoffe aus (vgl. Tabelle – grau hinterlegte Felder).

Kunstdünger	Biozide	Organischer Dünger	Pflanzenauszüge	
keine Hilfsstoffe				10,4%
		x		30,7%
		x	x	23,1%
	x	x		8,7%
x	x	x		7,6%
x	x	x	x	5,1%
	x	x	x	4,5%
	x			3,7%
x	x			1,7%
x		x		1,7%
			x	0,8%
x				0,6%
	x		x	0,6%
x		x	x	0,6%
Gesamt				100%

Tabelle 5.1.1.3.b: kombinierter Einsatz von Hilfsstoffen (n=355); graue Felder = im Biolandbau erlaubt;

5.1.1.4. Nutztierhaltung - ein wichtiger Faktor in der Selbstversorgung (Rosemarie Leitner)

Von den Befragten geben 38% an, Nutztiere zu halten². Die landwirtschaftliche Tätigkeit spielt in den drei Gemeinden also eine bedeutende Rolle. Aus der nachfolgenden Tabelle geht hervor, dass es vorwiegend kleinere Tierhalter sind, die vor allem Geflügel bzw. Legehennen züchten, diese sind von den Befragten mit einem Fünftel am meisten genannt worden. Darauf folgen Schweine mit 15,5 Prozent und Milchkühe mit 13,5 Prozent³. Schafe, Ziegen, Pferde, Milchziegen, Milchschafe, Fische und Bienenvölker wurden zu jeweils unter fünf Prozent genannt und spielen eine eher untergeordnete Rolle.

		Anzahl der Nutztiere							Gesamt	n
		keine	1 bis 20	21 bis 40	41 bis 60	61 bis 80	81 bis 100	mehr als 100		
Landwirtschaftliche Nutztiere	Legehennen *	78,4	19,9	1,3	0	0	0	0,4	100	458
	Geflügel	77,3	19,9	2,2	0	0,2	0	0,4	100	458
	Schweine	84,5	15,5	0	0	0	0	0	100	458
	Milchkühe *	83,7	13,5	2,6	0,2	0	0	0	100	458
	Rinder	77,2	11,4	5,5	4,2	1,3	0	0,4	100	457
	Anderes	93,9	5,9	0,2	0	0	0	0	100	458
	Schafe	96,3	3,3	0	0,2	0	0	0,2	100	458
	Ziegen	97,2	2,8	0	0	0	0	0	100	458
	Bienenvölker	97,4	2,6	0	0	0	0	0	100	458
	Pferde	97,6	2,4	0	0	0	0	0	100	458
	Milchziegen *	98,3	1,7	0	0	0	0	0	100	458
	Milchschafe *	98,5	1,5	0	0	0	0	0	100	458
	Fische	97,5	0,7	0,2	0,4	0,4	0,4	0,4	100	458
	GVE		81,5	10,9	5,5	1,7	0,2	0,2	0	100

Tabelle 5.1.1.4. Gehaltene Nutztiere (zeilenweise prozentuiert)

* Die Anzahl der Legehennen wurde als Teil der Geflügelpopulation erhoben; ebenso: Milchkühe bei Rindern, Milchschafe bei Schafen, Milchziegen bei Ziegen.

Nutztierhaltung im Gemeindevergleich

Aus der nachfolgenden Kreuztabelle und der dazugehörigen Grafik ist erkennbar, dass in Eidenberg und Kirchheim der Anteil der Tierhalter jeweils um ca. 30% größer ist als in Maria Neustift. Die Auswertung mittels SPSS zeigt ein Cramers V von 0,23. Dieser Wert hat eine nahezu 100-prozentige Signifikanz. Der Unterschied ist in den jeweiligen Gemeindestrukturen zu suchen. Die Gemeindebeschreibungen sind im ersten Teil des Forschungsberichtes zu finden.

² 30 Personen haben die Frage, ob sie Nutztiere halten nicht beantwortet.

³ Auffällig ist, dass die genannte Anzahl der Milchkühe die genannte Anzahl der Rinder übersteigt.

	Nutztierhaltung			Cramers V
	Ja	Nein	n	
Eidenberg	69,4	30,6	183	0,23***
MariaNeustift	46,7	53,3	150	
Kirchheim	71,6	28,4	95	

Tabelle 5.1.1.4. Nutztierhaltung im Gemeindevergleich (zeilenweise prozentuiert)

5.1.2. Selbstversorgung mit Lebensmitteln (Fabiola Gattringer)

Eine reine (hundertprozentige) Subsistenzwirtschaft ist nicht nur eine schwer vorstellbare, sondern auch in der uns bekannten Gesellschafts- und Wirtschaftsform sehr schwer durchführbare Lebensweise. Allerdings gibt es Bereiche in denen die Selbstversorgung doch ein nennenswertes Ausmaß erreicht.

Vor allem im Bereich der Lebensmittel finden sich viele Produkte die sich zur Eigenproduktion anbieten. In Abbildung 5.1.2.a ist ersichtlich wie viel von den im Haushalt konsumierten Lebensmitteln selbst erzeugt wurde.

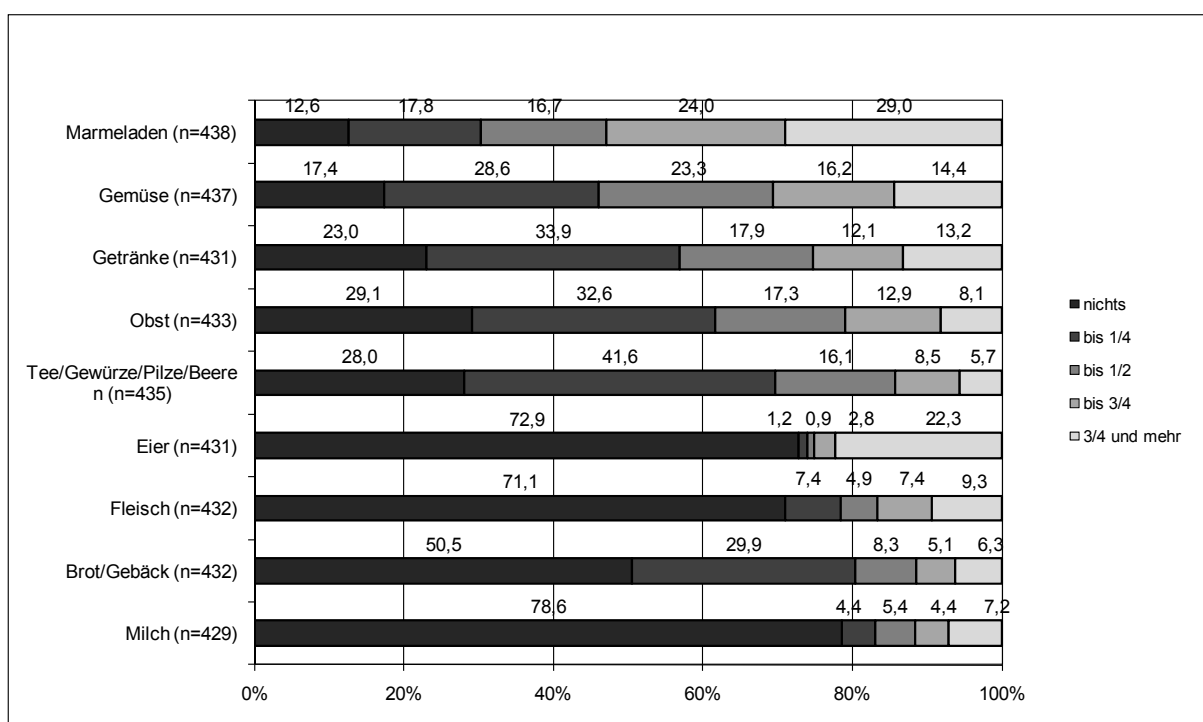


Abbildung 5.1.2a.: Anteil der Selbstversorgung bei Lebensmitteln

Spitzenreiter unter den Subsistenzprodukten im Lebensmittelbereich ist die Marmelade. Die Hälfte der befragten Haushalte stellt etwas mehr als die Hälfte ihres Marmeladebedarfs selbst her. Bei Gemüse sind es nur mehr knapp 30% der Haushalte die zumindest die Hälfte (wenn nicht mehr) ihres Gemüses selbst anbauen. Auch bei Obst sind es noch 20% der Haushalte, welche die Hälfte oder mehr ihres Obstes subsistent beziehen.

Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die selbst erzeugte Marmelade auch immer aus selbst erzeugtem Obst hergestellt wird, jedoch findet sich ein sehr starker Zusammenhang zwischen eigener Obsterzeugung und selbst gemachter Marmelade oder Einkochprodukten.

Bei Getränken lebt immerhin ein Viertel der Haushalte in mindestens halber Subsistenz. Die hohe Einstufung von Getränken kann durch selbstgemachte Fruchtsäfte, Most, usw. erklärt werden. Ein sehr starker Zusammenhang besteht hier zwischen dem Vorhandensein und Größe der Obstgartenfläche zu dem Grad der Eigenproduktion von Getränken.

Eine auffällige Verteilung weist der Eigenproduktionsanteil von Eiern auf. Gegenüber ca. 73% von Haushalten die keine Eier selbst produzieren steht ein verhältnismäßig großer Anteil von etwa 25% die mehr als die Hälfte selbst produzieren. Dazwischen liegen nur 2% die zu einem kleinen Teil selbst produzieren und den Rest des Bedarfs zukaufen. Diese Verteilung lässt vermuten, dass wenn Legehennen vorhanden sind, es sich häufiger um eine große Anzahl handelt und somit keine zusätzlichen Eier zugekauft werden müssen um den Haushaltsbedarf zu decken.

Sieht man sich die Kreuztabellierung zwischen Legehennenanzahl und der Eigenproduktion von Eiern an, zeigt sich, dass vor allem bei einer Legehennenanzahl von 5 bis inklusive 10 Hennen in vielen Haushalten über drei Viertel des Bedarfs an Eiern selbst produziert werden. Ab einer Anzahl von mehr als 15 Legehennen ist die Zahl der sehr subsistent lebenden Haushalte in diesem Bereich abnehmend.

Generell ist bei den tierischen Produkten (Eier, Fleisch, Milch) zu sehen, dass der Großteil der befragten Haushalte (zwischen 71% bis fast 80%) keine subsistente Versorgung aufweisen. Die Selbstversorgung mit tierischen Produkten nimmt tendenziell ab, je größer die Nutztieranzahl wird. Vor allem bei kleiner Nutztierzahl (z.B. zwei Schweinen) wird häufiger das Fleisch für den Haushalt selbst produziert. Vermutlich, weil in solchen Fällen die Tiere für den privaten Verzehr angeschafft wurden und nicht zu Erwerbszwecken.

Selbstversorgung mit Lebensmitteln – Gemeindevergleich

Im Gemeindevergleich sind keine allzu großen Unterschiede in der Verteilung festzustellen. Die Orientierung an einer Subsistenzwirtschaft im Bereich der Lebensmittel weist unter den Gemeinden ein sehr ähnliches Bild auf. Für die Reihung wurden jeweils die prozentuellen Häufigkeiten von „nichts“ und „bis $\frac{1}{4}$ “ zusammengezählt und dann absteigend sortiert. Daher die leicht abgeänderte Reihung im Vergleich zur Gesamtverteilung.

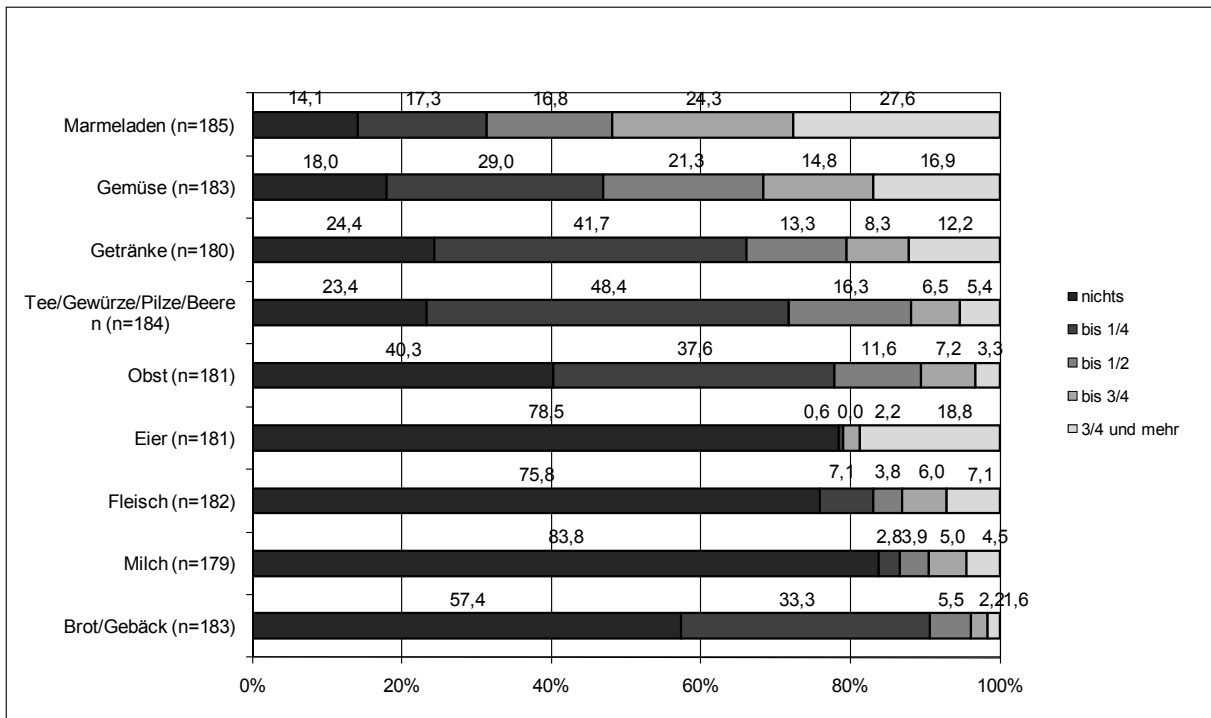


Abbildung 5.1.2.b: Anteil der Selbstversorgung mit Lebensmittel der Gemeinde Eidenberg

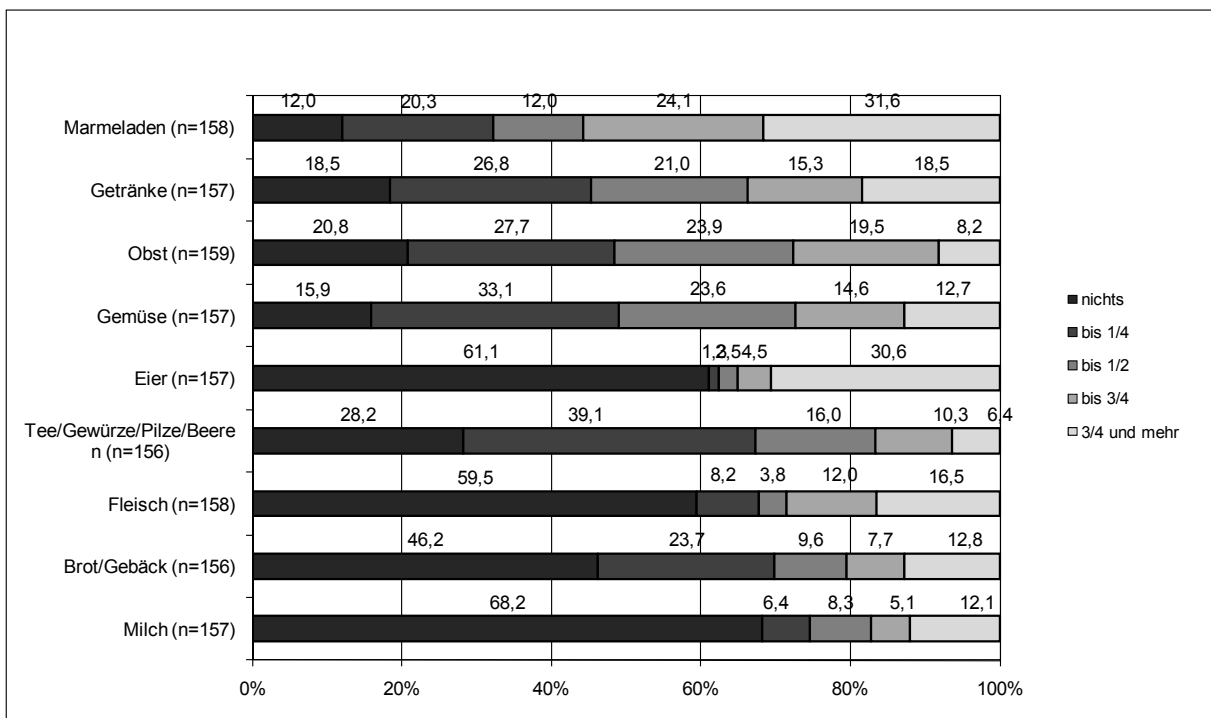


Abbildung 5.1.2.c: Anteil der Selbstversorgung mit Lebensmittel der Gemeinde Maria Neustift

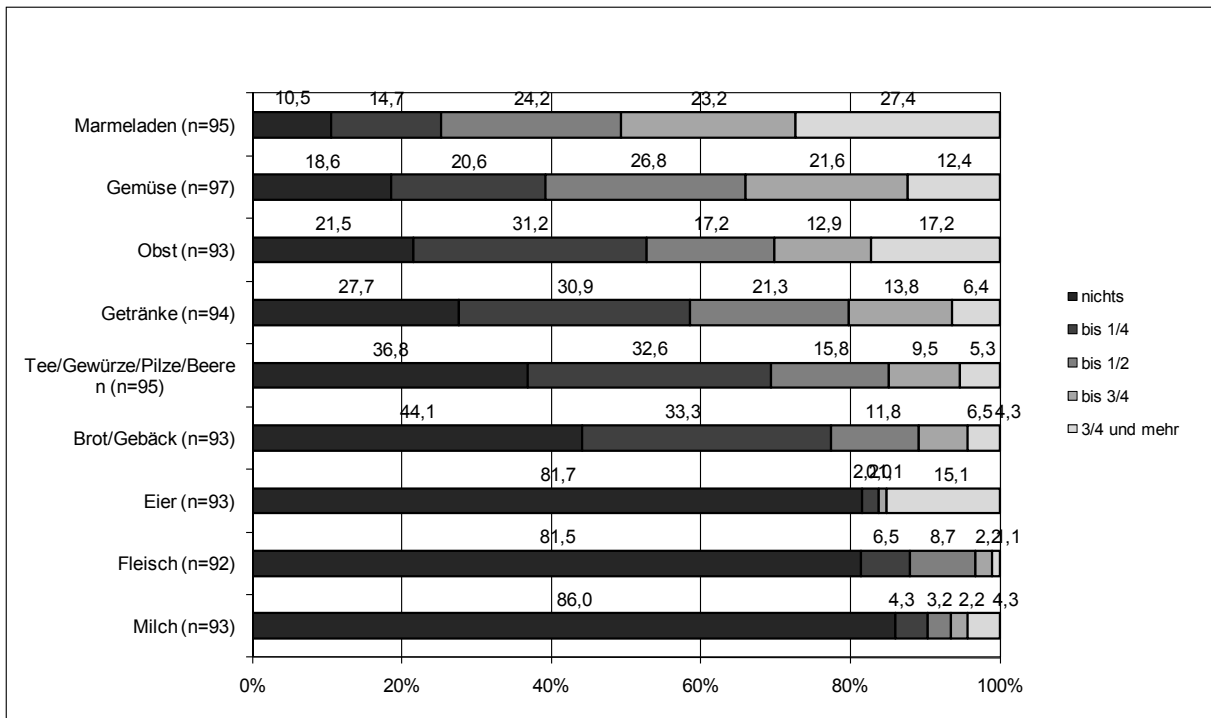


Abbildung 5.1.2.d: Anteil der Selbstversorgung mit Lebensmittel der Gemeinde Kirchheim

5.1.3. Selbstversorgung im Non-Food-Bereich (Fabiola Gattringer)

Nicht nur Lebensmittel können selbst erzeugt werden, sondern auch andere Güter des täglichen Bedarfs, sowie gewisse Dienstleistungen.

Abbildung 5.1.3. gibt Auskunft darüber, welche Produkte selbst erzeugt werden bzw. welche Dienstleistungen in Eigenregie durchgeführt werden.

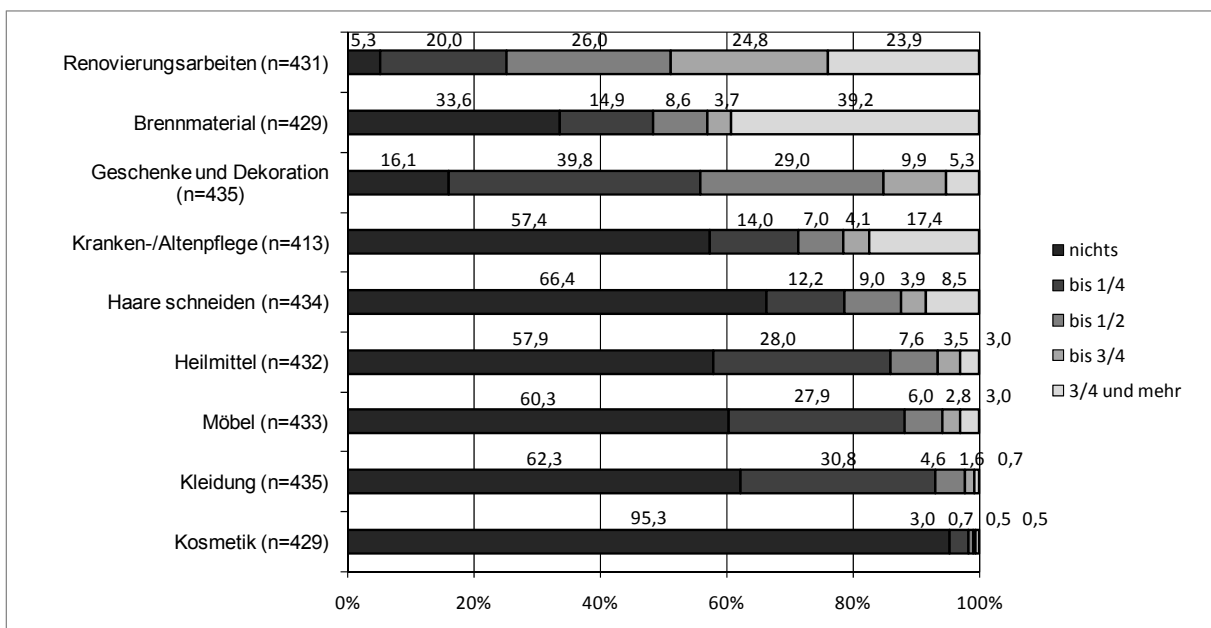


Abbildung 5.1.3.: Anteil der Selbstversorgung im Non-Food Bereich.

Im erfassten Non-Food Bereich ist das „beliebteste Subsistenzprodukt“ eine Dienstleistung: Renovierungsarbeiten. In fast der Hälfte der befragten Haushalte werden mehr als die Hälfte der Renovierungsarbeiten selbst durchgeführt. Auffällig ist der geringe Anteil von nur 5,3% die keinerlei Renovierungsarbeiten selbst durchführen.

Auf der anderen Seite der Skala befinden sich Kosmetikartikel, die fast ausnahmslos (etwas mehr als 95 % der befragten Haushalte) zugekauft werden. Die aufwendige (bis unmögliche) Herstellung dieser Produkte in der Eigenversorgung kann mit dem vielfältigen marktwirtschaftlichen Angebot und dem Anspruch der an die Produkte gestellt wird hier nicht mithalten.

Bei sechs von neun erfragten Sektoren, und somit 75% des Non-Food Bereichs, sind in weit mehr als der Hälfte der Haushalte (57,4 % bis 95,3 %) keinerlei subsistente Energien vorhanden. Im Vergleich sind es bei den Lebensmittel „nur“ vier von neun Sektoren (in etwa 44%) in denen mehr als die Hälfte der Haushalte keinen Anteil am Bedarf durch Subsistenzwirtschaft deckt. Somit wird der Lebensmittelbedarf eher durch Selbstversorgung gedeckt als der Bedarf im Non-Food Bereich.

Selbstversorgung im Non-Food Bereich – Gemeindevergleich

Im Gemeindevergleich sind keine allzu großen Unterschiede in der Verteilung festzustellen. Die Orientierung an einer Subsistenzwirtschaft im Non-Food Bereich weist, wie bereits bei den Lebensmitteln, unter den Gemeinden eine sehr ähnliche Richtung auf. Auch hier wurden für die Reihung jeweils die prozentuellen Häufigkeiten von „nichts“ und „bis ¼“ zusammengezählt und dann absteigend sortiert. Daher die leicht abgeänderte Reihung im Vergleich zur Gesamtverteilung.

Allerdings ist in der Gemeinde Maria Neustift (siehe Abbildung 5.1.3.c) eine wesentlich höhere Eigenversorgung mit Brennmaterial ersichtlich: etwas über 46% der befragten Haushalte erzeugen das Brennmaterial für Warmwasser und Heizung selbst. Wohingegen der Prozentsatz in der Gemeinde Kirchheim 39% und in der Gemeinde Eidenberg 33% beträgt.

Auch in der Alten- und Krankenpflege hat Maria Neustift die Nase vorne. Fast 25% der Haushalte gaben an mehr als drei Viertel der Alten- und Krankenpflege im eigenen Hausverband zu leisten. In Kirchheim sind es im Vergleich nur knapp 15% und in Eidenberg etwas mehr als 12%.

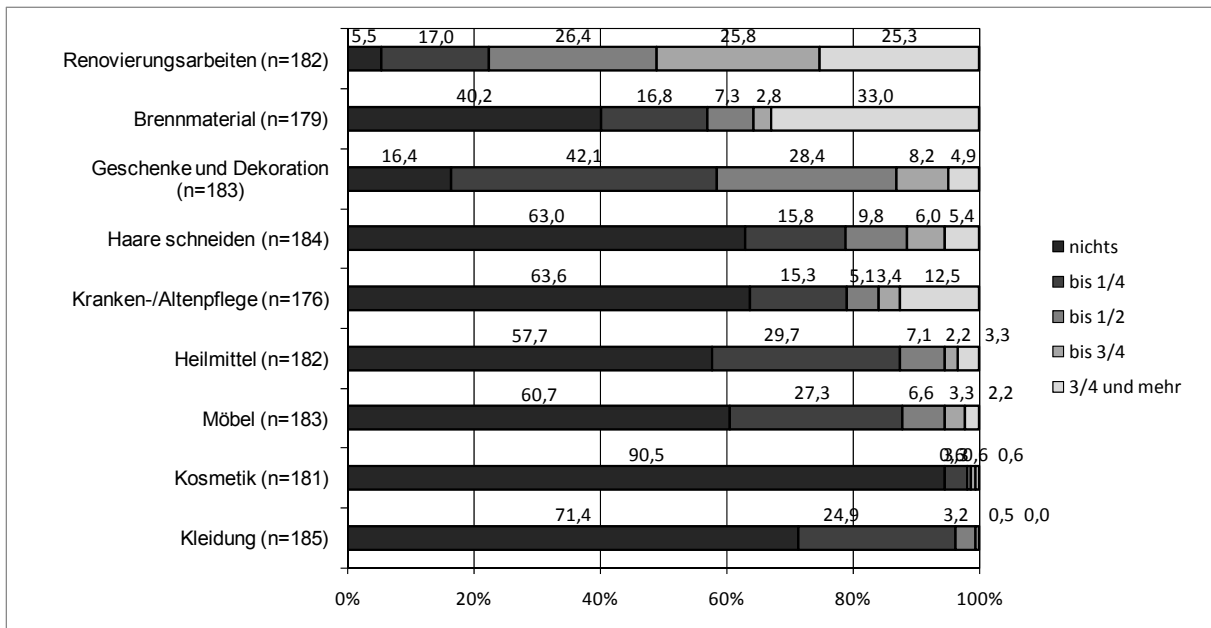


Abbildung 5.1.3.b: Anteil der Selbstversorgung im Non-Food Bereich der Gemeinde Eidenberg

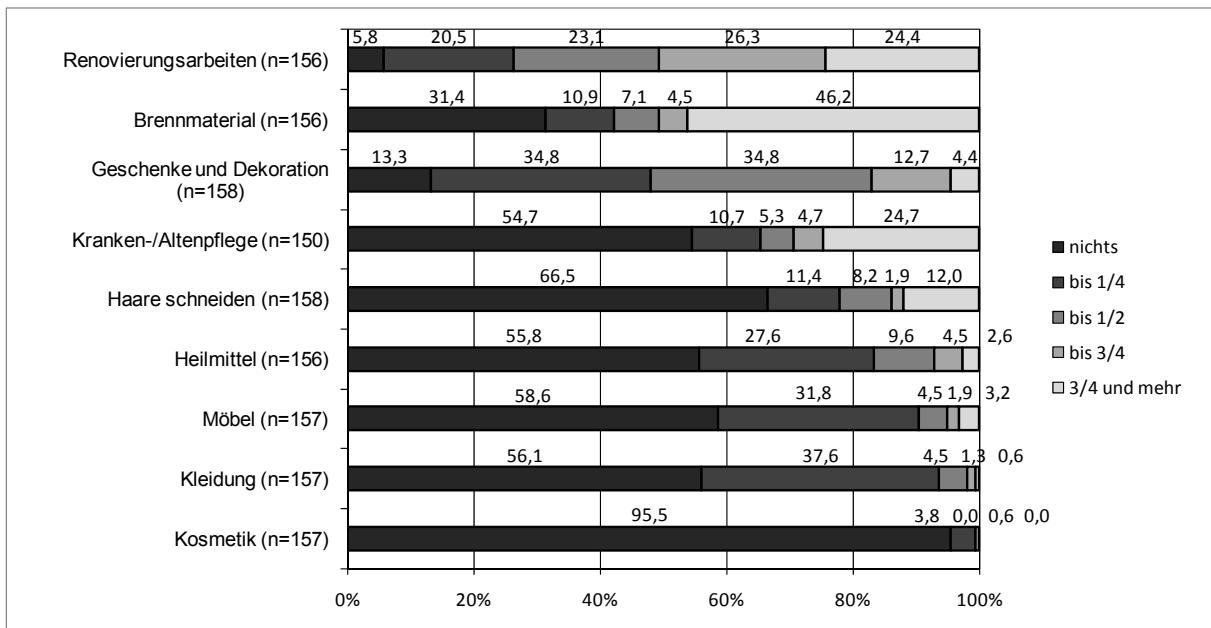


Abbildung 5.1.3.c: Anteil der Selbstversorgung im Non-Food Bereich der Gemeinde Maria Neustift

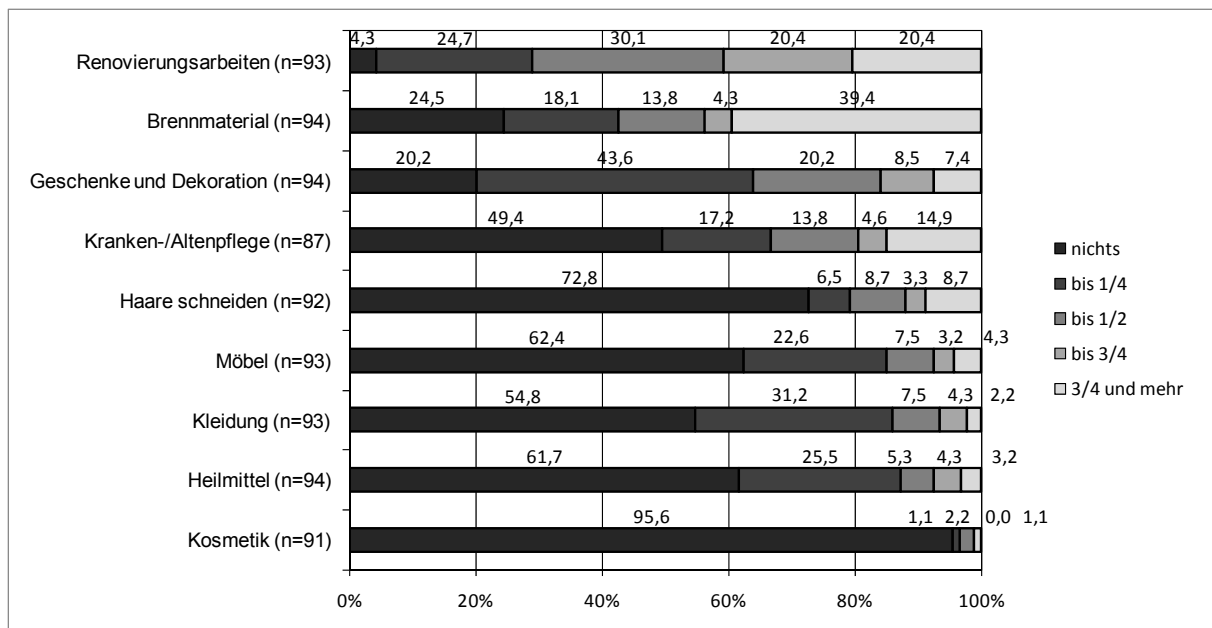


Abbildung 5.1.3.d: Anteil der Selbstversorgung im Non-Food Bereich der Gemeinde Kirchheim

5.1.4. Wasserversorgung, Abwasser- und Müllentsorgung

Dieses Kapitel beschäftigt sich einerseits mit der Wasserversorgung und andererseits mit der Abwasser- und Müllentsorgung. Bei der Abwasser- und Müllentsorgung wurde ein Gemeindevergleich durchgeführt.

5.1.4.1. Wasserversorgung (Kerstin Hauer)

Bei der Frage danach wie die Haushalte sich mit Wasser versorgen zeigt sich auf einen Blick ein klares Bild. Fast drei Viertel der Befragten nutzen einen Brunnen als Wasserspender. Rang zwei belegt die Sammlung von Regenwasser. Hierbei zeigt sich, dass in den Gemeinden, zumindest was die Wasserversorgung anbelangt, eine subsistente Lebensweise eine große Rolle spielt. Der Bezug von Wasser durch eine Genossenschaft und der Bezug von Ortswasser machen in Summe etwas mehr als ein Viertel aus. Da bei dieser Frage Mehrfachnennungen möglich waren, wurden weitere Berechnungen durchgeführt. Hierbei zeigt sich folgendes Bild: Regenwasser und Brunnenwasser wird am meisten in Kombination bezogen, was eindeutig in eine sich selbstversorgende Richtung geht. Weiters wird des Öfteren zusätzlich zum Ortswasser auch Regenwasser aufgefangen.

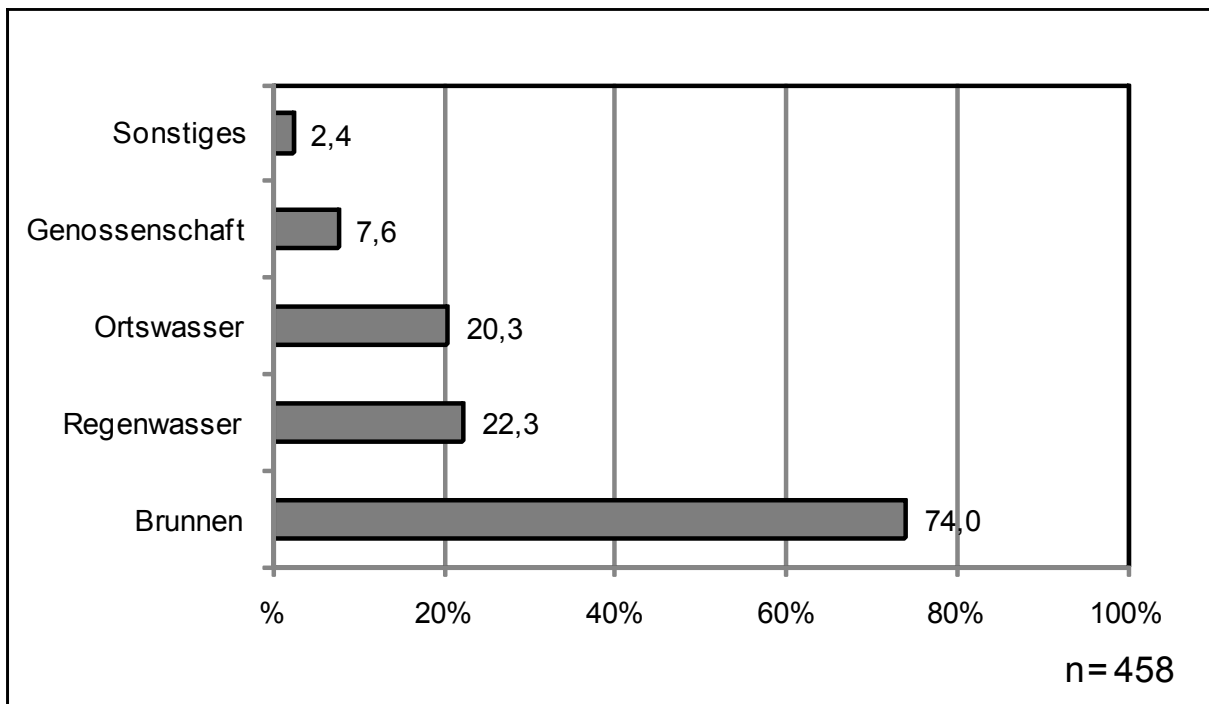
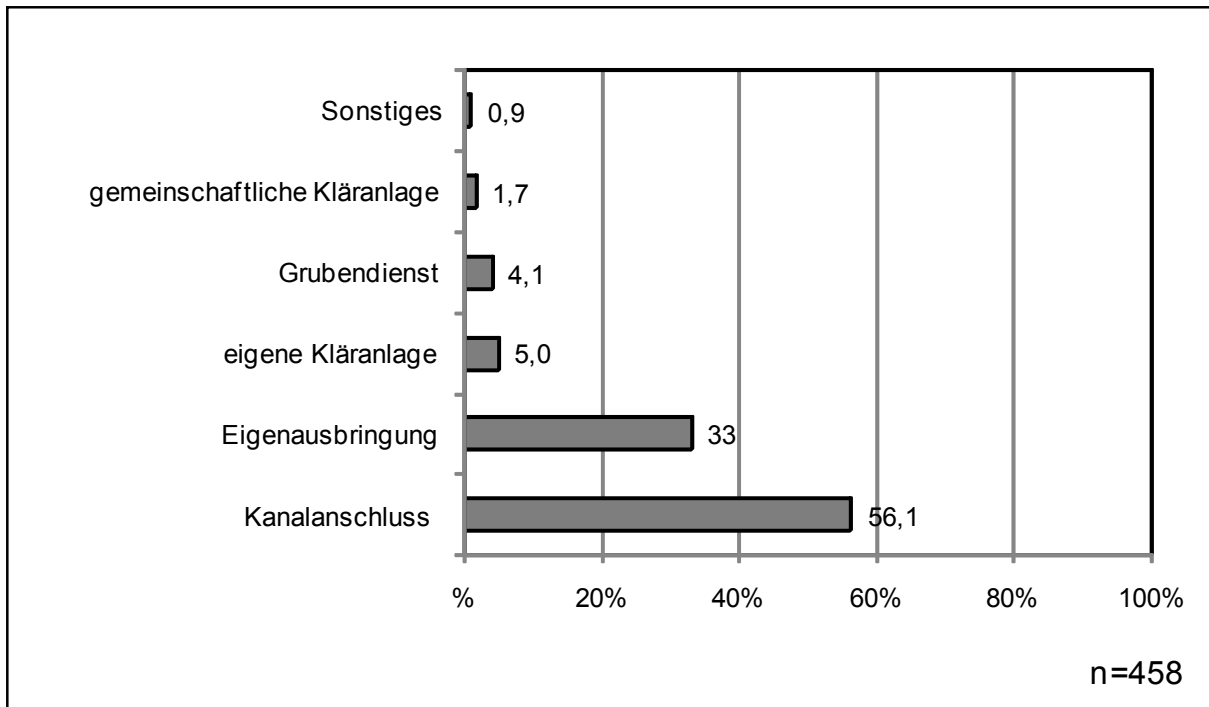


Abbildung 5.1.4.1.: Wasserentsorgung

5.1.4.2. Abwasserentsorgung (Kerstin Hauer)

Hinsichtlich der Abwasserentsorgung zeigt sich ein recht klares Bild. Es benützen mehr als die Hälfte der Befragten einen Kanalanschluss. Dies fällt zwar nicht unter Subsistenz, aber dafür wird Folgendes noch spannender: eine eigene Kläranlage und Eigenausbringung bedienen nahezu 40%. Das bedeutet, dass doch einige der Befragten auch hier Wert auf eine subsistente Lebensweise legen. Da hier Mehrfachnennungen möglich waren, wurden weitere Berechnungen durchgeführt um herauszufinden, ob auch Kombinationsmöglichkeiten der Abwasserentsorgung genutzt werden. Hierbei stellte sich lediglich heraus, dass nur wenige zugleich den Grubendienst nutzen und eine eigene Kläranlage besitzen, beziehungsweise sich der Eigenausbringung bedienen.



5.1.4.2.a: Abwasserentsorgung

Abwasserentsorgung im Gemeindevergleich

Bei der Abwasserentsorgung mittels Grubendienst und dezentraler Kläranlage kann man klar erkennen, dass diese Formen der Entsorgung sehr selten bis gar nicht genutzt werden. Die Abwasserentsorgung mittels Grubendienst wird von der Gemeinde Kirchheim gar nicht genutzt, und fast jeder Zehnte nutzt diese Form der Entsorgung in der Gemeinde Eidenberg. Auch bei der Eigenausbringung liegen die Werte weit auseinander. Rund die Hälfte der Befragten Maria Neustifter nutzt diese Form der Abwasserentsorgung. Knapp 35 Prozent in Eidenberg und fast jeder Fünfte in der Gemeinde Kirchheim. Die Nutzung des Kanalanschlusses ist in der Gemeinde Kirchheim die am häufigsten verwendete Form der Abwasserentsorgung; dicht gefolgt von Eidenberg. Maria Neustift hingegen entsorgt ihre Abwässer in erster Linie durch Eigenausbringung und nutzt den Kanalanschluss als zweithäufigste Möglichkeit.

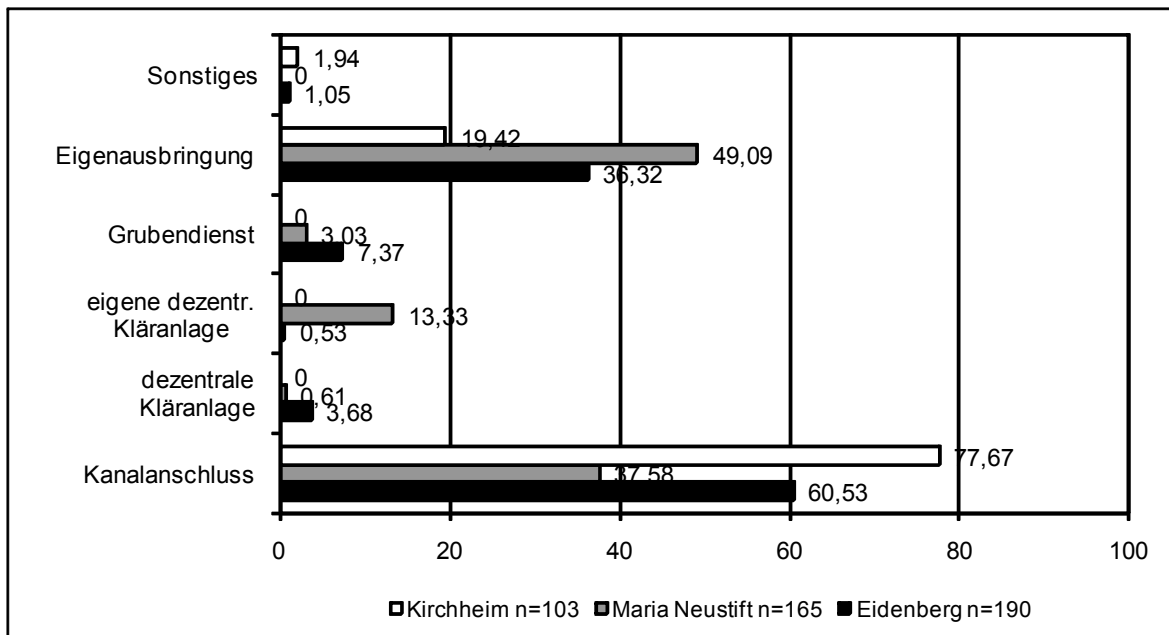


Abbildung: 5.1.4.2.b Abwasserentsorgung im Gemeindevergleich

5.1.4.3. Müllentsorgung (Gruppe „Rosa“)

Fast alle Befragten gaben an, dass sie ihren Abfall bei der Müllabfuhr oder im Altstoffsammelzentrum entsorgen. Etwa drei Viertel der befragten Personen nützen auch den Komposthaufen zur Müllentsorgung. Berechnungen haben ergeben, dass es einen starken Zusammenhang zwischen den Variablen „Komposthaufen“ und „Gartenfläche“ gibt, was bedeutet, dass fast alle, die einen Garten haben auch einen Komposthaufen besitzen und diesen zur Müllentsorgung verwenden. Immerhin 30 Prozent verwenden ihren Müll als Tierfutter, was bedeutet, dass fast jeder Dritte ein Haus- oder Nutztier hält. Nur rund 7 Prozent haben angegeben, dass sie den Abfall zur Wiederverwertung als Bau- oder Bastelmaterial nutzen.

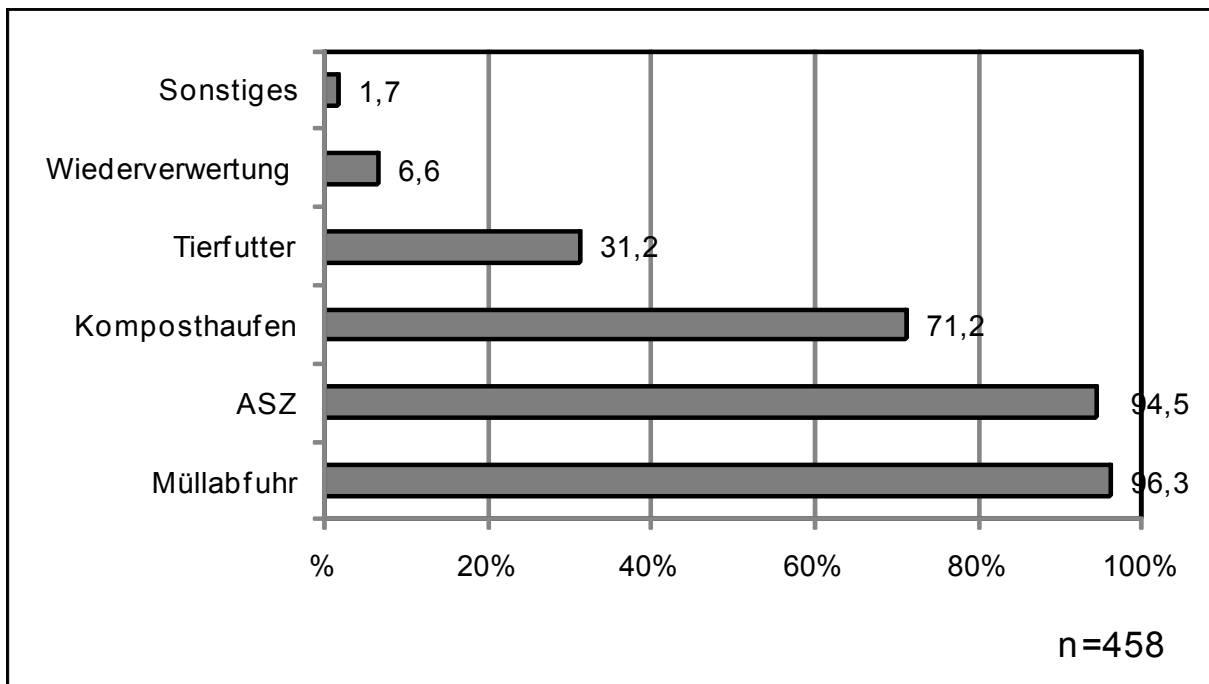


Abbildung 5.1.4.3: Müllentsorgung

Müllentsorgung im Gemeindevergleich

Die drei Gemeinden organisieren die Müllentsorgung sehr ähnlich. Fast alle Befragten entsorgen ihren Abfall mit der Müllabfuhr oder im Altstoffsammelzentrum. Auch in den Bereichen Tierfutter und Wiederverwertung liegen die Gemeinden mit ihren Werten dicht beieinander. Bei der Entsorgung am Komposthaufen ist auffällig, dass rund 3/4 der Befragten aus Eidenberg und Maria Neustift diese Entsorgungsvariante nutzen, doch nur knapp 60 Prozent der Kirchheimer.

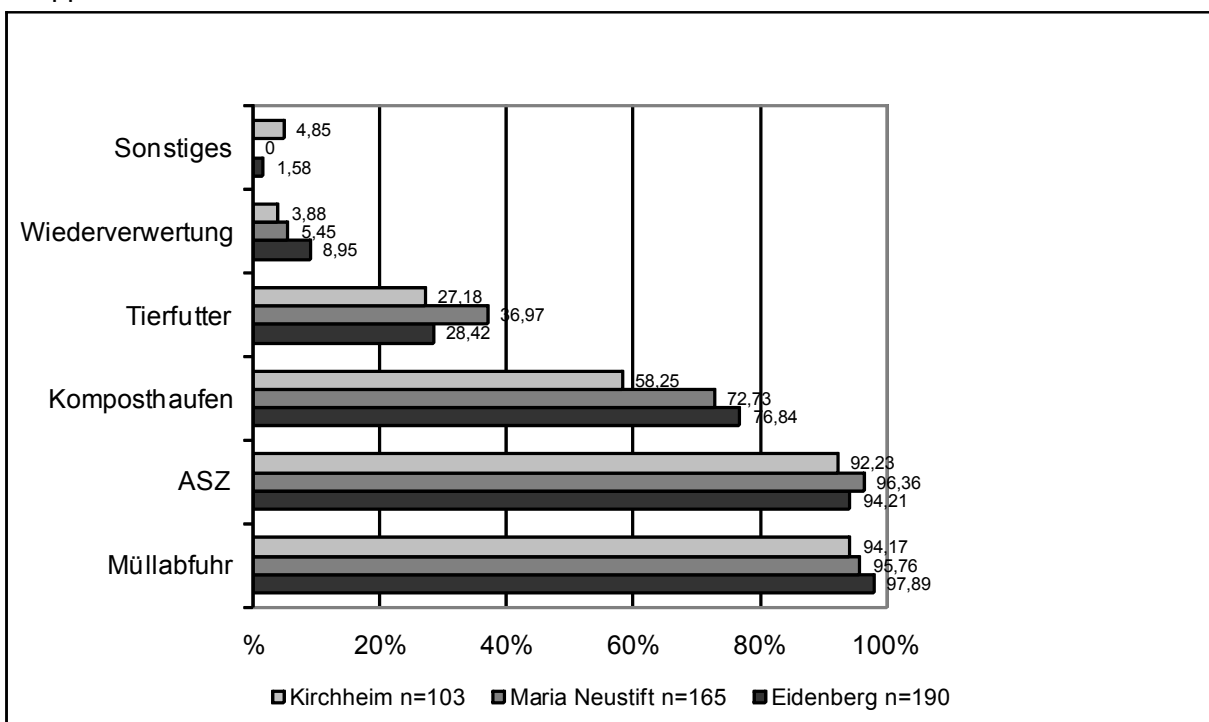


Abbildung 5.1.4.3.a: Müllentsorgung im Gemeindevergleich

5.1.5. Reparaturen im Haushalt (Carmen Faderl)

Hier wurde nachgefragt, welche Reparaturen im Haushalt noch selbst erledigt werden. Es zeigt sich, dass einfache Arbeiten wie Glühbirnen wechseln, und Abflüsse reinigen von fast jeder befragten Person selbst erledigt werden. Fast 85 Prozent der Befragten kommen auch mit Aufgaben wie Lampenschirme montieren oder Zimmer ausmalen noch sehr gut alleine zu Recht. Für fast 70 Prozent der Personen die befragt wurden ist es auch möglich, Wände selbst zu verputzen und Möbel zu leimen. Fast jeder Zweite ist sogar in der Lage Rohrbrüche zu beheben, kleinere Reparaturen am Auto zu erledigen und Haushaltsgeräte zu reparieren. Es zeigt sich klar, dass die meisten Personen die befragt wurden im Stande sind, viele Reparaturen im Haushalt ohne fremde Hilfe zu erledigen. Diese Erkenntnisse deuten auf eine subsistenzorientierte Lebensweise hin.

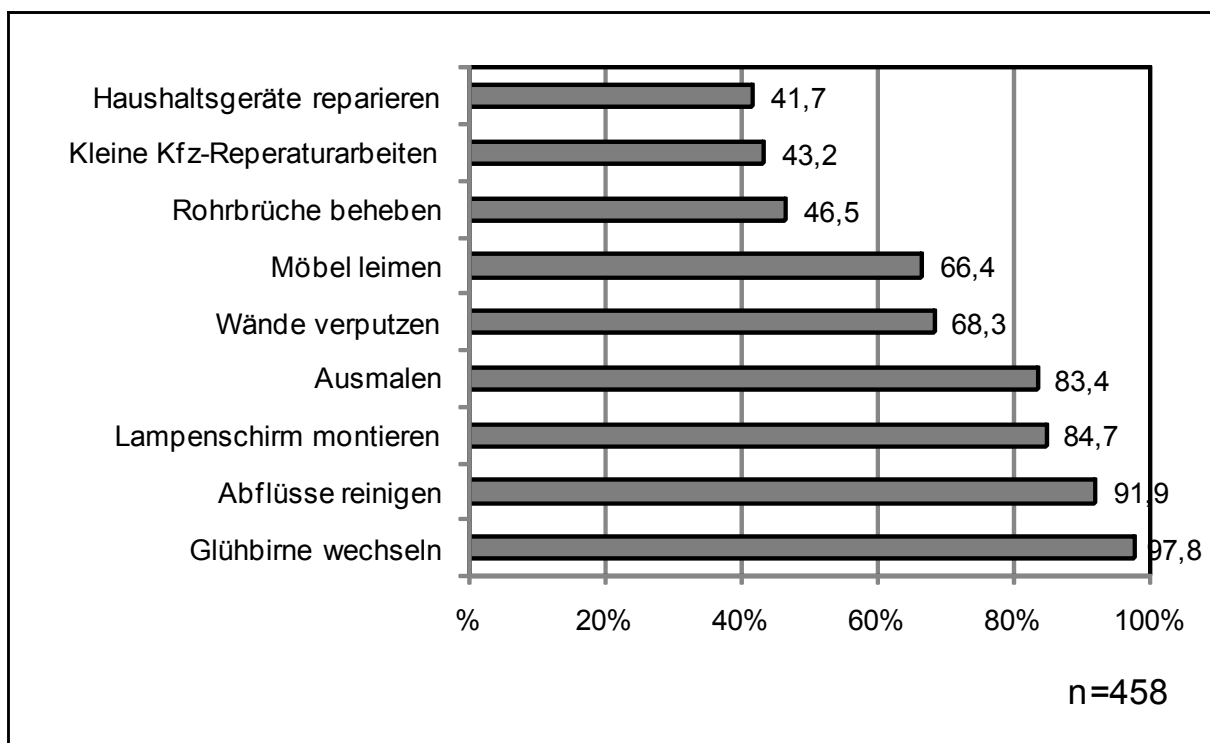


Abbildung 5.1.5: Reparaturen im Haushalt

5.1.6. Selbstgemachte und gekaufte Produkte für Feste (Monika Wöhrensimmel)

In folgender Tabelle bzw. Grafik geht es um die Frage, ob für traditionelle Feste Selbstgemachtes oder Gekauftes serviert wird. Generell lässt sich sagen, dass traditionelle Feste bei den Befragten üblich sind und auch dementsprechend gefeiert werden. Der Grad an eigenständig hergestellten, sowohl an Bäckereien als auch an selbstgebastelten Produkten, ist sehr hoch. Im Speziellen besagt das nach untenstehender Grafik, dass der Geburtstagskuchen an erster Stelle rangiert. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, er wird

bei 10 Befragten von 9 selbst gebacken, das heißt, der Anteil derer die das Produkt fertig kaufen ist schwindend gering. Genauso stellt es sich bei den Keksen dar, auch hier gibt ein hoher Anteil der Befragten an, diese selbst zu machen. Bei der Dekoration für traditionelle Feste sind es über die Hälfte, die noch selbst basteln, knapp unter einem Drittel tendiert dazu, manchmal den Dekor zu kaufen und ein anderes Mal, diese doch selbst zu basteln. In Bezug auf die Ostereier stellt sich das Bild ähnlich dar, wobei hier der Prozentsatz derer, die die Eier kaufen, höher ist. Zusammengefasst tendieren daher auch hier die Gemeindebewohner eher zu einer eigenständigen, subsistenten Lebensweise.

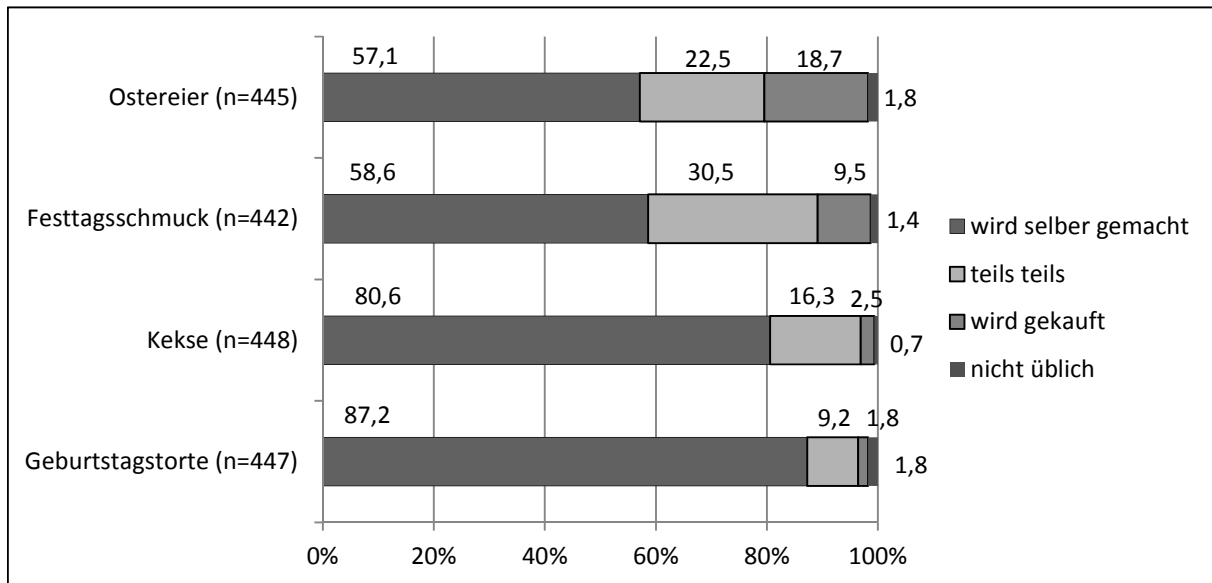


Abbildung 5.1.6.: Selbstgemachtes oder Gekauftes für traditionelle Feste

5.1.7. Freizeitverhalten (Carmen Mostbauer)

Die Tabelle im Anschluss zeigt, dass zirca in jedem siebten Haushalt musiziert wird, Brettspiele werden nahezu in jedem 2. Haushalt gespielt. Das Fernsehen und das Spielen von Brett-, Karten- und Gemeinschaftsspielen werden in der Freizeit zirca im gleichen Ausmaß durchgeführt, wobei das Fernsehen dann doch zu zirca einem Viertel die beliebtere Freizeitbeschäftigung ist.

Das Fernsehen ist doch das passivere Freizeitverhalten, als subsistenzorientierteres Hobby ist hier das Musizieren und Singen angeführt.

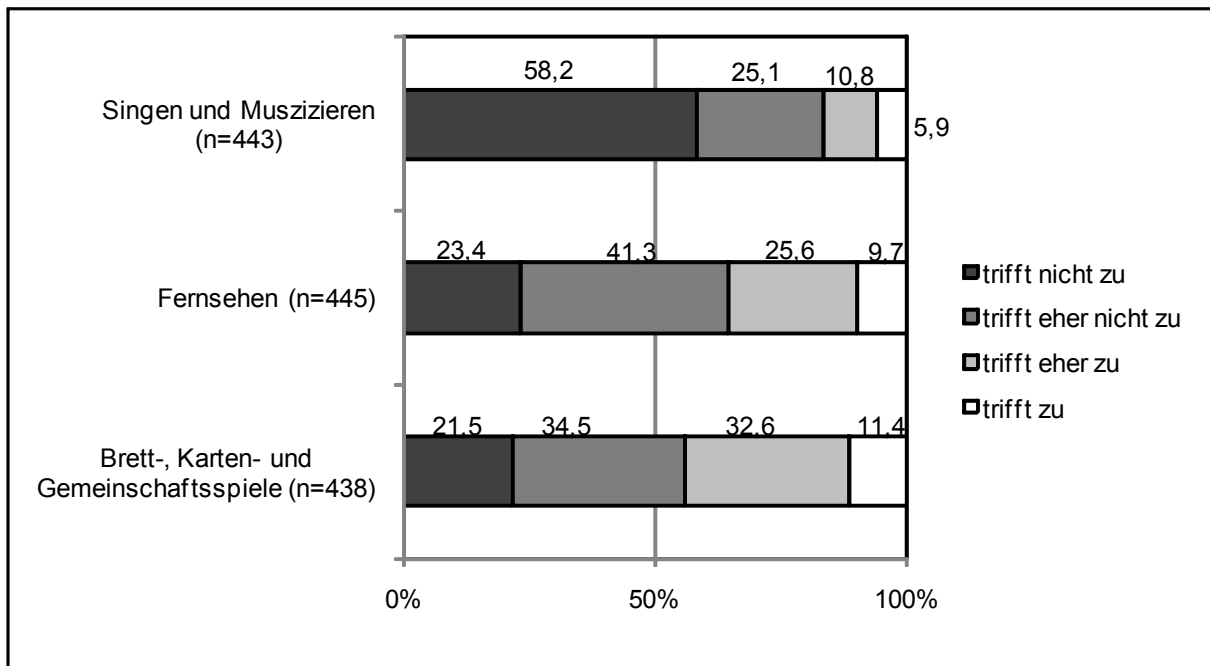


Abbildung 5.1.7: Freizeitverhalten

5.1.8. Kinderbetreuung (Mira Lackner)

Die Kinderbetreuung ist seit alters her Aufgabe der Familie. Zunehmend wird sie jedoch auch über staatliche und marktwirtschaftliche Formen organisiert. Die Kinderbetreuung (zusammen mit der Altenbetreuung) ist damit ein gutes Beispiel zu den unterschiedlichen Perspektiven: Subsistenz sieht diese Aufgaben im Sinne der Eigenverantwortung und Selbstorganisation, aus der derzeit vorherrschenden politischen Perspektive geht es vor allem um eine außerfamiliäre Betreuung, um die Anbindung (insbesondere der Frauen) an das vorherrschende Wirtschaftssystem zu gewährleisten.

In 43,4% der befragten Haushalte werden aktuell Kinder betreut. Im Folgenden wird dargestellt, wie diese Betreuung organisiert und durchgeführt wird. Bei den Antworten ist zu beachten, dass Mehrfachnennungen möglich sind. Für die Auswertung werden nur die Haushalte herangezogen, die eine Kinderbetreuung benötigen.

Der Großteil der Betreuung wird innerhalb der Familie übernommen, nur zu einem kleinen Teil werden auch Institutionen wie Kindergarten, Hort oder Tagesmütter genannt. So werden Hausangehörige von 79,9 % der Haushalte angeführt, entfernte Angehörige zu 35,7%. Familienangehörige übernehmen also zu einem Großteil die Kinderbetreuung. Aber auch Bekannte übernehmen mit 8,5% zumindest teilweise die Versorgung der Kinder.

Im Sinne der Eigenproduktion und Selbstversorgung kann das Überwiegen der Kinderbetreuung durch Angehörige durchaus als Stärke gesehen werden. Die Versorgung wird hier durch die Familie selbst organisiert und durchgeführt. Soziale Netzwerke spielen demnach eine große Rolle und können im Sinne der Kinderbetreuung als sehr wichtige Ressource angesehen werden. Über die Zufriedenheit mit dieser Situation innerhalb der Familien kann aus den vorliegenden Daten allerdings keine Aussage getroffen werden. So müsste in einer weiterführenden Erhebung erfragt werden, ob von den Haushalten eine Ausweitung der institutionalisierten Nachmittagsbetreuung erwünscht ist oder nicht.

Institutionen wie der Kindergarten oder Hort werden nur von 17,4% der befragten Haushalte genannt. Dies lässt darauf schließen, dass gerade am Nachmittag in den Gemeinden diese Institutionen nur teilweise zur Verfügung stehen. Auf der Homepage des Landesschulrats für Oberösterreich zeigt sich in der Liste der Ganztageschulen, dass in allen drei Gemeinden diesbezüglich kein Angebot vorhanden ist. Die Möglichkeit einer ganztägigen Betreuung besteht allerdings in den größeren Städten der Umgebung, wie Steyr, Ried im Innkreis und Linz (Landesschulrat für Oberösterreich 2010: 1ff). Sonstige Betreuungsmöglichkeiten werden von 8,5% angegeben, wobei beispielsweise Babysitter, private Organisationen oder auch die Lebenshilfe genannt werden. Tagesmütter werden nur zu einem Prozent genannt.

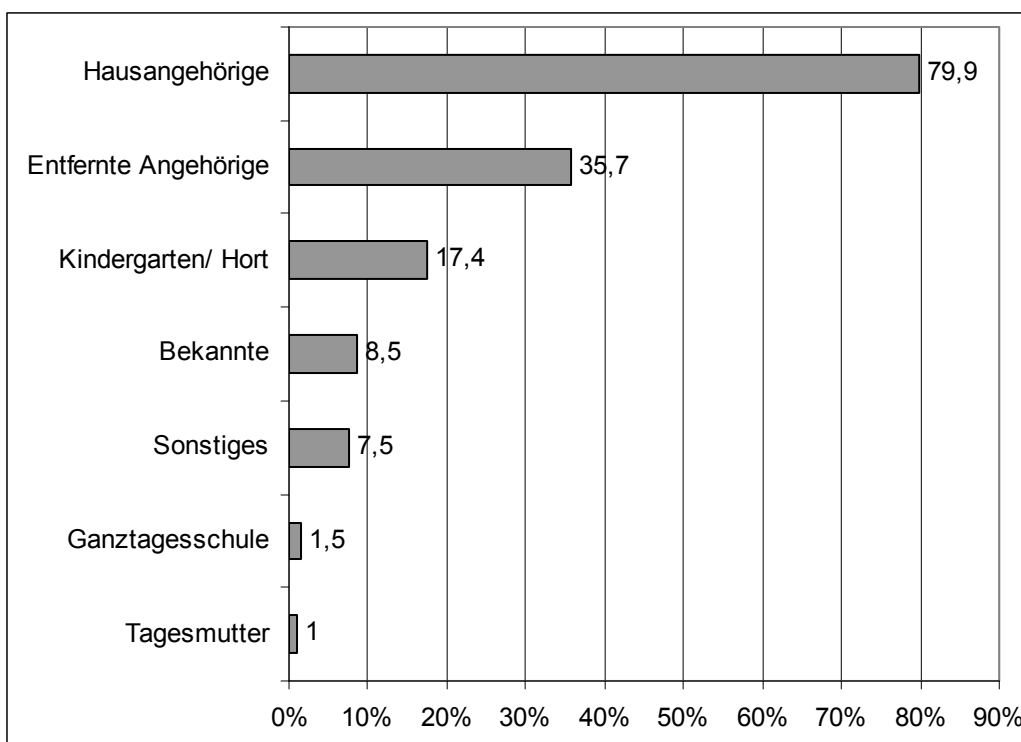


Abb. 5.1.8.a Art der Kinderbetreuung (n=199; prozentuierte Häufigkeiten; Mehrfachnennungen möglich)

Gemeindevergleich

Im Gemeindevergleich zeigen sich hinsichtlich der Kinderbetreuung kleine Unterschiede. Trotz der zahlenmäßigen Abweichungen bleibt für jede Gemeinde die Reihenfolge erhalten, dass die Betreuung durch Hausangehörige die wichtigste Form darstellt, gefolgt von entfernten Angehörigen und daran folgend die Betreuung in Kindergarten oder Hort. Es ist interessant, dass in Maria Neustift sogar 90% der Haushalte Hausangehörige als Versorgung angeben, in den beiden anderen Gemeinden um die 70% bis 75%.

Kindergarten und Hort werden in Kirchheim mit rund 36% um 7 bzw. 15 Prozentpunkte mehr genutzt als in den anderen Gemeinden. In dieser Gemeinde nehmen auch Bekannte einen hohen Stellenwert ein. Sonstige Betreuungsmöglichkeiten werden in allen drei Gemeinden ungefähr gleich genutzt. Ganztageschulen werden zu jeweils 2% von Kirchheim und Eidenberg genutzt, in Maria Neustift gar nicht. Tagesmütter werden von den befragten Haushalten nur in Eidenberg genutzt. Dies lässt vermuten, dass es in den anderen zwei Gemeinden keine Tagesmütter gibt.

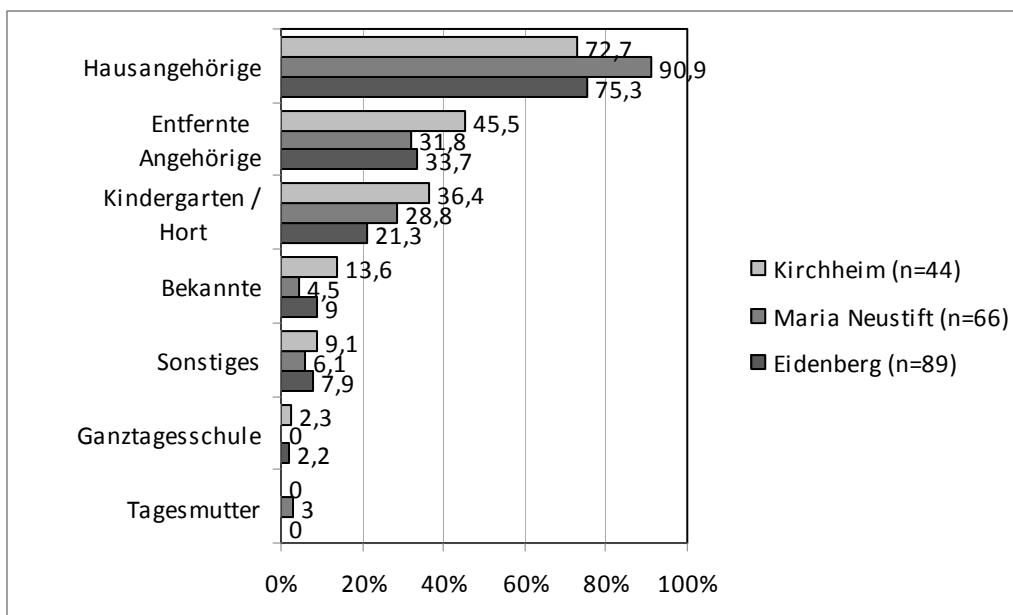


Abb. 5.1.8.b Gemeindevergleich der Kinderbetreuung (prozentuierte Häufigkeiten; Mehrfachnennungen möglich)

Eigentlich wäre anzunehmen, dass, wenn Kinder in der Familie leben, diese auf jeden Fall von den Eltern bzw. einem Elternteil oder einem anderen Erziehungsberechtigten im Haushalt betreut werden. Allerdings „vergessen“ 10 bis 25 % auf sich als „Eltern“. Jene, die darauf vergessen sind stärker in den Markt eingebunden (geringerer Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln), sind expertengläubiger, traditionsferner, weniger naturorientiert und die Haushalte haben weniger Vereinsmitglieder.

5.1.9. Altenpflege (Judith Egger)

Auf die Frage, ob in ihrem Haushalt pflegebedürftige Personen wohnen, gaben insgesamt 458 Personen eine verwertbare Antwort. Nur ein sehr geringer Teil (16,5 %) der Befragten beantworteten diese Frage mit „ja“.

Weiters wurde nach der Organisation der Pflege dieser Personen gefragt. Hierzu wurden 5 unterschiedliche Betreuungsarten zur Auswahl gestellt und eine offene Kategorie gebildet, um die Möglichkeit nicht vorhergesehene Betreuungsformen zu erfassen, zu gewährleisten. Bei der Auswertung konnten 4 Nennungen in der Kategorie „sonstige“ einer der vorgeschlagenen Kategorien zugeschrieben werden. Eine Nennung war inhaltlich nicht verwertbar. Mehrfachnennungen waren ebenso möglich.

Ein Großteil der erfassten, pflegebedürftigen Menschen wird von ihren im Haushalt lebenden Angehörigen gepflegt. Diese Variante ist, wie in Abbildung 5.1.9. klar ersichtlich wird, mit über 67% die am häufigsten genannte. Ebenfalls von Bedeutung, jedoch weit seltener genannt wird die Pflege durch Institutionen und Vereine (16,7%), sowie die Pflege durch Angehörige, die nicht im selben Haushalt wohnen (13,5%).

Alle anderen genannten Möglichkeiten wurden so selten angegeben, dass sie vernachlässigbar sind.

Die Pflege geschieht also in über 80% der erfassten Fälle unentgeltlich durch Angehörige. Dieses Ergebnis weist auf einen hohen Grad an Subsistenz im Bereich Pflege alter und kranker Menschen hin. Jedoch ist zu beachten, dass wie oben schon erwähnt, in 16,5 % der befragten Haushalte Menschen gepflegt werden. Freilich muss hier bedacht werden, dass Haushalte in denen keine pflegebedürftigen Menschen wohnen sehr wohl pflegebedürftige Angehörige haben können, die zum Beispiel in Pflegeheimen untergebracht wurden. Dadurch kann sich der hohe Grad an selbst organisierter, unentgeltlicher Pflege relativieren.

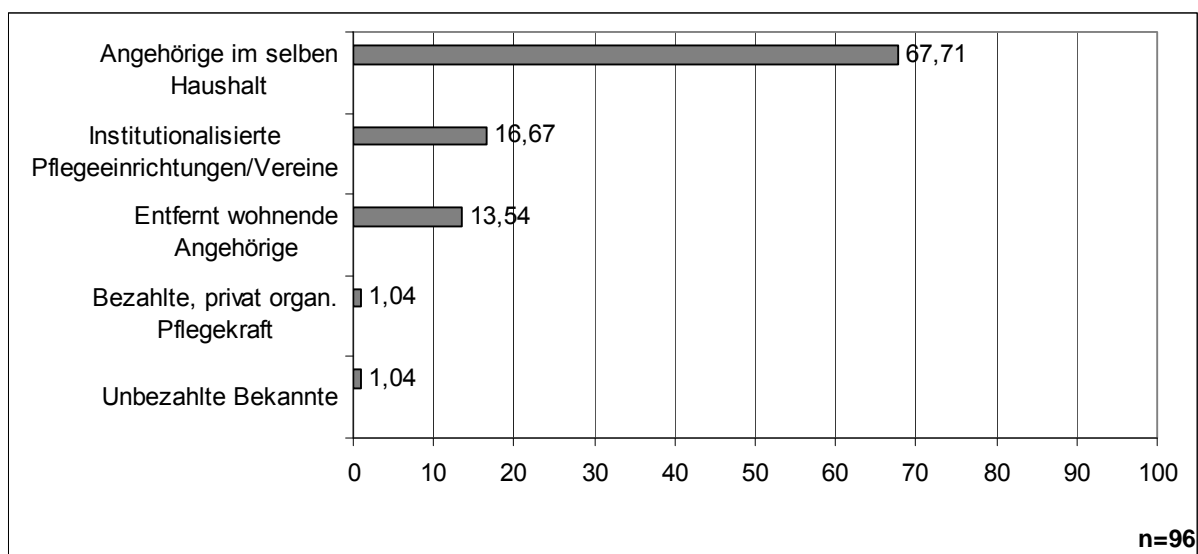


Abb.: 5.1.9. Art der Altenpflege

Die Pflege im Gemeindevergleich

Der Gemeindevergleich ergibt einen statistisch signifikanten Unterschied in Bezug auf die häusliche Alten- und Krankenpflege. Beim Vergleichen in den drei untersuchten Gemeinden fällt auf, dass in der Gemeinde Maria Neustift in absoluten und relativen Zahlen (siehe Tab.5.1.9.b), die zu pflegenden Personen am höchsten ist.

Mögliche Ursache für diese Tatsache könnte einfach ein größerer Anteil an pflegebedürftigen EinwohnerInnen sein. Dass in Maria Neustift mehr Personen zu Hause gepflegt werden als in den anderen beiden Gemeinden, könnte jedoch auch als Indikator für ein besonders hohes Maß an Subsistenz und Eigenverantwortung gewertet werden (möglicherweise auch mitbedingt durch ein geringes Angebot an Pflegeeinrichtungen).

	Anzahl der Haushalte in denen Personen gepflegt werden	
	absolut	prozentuell in der Gemeinde
Eidenberg (n=188)	22	11,70
Maria Neustift (n=154)	35	22,73
Kirchheim (n=94)	15	15,96

Tabelle 5.1.9.b: Anzahl der Haushalte in denen Personen gepflegt werden

Ein überwiegender Anteil aller zu Hause lebender Pflegebedürftiger wird von Angehörigen im selben Haushalt gepflegt. Auch in dieser Kategorie ist Maria Neustift mit über 97% an vorderster Stelle. Dies lässt tatsächlich auf ein hohes Maß an Subsistenz im Bereich Pflege in der Gemeinde Maria Neustift schließen. Doch auch in den anderen beiden Gemeinden, wird in der überwiegenden Mehrheit der Fälle die Pflege durch Angehörige im selben Haushalt verrichtet (siehe Tab. 5.1.9.c).

Gemeinde	Art der Pflege						Sonstige
	Angehörige im selben Haushalt	Institutionalisierte Pflegeeinrichtungen/Vereine	Entfernt wohnende Angehörige	Bezahlte, privat organisierte Pflegekraft	Unbezahlte Bekannte		
Eidenberg (n=22)	77,27	22,72	13,63	0	0	13,64	
Maria Neustift (n=35)	97,14	14,29	17,14	2,86	2,86	2,86	
Kirchheim (n=15)	86,66	13,33	20	0	0	6,67	

Tab. 5.1.9.c: In Anspruch genommene Arten der Pflege

In der Gemeinde Eidenberg stellen, im Vergleich zu den anderen beiden Gemeinden, institutionalisierte Pflegeeinrichtungen und Vereine eine relevante Möglichkeit dar, die immerhin von 22,72% der Betroffenen in Anspruch genommen wird.

Eine statistische Signifikanz konnte aufgrund der geringen Fallzahlen (n) nicht errechnet werden.

5.1.10. Alternative Heilverfahren (Carmen Mostbauer)

In der folgenden Tabelle wird ersichtlich, dass die Anwendung alternativer Heilverfahren zirca von der Hälfte der Befragten durchgeführt wird, wobei 16,7% angeben, nicht auf alternative Heilverfahren zurückzugreifen, nahezu ein Drittel der Befragten gibt an, alternative Heilverfahren eher nicht anzuwenden, 30,3 % greifen eher darauf zurück und ein Fünftel der Befragten gibt an, alternative Heilverfahren in den Heilungsprozess einzubinden. Das bedeutet, dass hier nur die Hälfte der Befragten auf alternative Heilverfahren zurückgreift und der Rest dem nicht vertraut.

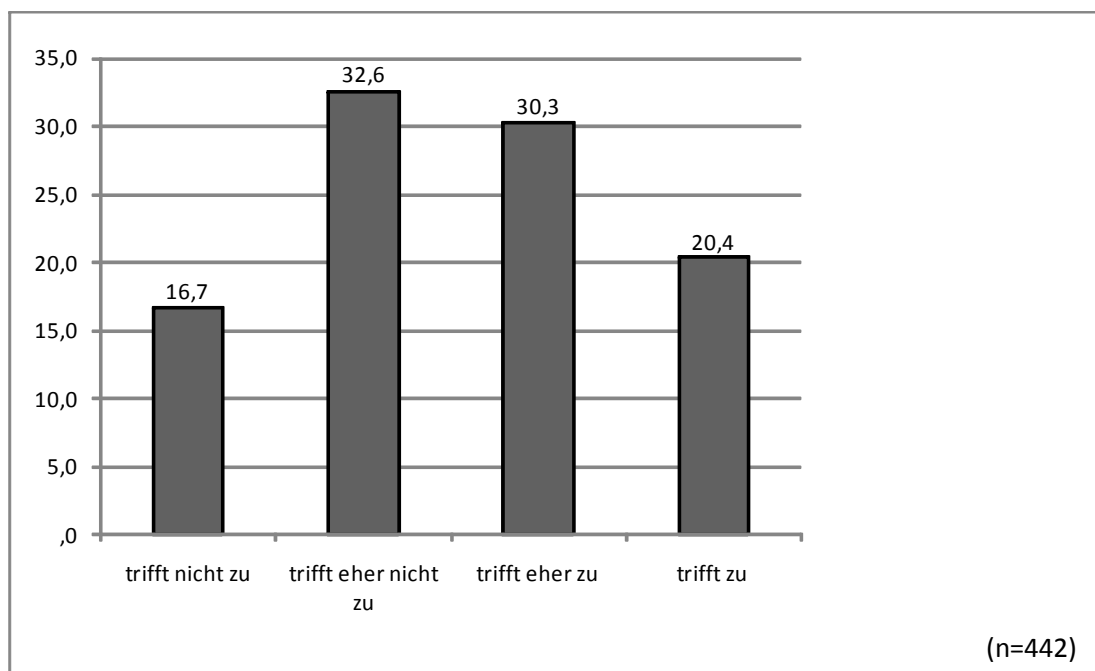


Abbildung 5.1.10.: Alternative Heilverhalten

5.2. Die Bedeutung von Subsistenz auf Haushalts-, Gemeinde- und Landesebene

5.2.1. Gesamtanteile von Kauf, Tausch und Subsistenzproduktion (Mira Lackner)

Bei der Verteilung von Kauf, Tausch und Subsistenzproduktion zeigt sich, dass 61% der befragten Haushalte mehr als die Hälfte der im Haushalt verwendeten Produkte einkaufen. Allerdings geben nur 6% an, praktisch alles zu kaufen. Bei den getauschten und selbst hergestellten Erzeugnissen zeigt sich das gegenteilige Bild. So produzieren 80% der Haushalte bis zur Hälfte der verwendeten Produkte selbst. Fast die Hälfte produziert

allerdings nur bis zu einem Viertel selbst. Getauscht wird noch weniger: 53% tauschen gar nicht, während 37% zumindest bis zu einem Viertel der Produkte tauschen. Damit zeigt sich, dass die gekauften Produkte überwiegen, selbst hergestellte und getauschte Erzeugnisse jedoch trotzdem von einem Großteil der Haushalte genützt werden.

Mit Vorsicht müssen jedoch die Zahlen betrachtet werden, welche in der Kategorie „Praktisch alles“ bei den selbstproduzierten einen Anteil von 2% und bei den getauschten Produkten von einem Prozent anzeigen. Hier scheint es möglich zu sein, dass die Fragen falsch verstanden oder nicht den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechend beantwortet wurden. Zudem zeigt sich bei der Anzahl der abgegebenen Antworten, dass für die gekauften Produkte 407 Antworten erfolgt sind, für selbstproduzierte Produkte auch noch 405, für die getauschten Produkte allerdings nur noch 381 Antworten vorliegen. Dies lässt darauf schließen, dass getauschte Produkte für einige Haushalte keine Rolle spielen bzw. dazu keine Aussagen gemacht werden.

	Anteil der im Haushalt verwendeten Produkte in %						Gesamt	n
	Nichts	Bis zu einem Viertel	Mehr als ein Viertel bis Hälfte	Mehr als die Hälfte bis drei Viertel	Mehr als drei Viertel	Praktisch alles		
Gekaufte Produkte	1,2	9,8	27,5	24,1	31,0	6,4	100	407
Selbstproduzierte Produkte	4,7	43,5	32,1	9,1	8,9	1,7	100	405
Getauschte Produkte	52,8	37,0	6,6	2,4	,5	,8	100	381

Abb. 5.2.1.a Anteile von Kauf, Tausch und Subsistenzproduktion (zeilenweise prozentuiert)

Im Gemeindevergleich zeigt sich hinsichtlich der Mittelwerte ein sehr homogenes Bild. Den Antworten wurden Werte von 1 für „Nichts“ bis 6 für „Praktisch alles“ zugeordnet. Die Mittelwerte für gekaufte Produkte liegen zwischen 3,83% und 4,05% und zeigen damit, dass im Durchschnitt rund die Hälfte der verwendeten Produkte im Haushalt gekauft wird. Selbstproduzierte Produkte machen ausgehend von den Mittelwerten zwischen einem Viertel und der Hälfte aus, während getauschte Produkte gar nicht oder bis zu einem Viertel verwendet werden.

	Eidenberg	Maria Neustift	Kirchheim	Gesamtdurchschnitt
Gekauft	4,05	3,84	3,83	3,93
Selbstproduziert	2,8	2,73	2,9	2,79
Getauscht	1,61	1,64	1,67	1,63

Abb.5.2.1.b Gemeindevergleich der Mittelwerte

Werden die Prozentangaben zu den einzelnen Antworten im Gemeindevergleich betrachtet zeigen sich kleine Unterschiede. Im Folgenden werden für die Analyse jeweils zwei Antwortmöglichkeiten zusammengefügt und so drei Gruppen gebildet, um bessere Vergleichsmöglichkeiten zu haben. Die Tabellen werden mit allen Ausprägungen dargestellt, die „Zusammenfassung“ durch dicke Trennstriche symbolisiert.

In allen drei Gemeinden sind die stärksten Anteile im Bereich der zwischen einem Viertel bis zu drei Viertel eingekauften Produkte. Die zweitstärkste Gruppe bilden die Haushalte, die mehr als drei Viertel der im Haushalt verwendeten Produkte einkauft. Nur rund jeder zehnte Haushalt kauft nur bis zu einem Viertel der benötigten Güter ein. Weiters zeigt sich, dass in allen drei Gemeinden zwischen 10% und 13% der Haushalte nur bis zu einem Viertel der Produkte kaufen. Bei einem Anteil von einem Viertel bis zu drei Viertel liegt Maria Neustift mit 59% zwischen 13%- und 10%-Punkten vor den anderen Gemeinden. Dementsprechend liegen Kirchheim und Eidenberg mit 43% und knapp 37% bei den Anteilen der zu mehr als drei Viertel gekauften Produkte vor Maria Neustift mit rund 31%.

	Im Haushalt gekaufte Produkte in %						Gesamt	n
	Nichts	Bis zu einem Viertel	Mehr als ein Viertel bis Hälfte	Mehr als die Hälfte bis drei Viertel	Mehr als drei Viertel	Praktisch alles		
Eidenberg	1,1	9,1	22,2	24,4	37,5	5,7	100	176
Maria Neustift	0	10,4	33,3	25,7	22,9	7,6	100	144
Kirchheim	3,4	10,3	28,7	20,7	31	5,7	100	87

Abb.5.2.1.c Gemeindevergleich der im Haushalt gekauften Produkte (zeilenweise prozentuiert)

Bei den im Haushalt selbstproduzierten Produkten zeigt sich ein homogeneres Bild. In allen drei Gemeinden werden von 44% bis 51% der Haushalte bis zu einem Viertel der Produkte selbst produziert. Die zweite große Gruppe bilden die Haushalte, die zwischen einem Viertel und bis zu drei Viertel selbst produzieren – diese Anteile liegen zwischen 37% und 45%. Mehr als drei Viertel wird nur von wenigen Haushalten, zwischen 8% in Maria Neustift und 12% in Eidenberg produziert.

	Im Haushalt selbstproduzierte Produkte in %						Gesamt	n
	Nichts	Bis zu einem Viertel	Mehr als ein Viertel bis Hälfte	Mehr als die Hälfte bis drei Viertel	Mehr als drei Viertel	Praktisch alles		
Eidenberg	4	47,2	27,8	9,1	10,2	1,7	100	176
Maria Neustift	6,3	40,6	36,4	8,4	7,7	0,7	100	143
Kirchheim	3,5	40,7	33,7	10,5	8,1	3,5	100	86

Abb.5.2.1.d Gemeindevergleich der im Haushalt selbstproduzierten Produkte (zeilenweise prozentuiert)

Getauschte Produkte kommen nur wenig vor – die Anteile der Haushalte, die nur bis zu einem Viertel tauschen liegen in den Gemeinden zwischen 87% in Kirchheim und 91% in Eidenberg. Hier überwiegen zudem die Anteile derer, die gar nichts tauschen. Ansonsten

tauschen rund 7% der Haushalte in Eidenberg zwischen einem Viertel bis zu drei Viertel, rund 10% in Maria Neustift und rund 13% in Kirchheim. Mehr als drei Viertel tauschen in Kirchheim gar keine Haushalte, in Maria Neustift rund 1% und in Eidenberg rund 2%.

	Im Haushalt getauschte Produkte in %						Gesamt	n
	Nichts	Bis zu einem Viertel	Mehr als ein Viertel bis Hälfte	Mehr als die Hälfte bis drei Viertel	Mehr als drei Viertel	Praktisch alles		
Eidenberg	54,1	37,1	6,5	0	0,6	1,8	100	170
Maria Neustift	51,9	37,6	6	3,8	0,8	0	100	133
Kirchheim	51,3	35,9	7,7	5,1	0	0	100	78

Abb.5.2.1.e Gemeindevergleich der im Haushalt getauschten Produkte (zeilenweise prozentuiert)

5.2.2. Meinung über die zukünftige Subsistenzbereitschaft (Gregor Hein)

Eine eher optimistische Stimmung ergibt sich bei der Frage nach dem zukünftigen Verlauf der Subsistenz. Generell sprechen sich mehr als 65% der Personen in den drei Gemeinden für eine gleichbleibende Bedeutung der Subsistenzwirtschaft aus. Ein Viertel erwartet eine zumindest leicht zunehmende Bedeutung der Subsistenz, knappe 10 Prozent eine zumindest leicht abnehmende Bedeutung.

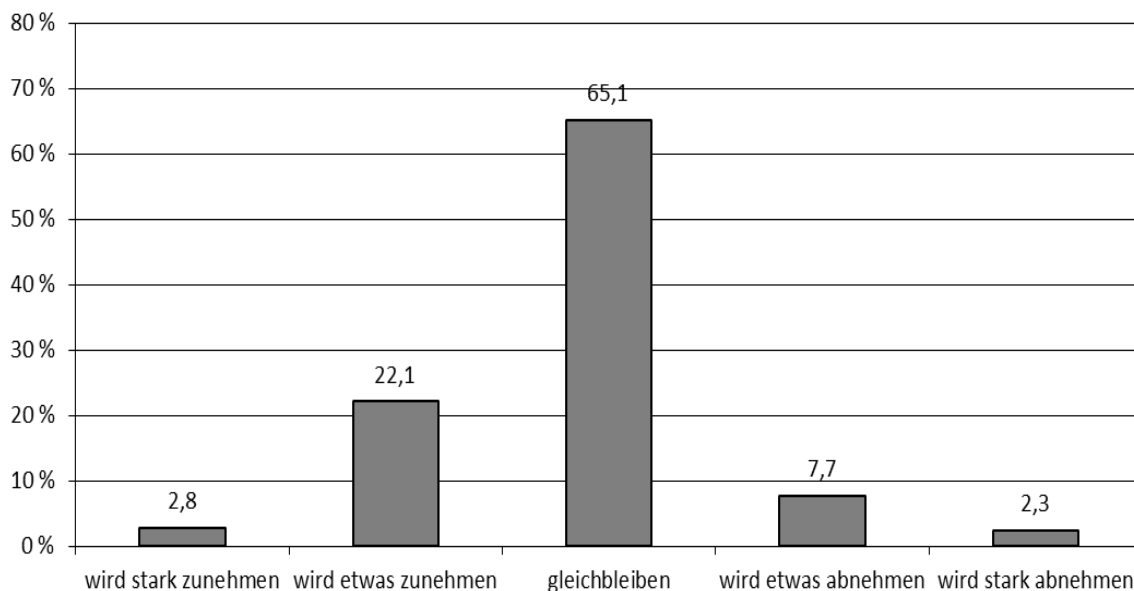


Abbildung 5.2.2a.: erwartete Veränderung der Bedeutung von Subsistenz (n=458)

Im Gemeindevergleich zeigen sich kaum Unterschiede. Die Befragten der Gemeinde Kirchheim erwarten tendenziell im höheren Ausmaß eine Veränderung.

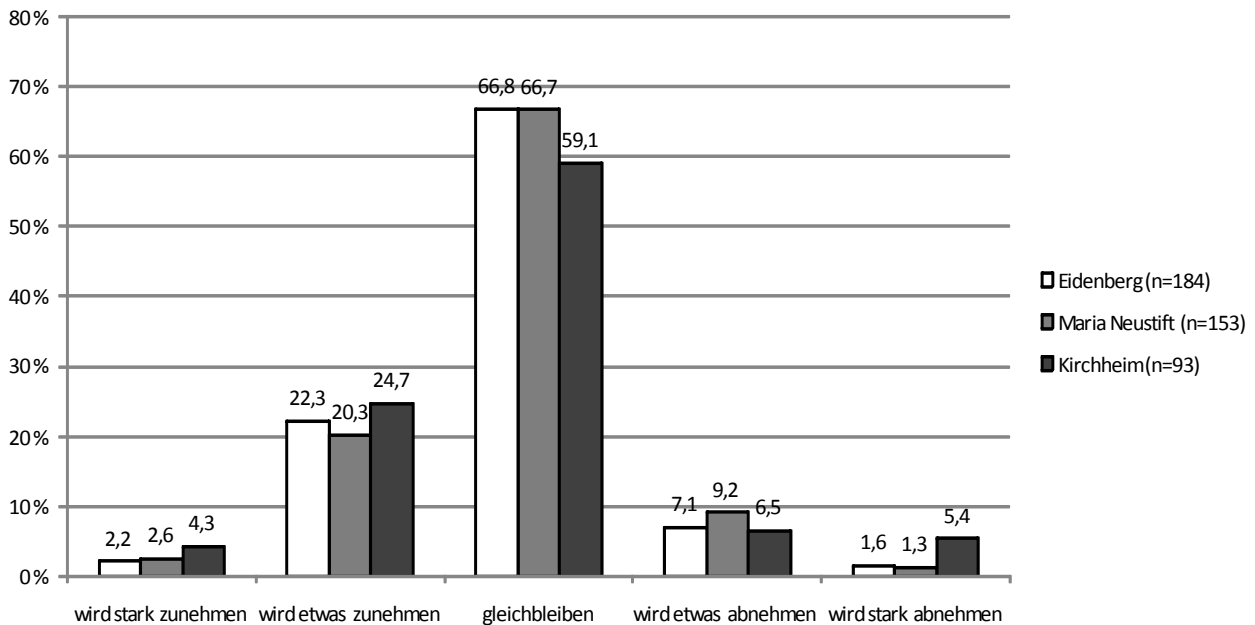


Abbildung 5.2.2.b.: Subsistenzveränderungen im Gemeindevergleich

5.2.3. Die eingeschätzte gesellschaftliche Bedeutung von Subsistenz (Judith Egger)

Die TeilnehmerInnen der Studie wurden nach ihrer Bewertung der Wichtigkeit des Grades der Selbstversorgung auf den Ebenen „Haushalt“, „Gemeinde“ und „Gesellschaft“ befragt. Dabei wurde sichtbar, dass Selbstversorgung auf allen drei Ebenen tendenziell hoch bewertet wird (siehe Tabelle 5.2.3.a). Zwei Drittel aller Befragten stufen die Wichtigkeit von Subsistenz in den drei Bereichen als „eher hoch“ oder sogar „hoch“ ein.

Nur rund 5 bis 8 % der Befragten bewerteten Subsistenz auf einer der drei Ebenen als „niedrig“ oder „eher niedrig“⁴. Es scheint also ein großes Interesse daran zu geben, sowohl auf individueller, als auch gesellschaftlicher Ebene im Stande zu sein, Bedürfnisse unabhängig und selbständig zu befriedigen.

		Ebenen		
		Haushalt	Gemeinde	Gesellschaft
Bewertung	niedrig	0,25%	0,25%	0,25%
	eher niedrig	8,13%	4,71%	5,32%
	eher hoch	60,84%	56,82%	51,39%
	hoch	30,79%	38,21%	43,04%
	gesamt	100,00%	100,00%	100,00%
	n	406	403	395

Tabelle: 5.2.3a.: Erwünschter Selbstversorgungsgrad

⁴ Die ebenfalls erhobene Kategorie "egal" wurde bei der Auswertung nicht berücksichtigt.

Stellenwert von Subsistenz – Gemeindevergleich

Die gemeindespezifischen Unterschiede in der Bewertung des Stellenwertes von Subsistenz auf Haushaltsebene, sind statistisch nicht signifikant. Sie wird in allen drei Gemeinden tendenziell hoch oder eher hoch bewertet (siehe Abb.5.2.3.1.a).

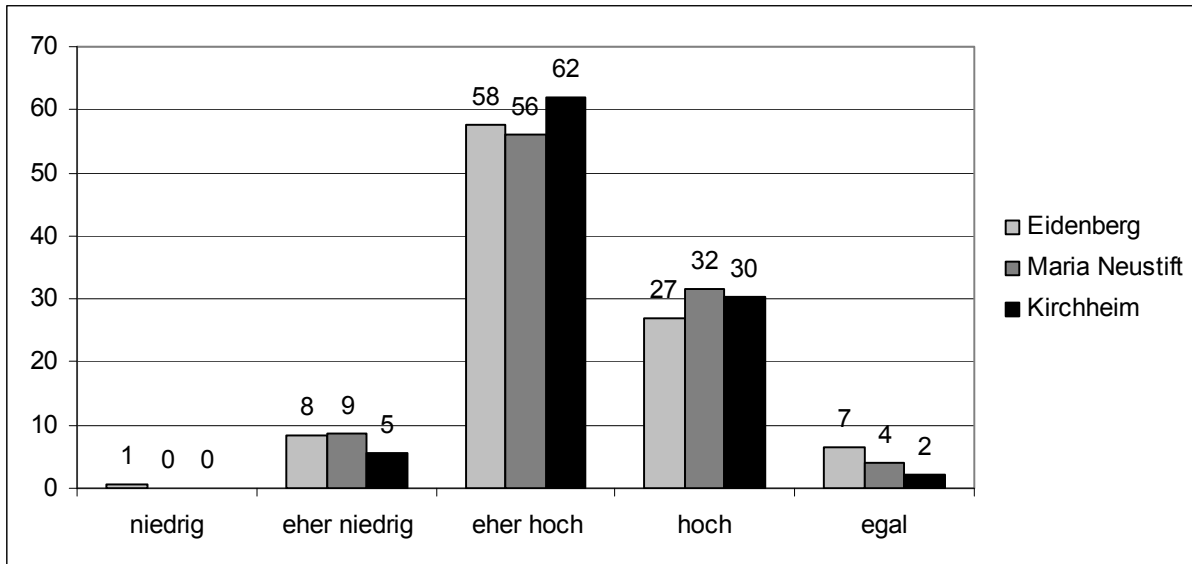


Abbildung 5.2.3.b: Stellenwert von Subsistenz auf Haushaltsebene (Angaben in Prozent).

Auch beim Stellenwert der Subsistenz auf Gemeindeebene gibt es keinen statistisch signifikanten Unterschied in der Bewertung des Stellenwertes von Subsistenz in den drei Gemeinden (siehe Abb.5.2.3.c).

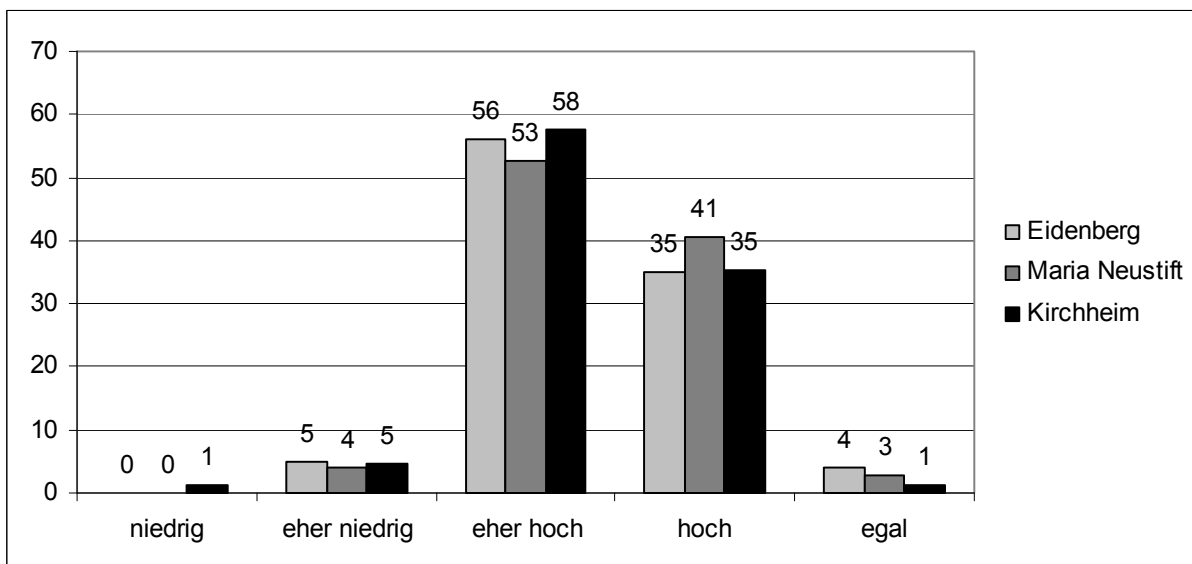


Abbildung.5.2.3.c: Stellenwert von Subsistenz auf Gemeindeebene (Angaben in Prozent)

Gleichfalls konnte keine statistisch signifikanten Unterschiede in den drei Gemeinden bei der Bewertung von Subsistenz auf Gesellschaftsebene gemessen werde (Abb. 5.2.3.d).

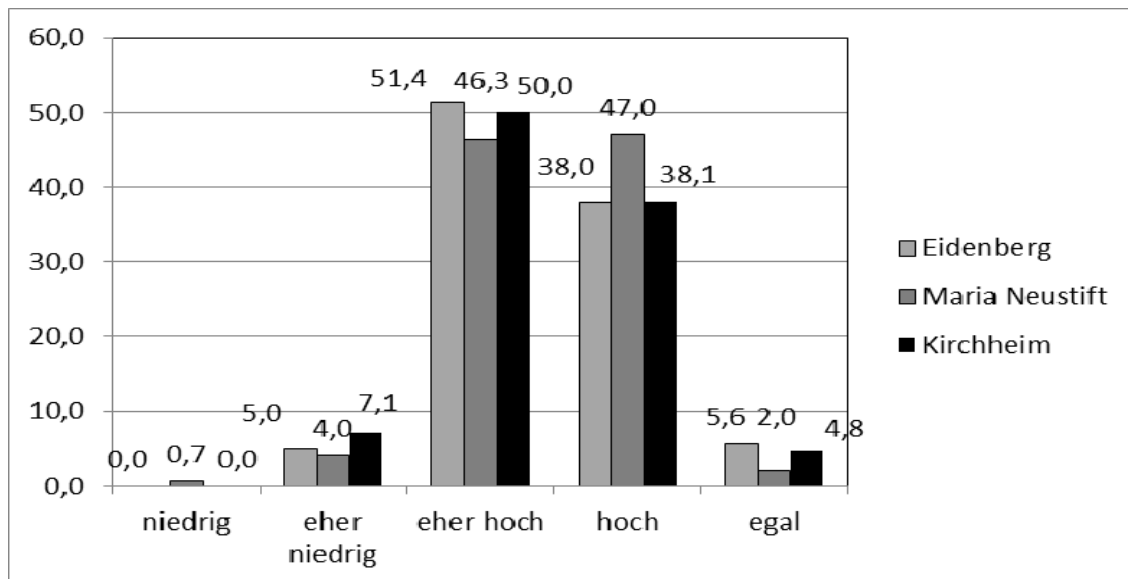


Abbildung.5.2.3.d: Stellenwert von Subsistenz auf Gesellschaftsebene (Angaben in Prozent)

Im Rahmen von bivariaten Korrelationstests zeigt sich je ein signifikanter Einfluss des Eingebundenheitsgefühls in die Gemeinde. Eine gute Eingebundenheit stärkt die Meinung für einen hohen Selbstversorgungsgrad auf Haushaltsebene (Pearson $r = -0,2^{***}$), auf Gemeindeebene (Pearson $r = -0,19^{***}$) und auf Gesellschaftsebene (Pearson $r = -0,14^{**}$).

5.3. *Motive und Hindernisgründe für ausgewählte Subsistenzbereiche*

Im Rahmen der Befragung wurden sowohl die allgemeinen Hindernisgründe für mehr Subsistenz als auch die Blockaden hinsichtlich des Betreibens eines Hausgartens abgefragt.

5.3.1. Allgemeine Hindernisgründe für Subsistenz (Gregor Hein)

Die fehlenden Möglichkeiten eines Individuums subsistent zu leben oder verschiedene alltägliche Aufgaben selbst zu bewältigen ohne zu sehr auf andere angewiesen zu sein, sind auf verschiedene Gründe zurückzuführen.

Hier stehen meist alltägliche Hindernisse im Vordergrund. In diesem Zusammenhang benennt fast jeder zweite der Befragten den Beruf als Hauptgrund, der gegen einen subsistenten Lebensstil spricht. Der stetig voranschreitende Wettbewerb am Arbeitsmarkt zieht immer größere Kreise und macht auch vor dem Privatleben keinen Halt. Der Beruf steht meist im Mittelpunkt des Lebens und erstreckt sich über den Großteil der zur Verfügung stehenden Zeit. Weitere wichtige Hindernisgründe sind mangelnde Fähigkeiten und Ressourcen, fehlendes Interesse und Bequemlichkeit.

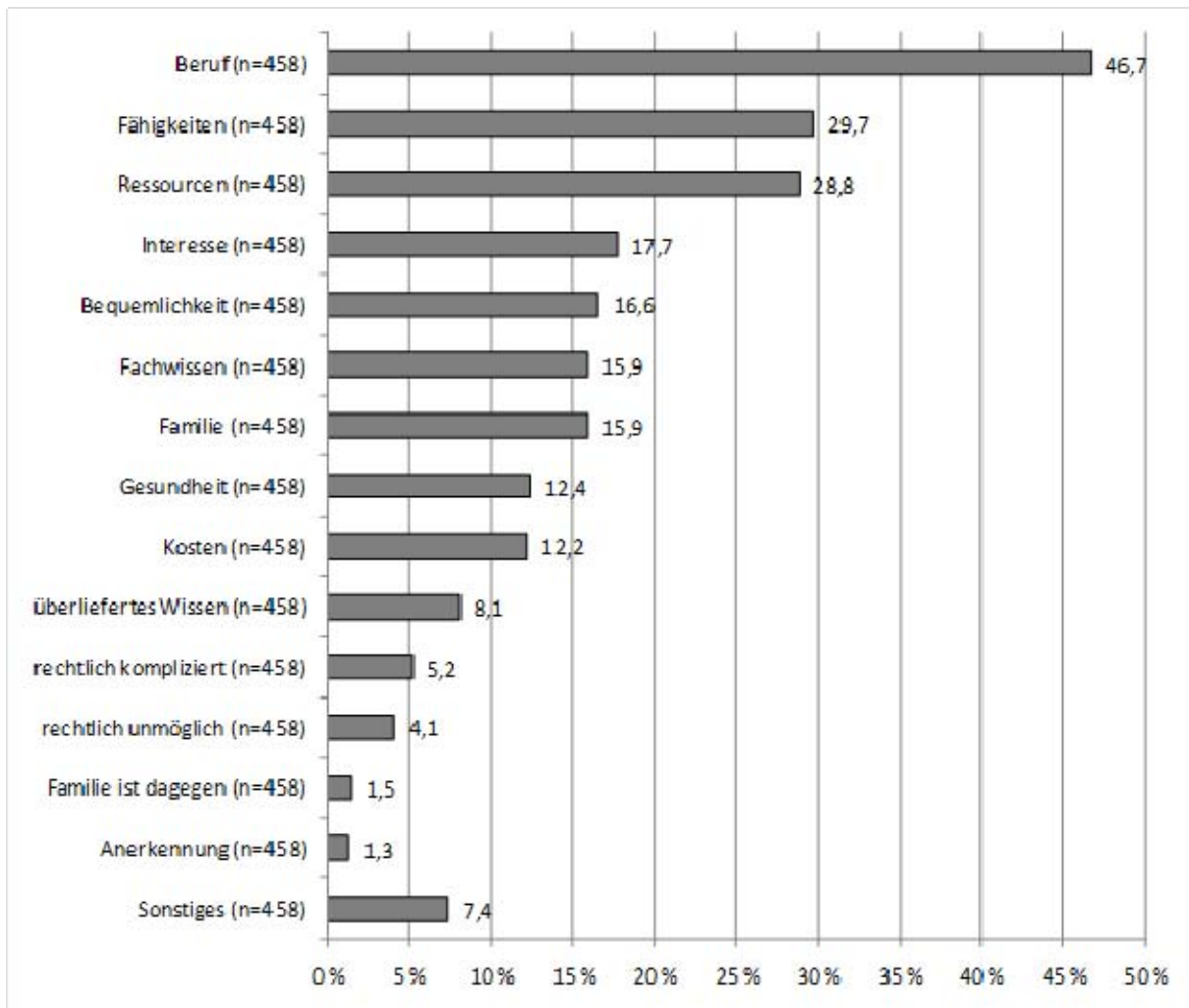


Abbildung 5.3.1.a: Hindernisgründe für Subsistenz

Die fünf wichtigsten Hindernisgründe für mehr Subsistenz im Gemeindevergleich

Im direkten Gemeindevergleich werden nur die fünf wichtigsten Hindernisgründe für mehr Subsistenz herausgearbeitet.

Der Beruf hat in allen drei Gemeinden in etwa die gleiche Bedeutung als Hindernisgrund. Auffallende Unterschiede ergeben sich aber bei den anderen Gründen. So sind fehlende Fähigkeiten vor allem in Kirchheim eine starke „Bremse“. Fehlende Ressourcen zeigen sich vor allem in Eidenberg als Hürde, während dies in Kirchheim wenig Rolle spielt. Fehlendes Interesse und ein Hang zur Bequemlichkeit vermindern vor allem in Eidenberg den Antrieb zur Subsistenz.

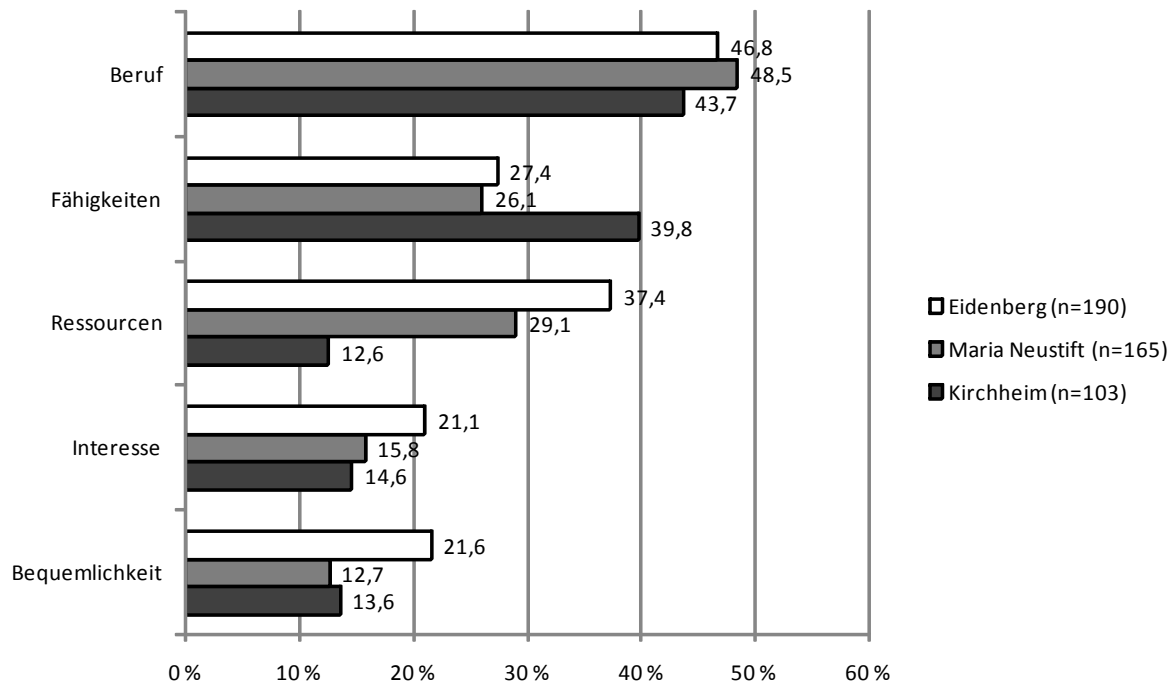


Abbildung 5.3.1.b: Die fünf wichtigsten Hindernisgründe für mehr Subsistenz im Gemeindevergleich

5.3.2. Die Motivation für das Betreiben eines Hausgartens (Cornelia Göttlinger)

Im Rahmen der Studie „Subsistenz“ wurden weitere Motivationsgründe für das Betreiben eines eigenen Hausgartens hinterfragt. Insgesamt betreiben von 437 befragten Haushalten genau 336 Gartenbau. Dies ergibt einen Anteil von 77 Prozent.

Nahezu die Hälfte der Gemeindebewohner zeigt sich im Betreiben eines eigenen Hausgartens aufgrund der „Eigenproduktion von Obst und Gemüse“ und der Kenntnis über die Herkunft der Lebensmittel hoch motiviert. Zusätzlich zählen die „Verpflichtung das Grundstück zu pflegen“ mit ca. 42 Prozent und die „Kenntnis über die Produktionsweise der Lebensmittel“ sowie der „Ausgleich zum Alltag“ mit ca. 37 Prozent, zu den wichtigen Motivationsgründen. Nicht außer Acht zu lassen ist die „Gestaltungsmöglichkeit“ welche für jeden Dritten einen Motivationsgrund für die Betreibung eines Hausgartens darstellt. Weiters zählt das „vermittelte Erfolgserlebnis“, das „Verhältnis von Mensch und Natur“ sowie der Grund „das es in der Familie schon immer üblich gewesen sei“ für jeden Vierten zu den Motivationsgründen einen eigenen Hausgarten zu betreiben. Kaum bis überhaupt keine Motivation für die Betreibung eines eigenen Hausgartens geben rund zwei Drittel der Befragten bezüglich „Allergie oder Lebensmittelunverträglichkeit“ sowie der „Pflicht ihrer Umwelt gegenüber“ an.

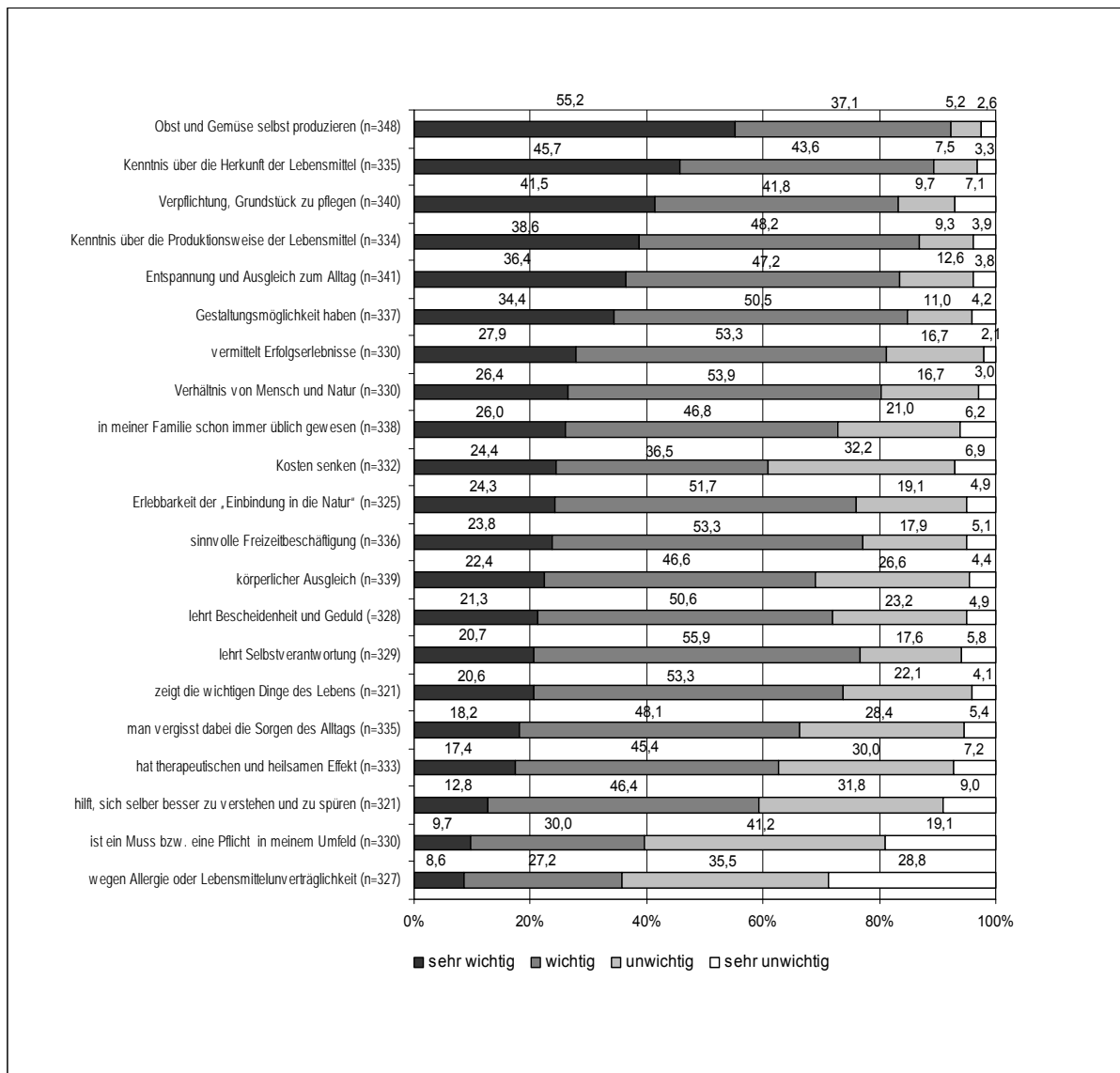


Abbildung 5.3.2.a: Motivationsgründe für die Betreuung eines eigenen Hausgartens (n= 336, prozentuierte Häufigkeit)

Motivationsgründe für einen Gartenbau im Gemeindevergleich (Göttlinger Cornelia)

In der nachfolgenden Tabelle werden die Gartenbesitzer der drei Gemeinden Eibenberg, Maria Neustift und Kirchheim hinsichtlich der Motivationsgründe und Hindernisgründe einen eigenen Hausgarten zu führen, mit Hilfe der Mittelwerte und dem Cramers V verglichen.

Wichtiger ist den Maria Neustiftern im Vergleich zu den anderen beiden Gemeinden die Möglichkeit zur Gartengestaltung und das vermittelte Erfolgserlebnis. Die Kirchheimer sehen im Vergleich zu den Maria Neustiftern und den Eidenbergern die Möglichkeit, Obst und Gemüse selber zu produzieren, die Verpflichtung zur Grundstückspflege und die Lebensmittelherkunft als signifikant weniger wichtig.

	sehr unwichtig	unwichtig	wichtig	sehr wichtig	n	Cramers V	Mittelwert
Obst und Gemüse selbst produzieren							
Eidenberg	0,7	5,8	34,3	59,1	137	0,19***	3,5
Maria Neustift	0,8	1,6	39,5	58,1	129		3,6
Kirchheim	8,5	9,8	37,8	43,9	82		3,2
Verpflichtung, Grundstück zu pflegen							
Eidenberg	3,8	14,4	40,9	40,9	132	0,18***	3,2
Maria Neustift	3,9	7,8	44,5	43,8	128		3,3
Kirchheim	17,5	5,0	38,8	38,8	80		3,0
Um Gestaltungsmöglichkeiten zu haben							
Eidenberg	4,4	11,0	50,7	33,8	136	0,16*	3,1
Maria Neustift	0,0	8,8	56,8	34,4	125		3,3
Kirchheim	10,5	14,5	39,5	35,5	76		3,1
Entspannung und Ausgleich zum Alltag							
Eidenberg	0,7	15,2	44,9	39,1	138	0,13	3,2
Maria Neustift	4,0	12,1	48,4	35,5	124		3,2
Kirchheim	8,9	8,9	49,4	32,9	79		3,1
Lehrt Selbstverantwortung							
Eidenberg	5,2	20,9	53,7	20,1	134	0,14	2,9
Maria Neustift	2,5	16,4	55,7	25,4	122		3,0
Kirchheim	12,3	13,7	60,3	13,7	73		2,8
Vermittelt ein Erfolgserlebnis							
Eidenberg	2,2	18,5	51,9	27,4	135	0,15*	3,0
Maria Neustift	0,0	10,7	60,7	28,7	122		3,2
Kirchheim	5,5	23,3	43,8	27,4	73		2,9
Verhältnis von Mensch und Natur							
Eidenberg	3,0	16,5	52,6	27,8	133	0,09	3,1
Maria Neustift	0,8	16,4	55,7	27,0	122		3,1
Kirchheim	6,7	17,3	53,3	22,7	75		2,9
Hat heilsame und therapeutische Effekte							
Eidenberg	5,9	31,9	45,2	17,0	135	0,06	2,7
Maria Neustift	7,3	26,8	48,8	17,1	123		2,8
Kirchheim	9,3	32,0	40,0	18,7	75		2,7

Abbildung 5.3.2.b: Motivationsgründe im Gemeindevergleich: (je höher der Mittelwert, desto wichtiger ist der Motivationsgrund; Signifikanzniveau: ***>99,99 %; **>99 %; *> 95 %)

	sehr unwichtig	unwichtig	wichtig	sehr wichtig	n	Cramers V	Mittelwert
Einbindung in die Natur							
Eidenberg	3,0	19,7	54,5	22,7	132	0,12	3,0
Maria Neustift	4,1	14,9	52,1	28,9	121		3,1
Kirchheim	9,7	25,0	45,8	19,4	72		2,8
Kosten senkend							
Eidenberg	6,1	37,9	36,4	19,7	132	0,08	2,7
Maria Neustift	7,9	29,4	35,7	27,0	126		2,8
Kirchheim	6,8	27,0	37,8	28,4	74		2,9
Zeigt die wichtigen Dinge des Lebens							
Eidenberg	3,8	21,2	53,0	22,0	132	0,06	2,9
Maria Neustift	2,6	23,1	53,8	20,5	117		2,9
Kirchheim	6,9	22,2	52,8	18,1	72		2,8
Lehrt Bescheidenheit und Geduld							
Eidenberg	3,0	20,7	52,6	23,7	135	0,08	3,0
Maria Neustift	5,0	25,0	50,0	20,0	120		2,9
Kirchheim	8,2	24,7	47,9	19,2	73		2,8
Kenntnis über die Herkunft der Lebensmittel							
Eidenberg	3,0	4,5	47,8	44,8	134	0,16*	3,3
Maria Neustift	0,0	8,0	44,8	47,2	125		3,4
Kirchheim	9,2	11,8	34,2	44,7	76		3,1
Kenntnis über die Produktionsweise der Lebensmittel							
Eidenberg	3,0	10,4	50,4	36,3	135	0,13	3,2
Maria Neustift	1,6	6,4	48,8	43,2	125		3,3
Kirchheim	9,5	12,2	43,2	35,1	74		3,0
Zum Besseren Selbstverständnis							
Eidenberg	8,3	34,6	43,6	13,5	133	0,09	2,6
Maria Neustift	6,9	33,6	48,3	11,2	116		2,6
Kirchheim	13,9	23,6	48,6	13,9	72		2,6
Hilft, Sorgen des Alltags zu vergessen							
Eidenberg	3,0	30,4	48,9	17,8	135	0,16*	2,8
Maria Neustift	4,1	33,6	48,4	13,9	122		2,7
Kirchheim	11,5	16,7	46,2	25,6	78		2,9
Aufgrund des Pflichtbewusstseins meiner Umwelt gegenüber							
Eidenberg	25,0	41,2	25,0	8,8	136	0,12	2,2
Maria Neustift	16,0	45,4	30,3	8,4	119		2,3
Kirchheim	13,3	34,7	38,7	13,3	75		2,5
Aufgrund von Allergie oder Lebensmittelunverträglichkeit							
Eidenberg	32,3	36,8	23,3	7,5	133	0,12	2,1
Maria Neustift	28,1	38,8	26,4	6,6	121		2,1
Kirchheim	23,3	27,4	35,6	13,7	73		2,4
In Familie immer schon üblich gewesen							
Eidenberg	5,9	18,5	45,9	29,6	135	0,08	3,0
Maria Neustift	4,8	25,0	45,2	25,0	124		2,9
Kirchheim	8,9	19,0	50,6	21,5	79		2,8
Sinnvolle Freizeitbeschäftigung							
Eidenberg	2,9	19,9	58,1	19,1	136	0,15*	2,9
Maria Neustift	3,3	18,9	54,1	23,8	122		3,0
Kirchheim	11,5	12,8	43,6	32,1	78		3,0
Körperlicher Ausgleich							
Eidenberg	2,9	30,2	46,8	20,1	139	0,12	2,8
Maria Neustift	7,6	20,3	40,5	31,6	121		2,8
Kirchheim	4,4	26,5	46,6	22,4	79		3,0

Abbildung 5.3.2.c: Motivationsgründe im Gemeindevergleich (siehe Abbildung 5.3.2.b)

5.4. Imagevergleich von selbstgemachten und gekauften Produkten (Damir Saračević)

Beim Vergleich der selbstgemachten und gekauften Marmelade, zieht die selbstgemachte Marmelade eine klar positive Bilanz. Die meisten Befragten waren sich am sichersten, wenn es um den Geschmack dieser Marmelade geht. Es haben 390 Personen dieses Merkmal bewertet und 97 % davon empfinden sie zumindest als eher geschmackvoll. Im Vergleich zur gekauften (31 %), die große Mehrheit der Befragten sieht die selbstgemachte Marmelade auch als persönlicher, naturschonender und sinnvoller, bzw. als etwas das Qualität und Erlebnis verbindet.

		Ausprägung						n
		+2	+1	0	-1	-2		
Produkteigenschaften	teuer	7,0	23,0	31,0	24,0	15,0	billig	376
	geschmackvoll	85,0	12,0	2,0	1,0	0,0	geschmacklos	390
	fantasievoll	44,0	34,0	19,0	2,0	1,0	fantasielos	359
	lebendig	50,0	32,0	16,0	2,0	0,0	tot	359
	sauber	64,0	23,0	12,0	1,0	0,0	schmutzig	376
	geachtet	70,0	19,0	10,0	1,0	0,0	verachtet	358
	Erzeugung	gerecht	46,0	29,0	23,0	2,0	0,0	ungerecht
mühsam		32,0	39,0	18,0	6,0	5,0	müheles	372
persönlich		71,0	20,0	8,0	0,0	1,0	anonym	367
naturschonend		57,0	32,0	10,0	1,0	0,0	naturzerstörend	364
moralisch		39,0	32,0	28,0	1,0	0,0	unmoralisch	343
sinnvoll		65,0	24,0	10,0	1,0	0,0	sinnlos	372
ehrlich		54,0	25,0	20,0	1,0	0,0	unehrlich	352
freiwillig		70,0	19,0	10,0	1,0	0,0	erzwungen	376

Tabelle 5.4.a.: Die Bewertung der selbstgemachten Marmelade (zeilenweise prozentuiert und gerundet)

Obwohl sich die befragten Personen gegenüber der gekauften Marmelade meistens unentschlossen verhielten, zieht sie insgesamt eine eher negative Bilanz: 45 % der Befragten empfindet sie zumindest als eher naturzerstörend, 39 % zumindest als eher tot und 35 % zumindest als eher fantasielos.

Bezüglich der Marmelade-Produktion sind 71 % der Befragten der Meinung, dass die selbstgemachte Marmelade zumindest als eher mühsam zu produzieren ist. Bei der gekauften Marmelade glauben 65 % der Befragten, dass sie zumindest eher mühelos gemacht wird. Mit diesem Ergebnis wird die Theorie von Marianne Gronemeyer über die wertschätzende Beziehung zwischen Mensch und Gegenstand, den man selbst erzeugt hat, bestätigt.

Insgesamt ist bei dieser Fragebatterie die Antwortverweigerung mit bis zu knapp 25 % relativ hoch, was wohl an der doch eher eintönigen Ausfüllarbeit liegt.

		Ausprägung						n
		+2	+1	0	-1	-2		
Produkteigenschaften	teuer	20,0	31,0	27,0	17,0	5,0	billig	377
	geschmackvoll	6,0	25,0	38,0	24,0	7,0	geschmacklos	370
	fantasievoll	4,0	14,0	47,0	25,0	10,0	fantasielos	349
	lebendig	1,0	12,0	48,0	25,0	14,0	tot	350
	sauber	24,0	28,0	40,0	7,0	1,0	schmutzig	359
	geachtet	4,0	13,0	57,0	22,0	4,0	verachtet	350
	Erzeugung	gerecht	2,0	12,0	58,0	23,0	5,0	ungerecht
mühsam		3,0	5,0	27,0	18,0	47,0	mühelos	359
persönlich		1,0	3,0	20,0	20,0	56,0	anonym	354
naturschonend		1,0	5,0	49,0	35,0	10,0	naturzerstörend	351
moralisch		1,0	7,0	67,0	20,0	5,0	unmoralisch	346
sinnvoll		5,0	22,0	53,0	15,0	5,0	sinnlos	346
ehrlich		2,0	10,0	64,0	19,0	5,0	unehrlich	345
freiwillig		7,0	9,0	63,0	14,0	7,0	erzwungen	347

Tabelle 5.4.b.: Die Bewertung der gekauften Marmelade (zeilenweise prozentuiert und gerundet)

Variable	Selbstgemachte Marmelade	Gekaufte Marmelade
Preis	3,16	2,56
Geschmack	1,17	3,01
Fantasie	1,81	3,22
Lebendigkeit	1,70	3,39
Sauberkeit	1,49	2,32
Achtung	1,42	3,10
Gerechtigkeit	1,80	3,18
Mühe	2,13	4,03
Persönlichkeit	1,40	4,27
Schonung	1,55	3,48
Moral	1,91	3,21
Sinn	1,47	2,93
Ehrlichkeit	1,67	3,16
Freiwilligkeit	1,41	3,04

Tabelle 5.4.c.: Mittelwerte der selbstgemachten und gekauften Marmelade

Beim Polaritätsprofil kann man die positive Bilanz der selbstgemachten Marmelade noch deutlicher sehen. Der größte Abstand zwischen den beiden Kurven, bzw. zwischen der selbstgemachten und gekauften Marmelade, ist beim Gegensatzpaar „persönlich versus anonym“ zu beobachten.

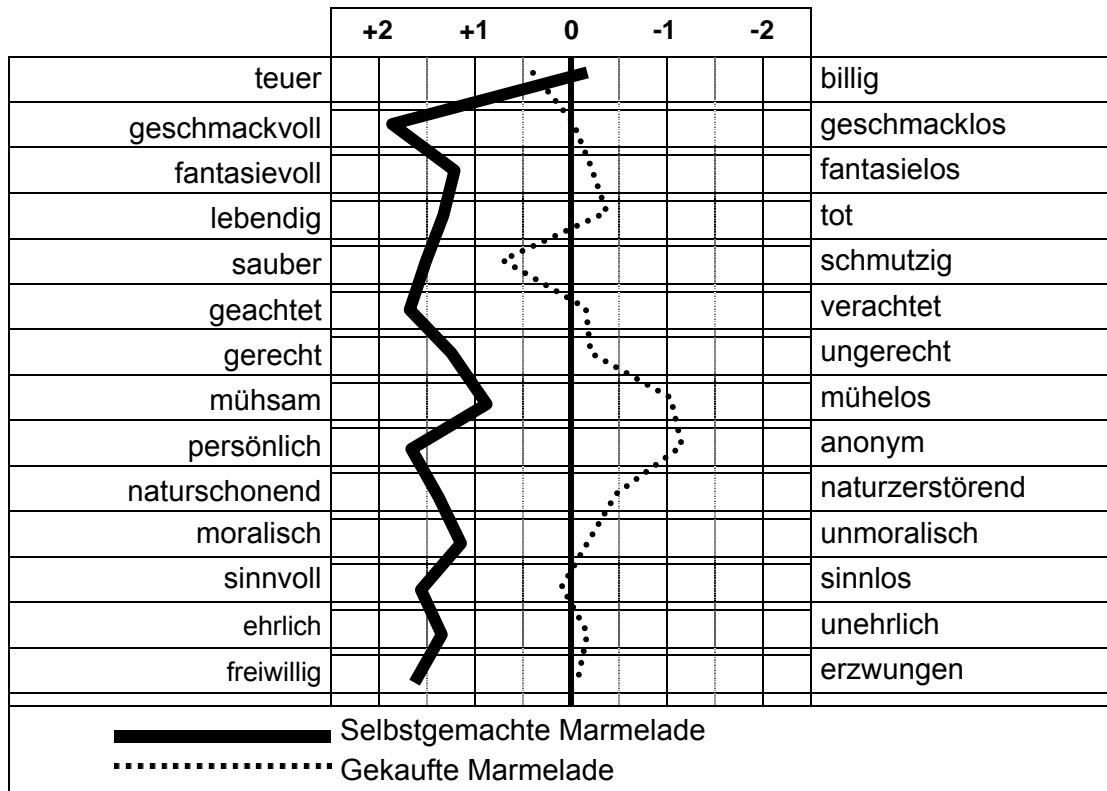


Tabelle 5.4.d.: Polaritätsprofil der selbstgemachten und gekauften Marmelade

5.5. Die Werte- und Lebenswelt der Befragten und deren Wechselwirkung mit Subsistenz

5.5.1. Die wichtigsten Lebensinhalte der Befragten

Die Befragten waren angehalten, drei Dinge in ihrem Leben zu nennen, die ihnen besonders wichtig sind. Die Antwortmöglichkeiten waren damit nicht standardisiert und brauchten ein hohes Maß an Nachbearbeitung. Als die wichtigsten Lebensinhalte und –werte zeigen sich der Themenbereich „Gesundheit“, „Familie“, „Beruf“, „Lebenszufriedenheit“, „Friede“, „Beziehungen“ und „Umwelt/Natur“.

Begriff	Anzahl	Begriff	Anzahl
Gesundheit, gesunde Angehörige, keine Schmerzen	332	Wohlbefinden, Wohlergehen	3
Familie, -leben, -glück	227	Ärztliche Versorgung	2
Arbeit, Arbeitsplatz, Beruf (inkl. Sicherheit)	82	Existenz	2
Zufriedenheit, Zuversicht, Ausgeglichenheit, positive Einstellung	82	Gespräche	2
Frieden, kein Streit	68	Hilfsbereitschaft, Höflichkeit	2
Natur, Naturverbundenheit, Naturnähe, Naturerhaltung	33	langes Leben	2
Freundschaft	28	Verantwortungsvoll, Verlässlichkeit	2
Freizeit, Sport, Musik, Loipen, Mountainbiken, Freibad	24	Zukunft	2
Umwelt, Umweltschutz	22	Bewegung in der frischen Luft	1
Freiheit	20	Eigenversorgung	1
Gemeinde, Gemeinschaft, Nachbarschaft, Zusammenleben	20	ein ruhiger Platz zum Leben	1
Partner, Partnerschaft	17	Energieversorgung	1
Geld, genug Geld, genug Einkommen	14	Frauen	1
Kind, Kinder, Enkelkinder	13	Gedichte lesen und schreiben, malen	1
Wohlstand, Lebensqualität	13	gute Kommunikation zwischen den Generationen 1.2.+	1
Finanzielle Absicherung	12	Kinderbetreuung am Land	1
Glaube, Kirche, Religion, Gott, Messe, Gottvertrauen	12	klarer Verstand	1
Glück	12	Kleidung	1
Ehrlichkeit, Wahrheit	11	lebensfähige Landwirtschaft	1
Gerechtigkeit	11	Moral	1
Harmonie in Ehe, Arbeit, Familie	11	natürliche Medizin	1
Altersversorgung, Pension, soziale Absicherung, Pflege	9	Neidlosigkeit	1
Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Eigenständigkeit	8	Nutzung d. natürl. Energiequellen (Holz, Sonne, ..)	1
Anerkennung, Erfolg	7	Rechte	1
Bio-Lebensmittel, Brot, Gemüse, Fleisch, Kaffee	7	richtige Balance zwischen Beruf und Familie, Freizeit	1
Toleranz, Achtung, Wertschätzung, Rücksicht	7	Schlaf	1
Wohnung, Eigenheim, Haus, Zuhause, Wohnen	7	Selbstentfaltung	1
Ausbildung; Bildung, lebenslanges Lernen, Wissen, Bücher	6	Sex	1
Fröhlichkeit, Frohsinn, Lebensfreude	6	Sorgenfreies Leben	1
Umfeld (sozial)	5	Traktor	1
Gesellschaft	4	Umgang mit den Gemeindebürgern + Europa	1
Liebe	4	Unfallfrei fahren	1
Nachhaltigkeit, Ganzheitlichkeit	4	Versicherung	1
Betrieb, Betrieb, Bauernhof	3	Versorgung	1
Haustier, Tier	3	Vorbereitung auf den Tod	1
Keine Not, Ernährungssicherheit	3	Wasser	1
Mobilität, Motorrad, Auto	3	Wetter	1
Nahversorger	3		
Sicherheit	3		
Urlaub, Reisen	3		

Tabelle 5.1.1.: genannte Begriffe zur Frage nach den drei wichtigsten Dingen im Leben

5.5.2. Die Beziehung zur Natur (Monika Wöhrensimmel)

Für die Frage, welche Werthaltung die Befragten gegenüber der Natur einnehmen, wurden folgende Aussagen formuliert:

- Der Mensch muss versuchen, die Natur zu zähmen und zu beherrschen.
- Der Mensch ist der Natur letztlich hilflos ausgeliefert.
- Die Natur soll dem Menschen einen Nutzen bringen.
- Die Natur zeigt die Kleinheit und Angreifbarkeit des Menschen auf.
- Ein enger Kontakt zur Natur wirkt heilsam.
- Die Natur vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit und des Eingebundenseins.

Generell kann man sagen, dass das Verhältnis zwischen den Menschen und der Natur als ein gutes bzw. ausgewogenes gesehen wird. In untenstehender Grafik ist der positive Zuspruch deutlich zu erkennen, denn knapp zwei Drittel der Befragten sind der Meinung, dass die Natur die Kleinheit und Angreifbarkeit der Menschen aufzeigt. Ebenso denken mehr als die Hälfte, dass ein enger Kontakt zur Natur heilsam wirkt und die Natur ein Gefühl der Geborgenheit und des Eingebundenseins vermittelt.

Entgegengesetzt zeigt sich ganz klar in der Aussage, dass der Mensch versuchen muss, die Natur zu zähmen und zu beherrschen, hier haben weit über die Hälfte der Befragten nicht zugestimmt.

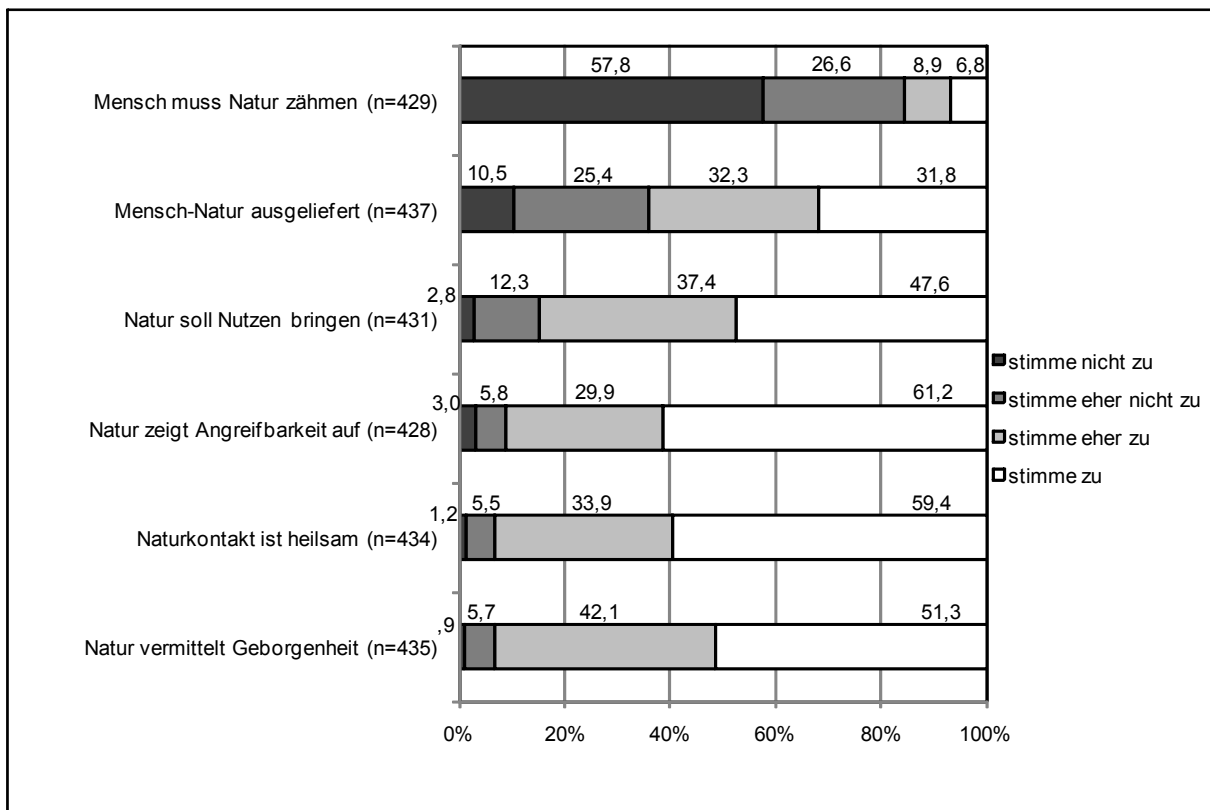


Abbildung 5.5.2.: Die Beziehung zur Natur

5.5.3. Spiritualität (Monika Wöhrensimmel)

Dieses Kapitel wollte die Spiritualität der Menschen zeigen und um dies zu ermöglichen wurden folgende Aussagen formuliert:

- Menschen, die für Gewaltlosigkeit eintreten, sind weltfremd.
- Bezüglich Gewalt in der Welt ist man machtlos.
- Die Unvollkommenheit des Menschen ist oft ärgerlich.
- Die Welt wird gerechter, wenn man sich selber einschränkt.
- Die gegenwärtige Generation sollte zum Wohle der nächsten Generation mehr Verzicht üben.
- Tier und Pflanzen haben das gleiche Existenzrecht wie der Mensch.
- Im Leben ist es wichtig, die Welt friedvoller zu machen.

Hinsichtlich der Spiritualität, bei der es um das Zusammenspiel von Menschen, Tieren und Pflanzen auf unserer Erde geht, finden zwei Aussagen eine sehr hohe Zustimmung. Einmal geht es um die Wichtigkeit im Leben, die Welt friedvoller zu machen, wobei von den 438 Befragten weit über zwei Drittel dem zustimmten und zum Zweiten in der Frage, ob Tiere und Pflanzen das gleiche Existenzrecht wie Menschen haben, bei der ebenso knapp über zwei Drittel von 440 Befragten zustimmten. Auch sind bei diesen beiden Aussagen jene Befragten kaum vertreten, die dem nicht zugestimmt haben.

Mehr als die Hälfte der Befragten stimmen der Aussage, Menschen die für Gewaltlosigkeit eintreten sind weltfremd, nicht zu. Nur ein kleiner Prozentsatz ist dieser Meinung. Bei den restlichen Aussagen stellt es sich ziemlich ausgeglichen dar.

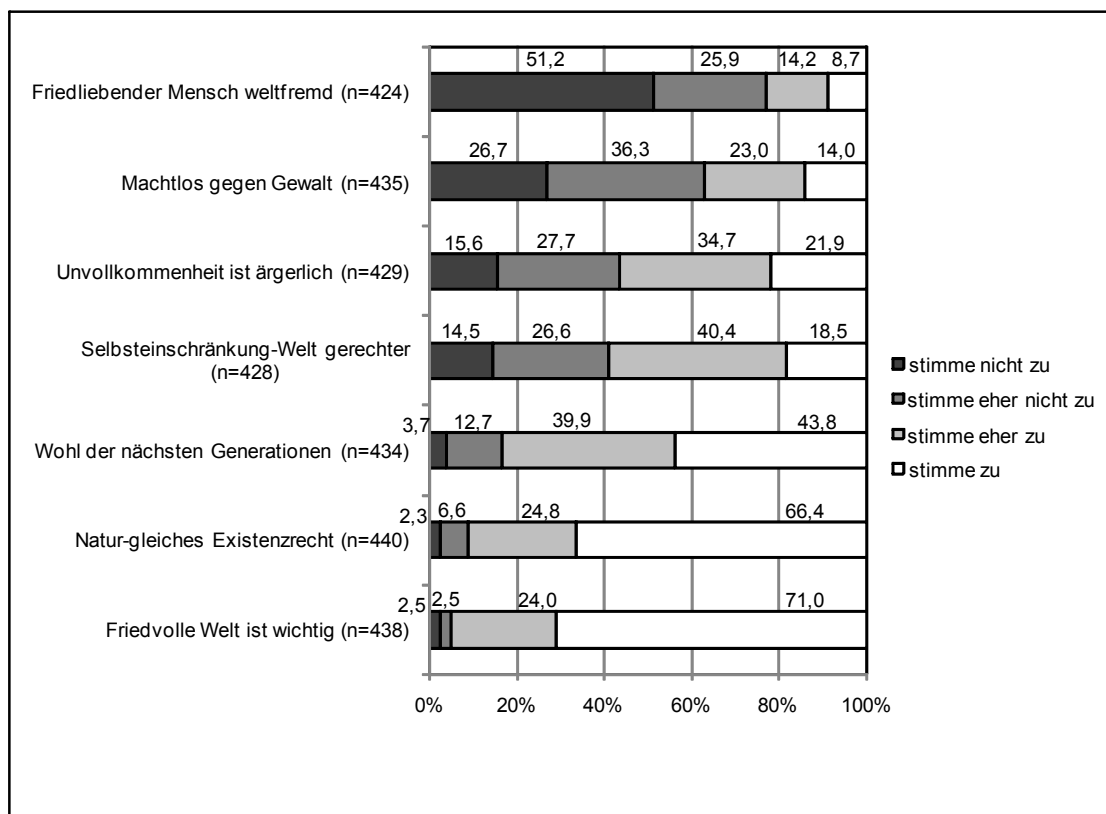


Abbildung 5.5.3: Spiritualität

Im Folgenden wurde die Überlegung aufgestellt, dass es den Menschen, die Fairtrade-Produkte kaufen, wichtig ist, dass diese Produkte unter menschenwürdigen Bedingungen hergestellt wurden. Fairtrade-Produkte sind zwar teurer, aber bieten dafür eine Garantie für arbeitsgerechte Entlohnung und verhältnismäßig gute Zustände hinsichtlich der Arbeiterschaft in den Herkunftsländern der Produkte. Anschließend wurden verschiedene Berechnungen durchgeführt, um herauszufinden ob diese Annahme auch zahlenmäßig Bestätigung findet.

Der Chi-Quadrat-Wert von 27,549 bei 9 Freiheitsgraden weist mit 99,9 Prozent einen hoch signifikanten Zusammenhang hinsichtlich dieser Annahme auf. Pearson-R mit dem Wert - 0,136 zeigt einen negativen Zusammenhang zwischen Konsumverhalten und Fairtrade-Produkten auf. Daraus ergibt sich, dass jemand, der ein Fairtrade-Produkt kauft, annimmt Einfluss auf menschenwürdige Bedingungen bei der Herstellung des Produktes zu haben.

5.5.4. Technik-, Obrigkeits- und Krisengläubigkeit (Felicita Egger)

Im Folgenden werden Aspekte wie Technik-, Obrigkeits- und Krisengläubigkeit erläutert, wobei zuerst die einzelnen Dimensionen im Detail betrachtet werden und anschließend ein Gemeindevergleich durchgeführt wird.

Über 60% der Befragten sind der Meinung, dass die Gesellschaft zumindest eher in einer Krise steckt, nur 9% lehnen diese Aussage völlig ab. Die Mehrheit meint ebenfalls, dass die derzeitige Wirtschaftskrise noch eher lange dauern wird. Mehr als zwei Drittel der Befragten sind der Meinung, dass die Auswirkungen der Technik nicht mehr überschaubar sind. Fast 60% stimmen der Aussage zu, dass die Medien die Gesellschaft steuern, weitere 37% der Befragten können dieser Aussage eher zustimmen.

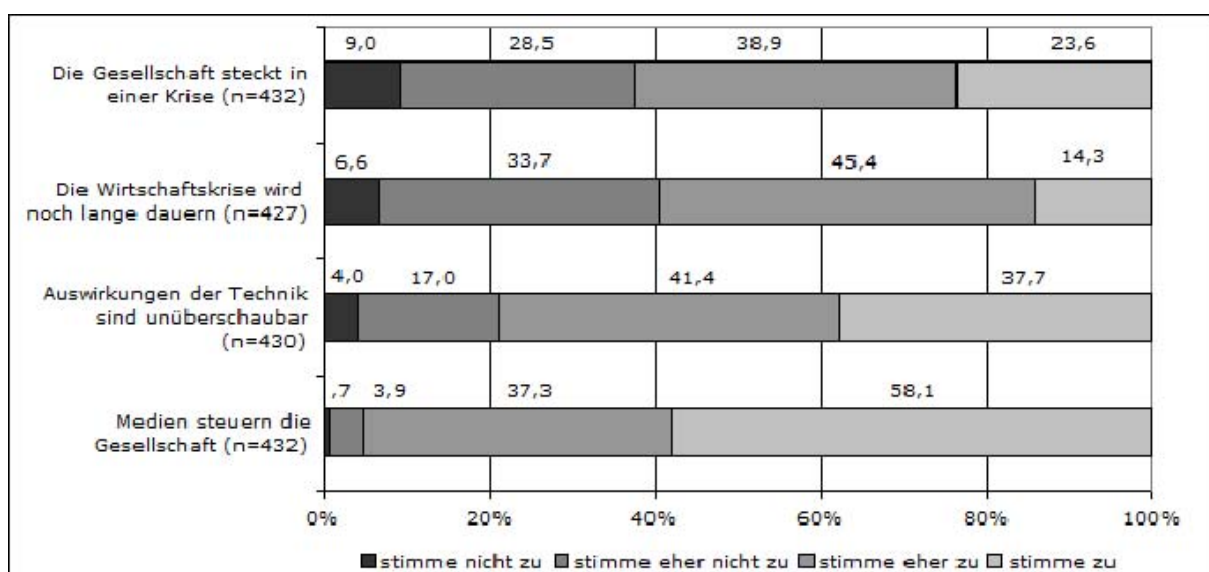


Abbildung 5.5.4.a: Systemkrise (prozentuierte Häufigkeiten)

Aus Graphik 5.5.4.b geht hervor, dass die Mehrheit der Befragten nicht daran glaubt, dass technische Erfindungen die großen Probleme der Menschheit lösen können. Weniger als 30% können dieser Aussage zustimmen bzw. eher zustimmen. Die Frage, ob mehr und bessere Experten für eine gute Entwicklung der Gesellschaft notwendig seien, wird von einer knappen Mehrheit zumindest eher verneint. Bei der Aussage, ob die modernen technischen Errungenschaften eine Wohltat für die Menschen darstellen, halten sich Zustimmung und Ablehnung ziemlich die Waage.

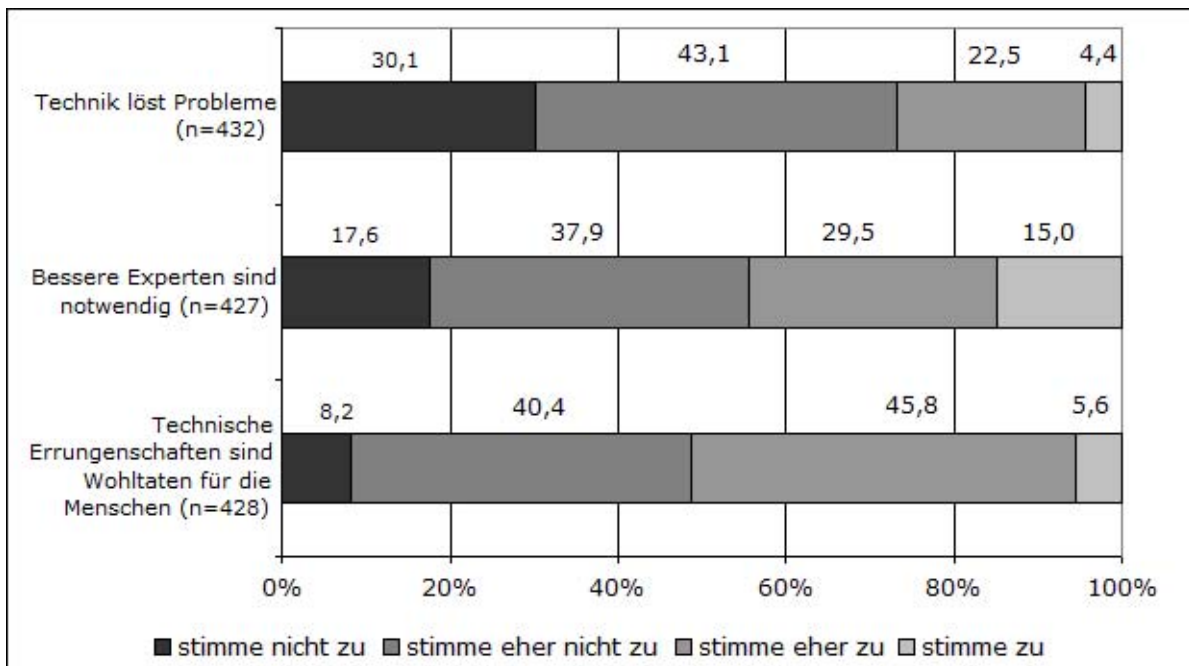


Abbildung 5.5.4.b: Technik- und Expertengläubigkeit (prozentuierte Häufigkeiten)

Die Dimension Obrigkeitshörigkeit kann durch drei Aussagen erörtert werden, wobei Bereiche wie Politik, Kirche und Autorität berücksichtigt werden. Folgende Graphik zeigt, dass die Befragten eine kritische Meinung gegenüber politischen sowie kirchlichen Obrigkeiten vertreten. Die Aussage, dass politische Entscheidungsträger wüssten, was gut für die Staatsbürger sei, wurde von mehr als 80% zumindest eher abgelehnt; nur etwas mehr als 20% der Befragten meinen eher, dass mehr auf kirchliche Würdenträger gehört werden sollte. Der Aussage, dass im Allgemeinen mehr Respekt vor Autoritäten notwendig sei, wurde sehr ausgewogen zu- bzw. nicht zugestimmt.

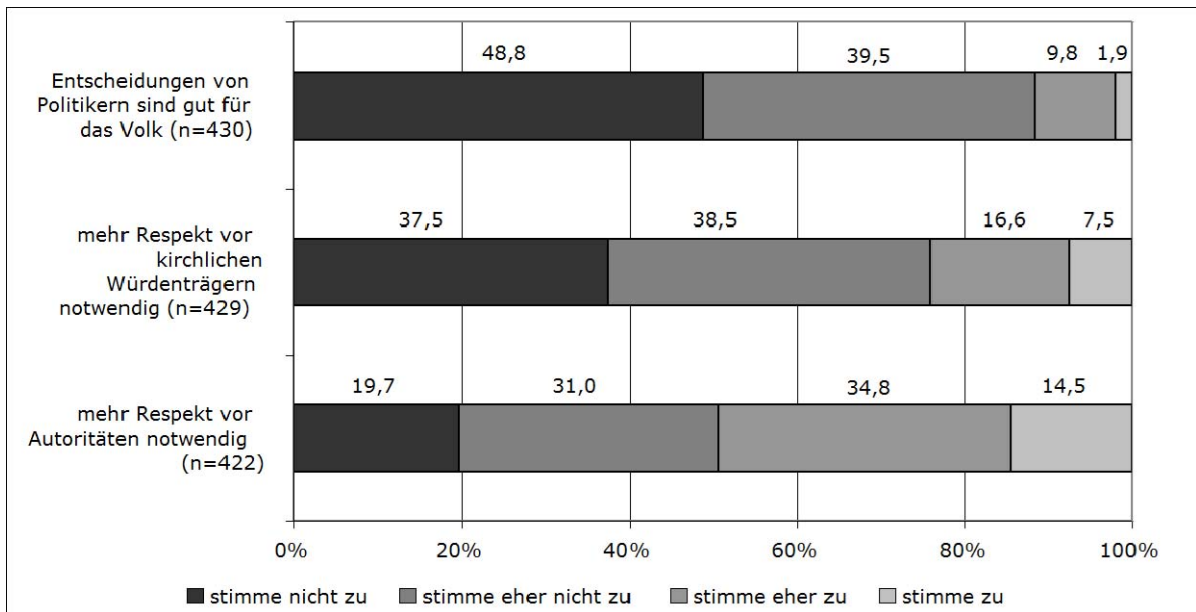


Abbildung 5.5.4.c: Obrigkeitshörigkeit (prozentuierte Häufigkeiten)

In folgender Graphik werden die Aussagen dargestellt, welche bei einer Faktorenanalyse nicht eindeutig einer bestimmten Dimension zugeordnet werden konnten, zusammengefasst. Auffällig ist, dass fast 80% der Befragten zumindest eher finden, dass man bei kleineren Verletzungen keinen Arzt aufsuchen soll. Die Mehrheit der Befragten tendiert dazu, dass bezahlte Arbeit alleine wegen des Geldes schon sinnvoll ist, nur 10% lehnen diese Aussage ab. Weiters stimmen mehr als zwei Drittel zumindest eher zu, dass Einschränkungen im Gesundheits- und Pensionssystem notwendig sind. Etwa 70% der Befragten können die Aussage „Geht es der Wirtschaft gut, geht es allen gut“ zumindest eher bejaen. Gleichzeitig finden knapp 80%, dass der Einzelne am besten weiß, was gut für ihn ist.

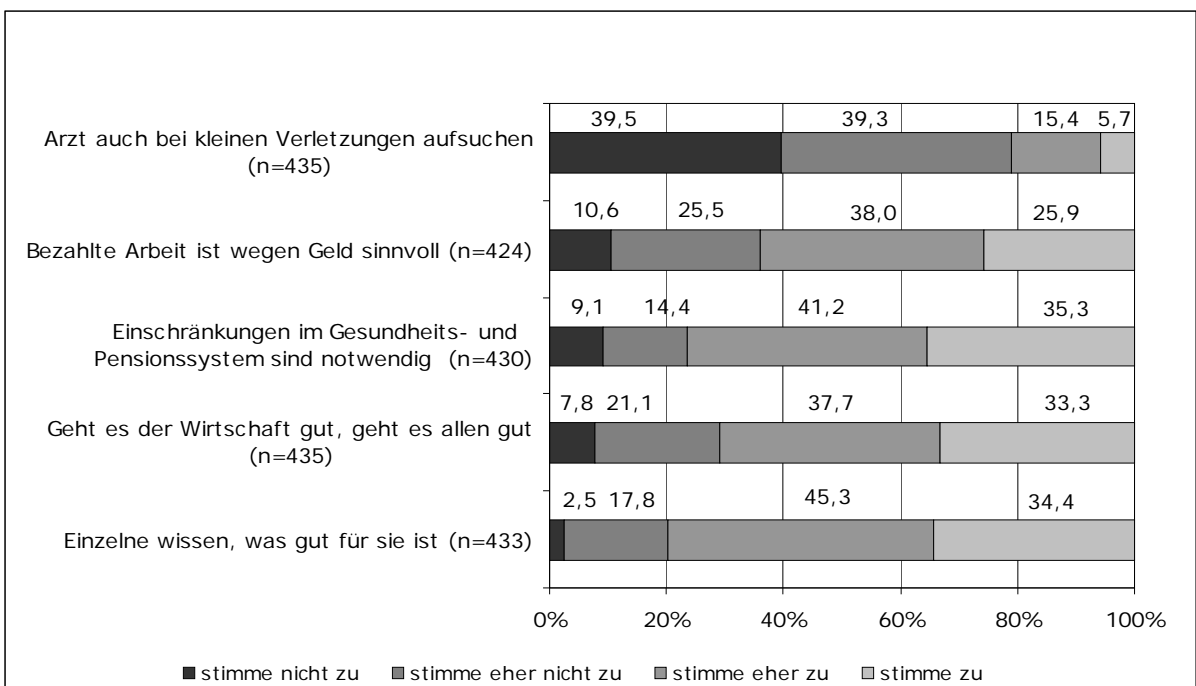


Abbildung 5.5.4.d: Restvariablen (prozentuierte Häufigkeiten)

Gemeindevergleich (Felicitas Egger)

Die Berechnung von einfachen Summenindizes zu den verschiedenen Dimensionen Systemkrise, Expertengläubigkeit und Obrigkeitshörigkeit (siehe Abbildungen 5.5.4) vereinfacht die Vergleichbarkeit von Daten. Durch die Addition von vier Indikatoren bei der Dimension Systemkrise ergibt sich ein neuer Wertebereich zwischen 4 und 16 Punkten, diese werden asymmetrisch zusammengefasst (4-6=1, 7-9=2, 10-12=3, 13-16=4). Die Dimensionen Expertengläubigkeit und Obrigkeitshörigkeit weisen nach einer Indexbildung einen Wertebereich von 3 bis 12 Punkte auf, sie werden ebenfalls asymmetrisch zusammengefasst (3-5=1, 6-7=2, 8-9=3, 10-12=4).

Folgende Tabelle zeigt die Dimension Systemkrise (Abbildung 5.5.4.a) im Gemeindevergleich. Für die Berechnung des Chi-Quadrates wird die Dimension dichotomisiert, um die nötige Zellenbesetzung zu erreichen. Der Chi-Quadrat Test⁵ zeigt, dass Unterschiede zwischen den Gemeinden nicht signifikant sind, sie sind dementsprechend zufällig.

Gemeinde	niedrig (1)	eher niedrig (2)	eher hoch (3)	hoch (4)	gesamt	Mittelwert	n
Eidenberg	0	11,7	49,7	38,5	100	3,01	179
Maria Neustift	0,7	5,9	42,8	50,7	100	3,12	152
Kirchheim	3,3	12,0	46,7	38,0	100	2,91	92
Gesamt	0,9	9,7	46,6	42,8	100	3,03	423

Tabelle 5.5.4.1.a: Systemkrisengläubigkeit im Gemeindevergleich

Tabelle 5.5.4.1.b veranschaulicht den Gemeindevergleich der Dimension Expertengläubigkeit. Das Ergebnis des Chi-Quadrat Tests⁶ mit einem Signifikanzwert von 95% liegt genau an der Grenze der erforderlichen Genauigkeit. Der Test auf die Stärke des Zusammenhanges stellt einen leichten Zusammenhang zwischen Gemeinde und Expertengläubigkeit fest. Vor allem die Betrachtung der Ergebnisse aus Kirchheim und Maria Neustift zeigt, dass Befragte aus Kirchheim eher Expertenmeinungen vertrauen.

Gemeinde	niedrig (1)	eher niedrig (2)	eher hoch (3)	hoch (4)	gesamt	Mittelwert	n
Eidenberg	20,1	41,9	29,6	8,4	100	2,32	180
Maria Neustift	25,5	43,6	26,2	4,7	100	2,22	151
Kirchheim	18,5	29,3	40,2	12,0	100	2,43	92
Gesamt	21,7	39,8	30,7	7,9	100	2,31	423

Tabelle 5.5.4.1.b: Expertengläubigkeit im Gemeindevergleich

⁵ $\chi^2 = 4,89$; $df=2$; Signifikanz=91,3%

⁶ $\chi^2 = 12,62$; $df=6$; Signifikanz=95%; Cramer's V=0,123*

Die Dimension Obrigkeitshörigkeit wird in folgender Tabelle gezeigt, wobei sich der Gemeindevergleich als nicht signifikant⁷ erweist. Unterschiede zwischen den Gemeinden sind zufällig und nicht charakteristisch für die Grundgesamtheit.

Gemeinde	niedrig (1)	eher niedrig (2)	eher hoch (3)	hoch (4)	gesamt	Mittelwert	n
Eidenberg	45,3	39,7	11,7	3,4	100	1,93	179
Maria Neustift	33,8	45,9	14,2	6,1	100	2,07	148
Kirchheim	42,2	32,2	18,9	6,7	100	2,03	90
Gesamt	40,5	40,3	14,1	5,0	100	2,0	417

Tabelle 5.5.4.1.c: Obrigkeitshörigkeit im Gemeindevergleich

5.5.5. Lebensfreude und Lebenssinn (Cornelia Göttlinger)

In der folgenden Grafik wird ersichtlich, dass der Großteil der Befragten angibt, ein sinnvolles und erfülltes Leben zu haben. Weiters zeigen die Ergebnisse der Befragung eine deutliche Neigung zur Weiterführung früherer Traditionen. Auch die Religion spielt bei mehr als der Hälfte, der Befragten nach wie vor eine wichtige Rolle. Als mühevoll wird das Leben der Befragten kaum betrachtet - im Gegenteil die Hälfte der Gemeindebewohner gibt an, das Leben zu genießen.

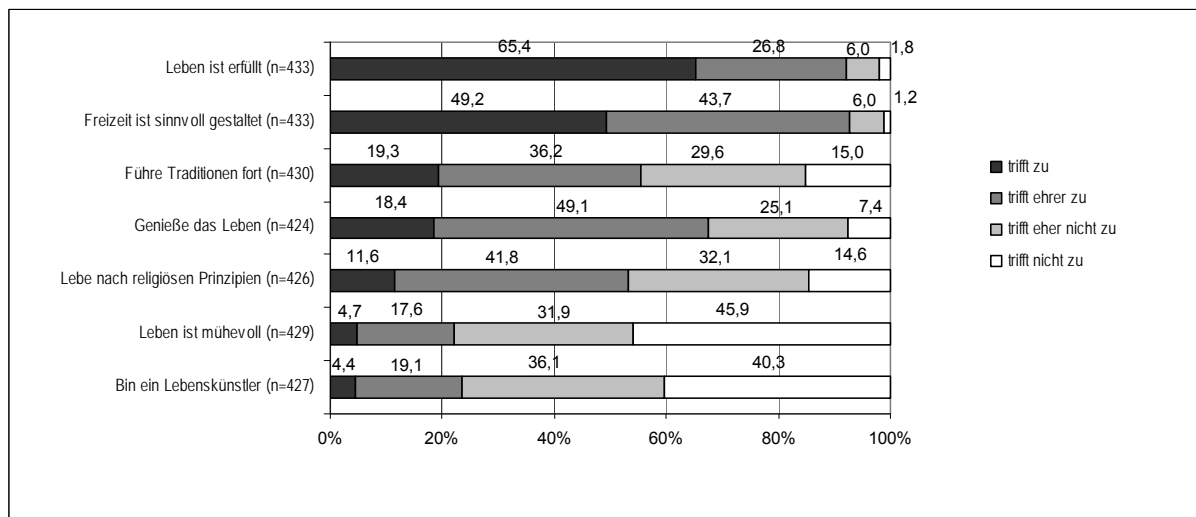


Abbildung 5.5.5: Angaben zur Lebensgestaltung (prozentuierte Häufigkeit)

Näher betrachtet gestalten 93 Prozent der DorfbewohnerInnen ihre Freizeit weitgehend sinnvoll wogegen nur 7 Prozent der Personen angeben ihre Freizeit nicht bis wenig sinnvoll zu gestalten. Weiters ist anzuführen, dass 93 Prozent der Befragten GemeindebewohnerInnen ihr Leben größtenteils erfüllt beziehungsweise vollständig als erfüllt sehen. Ebenso gestaltet sich das Leben für drei Viertel der Gemeindebewohner erfreulicher Weise eher mühelos und bezeichnet nur ein Viertel der Personen das Leben als

⁷ $\chi^2 = 9,33$; $df=6$; Signifikanz=84,4%

eher mühevoll. Geht es um den Lebensgenuss trifft dies für knapp 60 % zumindest eher zu. Doch immerhin fast ein Drittel findet zumindest eher keinen Genuss am Leben. Abschließend geben nur gut 4 Prozent an, Lebenskünstler zu sein, rund 19 Prozent neigen eher dazu sich als Lebenskünstler zu bezeichnen und nahezu drei Viertel bezeichnen sich kaum beziehungsweise überhaupt nicht als Lebenskünstler.

Die Lebensgestaltung im Gemeindevergleich (Göttlinger Cornelia)

In der folgenden Tabelle wird ersichtlich wie sich die drei Gemeinden Eibenberg, Maria Neustift und Kirchheim im Bereich der Lebensgestaltung unterscheiden, beziehungsweise in welcher Hinsicht Zusammenhänge festgestellt werden können.

Als einziger signifikanter Unterschied zeigt sich das Leben nach religiösen Prinzipien. Die Maria Neustifter zeigen sich hier deutlich religiöser (Cramers V=0,17). Wenngleich nicht signifikant, so sind die Maria Neustifter und Kirchheimer im Fortführen der Traditionen ambitionierter als die Eidenberger. Dies wird ebenso am höheren Mittelwert von 2,9 im Vergleich zum Eidenberg Mittelwert von 2,6 ersichtlich.

	trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu	n	Cramers V	Mittelwert
Leben ist erfüllt							
Eidenberg	1,1	3,8	41,3	53,8	184	0,10	3,5
Maria Neustift	0,7	8,5	49,7	41,2	153		3,3
Kirchheim	2,1	6,3	38,5	53,1	96		3,4
Freizeit ist sinnvoll gestaltet							
Eidenberg	1,1	3,3	26,6	69,0	184	0,09	3,6
Maria Neustift	2,0	7,2	26,8	64,1	153		3,5
Kirchheim	3,1	9,4	27,1	60,4	96		3,4
Bin ein Lebenskünstler							
Eidenberg	42,8	32,2	21,1	3,9	180	0,07	1,9
Maria Neustift	47,1	34,0	14,4	4,6	153		1,8
Kirchheim	50,0	27,7	16,0	6,4	94		1,8
Lebe nach religiösen Prinzipien							
Eidenberg	20,3	30,2	30,2	19,2	182	0,17**	2,5
Maria Neustift	7,3	25,3	50,0	17,3	150		2,8
Kirchheim	17,0	35,1	25,5	22,3	94		2,5
Führe Traditionen fort							
Eidenberg	9,9	30,2	45,1	14,8	182	0,13	2,6
Maria Neustift	4,6	19,7	57,2	18,4	152		2,9
Kirchheim	7,3	24,0	43,8	25,0	96		2,9
Genieße das Leben							
Eidenberg	11,2	29,6	43,6	15,6	179	0,13	2,6
Maria Neustift	15,9	38,4	40,4	5,3	151		2,4
Kirchheim	19,1	26,6	40,4	13,8	94		2,5
Leben ist mühevoll							
Eidenberg	47,0	33,1	14,9	5,0	181	0,11	1,8
Maria Neustift	34,0	41,8	21,6	2,6	153		1,9
Kirchheim	37,9	32,6	23,2	6,3	95		2,0

Abbildung 5.5.5.1: Lebensgestaltung im Gemeindevergleich: (je höher der Mittelwert, desto eher trifft der Aspekt zu; Signifikanzen: ***>99,99%, **>99%; *>95%)

5.5.6. Glück und Gesundheit

Das empfundene Glück und die eingeschätzte Gesundheit eines Haushaltes wurden mit Hilfe von „Smileys“ eruiert, welche sieben Möglichkeiten zur Bewertung vorgaben. Es handelte sich dabei um ein spontanes Gesamturteil zum Haushalt durch ein einziges Haushaltsmitglied.

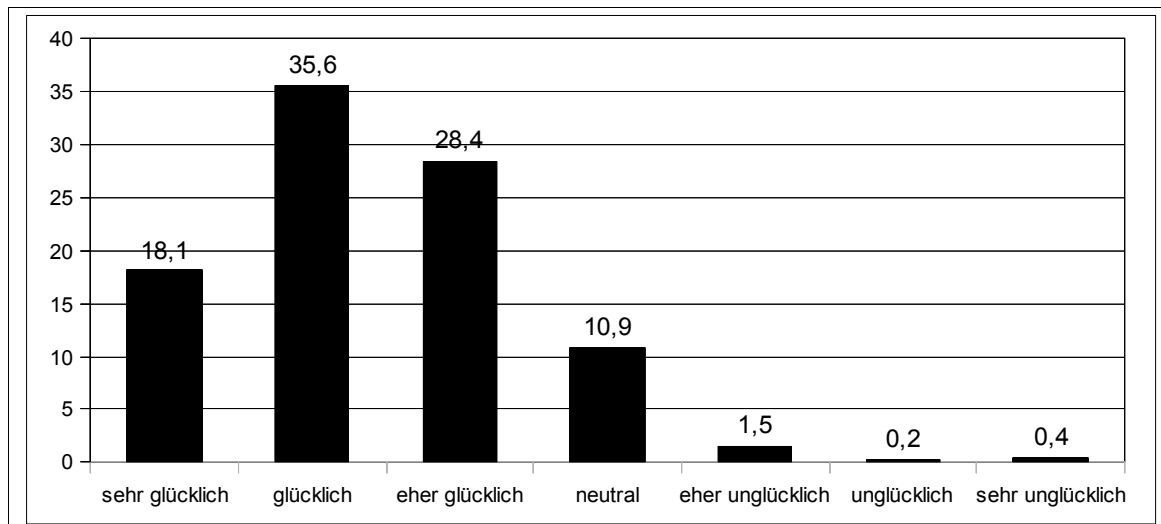


Abbildung 5.5.6.a.: Einschätzung des Glücklichseins (n=436; prozentuierte Häufigkeiten)

Bis auf Einzelfälle schätzten alle Befragten das Glücklichsein in ihrem Haushalt als zumindest neutral und ansonsten als mehr oder weniger glücklich ein. Mehr als ein Drittel der Befragten schätzten die Gesamtheit ihres Haushaltes als „glücklich“ ein, nicht ganz ein Fünftel als „sehr glücklich“ und etwas mehr als ein Viertel als „eher glücklich“. Kann man so viel Glück fassen?

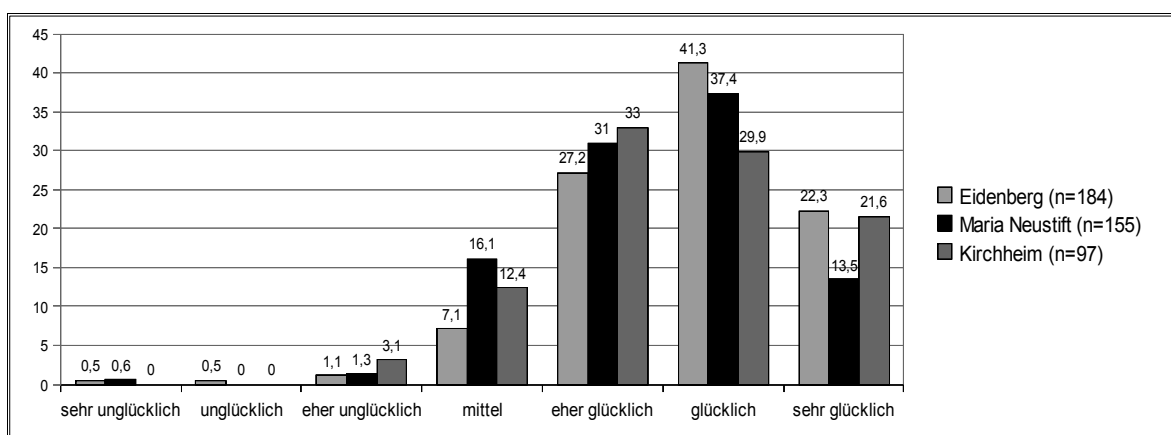


Abbildung 5.5.6.b.: Gemeindevergleich des Glücks (prozentuierte Angaben)

Bei einem Gemeindevergleich zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse. Den herausragenden Wert erreicht die Gemeinde Eidenberg mit 41,3 % „glücklichen“ Haushalten. Bei den „sehr glücklichen“ Haushalten erreicht die Gemeinde Maria Neustift einen um etwas weniger als 10 % niedrigeren Wert als die beiden anderen Gemeinden.

Bei der Einschätzung der Gesundheit im betreffenden Haushalt ist die Verteilung sehr ähnlich der Einschätzung des Glücklichseins.

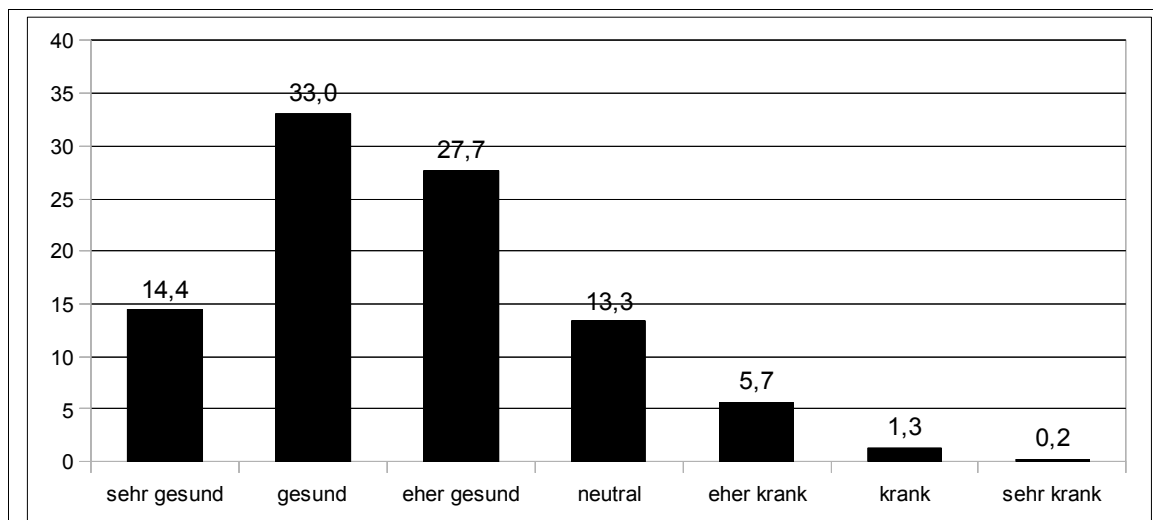


Abbildung 1.1.5.c.: Einschätzung des Gesundseins (n=438; prozentuierte Häufigkeiten)

Auch hier liegt der Schwerpunkt auf der positiven Einschätzung, sodass die Mitglieder der Haushalte im „eher gesunden“ bis „sehr gesunden“ Bereich eingestuft werden. Lediglich rund 7 % der Befragten erachten den Gesundheitszustand ihrer Haushaltsmitglieder als „eher krank“ bis „sehr krank“. Rund 13 %, das entspricht einer absoluten Zahl von etwa 58 Personen, stuft sich hier im neutralen Bereich ein.

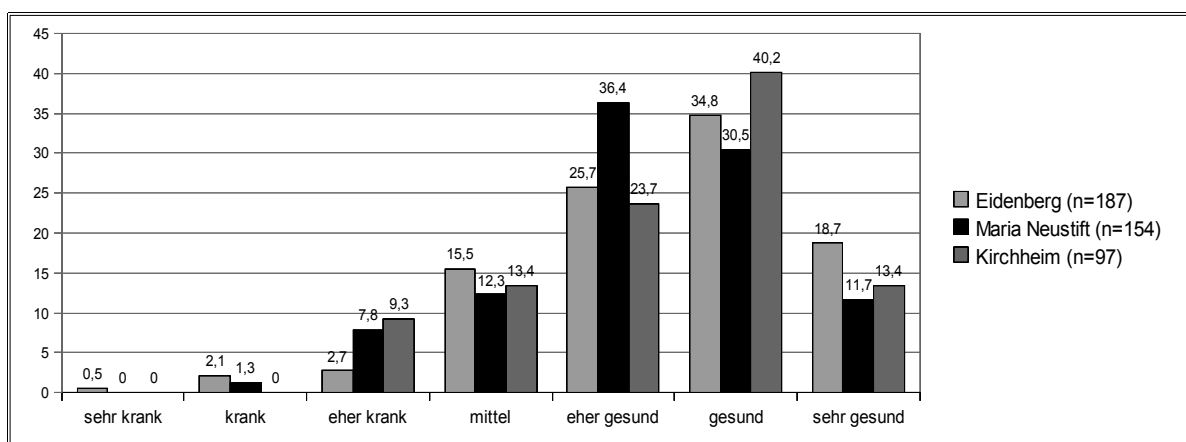


Abbildung 1.1.5.d.: Gemeindevergleich der Gesundheit (prozentuierte Angaben)

Auch die Ergebnisse des Gemeindevergleichs über die Gesundheit erreichen keine signifikanten Zusammenhänge.

Betrachtet man die Mittelwerte von Glücks- und Gesundheitsempfinden in den jeweiligen Gemeinden, so ist jedenfalls auffallend, dass alle Werte mindestens 5 erreichen, was im Fragebogen für mindestens „eher glücklich“ bzw. „eher gesund“ steht.

Gemeinde	Mittelwert Glück	Mittelwert Gesundheit
Kirchheim	5,55	5,35
Maria Neustift	5,43	5,22
Eidenberg	5,73	5,43

Innerhalb des Wertes „eher glücklich“ erlangt die Gemeinde Eidenberg mit 5,73 den höchsten Wert und die Gemeinde Maria Neustift mit 5,43 den niedrigsten Wert. Bei der Gesundheit erlangt den höchsten Mittelwert ebenfalls die Gemeinde Eidenberg mit 5,43 und den niedrigsten Wert wiederum die Gemeinde Maria Neustift mit 5,22. Wenngleich die Werte sich auch nicht signifikant unterscheiden, so kann man doch festhalten, dass die Gemeinde Eidenberg sowohl beim Glück als auch bei der Gesundheit die höchsten Werte erreicht, die Gemeinde Maria Neustift bei beiden Einschätzungen die niedrigsten Werte.

6. Datenverdichtung und Indexbildung

Der Fragebogen umfasst über 300 Variablen. Wie aus den theoretischen Konzeptionen hervorgeht, messen manche Variablen eine gemeinsame, dahinterliegende latente Dimension. Diese Items wurden mittels Skalierungsverfahren geprüft und dann in der Regel mittels einfachen Summenindizes zu einem Gesamtwert zusammengefasst. Darüber hinaus findet sich auch eine Fülle von Indizes, deren Zusammenfassung rein inhaltlicher Natur ist. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die gebildeten Kennzahlen. Danach werden die mittels Faktorenanalyse geprüften Indizes im einzelnen dargestellt.

Indexbezeichnung	Name des Index	Berechnung	Mögliche Ausprägung	Hoher Wert bedeutet
I1_Reparatur	Reparaturkompetenz	Summe v. v25_1 bis v25_9 (Guttman) Reihung: (1) Glühbirne, (2) Abfluß, (3) Lampe, (4) Ausmalen, (5) Verputzen, (6) Leimen, (7) Rohrbruch, (8) Bremsen, (9) Geräte	0 bis 9	Reihung beachten;
I2_Neuprodukt	Orientierung auf Neuprodukte	v10_3umgedreht+v10_5Reparaturen_lohnen+v10_14selberProduzieren+v10_15Kleidung	4 bis 16	Hohe Neuprodukt-Orientierung
I3_Naturerhaltung	Erhaltung der Natur	v11_6Verzicht_Schonung+v11_4natürl_Lebensweise	2 bis 8	Hohe Naturerhaltung
I4_Marketingoffen	Offenheit für Marketing	v10_11Werbung+v10_16Spaß	2 bis 8	Hohe Marketingoffenheit
I5_Fertigprodukt	Vertrauen in Fertigprodukte	v10_4Fertigproduktvertrauen+v10_9Fertigprodukte_Küche	2 bis 8	Hohes Vertrauen
I6_Fortschrittstreben	Streben nach technischen Fortschritt	v10_1Wünsche_leisten + v10_7neuester_Stand	2 bis 8	Hohes Streben
I7_Sinnerleben	Sinnerleben	v38_1Lebenerfüllt + v38_2Freizeitsinn	2 bis 8	Hohes Sinnerleben
I8_Konventionalität	Konventionalität	v38_4Religion + v38_5Tradition	2 bis 8	Hohe Konventionalität
I9_Lebenslust	Lebenslust	v38_3Lebenskünstler + v38_6Lebensgenuß	2 bis 8	Hohe Lebenslust
I10_Systemkrise	Systemkrise	v37_5Wirtschaftskrise + v37_7Gesellschaftskrise + v37_13Medien + v37_14Technikwirkung	4 bis 16	Hohe Krisenangst
I11_Experten	Expertengläubigkeit	v37_1Techniklösung + v37_2MehrExperten + v37_14Technikwirkung	3 bis 12	Hohe Gläubigkeit
I12_Obrigkeit	Obrigkeitshörigkeit	v37_4Kirchesagen + v37_8Politikersagen + v37_10Autoritätenhören	3 bis 12	Hohe Hörigkeit
I13_Naturverbunden	Naturverbundenheit	v36_9Naturheilsam + v36_10Naturgeborgenheit + v36_11Existenzrecht	3 bis 12	Hohe Verbundenheit
I14_Überlegenheit	Überlegenheit der Natur über den Menschen	v36_1Naturhilflos + v36_7Naturkleinheit	2 bis 8	Hohe Ausgeliefertheit

I15_Gewaltwahn	Gewaltwahrnehmung	v36_4Naturzähmung + v36_6Weltfremdheit + v36_12Machtlosigkeit	3 bis 12	Geringe Gewaltwahrnehmung
I16_Verzicht	Verzicht zum Wohle anderer	v36_2Generationenverzicht + v36_8Weltgerechtigkeit	2 bis 8	Hoher Verzicht
I17_Alternativeink	Alternativer Einkauf	v12_9Bioladen + v12_4Bauernmarkt + v12_8Ab_Hof	3 bis 15	Hoher Anteil
I18_Regionalität	Regionalität des Einkaufs	v12_3umdrehen + v12_1Kaufgeschäft	2 bis 10	Hohe Regionalität
I19_Freizeit	Subsistenzorientierte Freizeit	v11_1Singen + v11_2Brettspiele - v11_3Fernsehen	-2 bis 7	Stark subsistenzorientiert
I20_Food	Subsistenz im Bereich Nahrung	v20_1Getränke + v20_2Gemüse + v20_3Fleisch + v20_4Milch + v20_5Obst + v20_6Eier + v20_7Brot + v20_8Tee + v20_9Marmelade	9 bis 45	Hoher Anteil
I21_Nonfood	Subsistenz im Nonfood-Bereich	v20_10Kosmetik + v20_11Heilmittel + v20_12Kleidung + v20_13Möbel + v20_14Renovieren + v20_15Geschenke + v20_18Brennmaterial	7 bis 35	Hoher Anteil
I22_Dienstleistung	Subsistenz Pflege	v20_16Haare + v20_17Pflege	2 bis 10	Hoher Anteil
I23_WasserMüll	Subsistenz Wasserver- und -entsorgung u. Müll	v22_4Regenwasser * 2 + v23_1Kanalanschluss * 0 + v23_2dezentraleKA + v23_3eigeneKA * 2 + v23_4Grubendienst + v23_5Eigenausbringung * 2 + v24_1Müllabfuhr * 0 + v24_2ASI + v24_3Komposthaufen * 2 + v24_4Tierfutter * 2 + v24_5Wiederverwertung * 2	0 bis 17	Hohe Subsistenzorientierung
I24_Traditionspflege	Subsistenz in der Traditionspflege	v26_1Kekse + v26_2Ostereier + v26_3Geburtstagstorte + v26_4Festtagsschmuck (Hoch bedeutet auch Traditionsferne)	4 bis 16	4... hohes Traditionsbewusstsein und Selbermachen 16.... Traditionsferne
I25_G_Selbstverw	Selbstverwirklichung durch Gartenarbeit	v28_9Einbindung + v28_11Erdung + v28_12Bescheidenheit + v28_15selber_verstehen + v28_5Selbstverantwortung + v28_7Naturwahrheit	6 bis 24	wichtig

I26_G_Ausgleich	Emotionaler Ausgleich durch Gartenarbeit	v28_21Ausgleich + v28_20Freizeit + v28_16Sorgen_vergessen + v28_4Entspannung + v28_3Gestaltungsmöglichkeit	5 bis 20	wichtig
I27_G_Lebensmittel	Lebensmittelqualität durch Gartenarbeit	v28_13LMHerkunft + v28_14LMProduktion + v28_1eigenesObst + v28_19Familie_üblich	4 bis 16	wichtig
I28_G_Zwang	Äußerer Zwang für Gartenarbeit	v28_17Umfeld + v28_18Allergie	2 bis 8	Wichtig
I29_Vereine	Summe der „Vereinspersonen“	v7_2Feuerwehr + v7_3RotesKreuz + v7_4Umwelt_Tierschutzverein + v7_5Kirche + v7_6Musikverein + v7_7Theater + v7_8Sportverein + v7_9politischerVerein + v7_10Seniorenverband + v7_11Jagdverein + v7_12Sparverein + v7_12Sparverein + v7_14Sonstiges + v7_15_Sonstiges	0 bis 29	Je höher, desto mehr Personen
I30_Haushaltsgröße	Personenzahl je Haushalt aufgrund V 44	v44_1weiblich20 + v44_2männlich20 + v44_3weiblich40 + v44_4männlich40 + v44_5weiblich60 + v44_5weiblich60 + v44_7weiblich60plus + v44_8männlich60plus	1 bis 12	Je höher, desto mehr Personen
I31_Vereine_relativ	Anzahl der Vereine je Person	I29_Vereine / I30_Haushaltsgröße	0 bis 5,5	Je höher, desto mehr Vereine je Person
Index_Marmelade	Bewertungsdifferenz zwischen selbstgemachter und gekaufter Marmelade	Summe aus den Differenzen der Gegensatzpaare (außer „teuer versus billig“ und „mühsam versus mühelos“)	-48 bis 48	Gekaufte Marmelade insgesamt besser

Tabelle 6: Überblick über die gebildeten Indexzahlen

6.1. Indexbildung zum Konsumverhalten (Gruppe Rosa)

Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren, das der Datenreduktion und der Analyse der Datenstrukturen dient. Hierbei werden die Variablen zusammengefasst, die nach den Ergebnissen von bestimmten Berechnungen dieselbe Dimension messen; das bedeutet, dass für bestimmte Variablen ein Überbegriff gefunden werden konnte.

In unserem Fall ergaben die Berechnungen, dass man die Aussagen zum Konsumverhalten auf 5 Faktoren (bzw. Überbegriffe) zusammenfassen kann (siehe Tabelle 1).

Wiederverwertung von Gütern	
Wir kaufen häufig secondhand bzw. gebrauchte Waren	V10_3
Reparaturen von Haushaltsgeräten lohnen sich für uns meist nicht mehr	V10_5
Dingen selber zu produzieren lohnt sich für uns nicht mehr	V10_14
Wir kaufen unsere Kleidung neu, anstatt sie zu flicken	V10_15
Erhaltung der Natur	
Wir streben eine einfache und natürliche Lebensweise an	V11_4
Wir verzichten auf viele Dinge, um die Natur zu schonen	V11_6
Offenheit für Marketing	
Wir informieren uns über neue Produkte durch Werbung im Fernsehen oder in der Zeitung	V10_11
Einkaufen macht uns Spaß	V10_16
Vertrauen in Fertigprodukte	
Fertigprodukten können wir vertrauen	V10_4
Wir verwenden viele Fertigprodukte in der Küche	V10_9
Kein Verzicht auf technische Erneuerungen	
Was wir uns wünschen, leisten wir uns auch	V10_1
Technisch (z.B. Handy, PC, TV) versuchen wir auf dem neuesten Stand zu sein	V10_7

Tabelle 6.1.: Variablen (und deren Faktoren), die in die Faktorenanalyse eingingen

Im vorliegenden Fall wurden die Grundeinstellungen wie folgt getroffen: Um keine Verzerrungen durch fehlende Werte zu bekommen, wurde ein listenweiser Fallausschluss vorgenommen. Weiters wurde eine Hauptkomponentenanalyse und das Kaiser-Kriterium angewandt. Es wurde ebenfalls die Varimax-Methode, eine statistische Achsenrotation zur Berechnung der einzelnen Faktoren, verwendet.

Die 5 Variablen, die zur Berechnung hinzugezogen wurden erklären insgesamt 60,64% der Varianz.

Bei der Berechnung der Faktorenanalyse ergab sich daher Folgendes: die Variablen, die annähernd dasselbe messen, konnten in Faktoren zusammengefasst werden. In Tabelle 1

sind die neuen Faktoren und die jeweils dazugehörigen Variablen zur Veranschaulichung angegeben und beschrieben. Damit das Ergebnis von 5 Faktoren realisiert werden konnte, mussten einige Variablen eliminiert werden. In diesem Fall konnte ursprünglich von 6 Dimensionen ausgegangen werden, aufgrund der Verwertbarkeit wurden diese allerdings auf 5 gekürzt. Das bedeutet, dass jene Variablen, die die Dimension zu ungenau, oder zugleich noch andere Dimensionen mit gemessen haben, nicht in die Berechnung mit aufgenommen wurden. Variablen mit einer Faktorladung unter 0,4 wurden nicht berücksichtigt, alle anderen Variablen, die verwendet und auch genauer beschrieben wurden laden zwischen 0,617 und 0,867 (siehe Anhang).

Die neuen Dimensionen lauten:

Wiederverwertung von Gütern

Im Sinne der Wiederverwertung wird der Reparatur von Haushaltsgeräten bzw. dem Erwerb von gebrauchten Waren (Secondhand) gegenüber dem Kauf von Neuwaren der Vorzug gegeben.

Erhaltung der Natur

Der Konsumverzicht steht im Dienste der Umwelt- und Naturschonung.

Offenheit für Marketing

Man steht der Werbung in diversen Medien positiv gegenüber und hat Spaß am Einkaufen.

Vertrauen in Fertigprodukte

Die Qualität von industriell gefertigten Produkte wird kaum hinterfragt, diese Produkte werden häufig verwendet.

Kein Verzicht auf technische Erneuerungen

Dem Wunsch nach technischer Erneuerung wird mittels Kauf neuer Geräte nachgegangen.

Beschreibung der Indexbildung:

Aus den zusammengehörigen Variablen werden einfache Summenindizes gebildet, um unnötige Kommastellen zu vermeiden und die logische Nachvollziehbarkeit zu erleichtern. Bei der Berechnung eines Summenindex muss in dem vorliegenden Fall allerdings darauf geachtet werden, dass Variable V10_3 umcodiert werden. Fehlende Werte wurden, wie bereits bei der Faktorenanalyse erwähnt, listenweise ausgeschlossen und somit nicht in die Berechnung mit einbezogen.

6.2. Indexbildung zu Einkaufsmöglichkeiten (J. Egger, G. Hein, M. Lackner)

Im folgenden Abschnitt werden die Variablen, die das Einkaufsverhalten darstellen zusammengefasst. Das Einkaufsverhalten wird mit folgender Frage erhoben: In welchem Ausmaß nutzen Sie folgende Einkaufsmöglichkeiten? Es wurden die unten angeführten manifesten Variablen in die vier hervorgehobenen, latenten Dimensionen zusammengefasst.

1. Dimension: Alternativer Einkauf	
Bauernmarkt	v12_8
Einkauf direkt am Bauernhof	v12_4
Bio-Laden	v12_9
2. Dimension: Regionalität	
Örtlicher Nahversorger (Kaufgeschäft)	v12_1
Städtische Einkaufszentren	v12_3
3. Dimension: Erwerb über Netzwerke und Supermarkt	
Internet, Versandhandel - Katalogbestellungen	v12_10
Tauschbörsen, Tauschringe, Tauschen unter Bekannten	v12_7
Supermarkt im nächsten Ort	v12_2
4. Dimension: Handwerk	
Handwerksbetriebe außerhalb der Gemeinde	v12_6
Handwerksbetriebe der Wohngemeinde	v12_5

Tabelle 6.2: Dimensionen der Einkaufsmöglichkeiten

In der Fragebatterie zu den verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten werden mehrere latente Dimensionen vermutet. Um diese latenten Dimensionen zu erfassen wurde ein statistisches Verfahren verwendet, die Faktorenanalyse, welches Zusammenhänge zwischen Variablen erfasst. Bei der Faktorenanalyse wurden ein listenweiser Fallausschluss und die Varimax-Rotationsmethode verwendet. Bei der Extraktionsmethode handelt es sich um eine Hauptkomponentenanalyse. Die erklärte Varianz beträgt 59,1%.

Auf Basis des Kaiser-Kriteriums ergeben sich vier Dimensionen:

Die erste Dimension wird alternative Einkaufsmöglichkeiten benannt. Diese beinhaltet die Variablen Bio-Laden, Bauernmarkt und ab Hof.

Als zweite latente Dimension hinter der Fragebatterie lässt sich die Dimension nach der Regionalität des Einkaufes feststellen. In dieser Dimension wurden die Variablen städtische Einkaufszentren sowie örtlicher Nahversorger zusammengefasst. Sie lässt sich als die geographische Entfernung der genutzten Einkaufsmöglichkeiten mit den zwei Polen des örtlichen Nahversorgers sowie der städtischen Einkaufszentren interpretieren. Für die Indexbildung werden, da die beiden Variablen gegenläufig sind, die Ausprägung der Variable Einkaufszentrum umgedreht.

Die dritte Dimension ist nicht eindeutig zu charakterisieren, da auf dieser Dimension viele unterschiedliche Möglichkeiten des Erwerbs von Waren laden. Zu den zusammengefassten Variablen zählen ob Supermarkt im nächsten Ort, Tauschbörsen, Tauschringe und das Tauschen unter Bekannten, sowie ob Internet oder Versandhandel genutzt werden.

Die vierte und letzte Dimension wird als „Handwerk“ benannt. Hierzu zählen die Variablen ortsansässige Handwerker und Handwerker die nicht im Ort angesiedelt sind.

Aufgrund der Faktorenanalyse wurden die beiden Summenindizes „alternativer Einkauf“ und „Regionalität des Einkaufes“ gebildet. Der Index „Alternativer Einkauf“ kann die Werte 3 bis 15 annehmen, wobei ein hoher Wert einen hohen Grad an Alternativität des Einkaufes bedeutet. Der Index „Regionalität des Einkaufes“ kann die Werte 2 bis 10 annehmen. Ein hoher Wert drückt eine hohe Regionalität des Einkaufes aus. Bei diesem Index wurde die Variable städtische Einkaufszentren umgedreht.

Bei fehlenden Werten wird ein listenweiser Fallausschluss angewandt.

6.3. Indexbildung zu „Naturverbundenheit und Spiritualität“ (F. Gattringer, J. Rudolf, N. Zeilinger)

Im Rahmen der Variable 36 wurden Items zur Naturbeziehung und Spiritualität erhoben. Aufgrund von theoretischer Vorarbeit kann angenommen werden, dass einzelne Items zu gemeinsamen latenten Variablen zusammengefasst werden können. Da die Daten ein metrisches Messniveau aufweisen kann die Faktorenanalyse als Methode zur Datenverdichtung angewendet werden.

„Naturverbundenheit“	
Die Natur vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit und des Eingebundenseins.	V36_10
Tiere und Pflanzen haben das gleiche Existenzrecht wie der Mensch.	V36_11
Ein enger Kontakt zur Natur wirkt heilsam.	V36_9
„Überlegenheit der Natur über den Menschen“	
Der Mensch ist der Natur letztlich hilflos ausgeliefert.	V36_1
Die Natur zeigt die Kleinheit und Angreifbarkeit des Menschen.	V36_7
„Gewaltwahrnehmung“	
Der Mensch muss versuchen, die Natur zu zähmen und zu beherrschen.	V36_4
Menschen für Gewaltlosigkeit eintreten sind weltfremd.	V36_6
Bezüglich Gewalt in der Welt ist man machtlos.	V36_12
„Verzicht zum Wohle Anderer“	
Die Welt wird gerechter, wenn man sich selber einschränkt.	V36_8
Die gegenwärtige Generation sollte zum Wohl der nächsten Generation mehr Verzicht üben.	V36_2

Tabelle 6.3.: Ergebnisse der Datenzusammenfassung Variable 36

Bei Tabelle 6.3. wurden die Items zu vier latenten Variablen zusammengefasst. Die Inhaltsdimensionen heißen Naturverbundenheit, Überlegenheit der Natur über den Menschen, Gewaltwahrnehmung, Verzicht zum Wohle Anderer. Wie aus der Überlegungen des Theoretischen Teils hervorgeht, sind die „Gewaltwahrnehmung“ und der „Verzicht zum

Wohle Anderer“ Teildimensionen der Ebene „Spiritualität“. Diese Erkenntnisse sind später für die Bildung von Indizes entscheidend. Die beiden anderen Dimensionen beschreiben die Beziehung zur Natur.

Die angewendete Faktorenanalyse ist ein statistisches Verfahren, welches eine Datenzusammenfassung und ein Erkennen der Datenstruktur ermöglicht. Die Verfahrensweise der Faktorenanalyse genauer zu beschreiben würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Daher wird hierbei nur auf einige Grundeinstellungen des von uns verwendeten Verfahrens verwiesen. Bei dieser Faktorenanalyse wurde eine Hauptkomponentenmethode mit Achsenrotation, der Varimax Einstellung, listenweisem Fallausschluss und dem Kaiser-Kriterium, berechnet. Bei Interesse kann die Ladungsmatrix, welche sich im Anhang befindet, begutachtet werden.

Die erklärte Gesamtvarianz aller Faktoren beträgt 60,9. Dass heißt fast 61 Prozent der Daten können durch die vier Faktoren erklärt werden. Welche Faktoren dies genau sind zeigt Tabelle 1.

Die Faktorenanalyse hilft dabei die Datenstruktur zu erkennen und leistet somit eine wichtige Hilfestellung für die Bildung von Indizes. Wie die Ergebnisse vorschlagen werden die Daten zu vier Indizes zusammengefasst (genauere Auskunft darüber gibt Tabelle 1). Für die Indexbildung wird ein einfacher Summenindex mit listenweisen Fallausschluss verwendet.

6.4. Indexbildung Motivationsgründen für das Betreiben eines Hausgartens (Gruppe Hammer)

Im Bereich der subsistenzorientierten Versorgung spielte seit jeher der Hausgarten eine große Rolle. Ein Hausgarten erfüllt heute, im schnelllebigen Alltag unserer Zeit, aber noch andere wichtige Funktionen, die weit über die der Selbstversorgung hinausgehen.

In dieser Studie wurden die Bewohner der drei untersuchten Gemeinden über verschiedenste Beweggründe befragt, einen Hausgarten zu betreiben. Mittels Faktorenanalyse sollen diese zu unterschiedlichen Inhaltsdimensionen zusammengefasst werden.

Für die Analyse werden die Variablen 28_1 bis 28_22:

„Wie wichtig oder unwichtig sind Ihnen folgende Motivationsgründe für das Betreiben eines Hausgartens?“ herangezogen. Die vier Indizes mit ihren dazugehörigen Variablen sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

"Selbstverwirklichung durch Gartenarbeit"	
Lehrt Selbstverantwortung	V28_5
Vermittelt Wahrheiten über das Verhältnis von Mensch und Natur	V28_7
Hat therapeutischen und heilsamen Effekt	V28_8
Erlebbarkeit der "Einbindung ins Ganze bzw. in die Natur"	V28_9
Erdet bzw. zeigt die wichtigen Dinge des Lebens	V28_11
Lehrt Bescheidenheit und Geduld	V28_12
Hilft, sich selber besser zu verstehen und zu spüren	V28_15
"Ausgleich zum Alltag durch Gartenarbeit"	
Gestaltungsmöglichkeiten haben	V28_3
Entspannung und Ausgleich zum Alltag	V28_4
Man vergisst dabei die Sorgen des Alltags	V28_16
Ist eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung	V28_20
Körperlicher Ausgleich	V28_21
"Lebensmittelqualität durch Gartenarbeit"	
Eigenes Obst und Gemüse produzieren	V28_1
Kenntnis über die Herkunft der Lebensmittel	V28_13
Kenntnis über die Produktion der Lebensmittel	V28_14
Ist in meiner Familie schon immer üblich gewesen	V28_19
"Äußerer Zwang für Gartenarbeit"	
Ist in meinem Umfeld fast ein Muss bzw. eine Pflicht	V28_17
Eigene Produkte wegen Allergie oder Lebensmittelunverträglichkeit	V28_18

Tabelle 6.4.: Variablen (und deren Faktoren), die in die Faktorenanalyse eingingen

Die Dimension **„Selbstverwirklichung durch Gartenarbeit“** drückt für die Befragten den ganzheitlichen Aspekt des Betreibens eines Hausgartens aus. Wichtig sind den Menschen hier therapeutische und heilsame Elemente und die Erfolgserlebnisse, die sie bei der Gartenarbeit haben. Weiters sind Bescheidenheit, Geduld und Selbstverantwortung und die „Erdung“ für die „wichtigen Dinge des Lebens“ Bestandteile in dieser Dimension.

In der Dimension **„Ausgleich zum Alltag durch Gartenarbeit“** sehen die Befragten die Gartenarbeit als eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung an, die körperlichen Ausgleich schafft, bei der man Gestaltungsmöglichkeiten hat und wo man die Sorgen des Alltags vergessen kann.

In der Dimension **„Lebensmittelqualität durch Gartenarbeit“** ist den Befragten wichtig, dass sie über die Herkunft und die Produktionsweise ihrer Lebensmittel Bescheid wissen und dass sie eigenes Obst und Gemüse produzieren können. Auch die Tradition, mancher Familien, immer schon selbst Lebensmittel zu erzeugen, fließt hier ein.

Die Dimension **„Äußerer Zwang für Gartenarbeit“** wird bestimmt durch den Druck, den das Umfeld auf die Menschen ausübt, indem das Betreiben eines Hausgartens „fast ein Muss bzw. eine Pflicht“ ist. Ein weiterer Aspekt in dieser Dimension ist der, dass man sich

durch gesundheitliche Probleme gezwungen sieht, eigene Produkte, beispielsweise aufgrund von Allergien, selbst zu erzeugen.

Es wurde jeweils ein einfacher Summenindex gebildet; dabei mussten keine Variablen umcodiert werden; der Fallausschluss erfolgte paarweise. Die möglichen Ausprägungen der gebildeten Indizes und der Bereich der Faktorladungen bei der Faktorenanalyse (für die vollständige Matrix siehe im Anhang) sind in der folgenden Tabelle zu sehen:

Index	Mögliche Ausprägungen	Bereich der Faktorladungen bei der Faktorenanalyse
Selbstverwirklichung durch Gartenarbeit	7 bis 28	0,652 bis 0,770
Ausgleich zum Alltag durch Gartenarbeit	5 bis 20	0,626 bis 0,778
Lebensmittelqualität durch Gartenarbeit	4 bis 16	0,596 bis 0,775
Äußerer Zwang für Gartenarbeit	2 bis 8	0,764 bis 0,775

Tabelle 6.4.b: Indizes, deren mögliche Ausprägungen; Bereich der Faktorladungen

6.5. Indexbildung zu den Variablen der Lebenseinstellung (Gruppe Troad)

Im Fragebogen zur Eigenproduktion und Selbstversorgung wurde mit Frage 38 nach der allgemeinen Lebenseinstellung gefragt. Sieben Aussagen zu Lebenseinstellungen - sogenannte manifeste Variablen - wurden angeboten, welchen man in gleichmäßigen Abstufungen mehr oder weniger zustimmen konnte. Es wird ein metrisches Messniveau unterstellt, eine Voraussetzung für das Verfahren der Faktorenanalyse, welches in der Folge angewandt wird.

Die Faktorenanalyse dient dazu, eine große Menge an Daten zu reduzieren und die Struktur der Daten zu analysieren. Es wird angenommen, dass hinter einzelnen Aussagen gemeinsame Größen, sogenannte Faktoren, stehen. Die gebräuchlichste Form der Faktorenanalyse stellt die Hauptkomponentenanalyse (PCA) dar. Diese versucht, eine große Anzahl von Variablen auf eine möglichst geringe Zahl von Faktoren bzw. Hauptkomponenten zu reduzieren (vgl. Diaz-Bone 2006: S 259).

Es wird davon ausgegangen, dass die beobachteten manifesten Variablen die gestellte Frage zu 100 % erklären. Können nun einzelne Aussagen zu Faktoren zusammengefasst

werden, so gehen diese mit einem berechenbaren „Erklärungsgewicht“ in diesen Faktor ein, was die erklärte Varianz der summierten Faktoren reduziert. In diesem Fall erklären die drei berechneten und sinnvoll interpretierbaren Faktoren die Frage nach der Lebenseinstellung zu 70,48 %, was einen beachtlichen Wert darstellt. Bei der Datenreduktion wurden akzeptable Verluste in Kauf genommen und das Datenmaterial konnte sinnvoll neu strukturiert werden. Dabei musste nur die Aussage V38_7 „Mein Leben ist eher mühsam als lustvoll.“ gestrichen werden, weil keine zufriedenstellende Faktorladung vorlag.

Ausschlaggebend für gültige Ergebnisse dieser Berechnungen sind Grundeinstellungen im Statistik-Programm, welche im Folgenden zusammengefasst werden. Fehlende Werte wurden paarweise ausgeschlossen. Variablen laden in manchen Fällen auf mehr als einem Faktor hoch. Eine klare Zuordnung und einfache Interpretation wird durch eine Rotation der Faktorachsen gewährleistet. Als Rotationsmethode wurde die Varimax-Methode ausgewählt. Hier werden lediglich die Achsen gedreht, die relative Position der Achsen zueinander bleibt jedoch unverändert, wobei der 90° Winkel der Achse beibehalten wird.⁸ Als Entscheidungskriterium für die Anzahl der Faktoren wurde das Kaiser-Kriterium herangezogen. Dieses besagt, dass alle Faktoren, deren Eigenwert (= Summe aller quadrierten Faktorladungen eines Faktors über alle Variablen) größer als 1 ist, extrahiert werden, da dieser Faktor mehr erklärt, als die einzelnen Variablen, die auf den Faktor zurückfallen. Faktoren mit einem Eigenwert unter 1 wurden verworfen, da die einzelnen Variablen aussagekräftiger sind (vgl. Bühl 2008: S 512).

Auf eine Umcodierung der in die drei Faktoren eingehenden Variablen konnte verzichtet werden, da die Sinnrichtungen der einzelnen Aussagen übereinstimmten.

Faktor „Sinnerleben“	
Ich habe ein erfülltes Leben.	V38_1
Es fällt mir leicht, meine Freizeit sinnvoll zu gestalten.	V38_2
Faktor „Konventionalitäten“	
Ich lebe nach religiösen Prinzipien.	V38_4
Ich führe die alten Traditionen meiner Familie fort.	V38_5
Faktor „Lebenslust“	
Ich bin ein Lebenskünstler.	V38_3
Ich genieße das Leben in vollen Zügen.	V38_6

Tabelle 6.5: Variablen, die in die Faktorenanalyse gingen und die daraus errechneten Faktoren

⁸ [Http://www.molar.unibe.ch/help/statistics/SPSS/26_Faktorenanalyse.pdf](http://www.molar.unibe.ch/help/statistics/SPSS/26_Faktorenanalyse.pdf)

Das Ergebnis der Faktorenanalyse lässt sich nun relativ einfach und logisch, wie in oben angeführter Tabelle dargestellt, interpretieren: Der Faktor „Sinnerleben“ beinhaltet die Frage nach einem erfüllten Leben und sinnvoller Freizeitgestaltung. Der Faktor „Konventionalitäten“ vereint religiöse Prinzipien mit familiären Traditionen. Der Faktor „Lebenslust“ schließlich fragt nach einer Einschätzung, ob man sich für einen Lebenskünstler hält bzw. das Leben in vollen Zügen genießen kann.

Um weitere Berechnungen und Analysen vornehmen zu können, werden jeweils die Variablen, hinter welchen die gemeinsame Dimension (Sinnerleben, Konventionalitäten, Lebenslust) gemessen wurde, durch einen einfachen Summenindex zusammengefügt. Dadurch ergeben sich neue Wertebereiche zwischen 2 und 8 Punkten (sieben Ausprägungen). Diese werden asymmetrisch zu den ursprünglichen vier Ausprägungen („trifft zu“ bis „trifft nicht zu“) zusammengefasst. Diese Reduktion und Vereinfachung der Daten ermöglicht eine sinnvolle Vereinfachung weiterer Berechnungen.

6.6. Index Reparaturkompetenz

Der Frage 25 bezüglich der im Haushalt selbst ausgeführten Reparaturen wurde eine Guttman-Skala unterstellt. Entsprechend des empirischen Antwortverhaltens ergibt sich folgende Reihung der Itemschwierigkeit:

1. Glühbirne wechseln
2. Verstopften Abfluss reinigen
3. Lampenschirm montieren und anschließen
4. Zimmer neu ausmalen
5. Verputz von Wänden ausbessern bzw. erneuern
6. Kaputte Möbel leimen
7. Kleine Rohrbrüche beheben
8. Kleine Reparaturarbeiten bei Fahrzeugen (z.B. Bremsbeläge wechseln)
9. Haushaltsgeräte (z.B. Waschmaschine) reparieren

Zur Überprüfung, ob diese Items nun die spezifischen Eigenschaften einer Guttmanskala erfüllen, können eine Reihe von Koeffizienten errechnet werden:

Reproduktionskoeffizient nach Goodenough/Edwards: 0,879

Fehler nach Goodenough-Edwards: 500

Reproduktionskoeffizient nach Loevinger: 0,854

Fehler nach Loevinger: 601

Eine Guttman-Skala wird damit angenommen.

7. Modellbildungen und T-Tests

Die multiple lineare Regression ermöglicht es, die signifikanten Einflussgrößen auf eine abhängige Variable zu ermitteln. Das Vorliegen einer Normalverteilung der einbezogenen Variablen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Anwendung. Aufgrund der Stichprobengröße wurde diese nicht explizit berechnet, sondern vorausgesetzt. Signifikanzen sind damit gegebenenfalls mit Bedacht zu interpretieren. Weiters wurde das Verfahren im explorativen Sinn angewendet. Auf eine aufwändige theoretische Begründung der Modelle wurde also verzichtet, auf schlüssige Ergebnisse aber Wert gelegt. Zum Abschluss wird noch ein T-Test zur Bewertung von gekaufter und selbstgemachter Marmelade vorgestellt.

7.1. Einflussgrößen auf den angestrebten Selbstversorgungsgrad

Der angestrebte Selbstversorgungsgrad wurde für drei Ebenen – Haushalt, Gemeinde und Gesellschaft – abgefragt. Auch wurde die Einschätzung erhoben, wie sich der Versorgungsgrad auf Haushaltsebene in den nächsten Jahren entwickeln wird. Mittels einer linearen Regression wurden die wesentlichen Einflussgrößen auf diese Variablen errechnet. Tabelle 7.1. gibt einen Überblick über die Ergebnisse.

Auf Haushaltsebene zeigt sich, dass eine hohe Neuproduktorientierung und eine geringe Bereitschaft für die Schonung der Natur sowie eine geringe Systemgläubigkeit einen geringeren angestrebten Versorgungsgrad bedingen. Am stärksten wirkt der bereits umgesetzte Selbstversorgungsgrad mit Nahrungsmittel. Freilich ist hier eine Wechselwirkung mitzudenken – ein hoher angestrebter Versorgungsgrad wird auch im praktischen Alltag einen tatsächlichen höheren Selbstversorgungsgrad bewirken.

Auf den angestrebten Selbstversorgungsgrad auf Gemeindeebene wirken die Regionalität des Einkaufs, die Naturverbundenheit und die Überlegenheit der Natur über den Menschen signifikant. Also jene, die regionaler einkaufen, sich stärker mit der Natur verbunden fühlen und jene, die sich der Natur ausgeliefert fühlen, wollen einen höheren Selbstversorgungsgrad.

Auf Gesellschaftsebene: Jene, die eine hohe Neuproduktorientierung haben und für Werbung und Marketing besonders offen sind, sind der Meinung, es ist nur ein geringer Selbstversorgungsgrad auf Gesellschaftsebene notwendig. Eine Orientierung an traditionellen Werten (Konventionalität) und hohe Systemkrisengläubigkeit bewirken hingegen einen hohen gewünschten Selbstversorgungsgrad.

Hinsichtlich der Entwicklung des Selbstversorgungsgrads auf Haushaltsebene wirkt vor allem das Alter. Ältere Menschen erwarten sich eine abnehmende Tendenz. Haushalte, die als gesünder eingeschätzt werden, erwarten sich eine steigende Tendenz.

	Standardisierte Beta-Koeffizienten			
	Haushalts- ebene	Gemeinde- ebene	Gesellschafts- ebene	Zukunft
Nachbarschaftshilfe	0,03	0,04	-0,02	0,05
Eingebundenheitsgefühl in Gemeinde	-0,11	-0,12	-0,08	0,02
Finanzielle Situation des Haushalts	-0,01	0,00	0,00	0,02
Glücksgefühl des Haushaltes	0,06	0,09	0,06	0,08
Gesundheitsstatus des Haushaltes	0,03	-0,02	0,01	-0,15*
Geschlecht der Auskunftsperson	-0,06	-0,05	-0,06	-0,08
Alter der Auskunftsperson	-0,01	0,02	-0,03	0,23***
Reparaturindex (Index 1)	0,06	-0,04	-0,07	-0,11
Neuproduktorientierung (Index 2)	-0,13*	-0,04	-0,13*	0,08
Erhaltung der Natur (Index 3)	-0,10*	-0,08	-0,07	-0,03
Marketingoffenheit (Index 4)	-0,08	-0,10	-0,17***	0,02
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	-0,03	-0,01	0,05	0,05
Streben nach techn. Fortschritt (I.6)	-0,07	-0,03	0,01	0,05
Sinnerleben (Index 7)	0,03	0,03	0,00	-0,08
Konventionalität (Index 8)	0,06	0,12	0,17**	-0,03
Lebenslust (Index 9)	0,08	0,03	-0,06	-0,03
Systemkrise (Index 10)	0,14**	0,06	0,22***	0,08
Expertengläubigkeit (Index 11)	-0,07	0,03	0,02	-0,05
Obrigkeitshörigkeit (Index 12)	-0,01	-0,08	-0,10	0,08
Naturverbunden (Index 13)	0,06	0,11*	0,04	-0,07
Überlegenheit der Natur (Index 14)	0,08	0,11*	0,08	-0,01
Gewaltwahrnehmung (Index 15)	0,04	-0,04	-0,06	0,02
Alternativeinkauf (Index 17)	0,09	0,08	0,02	-0,05
Regionalität des Einkaufs (Index 18)	0,08	0,14**	0,10	-0,04
Selbstversorgung mit Nahrung (I. 20)	0,18***	-0,04	-0,09	0,10
Traditionspflege (Index 24)	0,02	-0,05	-0,03	-0,06
Haushaltsgröße (Index 30)	0,00	0,07	0,01	0,01
Relative Vereinsmitgliedschaft (I. 31)	0,02	0,07	0,06	0,09
erklärte Varianz	26 %***	17%***	18%***	18%***

Tabelle 7.1.: Einflussgrößen auf den angestrebten Selbstversorgungsgrad auf Haushalts-, Gemeinde- und Gesellschaftsebene sowie die Entwicklung auf Haushaltsebene

7.2. Einflussgrößen auf die Selbstversorgung mit Lebensmitteln

Als der hinsichtlich der Selbstversorgung wichtigste Bereich hat sich in der Befragung die Lebensmittelversorgung herausgestellt. Mittels einer linearen Regression wurden nun die wichtigsten Einflussfaktoren errechnet, die auf den eingeschätzten Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln wirken.

Variable	
Nachbarschaftshilfe	-0,09
Eingebundenheitsgefühl in Gemeinde	0,00
Finanzielle Situation des Haushalts	0,02
Glücksgefühl des Haushaltes	-0,06
Gesundheitsstatus des Haushaltes	0,02
Neuproduktorientierung (Index 2)	-0,20***
Erhaltung der Natur (Index 3)	0,11*
Marketingoffenheit (Index 4)	-0,08
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	-0,13**
Streben nach techn. Fortschritt (I.6)	0,02
Sinnerleben (Index 7)	0,02
Konventionalität (Index 8)	0,00
Lebenslust (Index 9)	0,03
Systemkrise (Index 10)	0,09
Expertengläubigkeit (Index 11)	-0,04
Obrigkeitshörigkeit (Index 12)	-0,05
Naturverbunden (Index 13)	0,01
Überlegenheit der Natur (Index 14)	-0,01
Gewaltwahrnehmung (Index 15)	0,01
Verzicht zum Wohle anderer (Index 16)	-0,04
Alternativeinkauf (Index 17)	-0,03
Regionalität des Einkaufs (Index 18)	0,02
Subsistenzorientiertes Freizeitverhalten (Index 19)	-0,03
Traditionspflege (Index 24)	-0,12*
Grundflächen	0,19***
Motivationsgrund Gartenbau: Selbstverwirklichung	-0,04
Motivationsgrund Gartenbau: Ausgleich	-0,12*
Motivationsgrund Gartenbau: Lebensmittel	0,20**
Motivationsgrund Gartenbau: Zwang	0,12*
Haushaltsgröße (Index 30)	0,22***
Relative Vereinsmitgliedschaft (I. 31)	0,07
Anteil an Personen in Pension od. Haushaltsführung	0,10
Anteil der "gebürtigen" Personen	0,10
Frauenanteil im Haushalt	-0,02
Durchschnittsalter des Haushalts	-0,01
Kinder zu betreuen	-0,06
Alte oder Kranke zu pflegen	0,09
Geschlecht der Auskunftsperson	-0,03
Alter der Auskunftsperson	-0,09
erklärte Varianz 57,2 %*** (paarweiser Fallausschluss)	

Tabelle 7.2.: Ergebnisse zur Linearen Regression Index „Selbstversorgung mit Lebensmitteln“

Eine höhere eingeschätzte Selbstversorgung mit Lebensmitteln (Index 20) haben folgende Haushalte:

- Mit einer geringeren „Neuproduktorientierung“
- Die eine einfache, naturschonende Lebensweise anstreben
- Die ein höheres Misstrauen gegenüber Fertigprodukten haben
- Bei traditionellen Festen auf selbstgemachtes Wert legen
- Grundflächen zur Verfügung haben (materielle Ressourcenfrage!)
- Den Gemüsegarten aus dem Motivationsgrund „eigene Lebensmittel produzieren“ und „weil das Umfeld einen Zwang ausübt“ betreiben (Der Motivationsgrund „Ausgleich“ wirkt auf den Selbstversorgungsgrad senkend!)
- Höhere Anzahl an Personen im Haushalt (zeitliche Ressourcenfrage!)

7.3. Einflussgrößen auf die „Bewertung von Marmeladen“

Aus den Variablen bezüglich Bewertung einer selbstgemachten und gekauften Marmelade wurde ein Index gebildet, der zum Ausdruck bringt, welches Produkt besser beurteilt wird. Hierzu wurden die jeweiligen Gegensatzpaare subtrahiert (ausgenommen „teuer versus billig“ und „mühsam versus mühelos“⁹) und zu einem Gesamtsummenwert zusammengefasst. Im Rahmen einer linearen Regression wurde nun überprüft, welche (ausgewählten) Variablen einen Einfluss auf die Bewertung haben.

Wenig verwunderlich wird die selbstgemachte Marmelade von jenen besser bewertet, die das Produkt selbst produzieren und wenig Vertrauen in industriell gefertigte Nahrungsmittel haben. Auch jene, die glauben, dass unsere Gesellschaft in einer tiefen Systemkrise steckt, bewerten die selbstgemachte Marmelade besser oder umgekehrt ausgedrückt: Jene, die dem Gesellschaftssystem vertrauen, schätzen auch die „vom System produzierte“ Marmelade besser ein. Zusätzlich beurteilen jene, die ein hohes Maß an Expertengläubigkeit aufweisen, die gekaufte Marmelade besser.

⁹ Hier werden berechnete Zweifel angemeldet, ob eine Definition eines Bestwertes möglich ist. Ist es wirklich gut, wenn etwas billig oder mühelos ist? Vergleiche hierzu z.B. Theorien von Gronemeyer.

Variable	Beta
Ausmaß der Selbstversorgung bei Marmeladen	-0,19**
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	0,22**
Krisen gläubigkeit (Index 10)	-0,15*
Expertengläubigkeit (Index 11)	0,14*
<p>Unter statistischer Betrachtung von: finanzielle Situation des Haushaltes, Geschlecht, Alter, Naturverbundenheit (Index 13), Lebenslust (Index 9), Überlegenheit gegenüber der Natur (Index 14), Konventionalität (Index 17), Alternativeinkauf (Index 17), Marketingoffenheit (Index 4), Gewaltwahrnehmung (Index 15), Bereitschaft zum Verzicht (Index 16), Orientierung auf Neuprodukte (Index 2), Sinnerleben (Index 7), Naturerhaltung (Index 3), Obrigkeitshörigkeit (Index 12), Fortschrittsstreben (Index 6), Regionalität des Einkaufs (Index 18), Traditionspflege (Index 24)</p> <p>(paarweiser Fallauschluss)</p> <p>Erklärte Varianz: 28,9 % bei 99,99 Signifikanz</p>	

Tabelle 7.3.: Ergebnisse zur Linearen Regression Index „Marmelade“

Ein eigener Index „Ethik¹⁰“ zur Marmelade zeigt einen hochsignifikanten Zusammenhang (99,99 %) mit dem Kauf von Fairtrade-Produkten (Pearson $r = -0,21$). Je stärker der Aussage über den häufigen Kauf von Fairtrade-Produkten zugestimmt wird, desto „ethischer“ wird die selbstgemachte Marmelade eingeschätzt. Betrachtet man nur die Differenz zwischen den „Ethikvariablen“¹¹ von gekaufter und selbstgemachter Marmelade, so ist auch diese mit dem Kauf von Fairtrade-Produkten mit einem Pearson- r von 0,2 hochsignifikant.

7.4. Einflussgrößen auf Expertengläubigkeit

Hinsichtlich der Einflussgrößen auf den Index „Expertengläubigkeit“ (Index 11) ergeben sich im Rahmen einer linearen Regression folgende Ergebnisse:

- Ältere Personen zeigen sich expertengläubiger.
- Menschen, die eine naturerhaltende, auf Verzicht basierende Lebensweise anstreben, sind weniger expertengläubig.
- Menschen, denen der Genuss und die Lebenslust wichtig ist, tendieren zu einer höheren Expertengläubigkeit.
- Den stärksten Einfluss zeigt der Glaube an eine Systemkrise. Jene, die denken, unsere Gesellschaft steckt in einer tiefen Krise, sind auch expertengläubiger.
- Menschen, die daran glauben, man könne die Welt gewaltloser machen (als ein Aspekt der Spiritualität), hören weniger auf Experten.

¹⁰ Index Ethik = Gerechtigkeit selbstgemachte Marmelade + Moral selbstgemachte Marmelade – Gerechtigkeit gekaufte Marmelade – Moral gekaufte Marmelade;

¹¹ Index = $\text{abs}(\text{Gerechtigkeit selbstgemachte Marmelade} - \text{Gerechtigkeit gekaufte Marmelade}) + \text{abs}(\text{Moral selbstgemachte} - \text{Moral gekaufte Marmelade})$;

Variablen	Standardisierte Koeffizienten Beta
Eingebundenheitsgefühl in Gemeinde	0,10
Finanzielle Situation des Haushalts	0,00
Glücksgefühl des Haushaltes	0,05
Gesundheitsstatus des Haushaltes	-0,10
Geschlecht der Auskunftsperson	0,00
Alter der Auskunftsperson	0,19***
Neuproduktorientierung (Index 2)	0,00
Erhaltung der Natur (Index 3)	-0,13*
Marketingoffenheit (Index 4)	0,10
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	-0,02
Streben nach techn. Fortschritt (I.6)	0,06
Sinnerleben (Index 7)	0,05
Konventionalität (Index 8)	0,01
Lebenslust (Index 9)	0,12*
Systemkrise (Index 10)	0,26***
Naturverbunden (Index 13)	-0,06
Überlegenheit der Natur (Index 14)	0,00
Gewaltwahrnehmung (Index 15)	0,19***
Verzicht zum Wohle anderer (Index 169)	0,07
Selbstversorgung mit Nahrung (I. 20)	-0,07
Traditionspflege (Index 24)	0,00
Relative Vereinsmitgliedschaft (I. 31)	0,05
Erklärte Varianz: 25 %*** (paarweiser Fallauschluss)	

Tabelle 7.4.: Einflussgrößen auf Expertengläubigkeit (lineare Regression)

7.5. Einflussgrößen auf das Energiebewusstsein

Auf die Variable „Energiebewusstsein“ zeigen sich nur drei in das Modell einbezogene Items signifikant:

- Expertengläubigere Personen schätzen den Haushalt energiebewusster ein.
- Haushalte mit einer guten finanziellen Lage schätzen sich energiebewusster ein.
- Haushalte, für die der PKW eine höhere Bedeutung als Verkehrsmittel hat, werden energiebewusster eingeschätzt.

Dieses Bild steht damit der ursprünglichen Annahme entgegen, dass „naturnahe“ und „konsumkritische“ Werthaltungen, sowie die tatsächliche Verwendung von Energie (z.B. Art der Energieträger, alternative Energieformen) einen Einfluss auf das Energiebewusstsein haben.

Variable	standardisierter Beta-Koeffizient
Geschlecht der Auskunftsperson	-0,07
Alter der Auskunftsperson	-0,05
Reparaturen selber machen (Index 1)	0,06
Neuproduktorientierung (Index 2)	-0,06
Erhaltung der Natur (Index 3)	0,08
Marketingoffenheit (Index 4)	0,05
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	-0,05
Streben nach techn. Fortschritt (I.6)	-0,01
Sinnerleben (Index 7)	0,10
Konventionalität (Index 8)	-0,05
Lebenslust (Index 9)	-0,07
Systemkrise (Index 10)	-0,03
Expertengläubigkeit (Index 11)	0,12*
Obrigkeitshörigkeit (Index 12)	0,05
Naturverbunden (Index 13)	0,04
Überlegenheit der Natur (Index 14)	0,07
Gewaltwahrnehmung (Index 15)	-0,05
Verzicht zum Wohle anderer (Index 16)	0,05
Alternativeinkauf (Index 17)	-0,01
Regionalität des Einkaufs (Index 18)	-0,02
Selbstversorgung mit Nahrungsmittel (Index 20)	0,01
Selbstversorgung mit Nonfood (Index 21)	-0,02
Haushaltsgröße (Index 30)	-0,11
Anteil an Personen in Pension od. Haushaltsführung	0,07
Anteil der "gebürtigen" Personen	-0,01
Frauenanteil im Haushalt	-0,03
Durchschnittsalter des Haushalts	-0,03
Finanzielle Situation des Haushalts	-0,15**
Bedeutung des zu Fuß-Gehens	0,07
Bedeutung des Fahrrades	0,10
Bedeutung des PKWs	0,13*
Bedeutung der Öffis	0,04
Ökostrombezieher	-0,09
Warmwasserkollektor	0,08
Heizen mit fossilen Energieträgern	0,01
Erklärte Varianz des Modells 17,5 % ** (paarweiser Fallauschluss)	

Tabelle 7.5.: Ergebnisse zur Linearen Regression Variable „Energiebewusstsein“

7.6. Subsistenz – Tradition versus Selbstverwirklichung

Schon im Titel dieses Forschungsberichtes wird die Frage erhoben, ob Subsistenzaktivitäten in unseren Breiten ein Relikt aus vergangenen Zeiten sind, also primär an alte Traditionen anknüpfen, oder als wiederkehrende Wirtschafts- und Produktionsform im Sinne der Selbstentfaltung auftreten. Aus den Häufigkeitsanalysen ergibt sich, dass die Versorgung mit Lebensmitteln hinsichtlich der Subsistenz die größere Bedeutung zukommt. Um ein differenziertes Bild zu erhalten, wurde jeweils für die wichtigsten Produkte eine lineare Regression gerechnet. Alle Produkte stehen mit Obst- und Gartenbau in Verbindung, sodass natürlich die Ressourcenfrage bzw. die Verfügbarkeit von Grundflächen eine wichtige Grundbedingung ist. Für jeweils vier von fünf Produkten zeigt sich eine tendenziell geringere Neuproduktorientierung und ein geringeres Vertrauen in Fertigprodukte der Haushalte. Der Motivationsgrund der „Selbstverwirklichung“ zeigt sich nie als positiver Einfluss auf die Selbstversorgung – im Gegenteil: Bei der Versorgung mit Gemüse senkt er sogar den Selbstversorgungsgrad signifikant. Also jene, die aus Gründen der Selbstverwirklichung im Garten tätig sind, trachten entweder kaum auf den Ertrag oder pflanzen überhaupt „Nicht-Gemüse-Pflanzen“. Der Selbstversorgungsgrad mit Gemüse steigt dann signifikant, wenn auch das Gemüse selbst die primäre Motivation darstellt – ähnlich wie bei der Marmeladenherstellung. Hier kommt zusätzlich ein negativer Einfluss zum Tragen, wonach Marmelade gerade nicht als Ausgleich zum Alltag produziert wird. Zumindest für Getränke, Gemüse und Obst taucht der Motivationsgrund „Zwang“ als signifikanter Einfluss auf. Bei den Getränken wird es sich wohl primär um Most und Apfelsaft handeln, was den Einfluss der Haushaltsgröße nachvollziehbar macht. Der Anteil der gebürtigen Personen (also jene, die schon länger als 20 Jahre in der Gemeinde leben) deckt bei allen Produkten einen Einfluss auf, ist allerdings nur bei Getränken und Gemüse auch signifikant.

Insgesamt sind damit die Subsistenzaktivitäten im Bereich der Lebensmittel nicht durch Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung begründbar. Einerseits lässt sich die Wirkung eines „sozialen Erbes“ erkennen, also dass der Hang zur Subsistenz von Generation zu Generation weitergegeben wird, dies jedoch nicht durch Werte der Konventionalität („Wertebewusstsein“ auf überlieferter Basis) begründet ist, andererseits ist ein Misstrauen in Fertigprodukte sowie eine Nutzenorientierung bei den Produkten (geringe Neuproduktorientierung) belegt. Diese beiden Werthaltungen können nicht a priori der traditionellen Wertesphäre zugeordnet werden, sondern können auch als Reaktion auf die zunehmende Industrialisierung der Lebensmittel- und Produkterzeugung angesehen werden.

	Getränke	Gemüse	Obst	Tee	Marmelade
	Standardisierter Beta-Koeffizient				
Finanzielle Situation des Haushalts	-0,02	0,02	0,09	0,00	-0,06
Vorhandensein von Nutzflächen	0,14*	0,24***	0,16**	0,12*	0,18**
Geschlecht der Auskunftsperson	0,00	0,01	0,05	-0,03	-0,08
Alter der Auskunftsperson	-0,02	0,03	-0,02	0,06	0,06
Sinnerleben (Index 7)	0,03	0,05	-0,04	0,05	0,05
Konventionalität (Index 8)	0,05	0,03	0,07	-0,08	0,02
Neuproduktorientierung (Index 2)	-0,17**	-0,24***	-0,17**	-0,23***	-0,12
Erhaltung der Natur (Index 3)	0,11	0,09	0,09	0,14*	0,13*
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	-0,18**	-0,19***	-0,09	-0,17**	-0,17**
Motivationsgrund Gartenbau: Selbstverwirklichung	-0,07	-0,19**	-0,05	-0,02	-0,04
Motivationsgrund Gartenbau: Ausgleich	-0,10	0,01	-0,05	-0,01	-0,13*
Motivationsgrund Gartenbau: Lebensmittel	0,13	0,32***	0,08	0,10	0,18*
Motivationsgrund Gartenbau: Zwang	0,12*	0,16**	0,17**	0,05	0,07
Haushaltsgröße (Index 30)	0,23***	0,04	0,11	-0,04	0,12
Anteil an Personen in Pension od. Haushaltsführung	0,03	0,10	0,02	0,03	0,05
Anteil der "gebürtigen" Personen	0,16*	0,12*	0,08	0,13	0,08
Frauenanteil im Haushalt	-0,01	0,00	0,00	0,01	0,00
Durchschnittsalter des Haushalts	-0,05	-0,15	0,06	-0,11	-0,10
Erklärte Varianz	32,9***	44,3***	24,0***	20,9***	25,4***

Tabelle 7.6: Ergebnisse der linearen Regression zur Selbstversorgung mit ausgewählten Lebensmitteln

7.7. Einflussgrößen auf das wahrgenommene „Familienglück“

Wenig verwunderlich hat die wahrgenommene Gesundheit der Familie den stärksten Einfluss auf das wahrgenommene Familienglück (Beta=0,56!). Je gesünder die Familie, desto glücklicher. Wenn auch deutlich geringer, aber signifikant zeigt sich, dass Geld bzw. eine gute finanzielle Situation der Familie tendenziell glücklicher macht.

Überraschenderweise hat das Eingebundenheitsgefühl in das Gemeindeleben keinen Einfluss, aber die Verlässlichkeit der Nachbarschaftshilfe. Also nicht die generelle soziale Eingebundenheit, sondern die konkreten Alltagsbeziehungen im Nahbereich zeigen sich glücksfördernd. Auch Kinder – oder genauer die Kinderbetreuung – wirkt positiv auf das Familienglück. Hinsichtlich der personenbezogenen psychologischen Faktoren heben der erlebte Sinn und die Lebenslust das wahrgenommene Glück der Familie. An subsistenzrelevanten Faktoren gingen die Ressourcenausstattung (Nutztierhaltung und Nutzflächen) und der Selbstversorgungsgrad mit Lebensmittel ein. Sie zeigen keine nennenswerten Beta-Koeffizienten.

Variable	Standardisierter Beta-Koeffizient
Geschlecht der Auskunftsperson	0,03
Alter der Auskunftsperson	-0,03
Neuproduktorientierung (Index 2)	0,00
Erhaltung der Natur (Index 3)	-0,04
Marketingoffenheit (Index 4)	0,03
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	-0,01
Streben nach techn. Fortschritt (I.6)	0,01
Sinnerleben (Index 7)	0,14**
Konventionalität (Index 8)	-0,02
Lebenslust (Index 9)	0,08*
Systemkrise (Index 10)	-0,06
Expertengläubigkeit (Index 11)	0,01
Obrigkeitshörigkeit (Index 12)	0,01
Naturverbunden (Index 13)	0,04
Überlegenheit der Natur (Index 14)	0,07
Gewaltwahrnehmung (Index 15)	0,01
Verzicht zum Wohle anderer (Index 16)	0,03
Alternativeinkauf (Index 17)	0,02
Regionalität des Einkaufs (Index 18)	0,04
Subsistenzorientierte Freizeitgestaltung (Ind. 19)	0,03
Selbstversorgung mit Nahrungsmittel (Index 20)	0,00
Haushaltsgröße (Index 30)	-0,05
Anteil an Personen in Pension od. Haushaltsführung	0,00
Anteil der "gebürtigen" Personen	0,03
Frauenanteil im Haushalt	0,03
Durchschnittsalter des Haushalts	0,01
Finanzielle Situation des Haushalts	-0,15***
relative Vereinsbeteiligung (Index 31)	0,01
Verlässlichkeit der Nachbarschaftshilfe	-0,12**
Eingebundenheit ins Gemeindeleben	0,05
Gesundheit der Familie	0,56***
Halten von Nutztieren	-0,09
Bewirtschaften von Flächen	-0,01
Kinderbetreuung	0,09*
Altenpflege	0,04
Erklärte Varianz des Modells 58,9 % ** (paarweiser Fallauschluss)	

Tabelle 7.7.: Ergebnisse zur Linearen Regression Variable „Familienglück“

7.8. Marmeladenproduktion, Vertrauen in Fertigprodukte, Fairtrade- produkte und die Bewertung der Marmelade

Mittels einer linearen Regression wurde bereits bestätigt, dass Befragte, in deren Haushalt Marmeladen selbst gemacht werden, dieses Produkte anders bewerten, als Befragte, in deren Haushalt Marmeladen gekauft werden. Dieser Frage wird mittels eines T-Tests für unabhängige Stichproben vertieft. Hierzu sind zwei Gruppen zu bilden. Jene, die keine oder maximal ein Viertel der Marmeladen selber produzieren (in nachfolgender Grafik „Käufer“ genannt) und jene, deren Selbstversorgungsgrad darüber hinaus geht (in der Grafik als „Selberrmacher“ bezeichnet). Ein optischer Vergleich der Mittelwerte der jeweiligen Eigenschaftsbewertung zeigt, dass die selbstgemachte Marmelade von beiden Gruppen deutlich positiver bewertet wird, als die gekaufte. Allerdings zeigen sich bei der Bewertung des selben Produktes (selbstgemacht versus gekauft) doch zum Teil signifikante Mittelwertsdifferenzen (Detailergebnisse zum T-Test im Anhang). So wird in den Bereichen Geschmack, Lebendigkeit, Sinn und Ehrlichkeit die gekaufte Marmelade von den „Selberrmachern“ deutlich schlechter bewertet, als von den „Käufern“. Bei der Bewertung der selbstgemachten Marmelade sind außer beim Preis, der Persönlichkeit und der Moral alle Mittelwertsdifferenzen signifikant. Hier wird die selbstgemachte Marmelade von den „Selberrmachern“ durchwegs besser bewertet. Ein Sonderfall ist hier lediglich die Bewertung der Mühe bzw. Mühelosigkeit bei der Erzeugung. Die „Selberrmacher“ bewerten die selbstgemachte Marmelade zwar auch als „mühsamer“ als die „gekaufte“, aber doch signifikant „müheloser“ als die „Käufer“. Offensichtlich drückt sich darin ein wesentlicher Beweggrund aus, warum die Gruppe der „Käufer“ auf das „Selberrmachen“ verzichtet – es ist ihnen zu mühsam.

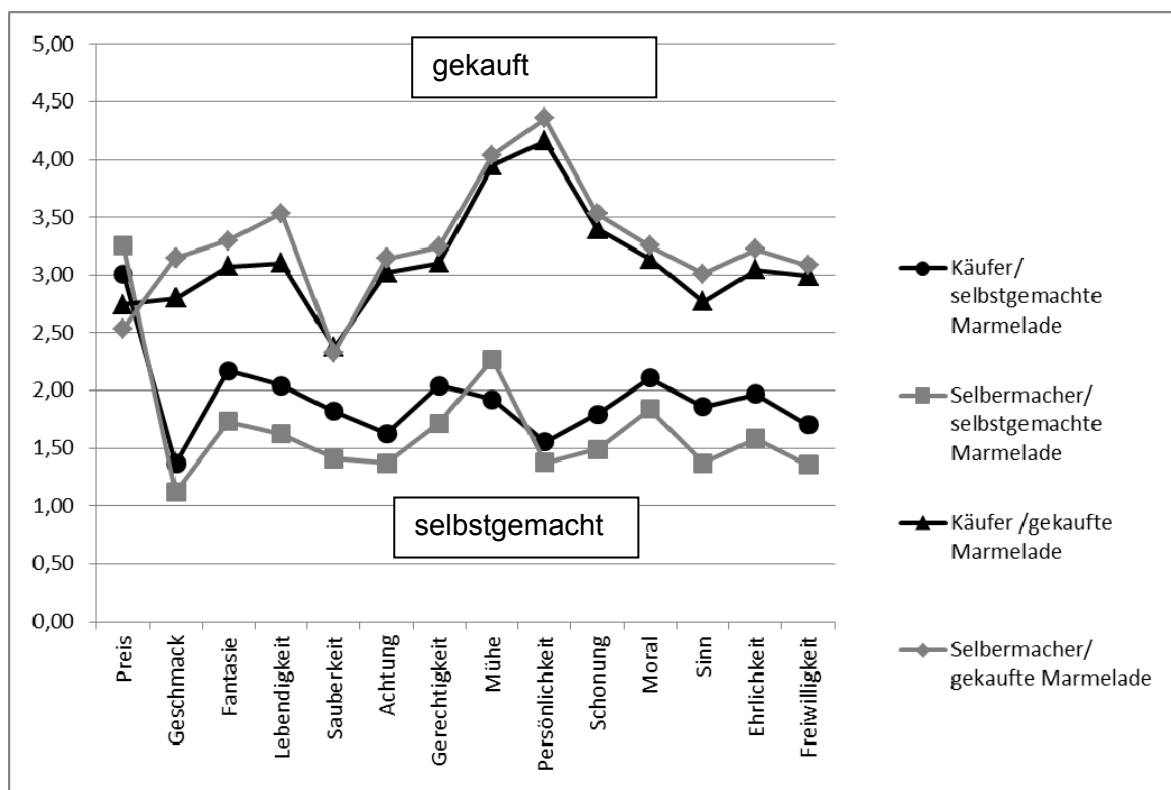


Abbildung 7.8.1.: Mittelwerte zur Bewertung von Marmeladen durch „Käufer“ und „Selberrmacher“

Ein T-Test mit gepaarten Stichproben (der Preis der selbstgemachten Marmelade wird mit dem Preis der gekauften Marmelade gepaart usw.) ergibt bei allen Eigenschaften einen signifikanten Unterschied der Mittelwerte. Insbesondere beim Preis wird damit klar, dass die selbstgemachte Marmelade signifikant als billiger angesehen wird, als die gekaufte.

Eigenschaft	Gekaufte Marmelade		Selbstgemachte Marmelade	
	„Käufer“	„Selbermacher“	„Käufer“	„Selbermacher“
Preis	Eher teuer		neutral	
Geschmack	Eher geschmackvoll	Eher geschmacklos	Geschmackvoll	Sehr geschmackvoll
Fantasie	Eher fantasielos		Fantasievoll	Sehr fantasievoll
Lebendigkeit	Eher tot	Tot	Lebendig	Sehr lebendig
Sauberkeit	Sauber		Sauber	Sehr sauber
Achtung	Eher verachtet		Geachtet	Sehr geachtet
Gerechtigkeit	Eher ungerecht		Gerecht	Sehr gerecht
Mühsamkeit	Müheles		Sehr mühsam	Mühsam
Persönlichkeit	Anonym		persönlich	
Naturschonung	Zerstörend		Schonend	Sehr schonend
Moral	Unmoralisch		moralisch	
Sinn	Eher sinnvoll	Neutral	Sinnvoll	Sehr sinnvoll
Ehrlichkeit	Neutral	Eher unehrlich	Ehrlich	Sehr ehrlich
Freiwilligkeit	Neutral		Freiwillig	Sehr freiwillig

Tabelle 7.8.: Schematische Darstellung der T-Test-Ergebnisse

Tabelle 7.8. zeigt nochmals im Überblick die Ergebnisse der Mittelwertvergleiche. Die gekaufte Marmelade wird von den „Käufern“ und „Selbermachern“ relativ einhellig eher negativ bewertet, die selbstgemachte Marmelade insgesamt deutlich positiv, wobei die „Selbermacher“ sie in den meisten Eigenschaften nochmals besser bewerten.

Vertrauen in Fertigprodukte und Marmeladenbewertung

In vorangegangenen Kapiteln haben wir gesehen, dass insbesondere das Vertrauen in Fertigprodukte einen wesentlichen Einfluss auf die Selbstversorgung mit Lebensmitteln hat. Wir wollen nun der Frage nachgehen, inwieweit dieses Vertrauen auch die Bewertung von selbstgemachten bzw. gekauften Lebensmitteln (am Beispiel der Marmelade) im Detail beeinflusst. Hierzu werden auf Basis des Index 5 zwei Gruppen gebildet. Die Werte 2 und 3 werden zu den „Kritikern“ (je nach Eigenschaftspaar gehen hier 204 bis 231 Personen ein) und die Werte 4 bis 8 zu den „Vertrauern“ (127 bis 141 Personen) zusammengefasst. Werden die Mittelwerte wieder in einer Grafik dargestellt, ergibt sich ein ähnliches Bild zum vorangegangenen Abschnitt.

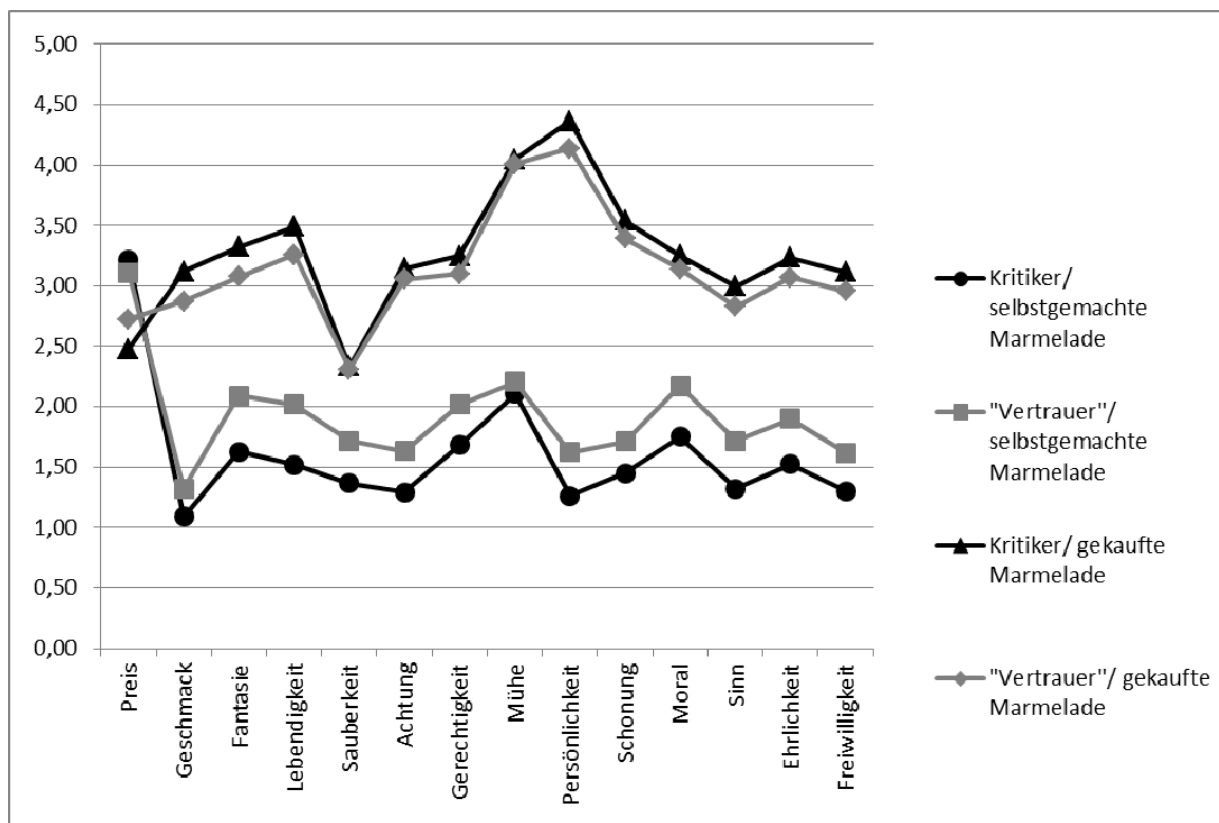


Abbildung 7.8.b.: Mittelwerte zur Bewertung von Marmeladen durch „Kritiker“ (geringes Vertrauen in Fertigprodukte) und „Vertrauer“ (höheres Vertrauen in Fertigprodukte)

Bei der Bewertung der selbstgemachten Marmelade unterscheiden sich außer beim Preis und der Mühe die beiden Gruppen signifikant (Ergebnisse zum T-Test siehe Anhang). Die „Kritiker“ bewerten die selbstgemachte Marmelade deutlich besser als die „Vertrauer“. Die gekaufte Marmelade wird beim Preis, Geschmack, Fantasie, Lebendigkeit, Persönlichkeit und Ehrlichkeit von den beiden Gruppen signifikant unterschiedlich wahrgenommen. Hier zeigen die „Vertrauer“ ein signifikant besseres (wenngleich trotzdem meist ein negatives) Meinungsbild gegenüber der gekauften Marmelade.

Der Kauf von Fairtrade-Produkten und die Bewertung der Marmeladen

Jene, die häufig Fairtrade-Produkte kaufen (die entsprechende Variable wurde dichotomisiert, um für den t-Test¹² zwei Gruppen zu erhalten), schätzen die selbstgemachte Marmelade signifikanter billiger, gerechter, naturschonender, moralischer, sinnvoller und ehrlicher ein. Die gekaufte Marmelade unterscheidet sich nur in zwei Eigenschaften ausreichend Signifikant (Persönlichkeit und Moral), die Gerechtigkeit liegt ganz knapp unter 95 % Signifikanz. Auffallend ist also, dass sich die beiden Gruppen vor allem in der Einschätzung der „Produktionseigenschaften“ und weniger bei den „Produkteigenschaften“ unterscheiden. Und tatsächlich zeigt sich das „ethische Vokabular“ als bedeutend.

¹² Datailergebnisse im Anhang

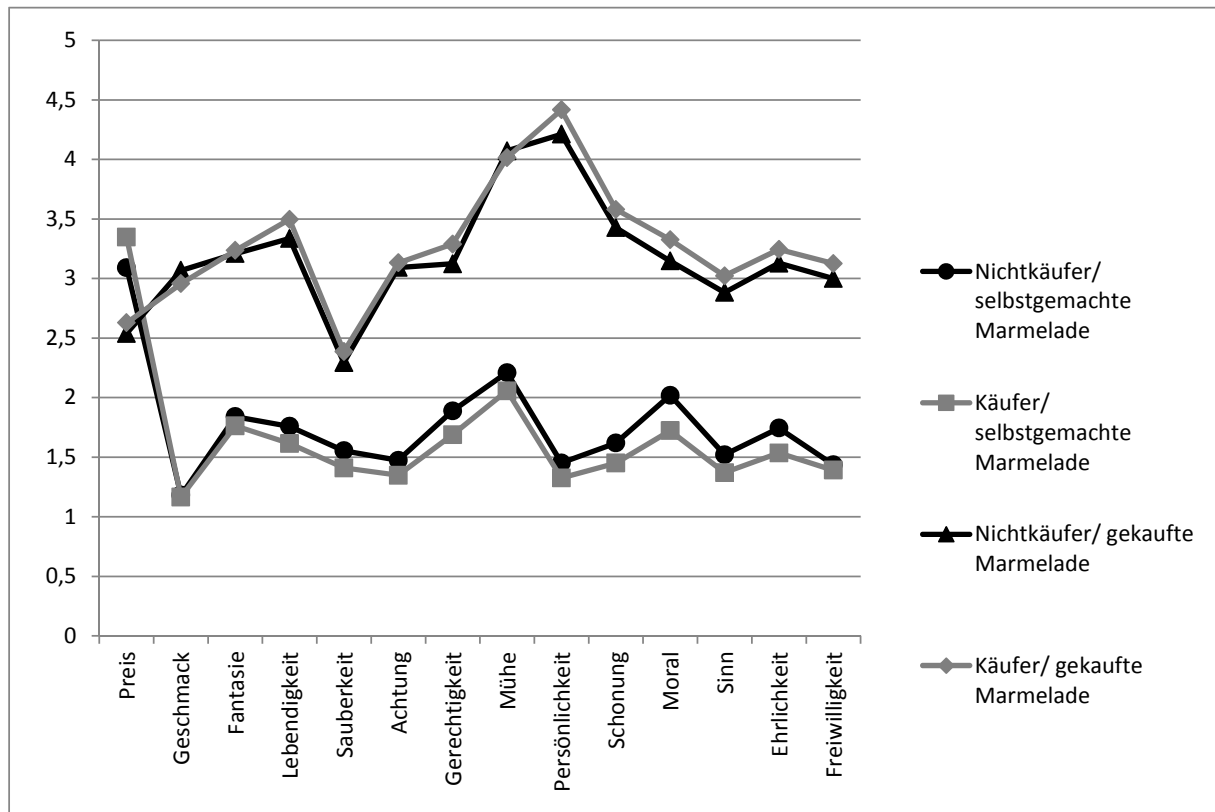


Abbildung 7.8.c: Mittelwerte zur Bewertung von Marmeladen durch „Käufer“ und „Nichtkäufer“ von Fairtradeprodukten

Nutzenorientierung gegenüber der Natur und Marmeladenbewertung

Die Beziehung zur Natur kann verzweckt werden. Sie steht dann im Dienste des Menschen und soll ihm einen Nutzen bringen. Tendenziell wird der Natur so eine eigenständige Seinsberechtigung abgesprochen. Der Aussage „Die Natur soll dem Menschen Nutzen bringen“ stimmen 85 Prozent zumindest eher zu. Die Variable wurde dichotomisiert und mittels eines t-Tests mit der Marmeladenbewertung in Beziehung gesetzt. Zwei signifikante Ergebnisse zeigen sich: Die selbsterzeugte Marmelade wird von jenen, für die die Natur keinen Nutzen bringen muss, als müheloser angesehen, die gekaufte als naturzerstörender – ein in seiner Tiefendimension durchaus schlüssiges Ergebnis. Der in Bezug auf die Natur nicht nutzenorientierte Mensch kann die Güter der Natur als Geschenk erleben und muss sie ihr nicht mit Mühe „entreißen“. Gekaufte Produkte entstammen grundsätzlich sehr rationalen und damit nutzenorientierten (oder gar nutzenmaximierten) Produktionsprozessen, die die Natur vielfach ausbeuten.

Das Wissen über Lebensmittel und das Vertrauen in Fertigprodukte

Pollan (2011) formuliert in seinem Buch „Das Omnivoren-Dilemma“ die These, wonach ein geringes Wissen über die Lebensmittel das Vertrauen in die Lebensmittelindustrie stützt. Im Rahmen unserer Untersuchung wurden mit der Abfrage der Eigenschaften zur Marmelade auch Wissen über Lebensmittel erhoben. Die Antwortverweigerung war jedoch hoch. Für

einen t-Test wurden zwei Gruppen gebildet – Jene 58 Personen mit Antwortverweigerung formieren sich zur Gruppe der „Unwissenden“¹³ (mit einem Mittelwert zum Index „Vertrauen in Fertigprodukte“ von 3,59), die 365 Befragten mit gültigen Antworten bilden die zweite Gruppe (mit dem entsprechenden Mittelwert von 3,23). Aufgrund des Levene-Tests besteht Varianzgleichheit. Die beiden Gruppen unterscheiden sich mit einer Signifikanz von 94,8 %. Wir liegen also nur ganz knapp unter den geforderten 95 %.

7.9. Sinn und Gesundheit

Im Rahmen der Theoriearbeit zum Thema „Sinnstiftung“ wurden mehrere Thesen von Marx, Locke, Arendt, Frankl, Arvey,.. formuliert, die nun zu einem Gesamtmodell zusammengeführt werden sollen.

	Beta
Finanzielle Situation des Haushalts	-0,15**
Geschlecht der Auskunftsperson	-0,1
Alter der Auskunftsperson	-0,32***
„Bezahlte Arbeit durch Geld sinnvoll“	-0,12*
Leben ist erfüllt	0,23***
Freizeit sinnvoll gestaltet	0,08
Selbstversorgung mit Nahrungsmittel (Index 20)	-0,09
Selbstversorgung Nonfood-Bereich (Index 21)	-0,1
Erklärte Varianz: 25,6 %*** (paarweiser Fallauschluss)	

Tabelle 7.9: „sinnbezogene“ Einflussgrößen auf Gesundheit

Von den standardmäßig einbezogenen demografischen Variablen zeigen sich die finanzielle Situation und das Alter signifikant. Je schlechter die finanzielle Lage und je älter die Person, desto kränker wird der Haushalt wahrgenommen. Frankls These, wonach Sinn psychischen Krankheiten vorbeugt, findet hier Belege. Ein erfülltes, sprich sinnvolles Leben verbessert die Gesundheit. Geld zeigt diese Wirkung nicht uneingeschränkt¹⁴. Jene, für die Geld Sinn generiert, schätzen ihr Leben nicht signifikant erfüllter ein. Die Einschätzung der Familiengesundheit fällt sogar schlechter aus. Eine sinnvolle Freizeitgestaltung „erfüllt“ zwar das Leben, wirkt aber nicht signifikant auf die Gesundheit. Auch Subsistenz erhöht weder die „Erfülltheit im Leben“, noch die Gesundheit signifikant.

7.10. Einflussgrößen auf die Gemeindeverbundenheit

Unmittelbar einsichtig zeigt eine hohe Vereinsbeteiligung und ein hoher Anteil von „gebürtigen“ (länger als 20 Jahre in der Gemeinde wohnhaft) Personen einen hohen Einfluss

¹³ Die Unterstellung, dass die Antwortverweigerung auf Desinteresse über die Eigenschaften eines Produktes beruht, kann natürlich hinterfragt werden.

¹⁴ Werden im Sinne eines Pfadmodells nun die unabhängigen Variablen auf „sinnerfülltes Leben“ gerechnet, ergeben sich für die „sinnvolle Freizeitgestaltung“ mit einem Beta von 0,43*** und „finanzielle Lage“ mit -0,16*** signifikante Ergebnisse.

auf das eingeschätzte Eingebundenheitsgefühl für die Haushaltsmitglieder. Auch fördern traditionelle Werthaltungen (Konventionalität) und verlässliche Nachbarschaftsbeziehungen die Eingebundenheit. Kinder bieten offenbar durch die damit gekoppelten Aktivitäten (z.B. Elternabende, Vereinstätigkeiten, Kinderfeste, Erstkommunion,...) Gelegenheiten, sich stärker an die Gemeinde anzubinden. Die Mobilitätsform des Zu-Fuß-Gehens trägt auch dazu bei, soziale Netzwerke zu pflegen, vielleicht weil sie Gespräche erlaubt. Die Zahlen geben aber auch kritische Hinweise. Erstens hängt das eingeschätzte Eingebundenheitsgefühl vom Alter der Auskunftsperson ab (ältere Menschen schätzen es schlechter ein), zweitens fühlen sich Haushalte mit einem höheren Durchschnittsalter tendenziell ausgeschlossen. Gerade in ländlichen Gemeinden finden wohl ältere Menschen, die ihrer gewohnten Mobilität beraubt werden, weniger Anschluss. Auch finanziell schlechter gestellte Familien können am Sozialleben weniger teilnehmen.

	Beta
Finanzielle Situation des Haushalts	0,09*
Geschlecht der Auskunftsperson	-0,07
Alter der Auskunftsperson	0,21***
Relative Vereinsmitgliedschaft (l. 31)	-0,38***
Anteil an Personen in Pension od. Haushaltsführung	0,03
Anteil der "gebürtigen" Personen	-0,23***
Frauenanteil im Haushalt	-0,02
Durchschnittsalter des Haushalts	0,21**
Anzahl der Kinder im Haushalt	-0,13**
Bedeutung des Zu-Fuß-Gehens	-0,09*
Bedeutung des PKWs	-0,03
Konventionalität (Index 8)	-0,18***
Nachbarschaftshilfe	0,13**
Erklärte Varianz: 39,8 %*** (paarweiser Fallauschluss)	

Tabelle 7.10: Einflussgrößen auf das eingeschätzte Eingebundenheitsgefühl in die Gemeinde

7.11. Einflussgrößen auf die Regionalität des Einkaufs

Insbesondere für ländliche Gemeinden gehört es zu den wichtigen politischen Zielen, die Kaufkraft an die Region zu binden. In den erhobenen Daten lassen sich hier durchaus Ansatzpunkte finden, wie sich die Strategie „Fahr nicht fort, kauf im Ort“ gefördert werden kann. In der Berechnung zeigt sich das Geschlecht der Auskunftsperson relevant. Männer schätzen die Bedeutung regionaler Einkaufsmöglichkeiten geringer ein. Im Grunde wenig verwunderlich. Sie sind im höheren Ausmaß berufstätig und somit auch stärker zum Auspendeln gezwungen. Einkäufe außerhalb der Gemeinde gewinnen so an Relevanz. Auch die Werbung hinterlässt Spuren. Je stärker sich der Konsum an Marketing und Spaß orientiert, desto unwichtiger werden regionale Einkaufsmöglichkeiten. Jene, die alternative Einkaufsmöglichkeiten nutzen, sind stärker regional bezogen. Freilich stellt sich hier die Frage – was war zuerst, die Henne oder das Ei. Sicherlich steht der Hang zu alternativen

Einkaufsmöglichkeiten auch mit der Regionalität in Wechselwirkung. Das jedoch den lokalen sozialen Beziehungen eine wichtige Rolle zukommt, lässt sich an der eingeschätzten Hilfsbereitschaft innerhalb der Nachbarschaft erkennen. Knapp nicht signifikant ist die Vereinsmitgliedschaft. Insgesamt aber ein Befund, der die Bedeutung des „sozialen Kapitals“ für den regionalen Einkauf unterstreicht. Menschen, die ein tragfähiges soziales Netzwerk in der Gemeinde haben, kaufen auch vermehrt lokal ein. Deutlich signifikant wirkt auch die Anzahl der Kinder im Haushalt. Je mehr Kinder, desto weniger ist der Haushalt an die Region gebunden. Die Kinder nehmen wohl über die Eltern stark Einfluss. Vielleicht erfahren kinderreiche Familien den Einkauf in Einkaufszentren zusätzlich als zeitsparender. Wichtig ist auch die Frage der Mobilität. Werden die Variablen „Zu-Fuß-Gehen“ und „Auto“ in die Berechnung einbezogen, sind sie knapp nicht signifikant (einzeln allerdings schon), wirken aber klar gegenläufig. Je mehr die eigenen Beine als Fortbewegungsmittel dienen, desto wichtiger wird der regionale Einkauf, je wichtiger das Auto ist, desto stärker kauft man überregional.

Variable	Beta-Koeffizient
Geschlecht der Auskunftsperson	-0,14**
Alter der Auskunftsperson	-0,08
Eingebundenheitsgefühl in Gemeinde	-0,05
Hilfsbereitschaft innerhalb Nachbarschaft	-0,17**
Marketingoffenheit (Index 4)	-0,15**
Vertrauen in Fertigprodukte (Index 5)	-0,03
Streben nach techn. Fortschritt (I.6)	-0,05
Konventionalität (Index 8)	0,05
Lebenslust (Index 9)	-0,10 ^(x)
Systemkrise (Index 10)	0,02
Expertengläubigkeit (Index 11)	0,06
Obrigkeithörigkeit (Index 12)	0,06
Alternativeinkauf (Index 17)	0,13**
Selbstversorgung mit Nahrungsmittel (Index 20)	0,03
Haushaltsgröße (Index 30)	0,11
Anzahl der Kinder	-0,19**
Anteil an Personen in Pension od. Haushaltsführung	0,03
Anteil der "gebürtigen" Personen	-0,03
Frauenanteil im Haushalt	0,00
Durchschnittsalter des Haushalts	0,02
Finanzielle Situation des Haushalts	0,01
Bedeutung des zu Fuß-Gehens	0,09 ^(x)
Vereinsmitgliedschaft je Person	0,10 ^(x)
Bedeutung des PKWs	-0,10 ^(x)
Erklärte Varianz des Modells 19,8 % *** (paarweiser Fallauschluss)	(x) =knapp nicht signifikant

Tabelle 7.11: Einflussgrößen auf die Regionalität des Einkaufs

8. Theoretische Reflexion der Ergebnisse

Die Studie wurde wesentlich durch Theoriekonzepte von Illich und Gronemeyer inspiriert. Entsprechend Illichs Theorien wäre zu erwarten, dass jene, die besonders experten- und obrigkeitshörig sind, weniger Subsistenzorientierung zeigen. Diese These lässt sich anhand der Daten so nicht bestätigen. Allerdings kann eine veränderte Wahrnehmung von Produkten am Beispiel der Marmelade nachgewiesen werden. Die Daten können dahingehend interpretiert werden, dass selbsterzeugten Produkte durch Rechts- und Normvorschriften tendenziell entwertet werden, während gekaufte Produkte in ihren Eigenschaften „verbessert“ werden.

Gronemeyers Thesen zur Macht finden mehrere Belege. Besitzmacht grenzt von Ressourcen aus. Wenig verwunderlich zeigen sich Haushalte mit fehlenden Grundflächen weniger subsistent. Auch sind fehlende Fähigkeiten als Hindernisgrund für mehr Selbstversorgung durchaus als Verlust der Daseinsmächtigkeit interpretierbar. Die diagnostische Macht der Experten wiederum zeigt keinen direkten Einfluss auf den Grad der Subsistenz, allerdings lässt sich eine Wechselwirkung mit der Variable „Krisenangst“ vermuten. Jene, die expertengläubiger sind, offenbaren sich demnach als ängstlicher hinsichtlich einer Krise. Freilich ist das auch umgekehrt denkbar, dass jene mit einer hohen Krisenangst stärker an die Kompetenzen von Experten glauben. Andererseits setzt die Krisenangst auch emanzipatorische Kräfte frei, da zumindest dann ein höherer Selbstversorgungsgrad auf Haushalts- und Gesellschaftsebene gewünscht wird. Zusätzlich sind Menschen, welche aus eigenem Antrieb die Welt zu einem friedvolleren Ort machen wollen, weniger auf Experten ausgerichtet. Durchaus auch im Sinne von Illich und Gronemeyer leben Menschen mit einem höheren Bewusstsein hinsichtlich Naturschonung und Kritik der Konsumwirtschaft (Misstrauen gegenüber Fertigprodukten, geringere Neuproduktorientierung) signifikant subsistenter.

Hinsichtlich der eingangs zu diesem Bericht aufgestellten Forschungsfragen lassen sich folgende „Kurzantworten“ formulieren:

Subsistenzstrategien leisten zur Erfüllung von Bedürfnissen zumindest im Bereich der Lebensmittel (und hier insbesondere von Gemüse, Obst und Säften), Altenpflege, Kinderbetreuung, Brennholzversorgung und Renovierungsarbeiten einen nennenswerten Beitrag. Wenngleich hinsichtlich des Erlebens von Kompetenz und Sinn kein signifikanter Einfluss gefunden werden konnte, so durchdringt die Eigenproduktion von Lebensmittel doch die Wahrnehmung von Produkten. Bei den Motivationsgründen kann von keinen Selbstverwirklichungsdrang oder spirituell aufgeladenen Motiven ausgegangen werden, vielmehr zeigen sich ganz pragmatische und praktische Beweggründe: Tradition und der Wunsch nach eigenen Lebensmitteln. Daraus darf allerdings im Gegenzug nicht geschlossen werden, dass es sich bei Subsistenz nur um ein „Relikt aus vergangenen Zeiten“ handelt. Ein Misstrauen gegenüber industriell gefertigten Lebensmitteln stärkt die Eigenversorgung. Es ist also vielmehr die Frage, wie sehr die Konsumenten in Zukunft der Industrie ihr Vertrauen schenken werden.

Wenig verwunderlich setzt der Zugang zu den Ressourcen wie Boden, Zeit und Fähigkeiten Grenzen. Einige Hindernisgründe werden sicherlich durch die zunehmende Vereinnahmung des Individuums durch den Markt provoziert, wie z.B. verfügbare Zeit, Interesse und Hang zur Bequemlichkeit. Betreffs des gesellschaftlichen Beitrages wäre es demnach vermessen aufgrund der Studie ein abschließendes Urteil zu verfassen, doch scheint Subsistenz hinsichtlich des Konsums eine durchaus kritische Haltung zu stärken. Kritische KonsumentInnen offenbaren sich – zumindest in dieser Studie – als die regionaleren KäuferInnen. Und wohl diese Treue zur eigenen Gemeinde bzw. Region wird über die Zukunft des ländlichen Raumes mitentscheiden.

9. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Der Blick auf die andere Seite der Ökonomie war eine Herausforderung. Er braucht die kritische Prüfung des eigenen (marktorientierten) Standpunktes. Und gleich vorweg, manches kam ins Wanken, doch der aufmerksamen LeserInnenschaft wird auffallen, dass sich in die Interpretation der Daten immer wieder die Resistenz der Marktsicht einschleicht. Subsistenz bzw. Marktwirtschaft nicht in einer Gegenposition zum jeweils anderen zu denken, sondern die Vor- und Nachteile aus einem dritten Standpunkt aus zu betrachten, wäre das Ziel, welches allerdings der weiteren Beschäftigung mit dem Thema bedarf. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen. Dessen ungeachtet liefert der Bericht Ergebnisse zu den Forschungsfragen: Welche Bedeutung haben Subsistenzstrategien in unserer Gesellschaft und welche Motive und Hindernisse liegen ihnen zugrunde?

Drei Gemeinden, namentlich Eidenberg, Kirchheim und Maria Neustift, wirkten an der Studie mit. Mittels eines standardisierten Fragebogens konnten im Sommer 2010 von insgesamt 458 Haushalten Daten erhoben werden.

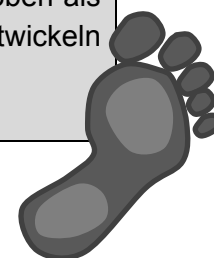
Kenndaten	Eidenberg	Kirchheim	Maria Neustift
Lage	Bezirk Urfahr-Umgebung	Bezirk Ried im Innkreis	Bezirk Steyr-Land
Fläche	29,53 km ²	10,25km ²	45km ²
Einwohner	2.009	711	1.655
Summe Haushalte	647	248	445
befragte Haushalte	190	103	165
Landwirtschaftliche Nutzfläche	1.578ha	780ha	2.604ha

Tabelle 9: einige wichtige Kenndaten zu den Gemeinden

Auf Basis der Angaben wurden vor allem deskriptive Befunde, zum Teil für jede Gemeinde separat, erarbeitet. Für ausgewählte Fragestellungen galt es Modelle zu entwickeln, welche mittels linearen Regressionen geprüft wurden.

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden auch Ideen gesammelt, die die Autonomie, Selbstverantwortlichkeit und Selbstversorgung auf Gemeindeebene stärken sollen. Diese Ideen für subsistenzorientierte Schritte finden sich optisch herausgehoben als sogenannte „Fußstapfen“. Es sind Ideen, die zum Weiterdenken und Weiterentwickeln einladen sollen, deren Tragfähigkeit sich aber erst in der Praxis zeigen muss.

Fußstapfen 1: Ideen für subsistenzorientierte Schritte



Demografie

Die Geschlechterverteilung der Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, stellt sich ausgewogen dar. Etwa jede dritte Auskunftsperson hatte ein Alter zwischen 41 und 50 Jahren. In vier Fünftel aller Haushalte gibt es zumindest ein Mitglied, das bereits 20 Jahre in der Gemeinde wohnhaft ist. Eine abgeschlossene Lehre findet sich als häufigste Ausbildung. Auf Haushaltsebene bewerten vier Fünftel aller Haushalte ihre ökonomische Situation als sehr gut, gut bzw. befriedigend, reihen sich also in einem positiven Bereich ein. Im Gemeindevergleich ist festzustellen, dass sich die Gemeindeglieder von Eidenberg und Kirchheim in der ökonomischen Situation zufriedener darstellen als die Maria Neustifter. Die Wohnsituation spiegelt den ländlichen Charakter der einbezogenen Gemeinden wider: Vorwiegend leben die Befragten in Einfamilienhäusern, gefolgt von Bauernhäusern. Im Gemeindevergleich ist in den Gemeinden Eidenberg und Kirchheim das Einfamilienhaus die vorrangige Wohnform. Hingegen lebt in der Gemeinde Maria Neustift der größte Anteil der Befragten auf Bauernhöfen.

Auffallend ist, dass in mehr als 70 % aller Haushalte zumindest eine Person einer unselbständigen Beschäftigung nachgeht. Die Arbeitslosenquote liegt in den Stichproben deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt. Vergleicht man die Gemeinden, so ist zu sehen, dass in der Gemeinde Maria Neustift wesentlich mehr Haushalte anzutreffen sind, in denen PensionistInnen leben.

Glück und Gesundheit

Der Großteil aller Befragten gibt an, dass die Mitglieder des Haushaltes mehr oder weniger glücklich sind. Genauso verhält es sich mit der Gesundheit. Die Einschätzungen liegen hauptsächlich im positiven Bereich. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in den Mittelwerten wieder: Im Durchschnitt schätzen die Auskunftspersonen ihren Haushalt als „eher glücklich“ bzw. „eher gesund“ ein. Ein vermuteter Zusammenhang zwischen Glücksempfinden und Naturverbundenheit konnte nicht bestätigt werden. Was das Heilverfahren bei gesundheitlichen Beschwerden betrifft, so gibt die Hälfte der Befragten an, auf alternative Heilmethoden zurück zu greifen.



Das Bedürfnis, die Schulmedizin durch andere Heilverfahren zu ergänzen, ist vorhanden. Im Wort „Hausmittel“ steckt schon die Subsistenzorientiertheit. Doch dafür muss die Kompetenz auf Haushaltsebene verankert bleiben. Vielfach hat die Vermittlung des Wissens zwischen den Generationen in den letzten Jahrzehnten nicht mehr geklappt. Es braucht also neue Lern- und Vermittlungsstrategien.

Fußstapfen 2: Gesundheit

Ehrenamt, Vereine und Gemeinschaftsgefühl

Ehrenamtliche Vereine und Tätigkeiten haben in allen drei Gemeinden einen hohen Zulauf. Mehr als drei Viertel der befragten Haushalte beteiligen sich am Vereinsleben. Die ehrenamtlichen Tätigkeiten der Gemeindebürger erstrecken sich über ein weit gefächertes Spektrum an Möglichkeiten, von kreativen über politische bis karitativ-soziale Einrichtungen. Die Sportvereine und die Freiwillige Feuerwehr haben die höchsten Mitgliedszahlen, gefolgt von kirchlichen Organisationen, Sparvereinen und politischen Vereinen.



Ehrenamtliches bzw. bürgerschaftliches Engagement kann als subsistenzorientierte Versorgung der Bürger mit Leistungen verstanden werden, die auf Haushaltsebene nur ungenügend bewerkstelligbar sind. Daher nehmen sie einen wichtigen Platz im Gemeindeleben ein. Die Förderung der Vereine seitens der Gemeinde, sowie des Landes, ist daher in Zukunft von großer Bedeutung, um ein gutes Miteinander und ein eigenverantwortliches Tätigsein auch weiterhin zu garantieren.

Fußstapfen 3: Ehrenamt

Nicht alle Gemeinschaftsaktivitäten brauchen sofort den „Rahmen“ eines Vereins, aber doch bestimmte Ressourcen: z.B. einen Besprechungsraum mit entsprechender Infrastruktur (Internetanschluss, Kopiergerät, ...) - für alle zugänglich, die gemeinsam etwas zu organisieren haben (vielleicht sogar im örtlichen Gasthaus, um auch diese Infrastruktur zu stärken).

Fußstapfen 4: spontane Aktivitäten



In allen drei untersuchten Gemeinden können sich etwa 90 % der Befragten „meistens“ bis „immer“ auf Nachbarschaftshilfe verlassen. Dies lässt auf ein starkes soziales Netzwerk im Nachbarschaftsverband schließen.

Jedoch geben nur rund 30 % der Befragten an, dass die Mitglieder des Haushaltes „stark“ bis „sehr stark“ in die Gemeinschaft auf Gemeindeebene eingebunden sind. Der Großteil fühlt sich „durchschnittlich“ eingebunden. Dieses Ergebnis steht nur scheinbar im Widerspruch zu den Ergebnissen bezüglich Nachbarschaftshilfe und Vereinsleben - ist es aber nicht, da es zwei unterschiedliche soziale Ebenen misst. In kleinen Gruppen besteht ein sehr starkes Gemeinschaftsgefühl. In größeren Gruppen (z.B. gesamte Gemeinde) ist es schwieriger ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Hinsichtlich der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls auf Gemeindeebene gibt es in den Gemeinden ein hohes Potential.

Ein hohes Eingebundenheitsgefühl stärkt z.B. den gewünschten Selbstversorgungsgrad auf Gemeindeebene und damit die lokale Ökonomie. Als Ansatzpunkte bieten sich hier: Stärkung des Vereinslebens, Ausbau der Nachbarschaftshilfe und Maßnahmen für mobilitätseingeschränkte ältere Menschen.

Fußstapfen 5: Eingebundenheitsgefühl



Feste, Tradition und Freizeit

Wie schaut es für traditionelle Feste hinsichtlich Selbstgemachtem oder Gekauftem aus? Vor allem Kuchen und Kekse werden selbst gebacken, dies deutet auf eine traditionelle Gestaltung der Feiern hin.

Das Freizeitverhalten wurde nur exemplarisch erhoben, um einen Eindruck über die Bedeutung selbstorganisierter Aktivitäten zu erhalten. Wie zu erwarten, ist das Fernsehen deutlich beliebter als „subsistenzorientierte“ Hobbies. Trotzdem, immerhin in jedem siebten Haushalt wird noch musiziert und in jedem zweiten Haushalt trifft man sich für Brett- und Kartenspiele.

Das Radio entwertet die eigene Stimme, die CD lässt das eigene Beherrschen eines Instrumentes verblassen – wenn wir es zulassen. Was wären viele gesellschaftliche Anlässe ohne die Ortsmusikkapelle? Doch auch kleinere Zusammenkünfte (Geburtstagsfeiern, Nachbarschaftsfeste,..) leben durch Live-Musik - kleine regionale Bands anstatt elektronischer Dosenmusik. Vielleicht braucht es hier einen (öffentlichen) Probenraum, der von allen GemeindegängerInnen informell und unkompliziert genutzt werden kann?

Fußstapfen 6: selbstproduzierte Musik



Werte- und Lebenswelt der Befragten

Grundlegend wird festgestellt, dass das Verhältnis zwischen dem Menschen und der Natur, ein sehr ausgewogenes ist. Auch beim Zusammenspiel von Menschen, Tieren und Pflanzen, kurz Spiritualität, ist es den Menschen sehr wichtig, die Welt friedvoller zu gestalten und sie sind der Meinung, dass Tiere und Pflanzen das gleiche Existenzrecht besitzen wie Menschen.

Die Mehrheit der Befragten meint, dass unsere Gesellschaft in einer Systemkrise steckt. Bei der Technik- und ExpertInnengläubigkeit der Befragten zeigen sich die positiven und negativen Stimmen in der Stichprobe recht ausgewogen, die Obrigkeitshörigkeit ist in keinem großen Ausmaß vorhanden. Im Gemeindevergleich konnten keine relevanten Unterschiede in Bezug auf diese Größen festgestellt werden. Nur die ExpertInnengläubigkeit ist in Maria Neustift stärker ausgeprägt als in den anderen Gemeinden.

Obrigkeiten und Experten haben keinen signifikanten Einfluss auf die Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Doch statistische Analysen zeigen, dass die Dimension Systemkrisen gläubigkeit eine Auswirkung auf den gewünschten Selbstversorgungsgrad aufweist. Jene, die eher meinen, dass unsere Gesellschaft in einer Krise steckt, streben eher einen hohen Selbstversorgungsgrad an.



Die Stärkung des Selbstversorgungsgrad der Gemeinden kann somit die Krisenängste minimieren helfen.

Fußstapfen 7: Krisenangst

Weiters konnte festgestellt werden, dass jene Befragten, die ExpertInnenmeinungen vertrauen, gekaufte Marmelade besser bewerten, als Befragte mit einem geringen Vertrauen in solche Kompetenzen. Auch die Dimension Systemkrisen gläubigkeit wirkt sich dahingehend auf die Bewertung der Marmelade aus, dass Krisen gläubige selbstgemachte Marmelade besser bewerten.

Die Systemkrisen gläubigkeit kann emanzipatorische Kräfte freisetzen. Selbstgemachtes wird wieder als wertvoll angesehen, eigene Fähigkeiten damit gestärkt. Wie so oft zeigt sich in Krisen damit auch eine Bereitschaft für Veränderungen. Diese Bereitschaft kann nur über „bottom-up“-Projekte genutzt werden. „Aufgesetzte“ ExpertInnen- oder Bürokratienprojekte erreichen die BürgerInnen hier nicht. Könnte das Selbermachen von Marmelade die „Einstiegsdroge“ sein?

Fußstapfen 8: emanzipatorische Kräfte



Schließlich beeinflussen verschiedene Faktoren das Ausmaß der ExpertInnengläubigkeit: ältere Personen sowie Personen, denen Genuss wichtig ist oder eine hohe Systemkrisen gläubigkeit aufweisen, vertrauen eher ExpertInnenmeinungen. Gleichzeitig sind Personen, die Verzicht aus Rücksicht auf die Natur als notwendig empfinden, weniger expertInnengläubig.



ExpertInnen sind sicherlich „WissenträgerInnen“, aber meist auch SpezialistInnen. Die BürgerInnen sind aber in ihren Alltagsherausforderungen einer ganzheitlichen Problemlage ausgesetzt und sollten sich durch Fachwissen nicht „ins Bockshorn jagen“ lassen. Vorträgen und Fachveranstaltungen könnten z.B. immer auch „Nachbetreuungsworkshops und –diskussionen“ nachgelagert werden: „Was ist davon für unsere Situation sinnvoll?“, „Was hat das für Konsequenzen auf andere Bereiche?“. „Stimmt das auch für uns?“

Fußstapfen 9: Wider den ExpertInnen

Der Großteil der Befragten gibt an, dass sie ein erfülltes und sinnvolles Leben haben. Beim Gemeindevergleich zeigt sich, dass die befragten Gemeindemitglieder von Maria Neustift ihr Leben deutlich stärker an religiösen Prinzipien orientieren als die Befragten aus den anderen zwei Gemeinden.

Konsumverhalten

In Bezug auf das Konsumverhalten, haben die Befragten generell weniger Vertrauen in industriell gefertigte Produkte und legen großen Wert auf frische Lebensmittel. Einkaufen zu gehen macht jedem/jeder Zweiten Spaß, weil die Marktwirtschaft alles bietet, was das Herz begehrt. Ein Großteil gibt an, keine Secondhandläden zu besuchen und auch keine gebrauchten Waren zu kaufen.

Ein gewisser Anteil der Bevölkerung ist dennoch durchaus bereit, mit gebrauchten Waren das Auslangen zu finden. Ein Besuch in den Altstoffsammelzentren zeigt, dass dort noch sehr brauchbare Güter „entsorgt“ werden. Obendrein organisieren sich zumindest in den ländlichen Regionen „Bastler“ oder sozial benachteiligte Menschen Brauchbares vom ASZ. Im Sinne der Ressourcenschonung könnte dies systematisch ausgebaut werden: taugliche Güter (z.B. Elektrogeräte, Möbel, ...) nicht gleich im Container zerstören, sondern für einige Zeit überschaubar anbieten (sei es unentgeltlich oder gegen Spende für soziale Maßnahmen). Oder vielleicht findet sich sogar eine Gruppe, die Brauchbares für den nächsten Gemeindeflohmarkt repariert?

Fußstapfen 9: Verwenden statt verschwenden

Immerhin jeder dritte Haushalt kauft Fairtrade-Produkte.

Personen, die häufig Fairtrade-Produkte kaufen, nehmen die Produkte tatsächlich auch stärker in ihren ethischen Merkmalen wahr. Eine eigene Subsistenzproduktion hat zwar keinen direkten Einfluss auf das Kaufverhalten bei Fairtrade-Produkten, doch schärft es die Wahrnehmung von Produkteigenschaften. Möglicherweise rücken damit die ethischen Komponenten bei den Produkten auch stärker in den Vordergrund. Folglich würde sich hier der Grundsatz „global denken, lokal handeln“ recht gut verbinden.

Fußstapfen 10: Fairtrade

Nutzung der Einkaufsmöglichkeit

In allen drei Gemeinden erweisen sich der Einkauf im Supermarkt, im Kaufgeschäft und im Einkaufszentrum als die beliebtesten Formen. Ab-Hof-Verkaufsstelle, Bioladen und Bauernmarkt werden deutlich weniger genutzt. Aber immerhin zwei Drittel kaufen zumindest hin und wieder dort ein.



Zwei Drittel der Haushalte können sich zumindest hin und wieder für Ab-Hof, Bioläden oder Bauernmarkt begeistern – durchaus ein Potential für alternative Verkaufs- und Versorgungsstrategien.

Fußstapfen 11: alternativer Einkauf

Immerhin fast 40% nutzen hin und wieder den Tausch für den Erwerb von Produkten.

Dieser nicht so geringe Anteil könnte insofern Potential beinhalten, als man die Tauschgeschäfte besser organisieren könnte, wobei als Stützpunkte solcher „Tauschnetzwerke“ die regionalen Kaufgeschäfte dienen könnten. Dadurch ergäbe sich sowohl für die Bürger der Gemeinden als auch für die regionalen Betriebe eine „win-win“-Situation - durch eine solche Vernetzung mithilfe der Kaufgeschäfte könnte einerseits das Tauschverhalten gefördert als andererseits auch die regionalen Betriebe gestärkt werden, weil die Tauschbörsen eine Attraktion darstellen würden. Tauschbörsen, „Zeitbanken“ und „no prize shops“ können die regionalen Ökonomien und das „soziale Kapital“ der Gemeinden stärken.

Fußstapfen 12: Tausch

Energieversorgung

Das Bewusstsein über das richtige Verhalten bei Energiefragen ist vorhanden. Das Problem ist für viele Personen die Umsetzung. Zwischen Energiebewusstsein und Entwicklung des Energieverbrauchs findet sich ein nur sehr leichter Zusammenhang. Das selbsteingeschätzte Energiebewusstseins beruht dabei weniger auf objektiven Gegebenheiten, sondern ist durch eine hohe Wünschbarkeit geprägt. So zeigt sich etwa in einer linearen Regression, dass gerade jene, für die das Auto besonders wichtig ist, ihr Energiebewusstsein höher einschätzen.

Das Energiebewusstsein wird durch Wünschbarkeiten und durch Expertenmeinungen beeinflusst. Es scheint eher nicht auf persönlichen Erfahrungen aufzubauen. Gerade subsistenzorientierte Aktivitäten haben einen hohen Erfahrungswert. Sie machen deutlich, woher die Energie stammt (eigene Körperenergie, Sonnenenergie, fossile Energieträger,...). Echtes Energiebewusstsein braucht nicht nur rationale Überlegungen, sondern auch eine enge Verwurzelung in der Erfahrungswelt des Alltags.

Fußstapfen 13: „erfahrbares“ Energiebewusstsein

Subsistenzproduktion in ÖÖ

Alternative Energieversorgungsanlagen werden größtenteils in Einfamilienhäusern genutzt und hier sind eindeutig die Warmwasserkollektoren in Verwendung. Es ist ein klarer Zusammenhang zwischen Wohnform und alternativer Energiegewinnung festzustellen.

Bedeutung der verschiedenen Fortbewegungsmittel

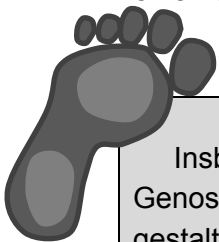
Bei den Fortbewegungsmitteln kommt dem Auto die größte Bedeutung zu. Eher überraschend ist die schlechte Position der öffentlichen Verkehrsmittel. Bei einer Regressionsanalyse konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen zu Fuß gehen und der Regionalität des Einkaufs festgestellt werden.

Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Müll

Zur Trinkwasserversorgung nutzen fast drei Viertel der Befragten einen eigenen Brunnen. Jeder 5. Haushalt ergänzt mit Regenwassernutzung. Bei der Abwasserentsorgung nutzen mehr als die Hälfte der Befragten einen Kanalanschluss. Aus subsistenzorientierter Perspektive organisiert fast jeder zweite Haushalt seine Abwasserentsorgung eigenverantwortlich mittels eigener Kläranlage oder Eigenausbringung. Vor allem die Gemeinde Maria Neustift nutzt die Form der Eigenausbringung am häufigsten. Hinsichtlich der Müllentsorgung weisen die Ergebnisse darauf hin, dass ein Großteil der Befragten die Müllabfuhr, das Altstoffsammelzentrum und ergänzend einen Komposthaufen zur Entsorgung nutzen.

Grundflächen als Ressource

Von den 458 befragten Haushalten geben 356 an, dass sie Grundflächen bewirtschaften. Fast 70% der Befragten aller drei Gemeinden die eine Grundnutzung angaben, bewirtschaften auch einen Gemüsegarten. Interessant zu bemerken ist, dass eine über 80%ige Konzentration der Kircheimer Gemüseanbauer auf unter 50m² vorliegt. In Maria Neustift betreiben deutlich weniger Haushalte Obstbau. In Kirchheim hat der Obstbau sowohl von den bewirtschafteten Einzelflächen als auch von der Anzahl der Haushalte mehr Bedeutung. Etwa die Hälfte der verfügbaren Flächen wird für nichtsubsistente Zwecke verwendet. Von jenen, die Flächen besitzen, bewirtschaften diese zu knapp 70% für den Eigengebrauch. Nur etwa 10% gaben einen Haupterwerb und 20% einen Nebenerwerb an. Daraus kann man auch schließen, dass für 70% der befragten Menschen Eigenversorgung eine hohe Priorität einnimmt und zu 30% der Erwerbszweck im Vordergrund steht.



Insbesondere Kleinflächen regen zur Eigenversorgung an. Auch bei Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen gibt es Grünflächen. Sie werden meist nur als Rasenfläche gestaltet. Sie für ein paar Gemüsebeete zu öffnen, wäre doch möglich - oder?

Fußstapfen 14: Jedem sein Beet!

Der Hausgarten

Die wichtigsten Motivationsgründe für das Betreiben eines Hausgartens lassen sich im Wunsch nach Eigenproduktion von Obst und Gemüse und in der Kenntnis über die Herkunft von Lebensmitteln finden.

Das Wissen über die Produktionsweise und die Herkunft der Lebensmittel ist einer bedeutenden Anzahl von Haushalten wert, Güter selber zu produzieren. Es ist aber anzunehmen, dass auch derzeit nicht subsistente Haushalte gerne mehr über ihre Lebensmittel wissen möchten. Dazu könnten neben der „Verkaufsschiene“ auch andere Partnerschaften zwischen Bauern und KonsumentInnen entwickelt werden:

- Mithilfe bei der Kartoffelernte: Tausch von Arbeitsleistung gegen Kartoffeln
- Mithilfe bei der Heuernte gegen Milch
- Vermieten von Kleingartenflächen für eine Gartensaison (nach dem Abernten wird die gesamte Fläche wieder vom Bauern bearbeitet)
- ...

Fußstapfen 15: Subsistenzerfahrungen



Nutztierhaltung

Von den Befragten geben 38% an, Nutztiere zu halten. Die landwirtschaftliche Tätigkeit spielt in den drei Gemeinden also eine bedeutende Rolle. Es sind vorwiegend kleinere Tierhalter, die vor allem Geflügel bzw. Legehennen züchten, diese sind von den Befragten mit einem Fünftel am meisten genannt worden. Darauf folgen Schweine und Milchkühe (gehalten vorwiegend von landwirtschaftlichen Betrieben). Schafe, Ziegen, Pferde, Milchziegen, Milchschafe, Fische und Bienenvölker spielen eine eher untergeordnete Rolle.

Selbstversorgung mit Lebensmitteln und Leistungen

Marmelade, Gemüse und Getränke werden am häufigsten selbst hergestellt. Klarerweise ist die Produktion von Lebensmitteln an materielle Ressourcen – insbesondere Grund und Boden – gebunden. Haushalte, mit eigener Nutztierhaltung produzieren einen größeren Anteil an Lebensmittel selbst. Da 26 % aller Haushalte Bauernhöfe sind, halten auch nur in etwa so viele Haushalte größere Nutztiere. Darüber hinaus lässt sich die Wirkung eines „sozialen Erbes“ erkennen, also dass hierbei Traditionen über Generationen weitergegeben wird. Praktisch keine Rolle spielen Selbstentfaltungs- und Selbstverwirklichungsabsichten. Allerdings zeichnen sich Haushalte mit einem höheren Anteil an selbsterzeugten Lebensmitteln durch eine äußerst kritische Haltung gegenüber dem Konsum und industriell gefertigte Lebensmittel aus. Immerhin produziert etwa ein Fünftel der befragten Haushalte mehr als die Hälfte der im Haushalt verwendeten Produkte selbst.

Eine wesentliche Säule des ländlichen Raumes ist die Landwirtschaft und die damit verbundene Nutzung der regionalen Ressourcen. Aber auch kleine Initiativen zeigen Wirkung: Menschen, die Lebensmittel selber erzeugen, schärfen ihre Wahrnehmung für Produkteigenschaften. Eine konsumkritische Haltung und ein gesundes Misstrauen in industriell gefertigte Produkte stärkt die regionale Nutzung der Ressourcen.

Die kleinbäuerliche Landwirtschaft bleibt damit ein wichtiges politisches Ziel. Aber auch Initiativen von Kleinhaushalten tragen zur Regionalisierung bei. Hier gilt es Hindernisgründe (z.B. Ressourcenfrage – Gartenfläche) auszuräumen.



Fußstapfen 16: konsumkritische Haltung

Drei Viertel aller befragten Haushalte führen den Großteil aller anfallenden Renovierungsarbeiten selbst durch. Äußerst selten werden Möbel, Kleidung und Kosmetik selbst hergestellt.

Altenpflege, Kinderbetreuung, Krankenpflege

In allen drei Bereichen besteht noch eine starke Subsistenzorientierung, da die Betreuung hauptsächlich von Familienmitgliedern durchgeführt wird. Gerade die Perspektive der Subsistenz beleuchtet dieses Feld auf eine vielleicht „wohltuend neue“ Art. Politisch und gesellschaftlich besteht hier ein starker Trend, diese Bereiche zunehmend über Institutionen und den Markt neu zu organisieren. Man muss sich mit dieser Strategie aber auch im Klaren sein, dass dadurch Eigeninitiativen, Eigenverantwortung und Selbstorganisation abgebaut werden. Eine sinnvolle Koexistenz beider Bereiche ist aber möglich.



Für Mitmenschen da zu sein ist wohl ein Grundbestreben des Menschen. Doch auch dies wird zunehmend vom Markt vereinnahmt. Über bezahlte Pflegekräfte wird das selbstverantwortliche Da-sein-Können verstärkt aus persönlichen Beziehungen herausgelöst. Nicht mehr die Eltern sorgen für das Kind oder die Familie für den alten Menschen, sondern spezialisierte Berufe und Institutionen. Aus markttheoretischen Überlegungen verständlich und sinnvoll, aus subsistenzorientierter Sicht geht etwas verloren! Freilich spielt hier die Genderperspektive zusätzlich stark herein. Gleichwohl die zunehmende Institutionalisierung macht die Altenpflege und Kinderbetreuung nicht automatisch stärker zu Aufgaben der Männer. Jedenfalls erscheint die Entwicklung einer „dritten Säule“ sinnvoll: eine nicht über den Markt oder das Sozialsystem organisiertes Modell, sondern eine von den Familien selbstbestimmte und autonome Form, wie z.B. Leihgroßelternschaft, Nachbarschaftshilfe, Betreuung über Zeittauschringe,... Mobile Dienste sind sicherlich eine gute Ergänzung.

Fußstapfen 17: Da-sein-Können

Reparaturfähigkeiten

Was die einfachen Reparaturen im Haushalt, wie das Eindrehen einer Glühbirne bis hin zum Ausmalen eines Zimmers, betrifft, erledigt dies eine Vielzahl der befragten Haushalte selbst.



Baumärkte erleben einen Boom, handwerkliche Kompetenzen werden gestärkt. Doch besteht hier die Gefahr, dass das Selbermachen vom Markt „korrumpiert“ wird. Aus Subsistenzsicht sollten die Aktivitäten die eigenen Bedürfnisse eigenverantwortlich und selbstbestimmt stillen, aber nicht zur Ressourcenverschwendung anleiten. Reparieren anstatt neu kaufen, länger nutzen anstatt wegschmeißen.

Fußstapfen 18: „sparsames“ Selbermachen

Hindernisgründe für Subsistenz

Am häufigsten genannte Hindernisgründe für eine subsistente Lebensweise sind nach zeitlichem Mangel aufgrund des Berufes die fehlenden Fähigkeiten und Ressourcen. Doch auch Desinteresse, Bequemlichkeit, fehlendes Fachwissen und die „Familie“ gelten als Bremse.

Der Beruf bindet sicherlich Zeitressourcen im beträchtlichen Ausmaß, allerdings können Subsistenzaktivitäten eine attraktive Freizeitaktivität darstellen, die sich auch über Vereine organisieren lässt (was wieder das „soziale Kapital“ der Gemeinde vermehrt). Über diese könnten etwa auch Hindernisse wie fehlende Fähigkeiten und Kenntnisse durch Anbieten von Workshops, Seminaren und Abendveranstaltungen ausgeräumt werden und die Vermittlung von Ressourcen (z.B. Kleingartenflächen) organisiert werden.

Fußstapfen 19: Gründe, die hindern



Imagevergleich von selbstgemachten und gekauften Produkten

Beim Vergleich der selbstgemachten und gekauften Marmelade, zieht die selbstgemachte Marmelade eine klar positive Bilanz. Die große Mehrheit der Befragten sieht die selbstgemachte Marmelade als geschmackvoller, persönlicher, naturschonender und sinnvoller, bzw. als etwas das Qualität und Erlebnis verbindet. Dementsprechend, ist der größte Abstand zwischen den Mittelwerten der selbstgemachten und gekauften Marmelade, beim Gegensatzpaar „persönlich versus anonym“ zu beobachten. Bezüglich der Marmelade-Produktion sind über zwei Drittel der Befragten der Meinung, dass die selbstgemachte Marmelade tendenziell mühsamer zu produzieren ist. Bei weiteren Vergleichen wurde festgestellt, dass diejenigen, die gekauften Produkten kritisch gegenüberstehen, bzw. diejenigen die selber Produkte herstellen, die selbstgemachte Marmelade höher einschätzen.

Gewünschter Selbstversorgungsgrad

Insgesamt äußerten die Befragten für alle drei Ebenen (Haushalt, Gemeinde, Gesellschaft) den Wunsch nach einem hohen Grad an Selbstversorgung. Über 90 Prozent wünschen einen zumindest eher hohen Selbstversorgungsgrad für diese Ebenen.



Dieser ausgeprägte Wunsch nach Selbstversorgung kann durchaus als politischer Auftrag verstanden werden.

Fußstapfen 20: „politischer Auftrag zu vergeben!“

Genderperspektive

Illich wurde mit seiner These, dass nach Geschlecht getrennte Lebensbereiche und Aufgabenzuteilungen nicht automatisch hierarchisch und patriarchal sein müssen, sondern auch komplementär ausgeformt sein können, massiv von feministischer Seite kritisiert. Er fasst ja Subsistenzarbeit nicht als Schattenarbeit der Marktökonomie auf, sondern als eine autonome, selbstbestimmte und marktunabhängige Sphäre. Aus seiner Sicht wird durch den Feminismus die Marktökonomie nicht grundsätzlich hinterfragt, sondern „nur“ die aufgrund des Geschlechtes ungleichen Produktionsweisen (z.B. bezahlte und unbezahlte Tätigkeiten). Die Welt der Subsistenz teilt sich nach Illich in zwei komplementäre Gender-Bereiche, die sich gegenüberstehen, sich aber stützen, gegenseitig definieren und gleichberechtigt voneinander abhängig sind (Illich 2006: S 43ff). Die Studie wurde nun nicht vordergründig auf diese Fragestellungen ausgerichtet, aber folgende Aspekte können festgehalten werden: Die konzeptuelle und interpretative Arbeit der Studie wurde von einem Projektteam mit einem Geschlechterverhältnis sieben Männer zu 17 Frauen (unter männlicher Führung) durchgeführt. Im Rahmen der Datenerhebung wurden das Geschlecht der Auskunftsperson und die Geschlechterverteilung innerhalb des Haushaltes erhoben. Der Einfluss dieser Variablen zeigte sich bei den formulierten Modellen nur einmal signifikant: Männer (als Auskunftsperson) schätzen das Ausmaß des regionalen Einkaufs geringer ein als Frauen. Das Einkaufen ist dabei sicherlich der Sphäre der Marktökonomie zuzuordnen (und traditioneller Weise eher Aufgabe der Frauen). In Bezug auf Subsistenz zeigt sich kein Einfluss z.B. von „frauendominierten“ Haushalten oder weiblichen Auskunftspersonen. Ginge das Ausmaß der Subsistenz zu Lasten der Frauen, so wäre ein höheres Ausmaß bei „frauendominierten“ Gemeinschaften und Frauen als Auskunftsperson¹⁵ zu erwarten. Ob diese Ergebnisse für Illich sprechen dürfen, soll hier nicht abschließend beurteilt werden.

¹⁵ Ist man mit einer Tätigkeit stärker betraut, so würde man deren Bedeutung sicherlich höher bemessen.

Der Schluss ist erst der Anfang

Nach 20 „Fußstapfen“ sehen wir, die Bereitschaft und die Möglichkeit der Veränderung ist gegeben. Doch mit Neuem kann man nur beginnen, wenn man mit dem Alten *aufhört*. Oder wie es Marianne Gronemeyer sagt sollten wir „die Kunst des *Aufhörens*“ lernen: aufhören, innehalten, auf die Botschaft im Alten hören. Wir sollen den Sachzwängen, die wir durch unser eigenes Handeln geschaffen haben, nicht blind und widerwillig gehorchen, sondern darin die Botschaft der Veränderung *hören*. „Anstatt immer komplexere Zusammenhänge aufzutürmen, müssten wir die Einfachheit, die Entflechtung und Schlichtheit kultivieren. Wir müssen lernen, Mitleid mit uns selbst, mit der Welt da draußen und mit den Kommenden zu haben, anstatt auf Erfolg zu setzen“ (Gronemeyer 2008: S 62). „In der Konsumgesellschaft, die allen Überfluss in Knappheit verwandelt und alles begehren unersättlich macht, lässt sich Freiheit einzig dadurch zurückgewinnen, dass wir uns daran erinnern, dass genug genug ist: GENUG IST GENUG“ (ebd. 163). Das rechte Maß ist also in uns. Wir müssen nur *darauf hören*.

C

Anhang



1. Detailergebnisse zu den Faktorenanalysen

	Komponente				
	1	2	3	4	5
v10_15Kleidung	,677				
v10_5Reparaturen_lohnen	,617				
v10_14selberProduzieren	,607				
v10_3Secondhand	-,588				
v11_6Verzicht_Schonung		,790			
v11_4natürl_Lebensweise		,773			
v10_11Werbung			,867		
v10_16Spaß			,758		
v10_4Fertigproduktvertrauen				,804	
v10_9Fertigprodukte_Küche				,748	
v10_1Wünsche_leisten					,786
v10_7neuester_Stand					,716

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.
 Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.
 a. Die Rotation ist in 6 Iterationen konvergiert.

Tabelle 1.1: Ladungsmatrix zu Konsumverhalten (V10; rotierte Lösung; Werte > 0,3)

	Komponente			
	1	2	3	4
v12_9Bioladen	,807	,098	-,003	,024
v12_4Bauernmarkt	,789	,098	-,043	-,008
v12_8Ab_Hof	,661	,024	,126	,173
v12_3Einkaufszentrum	,017	-,841	-,182	,068
v12_1Kaufgeschäft	,256	,641	-,201	,102
v12_2Supermarkt	-,123	,193	,704	-,150
v12_7Tauschbörsen	,248	-,050	,668	,078
v12_10Versandhandel	-,036	-,349	,521	,166
v12_6Nichtortshandwerker	,055	-,173	,126	,812
v12_5Ortshandwerker	,143	,424	-,147	,649

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.
 Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.
 a. Die Rotation ist in 5 Iterationen konvergiert.

Tabelle 1.2: Ladungsmatrix zu den Einkaufsmöglichkeiten (v12_1 bis v12_10, rotierte Lösung)

	Component			
	1	2	3	4
v36_10Naturgeborgenheit	,798	,275	-,048	-,028
v36_11Existenzrecht	,764	-,208	,015	,098
v36_9Naturheilsam	,612	,517	-,060	,091
v36_8Weltgerechtigkeit	,060	,811	,052	-,110
v36_2Generationenverzicht	,034	,609	-,099	,455
v36_4Naturzähmung	,069	,093	,756	-,148
v36_6Weltfremdheit	,032	-,109	,674	,042
v36_12Machtlosigkeit	-,201	,004	,628	,194
v36_1Naturhilfflos	-,096	-,101	,161	,785
v36_7Naturkleinheit	,353	,185	-,086	,666

Extraction Method: Principal Component Analysis.
Rotation Method: Varimax with Kaiser Normalization.

a. Rotation converged in 5 iterations.

Tabelle 1.3: Ladungsmatrix zu Spiritualität und Naturverbundenheit (V 36; rotierte Lösung)

	Faktor			
	1	2	3	4
v28_9Einbindung	,770			
v28_11Erdung	,765			
v28_8Therapie	,760	,360		
v28_12Bescheidenheit	,745			
v28_15selber_verstehen	,717			,314
v28_7Naturwahrheit	,709		,348	
v28_5Selbstverantwortung	,652			
v28_21Ausgleich		,778		
v28_20Freizeit		,742	,366	
v28_4Entspannung	,394	,710		
v28_16Sorgen_vergessen	,433	,649		
v28_3Gestaltungsmöglichkeit	,369	,626		
v28_13LMHerkunft	,415		,775	
v28_14LMProduktion	,491		,709	
v28_1eigenesObst			,672	
v28_19Familie_üblich			,596	,453
v28_17Umfeld				,775
v28_18Allergie				,764
Erklärte Varianz je Faktor	43,16	9,26	8,20	7,18
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. a Die Rotation ist in 7 Iterationen konvergiert.				

Tabelle 1.4: Faktorladungen (ab 0,3) zu den Motivationsgründen für das Betreiben eines Hausgartens

	Komponente		
	1	2	3
v38_1Lebenerfüllt	,836	,048	,091
v38_2Freizeitsinn	,810	,130	,014
v38_3Lebenskünstler	-,057	,151	,902
v38_4Religion	,005	,847	-,025
v38_5Tradition	,135	,800	,053
v38_6Lebensgenuß	,444	-,244	,609
Erklärte Varianz je Faktor	26,21%	24,33%	19,94%
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Die Rotation ist in 5 Iterationen konvergiert.			

Tabelle 1.5.: Faktorladungen zur Lebenseinstellung Rotierte Komponentenmatrix(

2. Detailergebnisse zu T-Tests

Gruppenstatistiken

1=Käufer 2=Selbermacher	Marm	N	Mittelwert	Standard- abweichung	Standardfehler des Mittelwertes
v29_1SMPreis	1	94	3,011	1,073	0,111
	2	228	3,250	1,128	0,075
v29_2SMGeschmack	1	94	1,372	0,622	0,064
	2	226	1,124	0,392	0,026
v29_3SMFantasie	1	93	2,172	0,868	0,090
	2	225	1,729	0,830	0,055
v29_4SMLebendigkeit	1	92	2,043	0,876	0,091
	2	227	1,621	0,763	0,051
v29_5SMSauberkeit	1	94	1,819	0,829	0,086
	2	227	1,410	0,681	0,045
v29_6SMAchtung	1	91	1,626	0,825	0,087
	2	224	1,371	0,643	0,043
v29_7SMGerechtigkeit	1	94	2,043	0,828	0,085
	2	228	1,715	0,836	0,055
v29_8SMMühe	1	94	1,926	0,845	0,087
	2	228	2,272	1,171	0,078
v29_9SMPersönlichkeit	1	94	1,553	0,825	0,085
	2	226	1,376	0,709	0,047
v29_10SMSchonung	1	94	1,798	0,850	0,088
	2	227	1,489	0,668	0,044
v29_11SMMoral	1	94	2,106	0,873	0,090
	2	228	1,842	0,808	0,054
v29_12SMSinn	1	94	1,862	0,875	0,090
	2	228	1,373	0,634	0,042
v29_13SMEhrlichkeit	1	94	1,968	0,885	0,091
	2	225	1,582	0,764	0,051
v29_14SMFreiwilligkeit	1	94	1,702	0,878	0,091
	2	226	1,354	0,645	0,043
v29_15KPreis	1	94	2,745	1,077	0,111
	2	226	2,535	1,136	0,076
v29_16KGeschmack	1	93	2,796	0,904	0,094
	2	227	3,150	1,011	0,067
v29_17KFantasie	1	93	3,075	0,935	0,097
	2	227	3,295	0,953	0,063
v29_18KLebendigkeit	1	94	3,106	0,796	0,082
	2	227	3,533	0,923	0,061
v29_19KSauberkeit	1	94	2,372	0,916	0,094

	2	228	2,329	0,949	0,063
v29_20KAchtung	1	94	3,021	0,803	0,083
	2	228	3,145	0,797	0,053
v29_21KGerechtigkeit	1	94	3,106	0,710	0,073
	2	228	3,241	0,796	0,053
v29_22KMühe	1	94	3,947	1,081	0,112
	2	227	4,040	1,086	0,072
v29_23KPersönlichkeit	1	94	4,160	0,954	0,098
	2	227	4,357	0,898	0,060
v29_24KSchonung	1	94	3,394	0,659	0,068
	2	228	3,531	0,804	0,053
v29_25KMoral	1	94	3,138	0,632	0,065
	2	228	3,254	0,719	0,048
v29_26KSinn	1	94	2,766	0,768	0,079
	2	228	3,009	0,890	0,059
v29_27KEhrlichkeit	1	94	3,043	0,654	0,067
	2	227	3,220	0,750	0,050
v29_28KFreiwilligkeit	1	94	2,989	0,849	0,088
	2	227	3,084	0,871	0,058

Tabelle 2a: Mittelwerte zur Bewertung der Marmeladen durch „Käufer“ und „Selbermacher“

Test bei unabhängigen
Stichproben

		Levene-Test der Varianzgleich heit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
v29_1SMPreis	gleich	2,822	0,094	-1,756	320,000	0,080	-0,239	0,136	-0,508	0,029
	ungleich			-1,793	181,651	0,075	-0,239	0,133	-0,503	0,024
v29_2SMGeschmack	gleich	52,717	0,000	4,299	318,000	0,000	0,248	0,058	0,135	0,362
	ungleich			3,588	124,827	0,000	0,248	0,069	0,111	0,385
v29_3SMFantasie	gleich	0,006	0,936	4,272	316,000	0,000	0,443	0,104	0,239	0,647
	ungleich			4,195	165,141	0,000	0,443	0,106	0,235	0,652
v29_4SMLebendigkeit	gleich	0,197	0,657	4,289	317,000	0,000	0,422	0,098	0,229	0,616
	ungleich			4,045	149,794	0,000	0,422	0,104	0,216	0,629
v29_5SMSauberkeit	gleich	6,657	0,010	4,589	319,000	0,000	0,409	0,089	0,234	0,585

	ungleich			4,233	147,534	0,000	0,409	0,097	0,218	0,601
v29_6SMAchtung	gleich	19,192	0,000	2,938	313,000	0,004	0,256	0,087	0,085	0,427
	ungleich			2,649	136,538	0,009	0,256	0,097	0,065	0,447
v29_7SMGerechtigkeit	gleich	1,372	0,242	3,207	320,000	0,001	0,328	0,102	0,127	0,529
	ungleich			3,218	174,762	0,002	0,328	0,102	0,127	0,529
v29_8SMMühe	gleich	15,176	0,000	-2,602	320,000	0,010	-0,346	0,133	-0,608	0,084
	ungleich			-2,969	237,382	0,003	-0,346	0,117	-0,576	0,117
v29_9SMPersönlichkeit	gleich	3,793	0,052	1,938	318,000	0,054	0,177	0,091	-0,003	0,357
	ungleich			1,821	152,970	0,071	0,177	0,097	-0,015	0,369
v29_10SMSchonung	gleich	5,186	0,023	3,471	319,000	0,001	0,309	0,089	0,134	0,484
	ungleich			3,145	142,771	0,002	0,309	0,098	0,115	0,503
v29_11SMMoral	gleich	0,764	0,383	2,605	320,000	0,010	0,264	0,101	0,065	0,464
	ungleich			2,522	162,008	0,013	0,264	0,105	0,057	0,471
v29_12SMSinn	gleich	14,485	0,000	5,597	320,000	0,000	0,489	0,087	0,317	0,661
	ungleich			4,911	135,057	0,000	0,489	0,100	0,292	0,686
v29_13SMEhrlichkeit	gleich	1,525	0,218	3,920	317,000	0,000	0,386	0,098	0,192	0,580
	ungleich			3,690	153,676	0,000	0,386	0,105	0,179	0,592
v29_14SMFreiwilligkeit	gleich	29,310	0,000	3,934	318,000	0,000	0,348	0,088	0,174	0,522
	ungleich			3,475	136,648	0,001	0,348	0,100	0,150	0,546
v29_15KPreis	gleich	0,845	0,359	1,524	318,000	0,128	0,209	0,137	-0,061	0,479
	ungleich			1,558	182,764	0,121	0,209	0,134	-0,056	0,474
v29_16KGeschmack	gleich	1,412	0,236	-2,932	318,000	0,004	-0,354	0,121	-0,592	0,116
	ungleich			-3,073	190,163	0,002	-0,354	0,115	-0,581	0,127
v29_17KFantasie	gleich	1,605	0,206	-1,884	318,000	0,060	-0,220	0,117	-0,449	0,010
	ungleich			-1,899	174,082	0,059	-0,220	0,116	-0,448	0,009
v29_18KLebendigkeit	gleich	15,971	0,000	-3,918	319,000	0,000	-0,427	0,109	-0,641	0,212
	ungleich			-4,165	199,857	0,000	-0,427	0,102	-0,629	0,225
v29_19KSauberkeit	gleich	0,768	0,381	0,377	320,000	0,706	0,043	0,115	-0,183	0,270
	ungleich			0,383	179,173	0,703	0,043	0,113	-0,180	0,267
v29_20KAchtung	gleich	0,321	0,571	-1,261	320,000	0,208	-0,123	0,098	-0,316	0,069
	ungleich			-1,257	172,272	0,210	-0,123	0,098	-0,317	0,070
v29_21KGerechtigkeit	gleich	3,246	0,073	-1,425	320,000	0,155	-0,135	0,095	-0,321	0,051
	ungleich			-1,494	192,941	0,137	-0,135	0,090	-0,313	0,043
v29_22KMühe	gleich	0,035	0,851	-0,698	319,000	0,486	-0,093	0,133	-0,355	0,169
	ungleich			-0,699	174,429	0,485	-0,093	0,133	-0,355	0,169
v29_23KPersönlichkeit	gleich	1,372	0,242	-1,759	319,000	0,080	-0,197	0,112	-0,418	0,023
	ungleich			-1,715	164,614	0,088	-0,197	0,115	-0,424	0,030
v29_24KSchonung	gleich	6,169	0,014	-1,462	320,000	0,145	-0,137	0,094	-0,322	0,047

	ungleich			-1,587	209,708	0,114	-0,137	0,086	-0,307	0,033
v29_25KMoral	gleich	3,913	0,049	-1,363	320,000	0,174	-0,116	0,085	-0,284	0,051
	ungleich			-1,438	195,652	0,152	-0,116	0,081	-0,275	0,043
v29_26KSinn	gleich	0,249	0,618	-2,312	320,000	0,021	-0,243	0,105	-0,449	0,036
	ungleich			-2,459	199,543	0,015	-0,243	0,099	-0,438	0,048
v29_27KEhrlichkeit	gleich	8,828	0,003	-2,004	319,000	0,046	-0,178	0,089	-0,352	0,003
	ungleich			-2,119	197,511	0,035	-0,178	0,084	-0,343	0,012
v29_28KFreiwilligkeit	gleich	0,511	0,475	-0,890	319,000	0,374	-0,094	0,106	-0,303	0,114
	ungleich			-0,899	177,865	0,370	-0,094	0,105	-0,301	0,113

Tabelle 2b: T-Test zu Marmeladenbewertung (Gruppe 1="Käufer", Gruppe 2="Selbermacher")

Gruppenstatistiken

	Fertiggruppe	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
v29_1SMPPreis	1,00	231	3,22	1,114	,073
	2,00	136	3,11	1,159	,099
v29_2SMGeschmack	1,00	235	1,09	,340	,022
	2,00	141	1,32	,589	,050
v29_3SMFantasie	1,00	220	1,63	,809	,055
	2,00	129	2,09	,861	,076
v29_4SMLebendigkeit	1,00	221	1,52	,730	,049
	2,00	129	2,02	,875	,077
v29_5SMSauberkeit	1,00	230	1,37	,631	,042
	2,00	135	1,72	,869	,075
v29_6SMAchtung	1,00	224	1,29	,592	,040
	2,00	126	1,63	,796	,071
v29_7SMGerechtigkeit	1,00	207	1,68	,809	,056
	2,00	127	2,02	,873	,077
v29_8SMMühe	1,00	224	2,11	1,074	,072
	2,00	137	2,20	1,099	,094
v29_9SMPersönlichkeit	1,00	224	1,26	,626	,042
	2,00	133	1,62	,840	,073
v29_10SMSchonung	1,00	223	1,45	,648	,043
	2,00	131	1,71	,799	,070
v29_11SMMoral	1,00	208	1,75	,789	,055
	2,00	127	2,17	,837	,074
v29_12SMSinn	1,00	229	1,32	,570	,038
	2,00	133	1,71	,858	,074
v29_13SMEhrlichkeit	1,00	214	1,52	,736	,050
	2,00	127	1,90	,871	,077
v29_14SMFreiwilligkeit	1,00	229	1,30	,600	,040
	2,00	134	1,62	,821	,071
v29_15KPreis	1,00	227	2,48	1,161	,077
	2,00	137	2,72	1,069	,091
v29_16KGeschmack	1,00	221	3,12	1,020	,069
	2,00	139	2,87	,954	,081
v29_17KFantasie	1,00	207	3,32	,954	,066
	2,00	132	3,08	,913	,079
v29_18KLebendigkeit	1,00	208	3,49	,938	,065
	2,00	132	3,26	,816	,071
v29_19KSAuberkeit	1,00	216	2,33	,969	,066
	2,00	133	2,31	,863	,075
v29_20KAchtung	1,00	210	3,14	,788	,054
	2,00	130	3,05	,810	,071
v29_21KGerechtigkeit	1,00	204	3,25	,787	,055
	2,00	130	3,10	,714	,063
v29_22KMühe	1,00	216	4,05	1,086	,074
	2,00	132	4,01	1,074	,093
v29_23KPersönlichkeit	1,00	212	4,36	,868	,060
	2,00	132	4,14	1,025	,089
v29_24KSchonung	1,00	211	3,54	,782	,054
	2,00	130	3,39	,721	,063
v29_25KMoral	1,00	206	3,25	,687	,048
	2,00	130	3,14	,702	,062
v29_26KSinn	1,00	208	3,00	,865	,060
	2,00	129	2,83	,830	,073
v29_27KEhrlichkeit	1,00	206	3,23	,694	,048
	2,00	130	3,07	,739	,065
v29_28KFreiwilligkeit	1,00	207	3,12	,868	,060
	2,00	130	2,95	,834	,073

Tabelle 2c: Mittelwerte zur Bewertung der Marmeladen durch „Kritiker“ und „Vertrauer“

Test bei unabhängigen Stichproben

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
v29_1SMPreis	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,038	,846	,869 ,860	365 274,084	,386 ,391	,106 ,106	,122 ,123	-,134 -,137	,346 ,349
v29_2SMGeschmack	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	80,861	,000	-4,793 -4,226	374 196,940	,000 ,000	-,230 -,230	,048 ,054	-,324 -,337	-,136 -,123
v29_3SMFantasie	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,156	,693	-5,068 -4,987	347 254,984	,000 ,000	-,466 -,466	,092 ,093	-,647 -,650	-,285 -,282
v29_4SMLebendigkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,719	,397	-5,684 -5,421	348 230,922	,000 ,000	-,495 -,495	,087 ,091	-,666 -,675	-,324 -,315
v29_5SMSauberkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	27,696	,000	-4,473 -4,126	363 217,616	,000 ,000	-,353 -,353	,079 ,086	-,509 -,522	-,198 -,185
v29_6SMAchtung	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	37,054	,000	-4,604 -4,246	348 203,804	,000 ,000	-,345 -,345	,075 ,081	-,492 -,505	-,197 -,185
v29_7SMGerechtigkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,147	,701	-3,559 -3,496	332 251,273	,000 ,001	-,335 -,335	,094 ,096	-,520 -,523	-,150 -,146
v29_8SMMühe	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,988	,321	-,827 -,823	359 282,572	,409 ,411	-,097 -,097	,118 ,118	-,328 -,330	,134 ,135
v29_9SMPersönlichkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	28,184	,000	-4,619 -4,293	355 219,305	,000 ,000	-,361 -,361	,078 ,084	-,514 -,526	-,207 -,195
v29_10SMSchonung	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	8,980	,003	-3,358 -3,182	352 229,737	,001 ,002	-,261 -,261	,078 ,082	-,415 -,423	-,108 -,100
v29_11SMMorale	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,259	,611	-4,654 -4,589	333 254,461	,000 ,000	-,423 -,423	,091 ,092	-,602 -,605	-,244 -,242
v29_12SMSinn	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	46,616	,000	-5,202 -4,691	360 200,738	,000 ,000	-,391 -,391	,075 ,083	-,539 -,556	-,243 -,227
v29_13SMEhrlichkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	5,347	,021	-4,235 -4,057	339 230,808	,000 ,000	-,374 -,374	,088 ,092	-,548 -,556	-,200 -,193
v29_14SMFreiwilligkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	38,311	,000	-4,239 -3,915	361 216,949	,000 ,000	-,318 -,318	,075 ,081	-,466 -,478	-,171 -,158
v29_15KPreis	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	1,732	,189	-2,024 -2,066	362 305,376	,044 ,040	-,247 -,247	,122 ,120	-,487 -,482	-,007 -,012
v29_16KGeschmack	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	1,051	,306	2,294 2,329	358 307,892	,022 ,021	,247 ,247	,108 ,106	,035 ,038	,459 ,456
v29_17KFantasie	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	3,885	,050	2,373 2,396	337 287,972	,018 ,017	,248 ,248	,104 ,103	,042 ,044	,453 ,452
v29_18KLebendigkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	9,566	,002	2,344 2,418	338 306,359	,020 ,016	,233 ,233	,099 ,096	,037 ,043	,428 ,422
v29_19KSauberkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	3,667	,056	,244 ,251	347 304,018	,807 ,802	,025 ,025	,103 ,100	-,177 -,171	,227 ,221
v29_20KAchtung	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,267	,606	1,002 ,995	338 267,683	,317 ,321	,089 ,089	,089 ,089	-,086 -,087	,264 ,265
v29_21KGerechtigkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	4,424	,036	1,703 1,740	332 294,164	,090 ,083	,145 ,145	,085 ,083	-,023 -,019	,313 ,309
v29_22KMühe	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,159	,690	,324 ,325	346 279,457	,746 ,745	,039 ,039	,119 ,119	-,196 -,196	,274 ,273
v29_23KPersönlichkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	5,022	,026	2,197 2,114	342 244,009	,029 ,035	,227 ,227	,103 ,107	,024 ,016	,430 ,438
v29_24KSchonung	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	2,423	,120	1,748 1,782	339 290,227	,081 ,076	,148 ,148	,085 ,083	-,019 -,015	,314 ,311
v29_25KMoral	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	1,239	,266	1,468 1,461	334 270,223	,143 ,145	,114 ,114	,078 ,078	-,039 -,040	,267 ,267
v29_26KSinn	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,943	,332	1,736 1,752	335 279,963	,084 ,081	,166 ,166	,095 ,095	-,022 -,020	,354 ,352
v29_27KEhrlichkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	1,140	,286	2,054 2,026	334 261,753	,041 ,044	,164 ,164	,080 ,081	,007 ,005	,321 ,323
v29_28KFreiwilligkeit	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,977	,324	1,694 1,710	335 282,388	,091 ,088	,162 ,162	,096 ,095	-,026 -,025	,350 ,349

Tabelle 2d: T-Test zu Marmeladenbewertung (Gruppe 1="Kritiker", Gruppe 2="Vertrauer")

Gruppenstatistiken

	Fair	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
v29_1SMPreis	1,00	223	3,09	1,115	,075
	2,00	144	3,35	1,130	,094
v29_2SMGeschmack	1,00	232	1,18	,503	,033
	2,00	145	1,17	,391	,032
v29_3SMFantasie	1,00	214	1,84	,846	,058
	2,00	139	1,76	,889	,075
v29_4SMLebendigkeit	1,00	212	1,76	,834	,057
	2,00	140	1,61	,783	,066
v29_5SMSauberkeit	1,00	224	1,55	,785	,052
	2,00	144	1,41	,673	,056
v29_6SMAchtung	1,00	215	1,47	,741	,051
	2,00	138	1,35	,647	,055
v29_7SMGerechtigkeit	1,00	198	1,89	,871	,062
	2,00	138	1,69	,809	,069
v29_8SMMühe	1,00	220	2,21	1,119	,075
	2,00	142	2,06	1,030	,086
v29_9SMPersönlichkeit	1,00	217	1,45	,763	,052
	2,00	141	1,33	,692	,058
v29_10SMSchonung	1,00	212	1,62	,742	,051
	2,00	142	1,45	,669	,056
v29_11SMMoral	1,00	201	2,02	,848	,060
	2,00	137	1,72	,783	,067
v29_12SMSinn	1,00	221	1,52	,748	,050
	2,00	143	1,37	,647	,054
v29_13SMEhrlichkeit	1,00	207	1,74	,823	,057
	2,00	138	1,54	,766	,065
v29_14SMFreiwilligkeit	1,00	222	1,44	,739	,050
	2,00	143	1,39	,661	,055
v29_15KPreis	1,00	225	2,54	1,130	,075
	2,00	140	2,63	1,127	,095
v29_16KGeschmack	1,00	222	3,07	,998	,067
	2,00	139	2,96	1,035	,088
v29_17KFantasie	1,00	206	3,21	,988	,069
	2,00	136	3,24	,905	,078
v29_18KLebendigkeit	1,00	206	3,33	,900	,063
	2,00	137	3,50	,900	,077
v29_19KSauberkeit	1,00	211	2,29	,920	,063
	2,00	140	2,39	,971	,082
v29_20KAchtung	1,00	206	3,09	,800	,056
	2,00	136	3,13	,806	,069
v29_21KGerechtigkeit	1,00	203	3,12	,744	,052
	2,00	135	3,29	,800	,069
v29_22KMühe	1,00	210	4,07	1,007	,069
	2,00	139	4,01	1,148	,097
v29_23KPersönlichkeit	1,00	209	4,21	,937	,065
	2,00	137	4,42	,854	,073
v29_24KSchonung	1,00	206	3,43	,785	,055
	2,00	138	3,58	,743	,063
v29_25KMoral	1,00	204	3,15	,679	,048
	2,00	135	3,33	,721	,062
v29_26KSinn	1,00	204	2,88	,863	,060
	2,00	136	3,02	,856	,073
v29_27KEhrlichkeit	1,00	204	3,13	,704	,049
	2,00	135	3,24	,738	,063
v29_28KFreiwilligkeit	1,00	204	3,00	,871	,061
	2,00	135	3,13	,876	,075

Tabelle 2e: Mittelwerte zum Kauf von Fairtrade-Produkten und Marmeladenbewertung

Test bei unabhängigen Stichproben

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
v29_15MPreis	Varianzen sind gleich	,380	,538	-2,149	365	,032	-,258	,120	-,493	-,022
	Varianzen sind nicht gleich			-2,143	302,411					
v29_25MGeschmack	Varianzen sind gleich	,811	,368	,317	375	,752	,016	,049	-,081	,112
	Varianzen sind nicht gleich			,335	357,405					
v29_35MFantasie	Varianzen sind gleich	3,057	,081	,835	351	,404	,079	,094	-,106	,264
	Varianzen sind nicht gleich			,826	284,359					
v29_45MLebendigkeit	Varianzen sind gleich	,542	,462	1,637	350	,102	,145	,089	-,029	,319
	Varianzen sind nicht gleich			1,659	310,525					
v29_55MSauberkeit	Varianzen sind gleich	6,280	,013	1,812	366	,071	,144	,079	-,012	,300
	Varianzen sind nicht gleich			1,873	337,025					
v29_65MAchtung	Varianzen sind gleich	6,394	,012	1,644	351	,101	,127	,077	-,025	,278
	Varianzen sind nicht gleich			1,694	319,870					
v29_75MGerechtigkeit	Varianzen sind gleich	,029	,864	2,137	334	,033	,200	,094	,016	,385
	Varianzen sind nicht gleich			2,165	308,101					
v29_85MMühe	Varianzen sind gleich	1,787	,182	1,308	360	,192	,153	,117	-,077	,382
	Varianzen sind nicht gleich			1,331	318,696					
v29_95MPersönlichkeit	Varianzen sind gleich	5,864	,016	1,575	356	,116	,125	,080	-,031	,282
	Varianzen sind nicht gleich			1,608	319,439					
v29_105MSchonung	Varianzen sind gleich	4,690	,031	2,161	352	,031	,167	,077	,015	,319
	Varianzen sind nicht gleich			2,205	322,526					
v29_115MMoral	Varianzen sind gleich	,018	,895	3,262	336	,001	,297	,091	,118	,477
	Varianzen sind nicht gleich			3,311	306,941					
v29_125MSinn	Varianzen sind gleich	6,980	,009	1,965	362	,050	,150	,076	,000	,300
	Varianzen sind nicht gleich			2,027	333,226					
v29_135MEhrlichkeit	Varianzen sind gleich	1,485	,224	2,362	343	,019	,208	,088	,035	,381
	Varianzen sind nicht gleich			2,396	307,787					
v29_145MFreiwilligkeit	Varianzen sind gleich	2,480	,116	,596	363	,552	,045	,076	-,104	,195
	Varianzen sind nicht gleich			,610	326,547					
v29_155KPreis	Varianzen sind gleich	,017	,897	-,747	363	,455	-,091	,122	-,330	,148
	Varianzen sind nicht gleich			-,748	295,406					
v29_165KGeschmack	Varianzen sind gleich	,750	,387	1,012	359	,312	,111	,109	-,105	,326
	Varianzen sind nicht gleich			1,003	285,109					
v29_175KFantasie	Varianzen sind gleich	1,219	,270	-,252	340	,802	-,027	,106	-,234	,181
	Varianzen sind nicht gleich			-,256	306,233					
v29_185KLebendigkeit	Varianzen sind gleich	,554	,457	-1,627	341	,105	-,161	,099	-,357	,034
	Varianzen sind nicht gleich			-1,627	291,331					
v29_195KSauberkeit	Varianzen sind gleich	1,046	,307	-,896	349	,371	-,092	,103	-,294	,110
	Varianzen sind nicht gleich			-,886	286,529					
v29_205KAchtung	Varianzen sind gleich	,039	,843	-,453	340	,651	-,040	,089	-,214	,134
	Varianzen sind nicht gleich			-,452	287,731					
v29_215KGerechtigkeit	Varianzen sind gleich	3,130	,078	-1,946	336	,053	-,166	,085	-,333	,002
	Varianzen sind nicht gleich			-1,918	272,772					
v29_225KMühe	Varianzen sind gleich	5,157	,024	,490	347	,625	,057	,116	-,172	,286
	Varianzen sind nicht gleich			,477	268,333					
v29_235KPersönlichkeit	Varianzen sind gleich	2,325	,128	-2,065	344	,040	-,206	,100	-,401	-,010
	Varianzen sind nicht gleich			-2,105	309,336					
v29_245KSchonung	Varianzen sind gleich	,040	,842	-1,804	342	,072	-,153	,085	-,319	,014
	Varianzen sind nicht gleich			-1,824	304,723					
v29_255KMoral	Varianzen sind gleich	4,890	,028	-2,316	337	,021	-,179	,077	-,331	-,027
	Varianzen sind nicht gleich			-2,288	274,931					
v29_265KSinn	Varianzen sind gleich	1,253	,264	-1,467	338	,143	-,140	,095	-,327	,048
	Varianzen sind nicht gleich			-1,469	291,043					
v29_275KEhrlichkeit	Varianzen sind gleich	1,887	,171	-1,469	337	,143	-,117	,080	-,274	,040
	Varianzen sind nicht gleich			-1,455	277,689					
v29_285KFreiwilligkeit	Varianzen sind gleich	,739	,391	-1,300	337	,194	-,126	,097	-,316	,065
	Varianzen sind nicht gleich			-1,299	285,877					

Tabelle 2f: Ergebnisse zum t-Test für Marmeladenbewertung und Kauf von Fairtrade-Produkten

3. Begriffsglossar zur Subsistenz (Arbeitsentwurf)

Arbeit

Arbeit ist jede meist zweckgerichtete Tätigkeit zur Befriedigung materieller oder geistiger Bedürfnisse des Einzelnen oder der Allgemeinheit. (Bertelsmann 1978: S 178).

Arbeit ist eine berufliche Tätigkeit bzw. in der Physik ist Arbeit das Produkt aus Kraft mal Weg (Atari 1990: S 23).

(Gruppe Hammer)

„Autarkie“

Im Fremdwörterbuch Langenscheidt wird der Begriff Aut'ar'kie mit „wirtschaftliche Unabhängigkeit“ erklärt (Langenscheidt o.J.: [http](http://)). Als Synonym von Autarkie finden sich Begriffe wie „Selbstständigkeit und Selbstversorgung“. Das Adjektiv „autark“ steht für die Fähigkeit, von der eigenen Produktion leben zu können (Thesaurus o.J.: [http](http://)).

Eine nähere Begriffserklärung lautet: Völlige Unabhängigkeit von Importen, vom Außenhandel generell, Selbstversorgung auf der Ebene eines ganzen Landes. Autarkie existiert nur als gedankliches Modell und nicht in der heutigen Realität. Am ehesten könnten große Länder mit vielen Rohstoffen der Autarkie nahe kommen. Bemühungen, einen möglichst hohen Grad an Eigenversorgung zu erreichen, nennt man Autarkiebestrebungen (Fremdwort o.J.: [http](http://)).

Zusammenfassend wird unter Autarkie, eine hypothetische Situation eines Landes ohne jegliche internationale Wirtschaftsbeziehungen also ein geschlossenes System, eine Volkswirtschaft, die sich vollständig selbst mit Rohstoffen versorgen kann, verstanden (Weerth o.J.: [http](http://)).

(Gruppe Troad)

„Bedürfnis“

Im ethymologischen Wörterbuch wird die Bedeutung von „Bedürfnis“ mit den Begriffen „Verlangen, Wunsch“, aber auch „Mangel, Dürftigkeit“ erklärt. Das Lexikon zur Soziologie wartet mit sehr viel umfassenderen Definitionen auf. Hier ist das Bedürfnis im soziologischen Sinne „jeder Mangelzustand, den ein Individuum zu überwinden sucht“. Dabei wird zwischen primären oder physiologischen (Hunger, Durst,...) und sekundären oder erlernten Bedürfnissen unterschieden. Auch der Begriff eines „Kollektivbedürfnisses“ taucht an dieser Stelle auf. Es wird außerdem auf die gesellschaftlichen Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung hingewiesen, welche bei unzureichendem Vorhandensein zu gesellschaftlichen Spannungen führen können. In der Psychologie geht man noch weiter, indem man die Persönlichkeit einer Person an ihren Bedürfnissen misst, im Sinne von „Man ist, was man braucht“ (Bourne, Ekstrand 2005: S 280). So kann man in Zeit (historisch) und Raum (zwischen den Disziplinen und Ansätzen) eine weitere Vielzahl von Begriffsdefinitionen finden. Diese unterscheiden sich nach Bichler in Form und Inhalt. Zum Einen kann es sich um einen handlungsorientierten oder einen gleichgewichtsorientierten

Bedürfnisbegriff handeln. Zum Anderen können Bedürfnisse als Mangel oder als Fähigkeit ausgedrückt werden (Bichler 2006: S 70f).

(Gruppe Troad)

„Bürgerliches Engagement“

Unter bürgerschaftlichem Engagement versteht man die Selbstorganisation der BürgerInnen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise in das Gemeinwesen einbringen.

Dieser Begriff wurde größten Teils von der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages der ersten Legislaturperiode der Rot-Grünen Koalition geprägt um den Begriff des „Ehrenamtes“ zu reformieren, aber auch um sich von diesem abzugrenzen, da dieser Begriff Tätigkeiten der BürgerInnen umfasst, welche nicht aus der Selbstorganisation resultieren und die meist nicht freiwillig, sondern aus Verpflichtung geschehen. Zu den Aktivitäten eines bürgerschaftlichen Engagements zählen die Mitgliedschaft und aktive Mitarbeit in Vereinen, Verbänden usw., die freiwillige und unbezahlte Mitarbeit in karitativen und anderen dem Gemeinwohl dienenden Einrichtungen, wie Schulen, Krankenhäusern, Museen usw., die Wahrnehmung direkt-demokratischer Bürgerrechte wie Abstimmung bei einem Volksbegehren, die Beteiligung an Protestaktionen in Hinblick auf soziale Bewegungen, wie Ökologie- und Anti-Atomkraftbewegungen u.s.w., das finanzielle Engagement der BürgerInnen in Form von Spenden, aber auch die Schaffung von Nachbarschaftshilfen und Tauschringen (Zimmer 2005: <http://>).

(Gruppe Troad)

Daseinsbedingungen

Daseinsbedingungen sind Lebensbedingungen, auch Umweltbedingungen genannt. Es entspricht dem umgebenden Milieu beziehungsweise dem Lebensbereiche eines Menschen. Es gibt natürliche aber auch gesellschaftliche Daseinsbedingungen, die zeit- und kulturabhängig scheinen. Zum Beispiel verändert sich die gesellschaftliche Daseinsbedingung durch die Entwicklung des Kapitalismus, welches das naturwissenschaftliche Weltbild umgestaltet.

(Gruppe Hammer)

Eigenarbeit

„Eigenarbeit, in Abgrenzung zur Erwerbs- bzw. Lohnarbeit, Tätigkeiten zum unmittelbaren Unterhalt der eigenen Person, der eigenen Familie bzw. des eigenen Haushalts (sog. Hausarbeiten, Heimwerken, Kleingärtnerei, Betreuen und Pflegen u.a.). Innerhalb der Marktökonomie erhält E. tendenziell den Charakter geschlechtsspezifischer Restarbeit. In der Kritik der Arbeitsgesellschaft (z.B. A. Gorz 1989) und Entwürfen alternativen Wirtschaftens bildet E. dagegen aufgrund ihrer sog. Gebrauchswertorientierung ein positives Gegenbild zur Erwerbsarbeit“ (Fuchs-Heinritz et al. 2007: S 151).

„Ich verstehe unter „Eigenarbeit“ solche Tätigkeiten, die dem „Eigensinn“ von Individuen und Gruppen folgen, d.h. die der Initiative der Arbeitenden entspringen, bei denen Planung und

Ausführung in selbstbestimmter Kooperation liegen, und deren Resultat den Tätigkeiten zur eigenen Verwendung zufällt. (...) Eigenarbeit meint letztlich nicht marktvermittelte Arbeit und Arbeit die nicht fremdbestimmten Produktionsbedingungen unterliegt“ (Mückenberg in Heinze und Offe 1990:197).

„Die Eigenarbeit ist auf die unmittelbare Deckung eines Bedarfs ausgerichtet, nicht auf die mittelbare qua Einkommenserzielung am Markt; bei der Eigenarbeit ist die prinzipielle Möglichkeit eines ganzheitlichen Arbeitsprozesses gegeben, der ohne Arbeitsteilung auskommt (vgl. Schettkat 1984, 152)“ (Heller in Teichert 1988:67).
(Gruppe Sichel)

Eigenhilfe

Eigenhilfe ist die Hilfe, welche vom eigenen Willen einer Person oder Gruppe ausgeht und durch eigene Fähigkeiten, Mittel und Initiative, für sich selbst oder für andere geleistet wird und ohne die Unterstützung oder Anleitung eines Experten stattfindet.
(Gruppe Sichel)

Expertenherrschaft

Dieser Begriff setzt sich aus zwei Wörtern zusammen, nämlich aus Experte und Herrschaft. Der Ausdruck Experte beschreibt einen Sachverständigen, genauer gesagt jemanden der sich mit einem Thema besonders gut auskennt. Das Wort wurde vom dem lateinischen Begriff *expertus*: „erfahren, erprobt“, abgeleitet (Hermann 1982: S 148). Der Begriff Herrschaft impliziert ein Über- und Unterordnungsprinzip, das heißt der Beherrschende ist dem Herrschenden unterstellt.

Der Begriff Expertenherrschaft meint also, dass die Experten die übergeordneten Organe darstellen.
(Gruppe Sichel)

Fähigkeiten

„beschreibt die aktive Potenz einer Person. Fähig ist mithin, wer etwas zu tun vermag. Fähigkeiten sind (im Gegensatz zu „Fertigkeiten“) grundsätzlich angeboren, bzw. von äußeren Faktoren bestimmt (soziales Umfeld, Familie etc.). Jedoch können solche Fähigkeiten trainiert und dadurch beträchtlich gesteigert werden. Andererseits bezeichnen Fähigkeiten „auch schon vorhandenes Können“, wie die Fähigkeit zu sehen, hören, schmecken oder die Motorik, usw. Fertigkeit bezeichnet aber nicht bloß die Möglichkeit, etwas mit Leichtigkeit zu verrichten, sondern häufig die Verrichtung selbst. So sagt man: "Er hat verschiedene Fertigkeiten erlernt."

[http:// www.textlog.de/johann-eberhard.html](http://www.textlog.de/johann-eberhard.html) .textlog.de/38021.(Pkt 542)

(Download 08.03.2010)

Einige Bedeutungen

- **Begabung:** Die positive(n) Eigenschaft(en), durch die jemand bestimmte Leistungen vollbringen kann (angeborene, erlernte, künstlerische Fähigkeiten; jemandes Fähigkeiten wecken)
- **Vermögen:** Die Eigenschaft, etwas zu können z.B.: Sie besitzt die Fähigkeit, andere zu überzeugen.
- **Können:** Umfasst Fähigkeit und Fertigkeit

- **Fertigkeiten:** Bezeichnen im Allgemeinen einen erlernten oder erworbenen Anteil des Verhaltens.

Der Begriff der Fertigkeit grenzt sich damit vom Begriff der Fähigkeit ab, die als Voraussetzung für die Realisierung einer Fertigkeit betrachtet wird

Einige Fähigkeiten:

- Anpassungsfähigkeit,
- Begeisterungsfähigkeit,
- Konzentrationsfähigkeit,
- Lernfähigkeit,
- Urteilsfähigkeit

Einige Fertigkeiten:

- Klavierspielen
- Lesen
- Schreiben,
- Rechnen
- Sprechen

(Gruppe Hammer)

Formelle Arbeit

„Während „formelle Arbeit“ meist als abhängige Arbeit in Erscheinung tritt und als fragmentierte, „taylorisierte“ Arbeit wenig Möglichkeiten zur Selbstbestimmung und Selbstentfaltung bietet,...“ (Wiswede 2007: S 150)

(Gruppe Rosa)

Freizeitätigkeit

Synonym für Freizeitaktivität, Freizeitbeschäftigung , ohne berufliche und/oder arbeitsähnliche Betätigung, freiwillig ausgeführte Handlungen in der Freizeit (Argricola 1986: S 121).

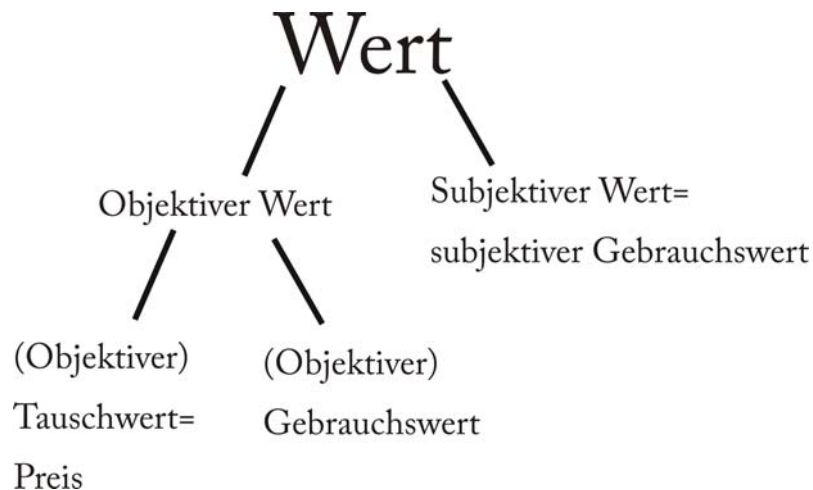
(Gruppe Troad)

Gebrauchswert

„In der objektivistischen Theorie wird der Gebrauchswert eines Gutes als eine Objekt-Objekt Beziehung aufgefasst. Der objektive Gebrauchswert einer Ware ist demnach die objektiv messbare Brauchbarkeit oder Verwendbarkeit dieser Ware für einen bestimmten Zweck, wie. Z.B. der Gebrauchswert eines Ofens, ausgedrückt in Wärmeeinheiten (Kcal/h). In der subjektivistischen Theorie wird der Gebrauchswert als subjektiver Gebrauchswert als subjektiver Gebrauchswert, als eine Subjekt-Objekt-Beziehung interpretiert. Der subjektive Gebrauchswert ist demnach die Nützlichkeit eines Gutes für eine bestimmte Person in einem bestimmten Zeitpunkt, z.B. der Nutzen eines Glases Bier für Herrn X an einem warmen Sommerabend. Man erkennt leicht, dass die objektive Brauchbarkeit eines Gutes für einen bestimmten Zweck die subjektive Nützlichkeit für eine bestimmte Person nicht unbedingt einschließt, dass also der objektive Gebrauchswert isoliert vom subjektiven Gebrauchswert auftreten kann: Ein Ofen mag objektiv eine noch so gute Heizleistung besitzen; für den Einheimischen [Begriff durch VerfasserInnen geändert] in Zentralafrika ist er subjektiv unnützlich. Ein völlig analoges Auseinanderklaffen von objektivem und subjektivem

Gebrauchswert enthält der bekannte Satz, ein guter Verkäufer müsse in der Lage sein, einem Inuit [Begriff durch VerfasserInnen geändert] einen Eisschrank zu verkaufen. Man hat also genau zwischen dem objektiven und dem subjektiven Gebrauchswert zu unterscheiden. Daneben existiert aber noch ein weiterer objektiver Wertbegriff, nämlich der des objektiven Tauschwertes. Man versteht darunter nichts anderes als den Preis eines Gutes.“ (Ott 1997: S 19f)

Abbildung: (Ott 1997: S 20)



„Aristoteles entwirft keine Gebrauchswerttheorie von Gütern, sondern eine Theorie von Menschen, die Gebrauchswert und Güter benützen.“ (Koslowski 1976: S 60)

1. Gebrauchswert ist die Summe der nützlichen Eigenschaften, die uns ein Ding oder eine Dienstleistung in ihrem Gebrauch leistet. Dieser Gebrauchswert ist unabhängig vom Aufwand der zu Erstellung des Produktes oder der Dienstleistung notwendig ist.
2. Hervorgebracht werden Gebrauchswerte durch nützliche Arbeit. Der Gebrauchswert entsteht durch Natur und produktive zweckmäßige Tätigkeit. Die Proportion zwischen Arbeit und Naturstoff ist sehr unterschiedlich. Die Luft zum Atmen wird nur durch das Atmen mit einem Gebrauchswert belegt.
3. Gebrauch ist produktiver oder konsumtiver Verbrauch. Der Gebrauchswert von Produkten oder Dienstleistungen wird nur durch ihre Konsumtion bestimmt. (vgl. Buchenberg 2010)

„Unter dem Gebrauchswert versteht man den Wert eines Wirtschaftsgutes bezüglich seiner Eignung für einen bestimmten Zweck.“

„In der sozialistischen Wirtschaftslehre: Summe der nützlichen Eigenschaften, mit der eine Ware menschliche Bedürfnisse materieller, geistiger oder ästhetischer Art befriedigt.“

Der Begriff Gebrauchswert bezeichnet in der Theorie von Karl Marx den konkreten Nutzen den eine Ware für ihren Besitzer hat. Zusammen mit dem Tauschwert bildet der Gebrauchswert den so genannten Doppelcharakter der Ware. (vgl. Weinberger 2010: S 155)

„Was aber entschied, war der spezifische Gebrauchswert dieser Ware, Quelle von Wert zu sein und von mehr Wert, als sie selbst hat. Dies ist der spezifische Dienst, den der Kapitalist von ihr erwartet. Und er verfährt dabei den ewigen Gesetzen des Warentausches gemäß. In

der Tat, der Verkäufer der Arbeitskraft, wie der Verkäufer jeder anderen Ware, realisiert ihren Tauschwert und veräußert ihren Gebrauchswert“ (Marx 1972: S 208)

Zusammenfassung:

Der Gebrauchswert wird definiert als:

messbare Verwendbarkeit einer Dienstleistung oder Produktes für ein Subjekt. Der Wert wird nur durch die Konsumtion bestimmt. Summe nützlicher Eigenschaften zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse

(Gruppe Hammer)

Informelle Arbeit

Informelle Arbeit ist die Produktion von Waren und Dienstleistungen mit dem primären Ziel, Beschäftigung und Einkommen für die betreffenden Personen zu erhalten. „Das Wirtschaften“ in diesem Sektor basiert auf niedriger Organisationsstufe ohne oder fast ohne Trennung zwischen den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital und in kleinem Rahmen. Der Inhaber muss die notwendigen Mittel auf eigenes Risiko aufbringen.

Unter den Oberbegriff „informelle Arbeit“ werden so unterschiedliche Erscheinungen gebracht wie: Schwarzarbeit, Subsistenzarbeiten, prekäre Arbeit usw. ([http: Bundestag](http://Bundestag))

(Gruppe Rosa)

Knappheit

Missverhältnis zwischen nicht festgelegten, dynamisierbaren Bedürfnissen, Wünschen und Ansprüchen von Menschen und Kollektiven einerseits und den für die Befriedigung geeigneten, aber nur begrenzt vorhandenen Gütern, Vorräten und Verfügbarkeiten andererseits. [...] So gibt es nicht nur Güterknappheit, sondern auch Zeitknappheit, Knappheit an individuellen Lebenschancen oder begehrten Positionen“ (Hillmann 2007: S 426). Knappheit folgt aus der Tatsache, dass die Menge der Güter, die zur vollständigen Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse (Sättigung) notwendig ist, deren Verfügbarkeit bzw. die Möglichkeiten der Produktion übersteigt. Knappheit bzw. knappe Güter sind der Grund des wirtschaftenden Handelns von Menschen. Die auf Märkten jeweils auftretenden Preise sind Ausdruck dieser Knappheitsrelation (Knappheitspreise).

(Gruppe Sichel)

Konsumtätigkeit

Der Begriff „Konsumtätigkeit“ ist in keinem Lexikon zu finden. Schletti (2001: S 7) schildert jedoch, dass „Konsumtätigkeit ein wichtiger Bestandteil unseres täglichen Lebens“ ist, der den Nahrungsmittelkonsum umfasst. Nachstehend die Definitionen zu „Konsum“ und „Tätigkeit“.

Konsum: Arentzen und Winter (1997: S 2219) definieren Konsum als „Verbrauch und/oder Nutzung (Gebrauch)“ von Gütern und Dienstleistungen durch den Letztverbraucher. Als Synonym für Konsum steht Konsumtion. Im Duden (Baer et al. 2001: S 537) wird diese Definition ergänzt um „Verzehr, Genuss“.

Tätigkeit: Eine Tätigkeit beschreibt Arbeitsschritte, die für den Vollzug einer Aufgabe notwendig sind (Arentzen et al. 1997: S 3716). Kucerova, Breiner, Buchholtz et. al. (1982: S 182) definieren Tätigkeit als „das Sichbetätigen, Handeln, Wirken, Schaffen, Wirksamkeit. Der Begriff Konsumtätigkeit beschreibt daher den tatsächlichen Verbrauch/die tatsächliche Nutzung von Gütern und Dienstleistungen, durch das Handeln von Personen.
(Gruppe Troad)

Lebenstätigkeit

Physisch lebt der Mensch nur von diesen Naturprodukten, mögen sie nun in der Form der Nahrung, Heizung, Kleidung, Wohnung etc. erscheinen. Die Universalität des Menschen erscheint praktisch eben in der Universalität, die die ganze Natur zu seinem *unorganischen* Körper macht, sowohl insofern sie 1. ein unmittelbares Lebensmittel, als inwiefern sie 2. die Materie, der Gegenstand und das Werkzeug seiner Lebenstätigkeit ist. Die Natur ist der *unorganische Leib* des Menschen, nämlich die Natur, soweit sie nicht selbst menschlicher Körper ist. Der Mensch *lebt* von der Natur, heißt: Die Natur ist sein *Leib*, mit dem er in beständigem Prozess bleiben muss, um nicht zu sterben. Dass das physische und geistige Leben des Menschen mit der Natur zusammenhängt, hat keinen anderen Sinn, als dass die Natur mit sich selbst zusammenhängt, denn der Mensch ist ein Teil der Natur. (<http://marxists>)
(Gruppe Rosa)

Lohnarbeit

„Dabei war und ist Erwerbsarbeit mehrheitlich Lohnarbeit. Gemeint sind damit Tätigkeiten, für die der Austausch von Geld gegen Arbeitsvermögen bzw. der Verkauf des Arbeitsvermögens durch die Arbeitskraft charakteristisch und deren konkrete Ausübung grundsätzlich fremdbestimmt ist. Denn die Arbeitsziele und der Arbeitsverlauf werden von jenen bestimmt die den Lohn zahlen. Von Lohnarbeit zu unterscheiden sind jene Tätigkeiten, die einen selbstständigen oder freiberuflichen Charakter haben“ (Hirsch-Kreinsen, 2008: S 268)

Laut Marx und Engels ist die Arbeitskraft eine Ware, die der Lohnarbeiter an das Kapital verkauft, er verkauft sie an Dritte um überleben zu können. Die Arbeit wird als Ware angesehen. (Marx, Engels 1849)
(Gruppe Rosa)

Mangel

Für **Mangel** finden sich kaum Definitionen aus soziologischer Sicht, nur folgende aus Wikipedia (erster Punkt):

Der **Mangel** (mit dem Plural *Mängel*) kann unterschiedliche Bedeutungen haben:

Allgemein oder speziell einen unzureichenden Vorrat einer Sache oder an einer Eigenschaft die Fehlerhaftigkeit eines Produktes, siehe Mangel (Qualität)

einen juristischen Mangel: Mangel (Recht)

Mangel meint dabei immer die negative Abweichung von einem vereinbarten Soll, während Schaden eine negative Veränderung aufgrund eines Mangels ist. Nach Auftreten eines Mangels wird in der Regel eine **Mängelrüge** erteilt.

Mangel ist auch eine Kategorie der Existenzphilosophie und steht dort für etwas Unerreichtes oder Verfehltes.

(Gruppe Sichel)

Mangelgesellschaft

ein relativer Begriff, der im Unterschied zur entgegengesetzten Wohlstands- bzw. Überflusgesellschaft eine Gesellschaft bezeichnet, in der die überwiegende Mehrzahl der Gesellschaftsangehörigen am Rande des kulturellen oder sogar physischen Existenzminimums lebt. Das Leben in dieser Gesellschaft ist bestimmt durch Massenarmut oder sogar –elend, wirtschaftliche Unsicherheit, Furcht vor Hunger und ständiges Bemühen um minimale Befriedigung vitaler Bedürfnisse (Primär- bzw, Grundbedürfnisse). (Hillmann, 2007: S 426)

(Gruppe Sichel)

Marktorientierte Tätigkeit - Marktorientierung (market orientation)

Ein marktorientiertes Unternehmen konzentriert sich auf die Bedürfnisse seiner Kunden, kennt seine Konkurrenten und kann diese Marktinformationen interfunktional verarbeiten und nützen.

Verschiedene Konzepte, in deren Rahmen Unternehmen ihre Marketingaktivitäten durchführen, variieren betreffend ihres Grades der Marktorientierung. Je älter diese Konzepte sind, desto weniger orientieren sie sich tendenziell an Kundenbedürfnissen.

Produktionskonzept (production concept): Es werden jene Produkte hergestellt, die am effizientesten erzeugt und vertrieben werden können. Auf Konsumentenbedürfnisse wird keine Rücksicht genommen.

Produktkonzept (product concept): Konsumenten bevorzugen Produkte, die die höchste Qualität, die beste Leistung oder die innovativsten Eigenschaften aufweisen. Auch hierbei wird wenig auf tatsächliche Kundenbedürfnisse eingegangen.

Verkaufskonzept (selling concept): Aufgrund eines Überangebotes werden sogenannte aggressive Verkaufsmethoden eingesetzt, die keine Rücksicht auf die Konsumentenbedürfnisse nehmen.

Marketingkonzept (marketing concept): Die Zielgruppe und ihre Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt dieses Ansatzes. Ihm liegt die Überzeugung zugrunde, dass nur die Befriedigung der Wünsche der Konsumenten den Unternehmenserfolg langfristig sichert.

Sozio-Marketingkonzept (societal marketing concept): Das Unternehmen orientiert sich auch bei diesem Ansatz an den Wünschen und Bedürfnissen der Konsumenten und wägt die Vorteile ihrer Erfüllung gegen die Konsequenzen für Gesellschaft und Umwelt ab. (<http://wiwi-treff:marktorient>)

(Gruppe Rosa)

Schattenwirtschaft

„Schattenwirtschaft: der Bereich der Volkswirtschaft, dessen Leistungen nicht in die Berechnung des Sozialprodukts eingehen. Dazu gehören v.a. die Haushaltproduktion (z. B. Hausarbeit, häusliche Selbstversorgung oder Nachbarschaftshilfe), unentgeltliche private soziale Dienste – z. B. ehrenamtliche Leistungen wie Vereinsarbeit, die als Selbstversorgungswirtschaft von der Statistik nicht erfasst werden – und die Untergrundwirtschaft, also illegale wirtschaftliche Tätigkeiten, die mit Straftaten (z. B. Drogenhandel, Steuerhinterziehung und v. a. Schwarzarbeit) verbunden sind.“ (Bauer 2008: S 510)

„Schattenwirtschaft: derjenige Teil gesamtwirtschaftlicher Aktivität, der von der amtlichen Statistik nicht erfasst wird und somit nicht in die Berechnung des Inlandsproduktes eingeht. Die Schattenwirtschaft umfasst: Selbstversorgung (Hausfrauenarbeit, Heimwerkertätigkeit, Gartenarbeit u. a.), Nachbarschaftshilfe, Schwarzarbeit, kriminelle Geschäfte (z.B. Drogenhandel, illegaler Waffenhandel).“ (May 2006: S 499)

„Schwarzarbeit/Schattenwirtschaft

Bezeichnung für Arbeit unter Umgehung gesetzlicher Anmelde- und Abgabepflichten. Ihr Umfang steigt tendenziell mit der Höhe der Belastung der Arbeit durch Steuern und Sozialabgaben.

Der Begriff Schwarzarbeit wird definiert im Schwarzarbeitsgesetz (SchwarzArbG) vom 23. 7. 2004 (§1 Abs. 2 SchwarzArbG).

Schwerpunkte der Schwarzarbeit oder – wie sie auch umfassender genannt wird – der Schatten- oder Untergrundwirtschaft liegen bei der Wohnungsrenovierung, beim Hausbau, bei der Reparatur von Kraftfahrzeugen (ca. 40%), bei Schreib- und Übersetzungsarbeiten sowie im Gaststättengewerbe.“ (Rittershofer 2009: S 791)

(Gruppe Sichel)

Selbsthilfe

Begriff, der die auf Eigeninitiative, Selbstorganisation und Selbstbestimmung beruhende Arbeit von Personen und Gruppen im Rahmen sozialer Projekte, in bestimmten Lebensbeziehungsweise Notlagen und in unterschiedlichen Strukturen (kommunale Träger, Vereine, Initiativen) bezeichnet und diese v.a. gegenüber (sozial-)staatlichen Hilfsangeboten und Interventionen absetzt. Indem sich Selbsthilfe auf ein überindividuelles, auf soziale Erscheinungen und auch fremden Bedarf gerichtetes Handeln bezieht, unterscheidet sie sich von Eigenarbeit (zur Selbstversorgung). In dem Maß, wie sie nicht primär an Erwerbszielen, sondern an gemeinschaftlicher Wohlfahrtsproduktion orientiert beziehungsweise auf gegenseitige Hilfe ausgerichtet ist, kann Selbsthilfe auch von Bereichen wie alternative Ökonomie und Schattenwirtschaft unterschieden werden, wenngleich sich in der Wirklichkeit zahlreiche Überschneidungen finden.

(Gruppe Rosa)

Subsistenzproduktion (Subsistenz=Selbstversorgung)

Subsistenzproduktion ist ein Charakter der Subsistenzwirtschaft und ist der Gegenbegriff für Lohnarbeit. Darunter kann man verstehen, dass die Subsistenzproduktion auch als

„Überlebenswirtschaft“ angesehen werden kann; dies umfasst die nicht-formalisierten Arbeiten, wie z.B. Hausarbeit, Kleinbäuerliche Arbeit und Kleinhandwerk.

(<http:wirtschaftslexikon: Subsistenzproduktion>)

Als Subsistenzproduktion kann die Wirtschaft verstanden werden, in der man nur das produziert was man selber wirklich benötigt. Aber man kann es nicht mit Autarkie oder mit dem Leben am Existenzminimum vergleichen, denn die Subsistenzproduktion kann auch einmal zu einem Überschuss führen, der aber dann durch moralisch vertretene Feste wieder verringert wird. (<http:wirtschaftslexikon: Subsistenzwirtschaft>)

(Gruppe Rosa)

„Subsistenzwirtschaft“

Subsistenzwirtschaft ist eine (landwirtschaftliche) Wirtschaftsform, die fast ausschließlich für den Eigenbedarf innerhalb des Familien- oder Dorfverbandes produziert. Einfache Arbeitsmittel, ein geringes Maß an Arbeitsteilung und eine weitgehende Abkopplung von der Marktwirtschaft sind charakteristisch für diese Wirtschaftsform. Heute ist die Subsistenzwirtschaft in der Dritten Welt eine weit verbreitete Wirtschaftsform, in Industrieländern wird sie von Minderheiten aus religiösen oder weltanschaulichen Gründen betrieben. (Bertelsmann 1992: S 604, Pollert 2008: S 235, Brockhaus 2004: S 574).

(Gruppe Troad)

Tauschwert

Der Tauschwert ist nach Karl-Heinz Hillmann im Wörterbuch der Soziologie die „im Marktgeschehen sich herausbildende Wertbestimmung eines Gutes im Hinblick auf seine Eigenschaft, im Gütertausch eine bestimmte Menge anderer, begehrter Güter zu erlangen. In der entwickelten Tauschwirtschaft wird der T. zum Preis (als Geldausdruck des T.es)“ (ebd. 2007: S 884).

Volker Kruse zitiert in „Geschichte der Soziologie“ Karl Marx, der im ersten Kapitel des Kapitals „Die Ware“ Gebrauchswert und Tauschwert als zwei unbedingte Eigenschaften ansieht, um Gegenstände zur Ware werden zu lassen.

Nach Marx ist „Die Ware zunächst (...) ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse (...) befriedigt (ebd. 1867, MEW 23: S 49, zitiert nach Kruse 2008: S 64).

Im Bezug auf die Ware führt Marx weiter aus, dass diese nicht für den Eigenbedarf, sondern für den Tausch produziert wird. Sie muss einen Nutzen haben, weil sie sonst nicht getauscht werden kann. Die Eigenschaft der Nützlichkeit wird im Gebrauchswert ausgedrückt (vgl. ebd. 1867, MEW 23: S 49, zitiert nach Kruse 2008: S 64).

Die zweite unerlässliche Eigenschaft, die ein Ding zur Ware werden lässt ist ihr Tauschwert. Er errechnet sich aus dem Teil an Arbeit, der zur Herstellung nötig ist, dabei wird die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit herangezogen. Auf dem Markt werden nach dem Wertgesetz in der Regel gleiche Werte getauscht (vgl. Kruse 2008: S 64).

„Als Tauschwert ist ein Gebrauchswert gerade so viel wert wie der andere, wenn nur in richtiger Proportion vorhanden. Der Tauschwert eines Palastes kann in bestimmte Anzahl von Stiefelwachsen ausgedrückt werden. Londoner Stiefelwachsfabrikanten haben umgekehrt den Tauschwert ihrer multiplizierten Büchsen in Palästen ausgedrückt. Ganz gleichgültig also gegen ihre natürliche Existenzweise und ohne Rücksicht auf die spezifische Natur des Bedürfnisses, wofür sie Gebrauchswerte, decken sich Waren in bestimmten Quantitäten,

ersetzen einander im Austausch, gelten als Äquivalente und stellen so trotz ihres buntscheckigen Scheins dieselbe Einheit dar.“ (Marx 1859: S 16)
(Gruppe Hammer)

4. Literatur:

- Abels, Heinz; 2007: Einführung in die Soziologie. Die Individuen in ihrer Gesellschaft. Band 2. Wiesbaden: VS Verlag
- Adloff, Frank; 2005: Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Arendt, Hanna; 1978: Vom Sinn der Arbeit. Rheinbek bei Hamburg: Rowolth
- Arentzen, Ute; Winter, Eggert (Schriftleitung); 1997: In: Gablers Wirtschaftslexikon. F - K. 14. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Sellien, Reinhold; Sellien, Helmut (Hrsg.). Wiesbaden: Verlag Dr. Th. Gabler GmbH
- Argricola, Sigurd; 1986: Freizeit-Lexikon „Neue Begriffe aus Politik, Wissenschaft, Praxis“. Ostfildern: Fink-Kümmerly + Frey
- Arvay, Clemens ; 2007: Ausgewählte Kapitel der Subsistenz in Österreich. Motivationswissenschaftliche und demoskopische Erhebungen zur Subsistenz in Österreich. Diplomarbeit der BOKU Wien. (https://zidapps.boku.ac.at/abstracts/oe_list.php?paID=3&paSID=6479&paSF=-1&paCF=0&paLIST=0&language_id=DE Downloaddatum: 05.06.2010)
- Atteslander, Peter; 2003: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Walter de Gruyter
- Bauer, Bruno; 2001: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. (http://www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1844/oek-phil/1-4_frem.htm)
- Bauer, Michael (Hrsg.); 2008: Der Brockhaus Wirtschaft. 2. überarbeitete Auflage. Mannheim: Verlag F. A. Brockhaus
- Bear, Dieter; Fritzsche, Pia; Lange, Werner; Pein, Claudia; Vogel, Gudrun; 2001: Duden. Das Fremdwörterbuch. 7. neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Band 5. Mannheim: Dudenverlag
- Becvar, Wolfgang; 1998: Wege zur ganzheitlichen Landwirtschaft. Klosterneuburg: Österreichischer Agrarverlag
- Begay, Jimmie C.; 1986: Wenn wir der Erde etwas wegnehmen, ... ? In: Recheis, Käthe; Bydlinski, Georg; 1986: Weißt du, daß die Bäume reden. Weisheit der Indianer. Wien: Herder
- Bichler, Ursula; 2006: Bedürfnisdiskurse. Linz: Trauner Verlag
- Bortz, Jürgen; 2005: Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 6. Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag
- Bourdieu, Pierre; 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2, Soziale Welt, Reinhard Kreckel (Hrsg.). Göttingen: Schwartz, S. 191-198
- Bourdieu, Pierre; 1991: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Bourne, Lyle E.; Ekstrand, Bruce R.; 2005: Einführung in die Psychologie. Main: Verlag Dietmar Klotz

- Brickner, Irene; 2010: Kapitalismus, ein Zerstörungsprojekt. (<http://diestandard.at/1265852135844/Interview-Kapitalismus-ein-Zerstoerungsprojekt>)
- Brockhaus Online Lexikon; 2009/2010. Verlag F.A. Brockhaus/wissenmedia in der inmediaONE] GmbH (http://han.ubl.jku.at/han/brockhausonline/www.brockhaus-enzyklopaedie.de/be21_article.php?document_id=0x010c0909@be Downloaddatum: 05.06.2010)
- Brockhaus Online Lexikon; 2009/2010. Verlag F.A. Brockhaus/wissenmedia in der inmediaONE] GmbH (https://han.ubl.jku.at/han/brockhausonline/www.brockhaus-enzyklopaedie.de/be21_article.php?document_id=0x0cc0d680@be Downloaddatum: 09.03.2010)
- Brosius, Felix; o.J.: Kapitel 26 Faktorenanalyse (http://www.molar.unibe.ch/help/statistics/SPSS/26_Faktorenanalyse.pdf)
- Brunner, Karl-Michael/Schülein, Johann, August; 2001: Soziologische Theorien. Wien: Springer-Verlag
- Buchenberg, Wal; 2010: Karl-Marx-Forum. (http://www.marx-forum.de/marx-lexikon/lexikon_g/gebrauchswert.html Downloaddatum: 09.03.2010)
- Bühl, Achim; 2008: SPSS 16. Einführung in die moderne Datenanalyse. 11. aktualisierte Auflage. München: Pearson Studium Verlag
- Carter, Sue; 2006: Neurobiologie sozialer Bindungsbeziehungen. übersetzt von Andreas Remmel; In: Remmel, Andreas; 2006: Handbuch Körper und Persönlichkeit: Entwicklungspsychologische und neurobiologische Grundlagen der Borderline-störung. Stuttgart: Schattauer
- Dahm, Daniel; Scherhorn, Gerhard; 2008: Urbane Subsistenz. Die zweite Quelle des Wohlstands. München: oekom
- Degenhardt, Lars; 2008: Pioniere nachhaltiger Lebensstile. Kassel: university press GmbH
- Diaz-Bone, Rainer; 2004: Milieumodelle und Milieustrumente in der Marktforschung. Forum Qualitative Sozialforschung. Online Journal. (http://www.sozioogie.uni-kiel.de/bergersozun/Diaz_Milieumodelle_und_instrumente_in_der_Marktforschung_2004.pdf Downloaddatum: 04.06.2010)
- Diaz-Bone, Rainer; 2006: Statistik für Soziologen. Konstanz: UTB Basics Downloaddatum:12.06.2010)
- Eagle, Scott; 1986: Wozu brauchen wir die Zeit? In: Recheis, Käthe; Bydlinski,Georg; 1986: Weißt du, daß die Bäume reden. Weisheit der Indianer. Wien: Herder
- Eberhard, Johann August; 1910: Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. Verlag unbekannt.
- Eberhard, Johann August; 1910: Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. Stichwort: Fähigkeit, Vermögen. (<http://www.textlog.de/johann-eberhard.html> .textlog.de/38021.html)
- Eckay, Hans-Friedrich; Kosfeld, Reinhold; Rengers, Martina; 2002: Multivariate Statistik. Wiesbaden: Der Gabler Verlag
- Edelmann, Walter; 2003: Intrinsische und extrinsische Motivation. <http://www.eduhi.at/dl/Motivation.pdf> Downloaddatum: 07.06.10)

- e-force Internetentwicklungen für e-business GmbH Raiffeisen; 2011: Raiffeisen. Meine Bank. (<http://www.raiffeisen.at/>, Downloaddatum: 12.06.2010)
- Enderle, Georges (Hrsg.); 1993: Lexikon der Wirtschaftsethik. Freiburg, Wien (u.a.): Herder Verlag
- Folke, Werner; 2002: Vom Wert der Werte: die Tauglichkeit des Wertbegriffs als Orientierung gebende Kategorie menschlicher Lebensführung. Münster: LIT Verlag
- Frankl, Viktor E.; 1981: Das Leiden am sinnlosen Leben. Psychotherapie für heute. Wien: Herder Freiburg
- Franz, Andreas; o.J.: Interview mit Ernst Ulrich von Weizsäcker. (<http://www.droemer-knaur.de/magazin/Interview+mit+Ernst+Ulrich+von+Weizs%C3%A4cker.4600438.html> Downloaddatum: 05.06.2010)
- Fuchs-Heinritz ,Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt ,Otthein; 2007: In: Lexikon zur Soziologie. 4. grundlegend überarbeitete Auflage. Wienold, Hanns (Hrsg.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gehmacher, Ernst; Kroismayr, Sigrid; Neumüller, Josef; 2006: Sozialkapital. Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften. Wien: Verlag Mandelbaum.
- Gemeinde Maria Neustift, 2007: Moment – Neues aus Maria Neustift. (www.maria-neustift.at/gemeindeamt/download/Moment200703.pdf Downloaddatum 12.06.2010)
- Giddens, Anthony; 1999: Soziologie. Graz: Nausner & Nausner
- Girtler, Roland; 2002: Echte Bauern. Wien: Böhlau Verlag
- Google Maps; o.J.: Google Maps Österreich. (<http://maps.google.at/maps/>, Downloaddatum: 12.06.2010)
- Groenemeyer, Marianne; 2006: Die Macht der Bedürfnisse-Überfluss und Knappheit, Darmstadt: WBG
- Gronemeyer, Marianne: 2008: Genug ist Genug. Über die Kunst des Aufhörens. Darmstadt: Primus Verlag
- Gronemeyer, Marianne; 1988: Die Macht der Bedürfnisse. Reinbek: Rowohlt
- Gronemeyer, Marianne; 2002: Die Macht der Bedürfnisse. Überfluss und Knappheit. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Gronemeyer, Marianne; 2006: Simple Wahrheiten und warum ihnen nicht zu trauen ist. Darmstadt: Primus
- Gronemeyer, Marianne; 2009: Die Macht der Bedürfnisse. Überfluss und Knappheit. Darmstadt: WBG
- Gronemeyer, Marianne; 2010: Die Macht der Bedürfnisse. (<http://www.sciencev1.orf.at/science/news/65007> Downloaddatum: 23.04.2010)
- Hasenöhr, Gerhard (Hrsg.); 2010: Land Oberösterreich. (http://www2.landoberoesterreich.gv.at/stattourismus/TOUR_Ergebnis.jsp?GemNr=41510&kat=GEM&Gemeindeauswahl=jaahl=ja&landw=Betrieb)
- Hasenöhr, Gerhard (Hrsg.); 2010: Land Oberösterreich. Maria Neustift (Politischer Bezirk Steyr-Land). (<http://doris.ooe.gv.at/geographie/geoinfo/gem/geminfo.asp?gemeinde=41510> 12.06.2010)
- Hasenöhr, Gerhard (Hrsg.); 2010: Land Oberösterreich. Maria-Neustift. (<http://www2.landoberoesterreich.gv.at/internetgeschichte/InternetGeschichteTwappe>)

ndetailSuchenListe.jsp?gemcan=30705&gemeinde=Maria-Neustift&land=false
Downloaddatum: 12.06.2010)

- Hasenöhr, Gerhard (Hrsg.); 2010: Land Oberösterreich. Wahlen in Oberösterreich. Bürgermeisterwahl Überblick – historischer Verlauf. Maria Neustift. (http://www2.landoberoesterreich.gv.at/statwahlakt/WahlenErgebnis_Balken.jsp?partei=blick&kat=GEM&GemNr=41510&Gemeindeauswahl=&wahlNr=1 Downloaddatum: 11.06.2010)
- Heller, Peter; 1988: Informelle Ökonomie als klassifikatorischer Begriff. In: Teichert, Volker (Hrsg.); 1988: Alternativen zur Erwerbsarbeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Henöckl, Ferdinand (Hrsg.); o.J.: Maria Neustift (<http://www.maria-neustift.at> Downloaddatum 12.06.2010)
- Henöckl, Ferdinand (Hrsg.); o.J.: Maria Neustift.at. (<http://www.maria-neustift.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=219191186&detailonr=21919118>)
- Henöckl, Ferdinand; o.J.: Maria Neustift. (<http://www.maria-neustift.at>, Downloaddatum 12.06.2010)
- Herde, Adina; 2005: Kriterien für eine nachhaltige Ernährung auf Konsumentenebene. Berlin: Zentrum Technik und Gesellschaft, S. 19-20
- Hermann, Ursula; 1982: Herkunftswörterbuch. München: Knauer
- Hillmann, Karl-Heinz, 2007: Wörterbuch der Soziologie. 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag
- Hillmann, Karl-Heinz; 2007: Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Kröner
- Hirsch-Kreinsen, Hartmut; 2008: In: Maurer, Andrea; 2008: Handbuch der Wirtschaftssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- http://www.molar.unibe.ch/help/statistics/SPSS/26_Faktorenanalyse.pdf Downloaddatum: 07.11.2010)
- Hünermann, Christoph; 2009: Brockhaus Enzyklopädie Online.
- Illich, Ivan; 1975: Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Reinbek: Rowohlt
- Illich, Ivan; 1978: Fortschrittsmythen. Schöpferische Arbeitslosigkeit. Energie und Gerechtigkeit. Wider die Verschulung. Reinbek: Rowohlt
- Illich, Ivan; 1998: Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
- Illich, Ivan; 2006: In den Flüssen nördlich der Zukunft. Letzte Gespräche über Religion und Gesellschaft mit David Cayley. München: Beck
- Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien; 2009: Freiwilliges Engagement in Österreich. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, S. 11-12
- INTEGRAL Markt- und Meinungsforschungsinstitut; 2010: Die Sinus-Milieus in Österreich. (http://www.integral.co.at/de/sinus/milieus_at.php, Downloaddatum: 04.06.2010)
- Jablonski, Jennifer; Seele, Filine; o.J.: Zusammenfassung Hogg. 4th Edition. Kultur, Normen und Identität. (<http://www.students.uni-marburg.de/~Nauj/downloads/02.%20Semester/sozpsy/hogg.pdf> <http://www.students.uni-marburg.de/~Nauj/downloads/02.%20Semester/sozpsy/hogg.pdf>, Downloaddatum: 14.04.2010)
- Jäckel, Michael; 2006: Einführung in die Konsumsoziologie. Fragestellungen - Kontroversen – Beispieltex-te. Wiesbaden: VS Verlag

- Jahresbericht der Gemeinde Hinzenbach über das Ehrenamt 1980; Hinzenbach
- Jochimsen, Maren A.; Knobloch, Ulrike (Hrsg.); 2006: Lebensweltökonomie in Zeiten wirtschaftlicher Globalisierung. Bielefeld: Kleine
- Kaltenrinner, Gottfried; Brandner, Günther; Stubauer, Josef (u.a); 2008: Musikverein Maria Neustift. Vereinsgeschichte. (<http://www.mv-marianeustift.at/index.php?id=10>, Downloaddatum: 12.06.2010)
- Keller, Boris; 2007: Sozialkapital und die Illusion sozialer Gleichheit. Ein Vergleich der Ansätze von Bourdieu, Coleman und Putnam zur Erklärung sozialer Ungleichheit. Bonn: Scientia Bonnensis
- Kleffmann, Klaus; 2001: Das Handbuch der Tauschsysteme. Lotte: Das Tauschring-Archiv/Sozialagentur E. Kleffmann (Hrsg.). (<http://www.tauschringportal.de/Handbuch/Handbuch-gesamt.pdf>, Downloaddatum: 26.01.2011)
- Koslowski, Peter; 1976: Politik und Ökonomie bei Aristoteles. Straubing: Donauverlag
- Kotler, Philip; Armstrong, Gary; Saunders, John; Wong, Veronica; 2007: Grundlagen des Marketings. München: Pearson
Kreativzentrum in der Plattenbausiedlung Wolfen-Nord<http://www.anstiftung-ertomis.de/opencms/export/sites/default/download/akzeptanzprobleme.pdf>
Downloaddatum: 05.06.2010)
- Kroggel, Steffen; 2009: Sozialkapital und Wohlfahrtsstaat. Wirkungen und Wechselwirkungen zwischen sozialem Kapital und dem Wohlfahrtsstaat auf Basis von Rational Choice. Hamburg: Diplomica Verlag
- Kruse, Volker; 2008: Geschichte der Soziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft
- Kucerova, Marta; Breiner, Cornelia; Buchholtz, Gabriele; Evers-Petry, Dorothea; Müller, Annette (u.a.); 1982: Brockhaus Wahrig. Deutsches Wörterbuch. 6. Band. STE – ZZ. Wahrig, Gerhard; Krömer, Hildegard (Hrsg.). Stuttgart (u.a.): Deutsche Verlags-Anstalt
- Kulesa, Verena; 2003: Tauschringe - Aktuelle Situation in Deutschland, Studienarbeit - Fachbereich 06 Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung. Kassel: Universität Kassel, S. 3-16
- Kurth, Ulrike; o.J.: Der Begriff Identität. Me, Self and I von George Herbert Mead. (www.pellionis.de/identity/downloads/Identitaet.doc; Downloaddatum: 12.04.2010)
- Lagerhaus Traunviertel eGen; o.J.: Lagerhaus Maria Neustift. (http://www.lagerhaus-traunviertel.at/rlh.php?Lagerhaus_Maria_Neustift, Downloaddatum: 09.06.2010)
- Landesschulrat für Oberösterreich; 2010: Geführte "Ganztägige Schulformen" im APS-Bereich in OÖ im Schuljahr 2010/11. (http://gts.eduhi.at/fileadmin/data/gefuehrte_GTS_1011.pdf; Downloaddatum: 26.01.2011)
- Langenscheidt KG; o.J.: Langenscheidt Fremdwörterbuch Online. (<http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html>, Downloaddatum 06.03.2010)
- Lexikon-Institut Bertelsmann; 1992: Bertelsmann-Lexikon Wirtschaft. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag
- Lexikonredaktion d. Verlags Brockhaus; 2004: Der Brockhaus – Wirtschaft. Mannheim (u.a.): Brockhaus
- LimeSoda Interactive Marketing GmbH; o.J.: Regionalsuche.at. (<http://www.regionalsuche.at/>, Downloaddatum: 12.06.2010)
- Marx, Karl; 1859: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Berlin: Franz Duncker. In: Marx-

Engels-Werke. Bd.13. (1974). Berlin: Dietz-Verlag

- Marx, Karl; 1867: Das Kapital. Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW 23: 1973. Berlin. Zitiert nach: Kruse, Volker; 2008: Geschichte der Soziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft
- Marx, Karl; 1972: Das Kapital, Erster Band. Berlin: Dietz
- Marx, Karl; Engels, Friedrich; 1849: Lohnarbeit und Kapital. In: Neue rheinische Zeitung, 1849, Nr. 264
- May, Hermann (Hrsg.); 2006: Lexikon der ökonomischen Bildung. 6., völlig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage. München – Wien: Oldenbourg
- Morel, Julius; Bauer, Eva; Meleghy, Tamàs; Niedenzu, Heinz-Jürgen; Preglau, Max; Staubmann, Helmut; 2001: Soziologische Theorie. München: Oldenbourg
- Mosena, Riccardo; Winter, Eggert; 2010: Gabler Wirtschaftslexikon: Suchwort: Knappheit (<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/57185/knappheit-v3.html>)
- Mückenberger, Ulrich; 1990: Allein wer Zugang zum Beruf hat, ist frei, sich für Eigenarbeit zu entscheiden. 3-Schwellenmodell zum Verhältnis von Erwerbsarbeit und außererwerblicher Tätigkeit. In: Heinze, Rolf G.; Offe, Claus (Hrsg); 1990: Formen der Eigenarbeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Müller, Christa; 1998: Von der lokalen Ökonomie zum globalisierten Dorf: bäuerliche Überlebensstrategien zwischen Weltmarktintegration und Regionalisierung. Frankfurt am Main: Campus
- Müller, Christa; 2003: Akzeptanzprobleme von Eigeninitiative und Eigenarbeit: Das
- Müller, Christa; 2003: Akzeptanzprobleme von Eigeninitiative und Eigenarbeit: Das Kreativzentrum in der Plattenbausiedlung Wolfen-Nord. (<http://www.anstiftung-ertomis.de/opencms/export/sites/default/download/akzeptanzprobleme.pdf>, Downloaddatum: 26.01.2011)
- Müller, Volker; 2010: (http://www.bundestag.de/gremien/welt/glob_end Downloaddatum: 12.02.2010)
- Nerdinger, Friedemann; Blickle, Gerhard; Schaper, Niklas; 2008: Arbeits- und Organisationspsychologie. Heidelberg: Springer Medizin Verlag
- OÖ. Landesmusikschulwerk; o.J.: Landesmusikschulen. (<http://www.landesmusikschulen.at/index.php?mod=lms&act=shsc&scid=41506>, Downloaddatum: 10.06.2010)
- Ostermann, Markus; 2002-2008: WIWI-Treff.
- Ott, Alfred; 1997: Grundzüge der Preistheorie. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht
- Otte, Gunnar; 2005: Entwicklung und Test einer integrativen Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 34, Heft 6, S. 442-467
- Pepels, Werner; 2008: Marktforschung, Organisation und praktische Anwendung. 2. überarbeitete Auflage. Düsseldorf: Symposion
- Petsch, Hans-Joachim; 2009: „Wertewandel in der Soziologie“. Uni Würzburg. (<http://www.ev-theologie.uni-wuerzburg.de/Downloads/Petsch/WertundWuerde/Wertewandel.ppt>, Downloaddatum: 08.04.2010)
- Pfeifer, Wolfgang; 2005: Ethymologisches Wörterbuch. München: Deutscher Taschenbuchverlag
- Pollan, Michael; 2011: Das Omnivoren-Dilemma. Wie sich die Industrie der Lebensmittel

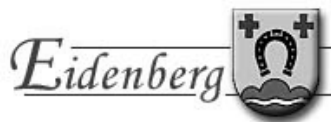
- bemächtigte und warum Essen so kompliziert wurde. München: Arkana
- Pollert, Achim (u.a.); 2008: Duden – Wirtschaft von A bis Z. Dritte Auflage. Mannheim (u.a.): Dudenverlag
 - Reese, Jens; 2010: (<http://www.fremdwort.de/suche.php> Downloaddatum: 6. 03. 2010)
 - Riddell, Roger; 1980: Institut of Oxford Policy Management. In: Krammer, Josef; Hoppichler, Josef; 2005: Ökonomie und Politik der natürlichen Ressourcen. BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien
 - Ritsert, Jürgen; 2000: Gesellschaft. Ein unergründlicher Grundbegriff der Soziologie. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH
 - Rittershofer, Werner; 2009: Wirtschafts-Lexikon. 4., vollständig überarbeitete Auflage. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag
 - Saner, Fabian; 2007: Arbeit(en) mit der Selbstbefreiung. Eine Textkritik des „Subsistenzhandbuchs“. (http://www.anthro.unibe.ch/unibe/philhist/anthro/content/e297/e1387/e3968/linkliste3971/s007-saner-fabian_ger.pdf, Downloaddatum: 04.06.2010)
 - Sattler, Franz; 2010: Verein zur Erhaltung des Schilift Glaserberg. (<http://www.glaserberg.at/> Downloaddatum: 12.06.2010)
 - Saxer, Hans Peter; Oehler, Daniel; 2004: Nationales Schadstoff-Emissionsregister. Pilotbericht SwissPER. Situationsbericht. Schriftenreihe Umweltnummer 362. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft. Bern. (www.bafu.admin.ch/publikationen/publikation/00526/index.html)
 - Schletti, Martina; 2001: Der Biokonsum in der Schweiz. Eine empirische Analyse des Biokaufes auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchserhebung. (<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/it/index/themen/07/22/publ.Document.25915.pdf>, Downloaddatum: 09.03.2010)
 - Schnur, Olaf; 2003: Lokales Sozialkapital für die soziale Stadt. Politische Geographien sozialer Quartiersentwicklung am Beispiel Berlin-Moabit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
 - Schüle, Karl August; Brunner, Karl Michael; 2001: Soziologische Theorien, Eine Einführung für Amateure, Zweite Auflage. Wien: Springer Wien New York
 - Schulz, Ute; o.J.: Volkshochschule Oberösterreich. (<http://www.vhs-ooe.at/>; Downloaddatum: n.b.)
 - SicherheitsInformationsZentrum (SIZ); o.J.: Maria Neustift. (http://www.siz.cc/maria_neustift/diesiz, Downloaddatum: 12.06.2010)
 - Sinus Sociovision GmbH; 2010: Sinus-Milieus. (<http://www.sociovision.de/de/loesungen/sinus-milieus.html>, Downloaddatum: 04.06.2010)
 - Statistik Austria; 2000: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe und Flächen nach Betriebsarbeit. (<http://www.statistik.at/blickgem/blick5/g41211.pdf>, Downloaddatum: 11.6.2010)
 - Statistik Austria; 2001: Arbeitsstättenzählung vom 15. Mai 2001. (<http://www.statistik.at/blickgem/az1/g60209.pdf>, Downloaddatum: 26.01.2011)
 - Statistik Austria; 2001: Ein Blick auf die Gemeinde Kirchheim im Innkreis. Bevölkerungsentwicklung 1869 - 2010. (<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g41211.pdf>, Downloaddatum: 10.06.2010)

- Statistik Austria; 2001: Ein Blick auf die Gemeinde Kirchheim im Innkreis. Land- und forstwirtschaftliche Betriebe und Flächen nach Erwerbsart. (<http://www.statistik.at/blickgem/blick5/g41211.pdf>, Downloaddatum: 10.06.2010)
- Statistik Austria; 2001: Volkszählung vom 15. Mai 2001. Erwerbsspendler nach Pendlerziel. (<http://www.statistik.at/blickgem/vz6/g41211.pdf>, Downloaddatum: 11.06.2010)
- Statistik Austria; 2001: Volkszählung vom 15. Mai 2001. Wohnbevölkerung nach Lebensunterhalt. (<http://www.statistik.at/blickgem/vz3/g41211.pdf>, Downloaddatum: 11.06.2010)
- Statistik Austria; 2009: Haushalte, Familien, Lebensformen. (www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/haushalte/index.html, Downloaddatum: 03.05.2010)
- Steffen, Gabriele; Baumann, Dorothee; Betz, Fabian; 2004: Integration und Nutzungsvielfalt im Stadtquartier. Stuttgart/Berlin
- taz Entwicklungs GmbH & Co; 2008: Wasser – ein zunehmend knappes Gut. (<http://www.future-on-wings.net/agro.htm>, Downloaddatum: n.b.)
- TeilnehmerInnen der Studienexkursion; 2002: „Tierra y Libertad“ - Die Landfrage in Mexiko im 19. und 20. Jahrhundert. Studienexkursion Mexiko, Institut für Geschichte der Universität Wien. (<http://www.lateinamerikastudien.at/content/geschichtepolitik/mexex/mexex-titel.html>, Downloaddatum: 26.01.2011)
- The free Dictionary; o.J.: Autarkie. (<http://de.thefreedictionary.com/Autarkie>, Downloaddatum: 06.03.2010)
- Tourismusverband Nationalpark Region Ennstal; o.J.: Nationalparkregion. (<http://nationalparkregion.com/>, Downloaddatum: 12.06.2010)
- Umweltbundesamt GmbH; 2009: Änderungen der Lebensformen. Änderung in der Bevölkerungsstruktur und in den Lebensformen. (<http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/raumordnung/flaechenverbrauch/bevoelkerung/>, Downloaddatum: 03.05.2010)
- Von Werlhof, Claudia; 1996: Subsistenz: Abschied vom ökonomischen Kalkül. In: Von Werlhof, Claudia; Schweighofer, Annemarie; Ernst, Werner W.; (Hrsg.); 1996: Herren-Los. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH – Europäischer Verlag der Wissenschaften
- Von Werlhof, Claudia; 2008: Einige Worte zu meiner Arbeit... . (<http://emanzipationhumanum.de/downloads/vonwerlhof.pdf>, Downloaddatum: 26.01.2011)
- Von Werlhof, Claudia; 2008: Emanzipation Humanum. (<http://emanzipationhumanum.de/downloads/vonwerlhof.pdf>)
- Von Werlhof, Claudia; Bennholdt-Thomsen, Veronika; Faraclas, Nicholas (Hrsg.); 2003: Subsistenz und Widerstand. Alternativen zur Globalisierung. Wien: Promedia
- Weber, Max; 1922: Wirtschaft und Gesellschaft, Teil 1, Kapitel 1, § 12
- Weerth, C.; o.J.: Gabler Wirtschaftslexikon. Gabler Verlag (Hrsg.). (<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/1772/autarkie-v5.html>, Downloaddatum: 15.03.2010)

- Weinberger, Paul; 2010: wirtschaftslexikon24. (<http://www.wirtschaftslexikon24.net/d/gebrauchswert/gebrauchswert.htm>, Downloaddatum: 26.01.2011)
- Wieser, D. ; 2007: Sozialpsychologie: Einstellung. (<http://www.socialpsychology.de/sp/konzepte/einstellung>, Downloaddatum: 26.01.2011)
- Wieser, Diana; 2007: Einstellung. (<http://www.socialpsychology.de/sp/konzepte/einstellung> Downloaddatum: 10.05.2010)
- Wimmer, Franz; Diözese Linz: (<http://www.dioezese-linz.at/pfarren/marianeustift/>)
- wirtschaftlicher Globalisierung. Bielefeld: Kleine Verlag, S. 65-88
- Wiswede, Günter; 2007: Einführung in die Wirtschaftspsychologie. München: Ernst Reinhart GmbH und Co KG
- Witherton, Peter G.; o.J.: Wirtschaftslexikon 24. (<http://www.wirtschaftslexikon24.net/d/subsistenzwirtschaft/subsistenzwirtschaft.htm>)
- Witherton, Peter G.; o.J.: Wirtschaftslexikon 24. (<http://www.wirtschaftslexikon24.net/e/subsistenzproduktion/subsistenzproduktion.htm>)
- Wollny, Volker; 2010: Selbstversorger blog. (<http://selbstversorger-blog.overblog.de/articles-blog.html>, Downloaddatum: n.b.)
- Wollny, Volker; o.J.: Fokkos Selbstversorger Blog. (<http://selbstversorger-blog.overblog.de/categorie-10683244.html> Downloaddatum: 20.04.2010)
- Zerbs, Susanne; 2010: (http://www.firmenabc.at/markus-stubauer_LqO Downloaddatum 12.06.2010)
- Zimmer, Annette; 2005: Bürgerschaftliches Engagement: Definition, Potential und Grenzen. (http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Zimmer_Vortrag_2005.pdf, 05.03.2010)

weitere Internetquellen:

- Google Maps: (<http://maps.google.at/> Downloaddatum: 10.06.2010)
- Homepage der Gemeinde Kirchheim im Innkreis; 2010: Zahlen und Fakten. (<http://www.kirchheim.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=219006651> Downloaddatum: 10.6.2010)
- Homepage Gemeinde Kirchheim im Innkreis; 2010: Wirtschaft. Index. (<http://www.kirchheim.at/system/web/gelbeseite.aspx?typ=1&cmd=az&menuonr=219006500> Downloaddatum: 11.06.2010)
- http://books.google.at/books?id=M0Csosut6akC&dq=Infrastruktur,+Subsistenz&source=gbs_navlinks_s (31.03.2010)
- <http://www2.landoberoesterreich.gv.at/statlandwirtschaft/LANDErgebnis.jsp?&GemNr=41510&kat=GEM&landw=Besch&Gemeindeauswahl=ja> (2010-06-11)
- <http://www.wiwi-treff.de/home/mlexikon.php?mpage=beg/marktorient.htm>



Juni 2010

Studie zur Eigenproduktion und Selbstversorgung

Liebe Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger!

Wovon leben wir? Unsere Wirtschaft hat hier mit der Vielfalt von Produkten und Dienstleistungen eine Antwort gefunden. Unklar bleibt damit aber, was jeder bzw. jede von uns persönlich aus eigener Kraft und mit eigenen Fähigkeiten zustande bringen kann.

Drei oberösterreichische Gemeinden, namentlich Eidenberg, Kirchheim i.I. und Maria Neustift, wollen zusammen mit der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) aufzeigen, welchen Beitrag die sogenannte Selbstversorgertätigkeit (sei es der Hausgarten, die selbst ausgeführten Reparaturen oder die Nachbarschaftshilfe) für unsere Gesellschaft zu leisten vermag. Wir möchten daher auch Sie einladen, an diesem Projekt mitzuwirken.

Was haben Sie konkret davon?

- ! Sie leisten mit Ihren Angaben einen wertvollen Beitrag zur zukunftsweisenden Weiterentwicklung Ihrer Gemeinde – insbesondere in Energiefragen, bei der Lebensqualität und im Bereich der Eigenversorgung.
- ! Sie unterstützen die Beforschung eines (wirtschaftlich) wenig beachteten, aber gesellschaftlich höchst bedeutsamen Themas.
- ! Sie unterstützen Studierende der Johannes Kepler Universität Linz in deren Bildungsbestreben und ermöglichen es so, die Kompetenzen an einem konkreten und praktischen Projekt zu erweitern.
- ! Sie legen die Grundlage für aussagekräftige Ergebnisse, die in einer eigenen Veranstaltung auch präsentiert werden und zum Weiterarbeiten anregen sollen.

Für Ihre Bemühungen danken herzlichst

Bgm. Adolf Hinterhölzl (Eidenberg)
Bgm. Bernhard Kern (Kirchheim i. I.)
Bgm. Martin Haider (Maria Neustift)

Dr. Andreas Hunger (Projektleitung JKU Linz)
22 Studentinnen und Studenten der JKU Linz

Hinweise zum Ausfüllen

- ! Die Befragung ist kein Test. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Vielmehr sind Sie die Expertin bzw. der Experte für Ihre Situation!
- ! Selbstverständlich werden Ihre Angaben völlig anonym behandelt und streng vertraulich ausgewertet.
- ! Bitte lassen Sie keine Fragen aus, auch wenn die Antwort einmal schwer fällt. Ein guter Schätzwert ist allemal wertvoller als ein unvollständig ausgefüllter Fragebogen.
- ! Alle Aussagen und Fragen sind zur besseren Lesbarkeit in der jeweils männlichen Form angesprochen. Gemeint sind natürlich beide Geschlechter.

Im Folgenden stellen wir Ihnen die wichtigsten Antwortmöglichkeiten vor:

I. Ankreuzen auf einer Skala

Achten Sie dabei bitte auf die Skalenbeschreibung.

	sehr niedrig	niedrig	hoch	sehr hoch
Frage 1	X	2	3	4
Frage 2	1	X	3	4

II. Ankreuzen des entsprechenden Kästchens

ja nein

III. schriftliche Angaben (Zahlen, Wörter)

3 andere, nämlich Schafe

Teil I: Energie

ENERGIEVERSORGUNG UND VERKEHRSVERHALTEN

1) Wie energiebewusst schätzen Sie Ihren Haushalt ein?

V1

gering

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

 hoch

2) Wie hat sich Ihr Stromverbrauch in den letzten beiden Jahren entwickelt?

V2

- stark gestiegen
- schwach gestiegen
- etwa gleich geblieben
- schwach gesunken
- stark gesunken

3) Ist Ihr Haushalt „Ökostrom“-Bezieher?

V3

- ja nein

4) Welche Brennstoffe verwenden Sie für Ihr Heizsystem?

(Bitte nur einen Hauptbrennstoff und gegebenenfalls einen Zusatzbrennstoff angeben)

V4_1
V4_2

	hauptsächlich	fallweise
Erd- od. Flüssiggas	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Heizöl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kohle, Koks	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wärmepumpe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Scheitholz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hackschnitzel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pellets	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Strom	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonstiges _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V4_t

5) Welche der folgenden Energiegewinnungsanlagen haben Sie?

(Mehrfachnennungen möglich)

V5_1
bis
V5_5
V5_6t

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> solare Warmwasserkollektoren | <input type="checkbox"/> Biogasanlage |
| <input type="checkbox"/> solare Warmluftkollektoren | <input type="checkbox"/> Windrad |
| <input type="checkbox"/> Photovoltaikanlage | <input type="checkbox"/> sonstiges: _____ |

6) Insgesamt über alle Haushaltsmitglieder betrachtet, welche Bedeutung haben folgende Fortbewegungsmittel?

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

V6_1
bis
V6_4

	sehr niedrig	niedrig	hoch	sehr hoch
zu Fuß	1	2	3	4
Fahrrad	1	2	3	4
private Kraftfahrzeuge	1	2	3	4
öffentlicher Verkehr	1	2	3	4

Teil II: Lebensstil

GEMEINDELEBEN

V7_1

7) Sind Sie oder Haushaltsangehörige ehrenamtlich tätig oder in gemeinnützigen Vereinen aktiv?

nein ja

V7_2 bis V7_14

weiter bei Frage 8

Anzahl der Personen bitte eintragen (Mehrfachnennungen möglich)

Freiwillige Feuerwehr
 Rotes Kreuz, Rettung
 Umwelt- und Tierschutzvereine (z.B. Naturschutzjugend)
 Kirche (z.B. KMB, KFB, Ministrant,...)
 Musikverein
 Theater-, Tanz- und Kreativgruppen
 Sportverein
 politische Gruppierung (parteiliche Jugend) oder Partei
 Senioren- und Pensionistenverbände
 Jagd- und Fischereivereine
 Sparverein
 Arbeitsgruppen zu aktuellen Themen
 anderes (1), nämlich _____
 anderes (2), nämlich _____

V7_13t
V7_14t

V8

8) Wenn man im Alltag schnell mal Hilfe braucht, wie sehr können Sie auf Ihre Nachbarn zählen?

immer/ fast immer
 meistens
 mehr oder weniger
 eher weniger
 kaum/nie

V9

9) Im Vergleich mit anderen Gemeindebürgern, wie sehr sind die Mitglieder Ihres Haushaltes ins Gemeindeleben eingebunden?

sehr stark
 stark
 durchschnittlich
 gering
 sehr gering

HAUSHALTSPRINZIPIEN

10) Treffen folgende Aussagen auf Ihren Haushalt zu oder nicht zu?

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

v10_1
bis
v10_16

	trifft nicht zu			trifft zu
	1	2	3	4
Was wir uns wünschen, leisten wir uns auch.	1	2	3	4
Als Konsumenten haben wir keinen Einfluss darauf, ob Produkte unter menschenwürdigen Bedingungen erzeugt werden.	1	2	3	4
Wir kaufen häufig secondhand bzw. gebrauchte Waren.	1	2	3	4
Fertigprodukten können wir vertrauen.	1	2	3	4
Reparaturen von Haushaltsgeräten lohnen sich für uns meist nicht mehr.	1	2	3	4
Die meisten unserer Nahrungsmittel können wir aus der Region beziehen.	1	2	3	4
Technisch (z.B. Handy, PC, TV) versuchen wir auf dem neuesten Stand zu sein.	1	2	3	4
Wir kaufen häufig „Fairtrade“-Produkte.	1	2	3	4
Wir verwenden viele Fertigprodukte in der Küche.	1	2	3	4
Wir verwenden vorwiegend frische Lebensmittel.	1	2	3	4
Wir informieren uns über neue Produkte durch Werbung im Fernsehen oder in der Zeitung.	1	2	3	4
Die Marktwirtschaft bietet uns alles, was wir brauchen.	1	2	3	4
Solange ein altes Gerät funktioniert, nutzen wir es, obwohl es schon bessere zu kaufen gäbe.	1	2	3	4
Dinge selber zu produzieren lohnt sich für uns nicht mehr.	1	2	3	4
Wir kaufen unsere Kleidung neu, anstatt sie zu flicken.	1	2	3	4
Einkaufen macht uns Spaß.	1	2	3	4

11) Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Ihren Haushalt zu oder nicht zu?

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

v11_1
bis
v1_6

	trifft nicht zu			trifft zu
	1	2	3	4
Bei uns wird häufig gemeinsam gesungen oder musiziert.	1	2	3	4
Bei uns werden häufig gemeinsam Brett-, Karten- und Gemeinschaftsspiele gespielt.	1	2	3	4
Fernsehen gehört zu unseren wichtigsten Freizeitaktivitäten.	1	2	3	4
Wir streben eine einfache und natürliche Lebensweise an.	1	2	3	4
Im Krankheitsfall suchen wir bevorzugt Hilfe bei alternativen Heilverfahren wie z.B. Akupunktur, Homöopathie, Heilkräuter, usw.	1	2	3	4
Wir verzichten auf viele Dinge, um die Natur zu schonen.	1	2	3	4

EINKAUF

12) In welchem Ausmaß nutzen Sie folgende Einkaufsmöglichkeiten?

(Bewerten Sie bitte alle Punkte!)

V12_1
bis
v12_10

Bereich	nie	selten	gelegentlich	meist	immer
örtlicher Nahversorger (Kaufgeschäft)	1	2	3	4	5
Supermarkt im nächsten Ort	1	2	3	4	5
städtische Einkaufszentren	1	2	3	4	5
Bauernmarkt	1	2	3	4	5
Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe der Wohngemeinde	1	2	3	4	5
Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe außerhalb der Gemeinde	1	2	3	4	5
Tauschbörsen, Tauschringe, Tauschen unter Bekannten	1	2	3	4	5
Einkauf direkt am Bauernhof	1	2	3	4	5
Bio-Laden	1	2	3	4	5
Internet und Versandhandel	1	2	3	4	5

13) Wie würden Sie die derzeitige finanzielle Lage Ihres Haushaltes beschreiben?

V13

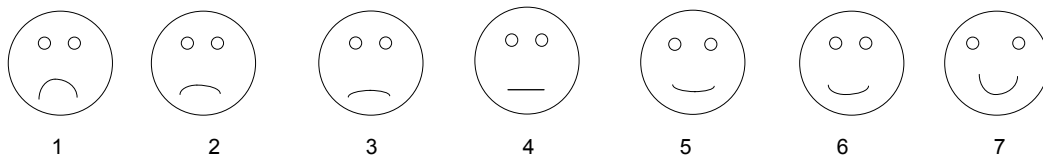
- sehr gut
- gut
- befriedigend
- genügend
- mangelhaft
- katastrophal

GLÜCK UND GESUNDHEIT

14) Alles in allem, wie glücklich schätzen Sie die Menschen in Ihrem Haushalt ein?

(Bitte kreuzen Sie das passende Symbol an!)

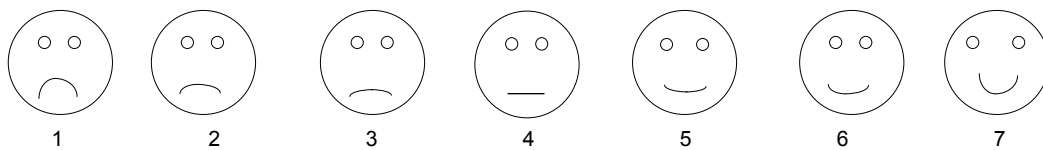
V14



15) Alles in allem, wie gesund schätzen Sie die Menschen in Ihrem Haushalt ein?

(Bitte kreuzen Sie das passende Symbol an!)

V15



Teil III: Selbstversorgung

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

V16_1 **16) Bewirtschaften Sie Gartenflächen oder land- und forstwirtschaftliche Flächen (einschließlich Pachtflächen)?**

nein ja

↓

(Bitte ungefähre Flächen eintragen – **m²** bzw. **ha**)

V16_2
bis
v16_7 weiter bei Frage 19

___ **m²** Gemüsegarten
___ **m²** Obstgarten
___ **m²** Ziergarten (z.B. Rasenflächen)
___ **ha** Ackerland
___ **ha** Grünland
___ **ha** Wald

V17 **17) Bewirtschaften Sie diese Flächen in erster Linie im Haupterwerb, Nebenerwerb oder zum Eigengebrauch?** (Bitte nur 1 Angabe)

V17_t Haupterwerb
 Nebenerwerb
 zum Eigengebrauch
 sonstiges: _____

V18_1
bis
v18_4 **18) Welche der folgenden Hilfsstoffe wenden Sie auf Ihren Flächen an?**
(Mehrfachnennungen möglich)

synthetische Düngemittel (z.B. NAC, Blaukorn,...)
 chemische Biozide (z.B. chem. Unkrautvernichter, Schneckenkorn)
 organische Dünger (z.B. Kompost, Hornspäne)
 Pflanzenauszüge (z.B. Brennnesseljauche)

V19_1 **19) Halten Sie (landwirtschaftliche) Nutztiere?**

nein ja

↓

(Bitte Anzahl eintragen – Mehrfachnennungen möglich)

V19_2
bis
v19_14 weiter bei Frage 20

___ Rinder, davon ___ Milchkühe
___ Schafe, davon ___ Milchschafe
___ Ziegen, davon ___ Milchziegen
___ Geflügel, davon ___ Legehennen
___ Schweine
___ Pferde
___ Bienenvölker
___ Speisefische
___ andere, nämlich _____

V19_14t

V19_15 **GVE gesamt ca. _____ (falls bekannt)**

20) In welchem Umfang - im Vergleich zum Gesamtbedarf - machen Sie in Ihrem Haushalt folgende Produkte und Leistungen selber?

(Schätzen Sie bitte alle Bereiche ab!)

Bereich	nichts	bis ¼	bis ½	bis ¾	¾ und mehr
Getränke (z.B. Apfelsaft, Most, Holundersaft) selber produzieren	1	2	3	4	5
frisches Gemüse selber produzieren	1	2	3	4	5
Fleisch und Fleischprodukte selber produzieren	1	2	3	4	5
Milch und Milchprodukte selber erzeugen	1	2	3	4	5
Obst selber erzeugen	1	2	3	4	5
Eier erzeugen	1	2	3	4	5
Brot und Gebäck selber backen	1	2	3	4	5
Tee, Gewürzkräuter, Pilze oder Beeren selber sammeln/anbauen	1	2	3	4	5
Marmeladen, Einkochfrüchte und -gemüse selber produzieren	1	2	3	4	5
Kosmetik (z.B. Seife, Creme) selber machen	1	2	3	4	5
Heilmittel (z.B. Heilkräuter) selber erzeugen und anwenden	1	2	3	4	5
Kleidung selber nähen oder stricken	1	2	3	4	5
Einrichtungsgegenstände selber bauen	1	2	3	4	5
Renovierungsarbeiten selber machen	1	2	3	4	5
Geschenke und Dekoration selber machen	1	2	3	4	5
Haare schneiden	1	2	3	4	5
Pflege von kranken oder alten Menschen im Familienverband	1	2	3	4	5
Brennmaterial für Warmwasser und Heizung selber erzeugen	1	2	3	4	5
sonstiges: _____	1	2	3	4	5

21) Worin liegen die Gründe, dass in Ihrem Haushalt nicht (noch) mehr selber gemacht wird?

(Bitte maximal 4 Nennungen)

- fehlende Fähigkeiten
- fehlendes Interesse
- fehlende materielle Grundlagen (z.B. Gartenfläche, Werkzeuge)
- familiäre Verpflichtungen
- berufliche Verpflichtungen
- durch rechtliche Bestimmungen nicht möglich
- rechtliche Bestimmungen sind zu kompliziert
- aus Bequemlichkeit
- hohe Kosten
- fehlende Anerkennung
- fehlendes bzw. verloren gegangenes überliefertes Wissen
- fehlendes Fachwissen (Kurse, Ausbildung,...)
- Nachbarn sind dagegen
- Familie ist dagegen
- gesundheitliche Probleme
- sonstiges: _____

22) Wie versorgen Sie Ihren Haushalt mit Wasser? (Mehrfachnennungen möglich)

V22_1
bis
v22_5

- Ortswasserleitung der Gemeinde
- Wassergenossenschaft / Betreibergemeinschaft
- eigener Brunnen
- Regenwassernutzung
- sonstiges, nämlich _____

V22_5t

23) Wie entsorgen Sie Ihre Abwässer? (Mehrfachnennungen möglich)

V23_1
bis
v23_6

- Kanalanschluss (Gemeinde)
- dezentrale Kleinkläranlage gemeinschaftlich geführt
- eigene dezentrale Kleinkläranlage
- Grubendienst, Ausbringung über Maschinenring,...
- Eigenausbringung auf landwirtschaftlichen Flächen
- sonstiges, nämlich _____

V23_6t

24) Wie entsorgen Sie Ihren Abfall und Ihre Altstoffe? (Mehrfachnennungen möglich)

V24_1
bis
v24_6

- Müllabfuhr
- Altstoffsammelzentrum
- eigener Komposthaufen
- Verwertung als Tierfutter
- Wiederverwertung als Bau- und Bastelmaterial
- sonstiges, nämlich _____

V24_6t

25) Welche der folgenden ausgewählten Reparaturen werden in Ihrem Haushalt selber ausgeführt? (Mehrfachnennungen möglich)

V25_1
bis
v25_9

- Glühbirne wechseln
- Lampenschirm montieren und anschließen
- verstopfte Abflüsse reinigen
- kleine Rohrbrüche beheben
- Zimmer neu ausmalen
- kaputte Möbel leimen
- Verputz von Wänden ausbessern bzw. erneuern
- kleinere Reparaturarbeiten bei Fahrzeugen (z.B. Bremsbeläge wechseln)
- Haushaltsgerät (z.B. Waschmaschine) reparieren

26) Kaufen Sie die folgenden für traditionelle Feste üblichen Dinge - oder machen Sie diese selber?

V26_1
bis
v26_4

	wird selber gemacht	teils teils	wird gekauft	bei uns nicht üblich
Weihnachtskekse	1	2	3	4
gefärbte Ostereier	1	2	3	4
Geburtstagskuchen bzw. -torte	1	2	3	4
Festtagsschmuck (z.B. Adventkranz, Dekoration)	1	2	3	4

GARTENBAU

27) Betreiben Sie Gartenbau zur Eigenversorgung? ja nein → weiter bei Frage 29 (nächste Seite) →**28) Wie wichtig oder unwichtig sind Ihnen folgende Motivationsgründe für das Betreiben eines Hausgartens?**

V27_1

V28_1
bis
v28_22

	sehr unwichtig	unwichtig	wichtig	sehr wichtig
eigenes Obst und Gemüse produzieren	1	2	3	4
Verpflichtung, Grundstück zu pflegen	1	2	3	4
Gestaltungsmöglichkeit haben	1	2	3	4
Entspannung und Ausgleich zum Alltag	1	2	3	4
lehrt Selbstverantwortung	1	2	3	4
vermittelt Erfolgserlebnisse	1	2	3	4
vermittelt Wahrheiten über das Verhältnis von Mensch und Natur	1	2	3	4
hat therapeutischen und heilsamen Effekt	1	2	3	4
Erlebbarkeit der „Einbindung ins Ganze bzw. in die Natur“	1	2	3	4
Kosten senken	1	2	3	4
erdet bzw. zeigt die wichtigen Dinge des Lebens	1	2	3	4
lehrt Bescheidenheit und Geduld	1	2	3	4
Kenntnis über die Herkunft der Lebensmittel	1	2	3	4
Kenntnis über die Produktionsweise der Lebensmittel	1	2	3	4
hilft, sich selber besser zu verstehen und zu spüren	1	2	3	4
man vergisst dabei die Sorgen des Alltags	1	2	3	4
ist in meinem Umfeld fast ein Muss bzw. eine Pflicht	1	2	3	4
eigene Produkte wegen Allergie oder Lebensmittelunverträglichkeit	1	2	3	4
ist in meiner Familie schon immer üblich gewesen	1	2	3	4
ist eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung	1	2	3	4
körperlicher Ausgleich	1	2	3	4
sonstiges, nämlich _____	1	2	3	4

V28_22t

29) Selbstgemachte Produkte unterscheiden sich in ihren Eigenschaften und Erzeugungsweisen von gekauften. Im Folgenden sollen Sie bitte eine selbstgemachte Marmelade gefühlsmäßig bewerten, dann eine gekaufte. Bewerten Sie bitte, ob das Produkt z.B. eher teuer oder eher billig ist.

Bewerten Sie bitte zuerst die selbstgemachte Marmelade

V 29_1
bis
v29_14

Produkteigenschaften	teuer	+2	+1	0	-1	-2	billig
	geschmackvoll	+2	+1	0	-1	-2	geschmacklos
	fantasievoll	+2	+1	0	-1	-2	fantasielos
	lebendig	+2	+1	0	-1	-2	tot
	sauber	+2	+1	0	-1	-2	schmutzig
	geachtet	+2	+1	0	-1	-2	verachtet
Erzeugung	gerecht	+2	+1	0	-1	-2	ungerecht
	mühsam	+2	+1	0	-1	-2	müheles
	persönlich	+2	+1	0	-1	-2	anonym
	naturschonend	+2	+1	0	-1	-2	naturzerstörend
	moralisch	+2	+1	0	-1	-2	unmoralisch
	sinnvoll	+2	+1	0	-1	-2	sinnlos
	ehrlich	+2	+1	0	-1	-2	unehrlich
freiwillig	+2	+1	0	-1	-2	erzwungen	

Bewerten Sie nun bitte die gekaufte Marmelade.

V29_15
bis
v29_28

Produkteigenschaften	teuer	+2	+1	0	-1	-2	billig
	geschmackvoll	+2	+1	0	-1	-2	geschmacklos
	fantasievoll	+2	+1	0	-1	-2	fantasielos
	lebendig	+2	+1	0	-1	-2	tot
	sauber	+2	+1	0	-1	-2	schmutzig
	geachtet	+2	+1	0	-1	-2	verachtet
Erzeugung	gerecht	+2	+1	0	-1	-2	ungerecht
	mühsam	+2	+1	0	-1	-2	müheles
	persönlich	+2	+1	0	-1	-2	anonym
	naturschonend	+2	+1	0	-1	-2	naturzerstörend
	moralisch	+2	+1	0	-1	-2	unmoralisch
	sinnvoll	+2	+1	0	-1	-2	sinnlos
	ehrlich	+2	+1	0	-1	-2	unehrlich
freiwillig	+2	+1	0	-1	-2	erzwungen	

30) Sind in Ihrem Haushalt Kinder zu betreuen?

V30_1

- nein ja

v30_2
bis
v30_8

weiter
bei
Frage 31

Wenn ja, wie wird dies organisiert? (Mehrfachnennungen möglich)

- durch Angehörige im selben Haushalt
- durch entfernt wohnende Familienangehörige oder Verwandte
- durch unbezahlte Bekannte, Nachbarn usw.
- durch eine bezahlte Tagesmutter
- durch einen öffentlichen Kindergarten, Hort,...
- im Rahmen der Ganztagschule
- sonstiges: _____

V30_8t

31) Sind in Ihrem Haushalt chronisch kranke oder alte Menschen zu pflegen?

V31_1
bis
v31_7

- nein ja

weiter
bei
Frage 32

Wenn ja, wie wird dies bewerkstelligt? (Mehrfachnennungen möglich)

- durch Angehörige im selben Haushalt
- durch entfernt wohnende Familienangehörige oder Verwandte
- durch unbezahlte Bekannte, Nachbarn usw.
- durch eine bezahlte, privat organisierte Pflegekraft
- durch institutionalisierte Pflegeeinrichtung (z.B. Mobile Altenpflege)
- sonstiges: _____

V31_7t

SELBERMACHEN IN DER ZUKUNFT

32) Betrachten Sie bitte alle Produkte und Leistungen, die in Ihrem Haushalt für die Befriedigung der Lebensbedürfnisse gebraucht werden. In welchem geschätzten Ausmaß werden diese gekauft, getauscht oder selbst produziert?

V32_1
bis
v32_3

	nichts	bis ¼	bis ½	bis ¾	¾ und mehr	praktisch alles
gekaufte Produkte und Leistungen	1	2	3	4	5	6
selbst produzierte und selbstgemachte Produkte und Leistungen	1	2	3	4	5	6
eingetauschte (ohne Geldumsatz) Produkte und Leistungen	1	2	3	4	5	6

33) Wird in Ihrem Haushalt der Grad der Selbstversorgung bzw. des „Selber-Machens“ in den nächsten Jahren zu- oder abnehmen?

V33

- wird stark zunehmen
- wird etwas zunehmen
- wird gleich bleiben
- wird etwas abnehmen
- wird stark abnehmen

34) Sollte man Ihrer Meinung nach einen hohen oder einen niedrigen Selbstversorgungsgrad anstreben?

V34_1
V34_2

	niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	ist egal
auf Haushaltsebene	1	2	3	4	5
auf Gemeindeebene	1	2	3	4	5
auf Ebene der gesamten Gesellschaft	1	2	3	4	5

Teil IV: Ihre persönliche Meinung zu ausgewählten Themen

Der bisherige Fragebogen bezog sich eher auf Ihren gesamten Haushalt. Wir ersuchen Sie nun, die folgenden Fragen ganz persönlich nach Ihrer Meinung zu beantworten.

35) Nennen Sie bitte 3 Dinge in Ihrem Leben, die Ihnen besonders wichtig sind:

! _____

! _____

! _____

V35_1t
V35_2t
V35_3t

36) Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu bzw. nicht zu?

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

	stimme nicht zu		stimme zu	
	1	2	3	4
Der Mensch ist der Natur letztlich hilflos ausgeliefert.	1	2	3	4
Die gegenwärtige Generation sollte zum Wohle der nächsten Generation mehr Verzicht üben.	1	2	3	4
Die Unvollkommenheit des Menschen ist oft ärgerlich.	1	2	3	4
Der Mensch muss versuchen, die Natur zu zähmen und zu beherrschen.	1	2	3	4
Die Natur soll dem Menschen einen Nutzen bringen.	1	2	3	4
Menschen, die für Gewaltlosigkeit eintreten, sind weltfremd.	1	2	3	4
Die Natur zeigt die Kleinheit und Angreifbarkeit des Menschen auf.	1	2	3	4
Die Welt wird gerechter, wenn man sich selber einschränkt.	1	2	3	4
Ein enger Kontakt zur Natur wirkt heilsam.	1	2	3	4
Die Natur vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit und des Eingebundenseins.	1	2	3	4
Tiere und Pflanzen haben das gleiche Existenzrecht wie der Mensch.	1	2	3	4
Bezüglich Gewalt in der Welt ist man machtlos.	1	2	3	4
Im Leben ist es wichtig, die Welt friedvoller zu machen.	1	2	3	4

V36_1
bis
v36_13

37) Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu bzw. nicht zu?

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

V37_1
bis
v37_15

	stimme nicht zu		stimme zu	
	1	2	3	4
Technische Erfindungen werden die großen Probleme der Menschheit lösen.	1	2	3	4
Wir brauchen mehr und bessere Experten für eine gute Entwicklung der Gesellschaft.	1	2	3	4
Geht es der Wirtschaft gut, geht es uns allen gut.	1	2	3	4
Man sollte mehr darauf hören, was kirchliche Würdenträger sagen.	1	2	3	4
Die derzeitige Wirtschaftskrise wird noch lange anhalten.	1	2	3	4
Der einzelne Mensch muss sich in Zukunft mehr einschränken, damit unser Pensions- und Gesundheitssystem finanziert werden kann.	1	2	3	4
Die Gesellschaft steckt insgesamt in einer tiefen Krise.	1	2	3	4
Politische Entscheidungsträger wissen, was für die Staatsbürger gut ist.	1	2	3	4
Der Einzelne weiß selber am besten, was gut für ihn ist.	1	2	3	4
Im Allgemeinen sollte man mehr Respekt vor Autoritäten haben.	1	2	3	4
Auch bei kleinen Verletzungen sollte man sicherheitshalber den Arzt aufsuchen.	1	2	3	4
Bezahlte Arbeit ist alleine wegen des verdienten Geldes schon sinnvoll.	1	2	3	4
Unsere Gesellschaft wird durch die Medien (Fernsehen, Zeitungen,...) gesteuert.	1	2	3	4
Die Auswirkungen der modernen Technik sind vom Menschen nicht mehr überschaubar.	1	2	3	4
Die modernen technischen Errungenschaften sind eine Wohltat für die Menschen.	1	2	3	4

38) Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Sie zu bzw. nicht zu?

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

V38_1
bis
v38_7

	trifft nicht zu		trifft zu	
	1	2	3	4
Ich habe ein erfülltes Leben.	1	2	3	4
Es fällt mir leicht, meine Freizeit sinnvoll zu gestalten.	1	2	3	4
Ich bin ein Lebenskünstler.	1	2	3	4
Ich lebe nach religiösen Prinzipien.	1	2	3	4
Ich führe die alten Traditionen meiner Familie fort.	1	2	3	4
Ich genieße das Leben in vollen Zügen.	1	2	3	4
Mein Leben ist eher mühsam als lustvoll.	1	2	3	4

Teil V: Statistischer Anhang

ZU IHRER PERSON

Die Fragen dieses Abschnittes beziehen sich auf die Person, die den Fragebogen ausgefüllt hat.

39) Geschlecht?

V39 weiblich männlich

40) Wie alt sind Sie?

V40 Jahre

41) Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

V41 Pflichtschule Fachschule Meisterprüfung
 Lehre Matura Hochschulabschluss

ZU IHREM HAUSHALT

Die Angaben dieses Abschnittes beziehen sich auf alle im Haushalt lebenden Personen

42) Welcher Wohnform gehört Ihr Haushalt an?

V42 Wohnung Mehrfamilien-/Reihenhaus Wohnung als Bestandteil
 Ein-/Zweifamilienhaus Bauernhof eines Gewerbebetriebes

43) Welche Erwerbsart haben die Personen im Haushalt derzeit?

(Bitte Anzahl der Personen eintragen)

V43_1 bis V43_8
 V43_8t
 ___ in Pension ___ unselbstständig berufstätig ___ ausschließlich im Haushalt tätig
 ___ arbeitslos/-suchend ___ selbstständig berufstätig ___ in Ausbildung
 ___ In Karenz ___ sonstiges

44) Welches Alter haben die Personen im Haushalt (Bitte Anzahl der Personen eintragen)?

	weiblich	männlich
V44_1 bis V44_8 bis 20 Jahre		
21 bis 40 Jahre		
41 bis 60 Jahre		
über 60 Jahre		

45) Wie viele Mitglieder des Haushaltes leben schon länger als 20 Jahre in der derzeitigen Wohngemeinde?

V45 ___ (Bitte Anzahl der Haushaltsmitglieder eintragen)

Abbildung 1:

V46t

46) Was ich sonst noch sagen wollte?

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!